



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Dorferneuerung und Bürgerbeteiligung –
Zufriedenheit und Aktivierungsgrad.
Eine evaluative Betrachtung des aktuellen
Dorferneuerungsverfahrens.“**

Verfasser

Valentin Kraus

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 454

Studienrichtung lt. Studienblatt: Raumforschung und Raumordnung

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert Weixlbaumer

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien, am 17. November 2011

Unterschrift

ZUSAMMENFASSUNG

Die NÖ Dorferneuerung wurde 1985 gegründet und kann heute als ein wichtiger Bestandteil der niederösterreichischen Regionalpolitik bezeichnet werden. Von Beginn an wurde den Bestrebungen folgend, ländliche Räume zu stärken und in ihrer Eigenheit zu bewahren, stark auf Bürgerbeteiligung gesetzt. Die Förderung von Projekten und Vorhaben unter der Eigeninitiative der Dorfbevölkerung war seit jeher zentraler Bestandteil der Landesaktion.

Die stetige Zunahme der Zahl an Dorferneuerungsvereinen machte es erforderlich, das Dorferneuerungsverfahren im Laufe der Zeit zu adaptieren. Der derzeitige (seit 2008) gültige Ablauf sieht nach der projektbezogenen Erstellung eines Vereinsleitbildes eine vierjährige förderfähige Phase („Aktivphase“), gefolgt von einer mindestens vierjährigen förderfreien Phase („Phase der eigenständigen Dorferneuerung“), vor. In dieser soll sich zeigen, ob ein Verein fähig ist, sich im Ort zu etablieren und eigenständig Projekte zu planen und umsetzen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den 41 Dorferneuerungsvereinen, die zwischen 1.1.2008 bis 1.7.2009 abermals in eine „Aktivphase“ eingestiegen sind. Es wurde versucht, mittels überwiegend quantitativen Auswahlkriterien, unterschiedliche „Dynamikniveaus“ der Dorferneuerungsvereine herauszuarbeiten, um Befragungen mit sechs Vereinen dreier „Dynamikklassen“ („sehr dynamisch“, „dynamisch“, „statisch“) durchzuführen.

In den Befragungen wurde die Zufriedenheit mit dem derzeitigen Verfahrensablauf untersucht, ferner erforscht, was die Bestrebungen waren, abermals in eine „Aktivphase“ zu treten und was die Vereine in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ umsetzen konnten. Die Befragung von Vertretern unterschiedlicher „Dynamikklassen“ erbrachte dabei ein differenziertes Bild über Wünsche, Anregungen und Faktoren, die zum Gelingen eines Dorferneuerungsprozesses beitragen können.

ABSTRACT

The Lower Austrian Village Renewal (NÖ Dorferneuerung) was founded in 1985 and can be considered as an integral part of Lower Austria's Regional Policy. Ever since, its main goal was to develop and strengthen rural areas as well as their cultural character. Therefore, civic participation has been the main attempt to empower the rural population to local activism through project-related planning and its implementation.

Due to the constant increase of village renewal associations, implementation procedures had to be adapted several times. According to the current procedure, which is in force since 2008, an initiative group has to put up a concept first, in order to take part in the program as an association of village renewal. By doing so, the first phase is a four-year-phase where financial assistance for the implementation of the projects listed in the concept is provided („active phase“). This phase is followed by another four-year-phase called “independent village renewal” wherein no financial assistance is granted. During this period, the association of village renewal should proof its self-reliance and its ability of independent project planning and implementation.

This thesis deals with 41 initiative groups, which reentered into an “active phase” between 2008/1/1 and 2009/7/1. The attempt was to carve out diverse “dynamic levels” of the initiative groups, using mainly quantitative selection criteria, in order to accomplish six interviews with associations belonging to one out of three “dynamic classes” (“very dynamic”, “dynamic”, “static”).

The surveys analyzed the degree of satisfaction with the current procedure, the reasons to reenter into an “active phase” as well as the results of associations' project implementations in the “phase of independent village renewal”. The interrogations with representatives of the three diverse “dynamic levels” offered a differentiated image of wishes, suggestions and parameters, which can be conducive to a successful village renewal process.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
1.1	Definition des Untersuchungsgegenstandes	14
1.2	Stand der Forschung und forschungsleitende Fragen.....	16
1.3	Aufbau der Arbeit.....	18
1.4	Zielsetzungen und inhaltliche Abgrenzung der Arbeit.....	19
I.	Theoretischer Teil der Arbeit.....	21
2	Die NÖ Dorferneuerung	21
2.1	Die Entwicklungsgeschichte der NÖ Dorferneuerung	21
2.2	Strategische Ausrichtungen und Paradigmenwechsel der niederösterreichischen Regionalpolitik	24
2.3	Die NÖ Dorf- und Stadterneuerung im institutionellen Netzwerk der niederösterreichischen Regionalpolitik	29
2.3.1	Die strategischen Ausrichtungen der NÖ Dorferneuerung in der österreichischen Regionalpolitik	33
2.4	Aufgaben und regionale Vernetzung der NÖ Dorferneuerung.....	34
2.4.1	Der Handlungsraum der NÖ Dorferneuerung	35
2.4.2	Hauptaufgaben der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung.....	38
2.4.3	Hauptaufgaben der Dorferneuerungsvereine	39
2.4.4	Hauptaufgaben des Vereines NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung	39
2.4.5	Hauptaufgaben der Koordinationsorgane.....	42
2.5	Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung	42
2.6	Ziele der NÖ Dorf- und Stadterneuerung	43
2.7	„Äußere“ und „Innere“ Dorferneuerung.....	46
2.8	Das Leitbild in der NÖ Dorferneuerung.....	47
2.9	Verfahrensabläufe der NÖ Dorferneuerung seit 1998.....	49
3	Nachhaltigkeit.....	53
3.1	Etymologie des Wortes „Nachhaltigkeit“	53
3.2	Begriffsbestimmung	53
3.3	Geschichtlicher Werdegang des Nachhaltigkeitskonzeptes	54
3.4	Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit und dessen Darstellungsformen.....	56
3.5	Kritiken am Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit	58
3.6	Das Nachhaltigkeitskonzept in der Niederösterreichischen Dorferneuerung.....	62
4	Partizipation.....	65
4.1	Begriffsbestimmung	65
4.2	Partizipation – geschichtlicher Hintergrund	68
4.3	Partizipation als inhaltlicher Kernpunkt von „Governance“	71
4.3.1	Governance und Adressatenkreise	73
4.4	Möglichkeiten der politischen Bürgerbeteiligung in Österreich	73
4.5	Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Landesebene.....	75
4.6	Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene.....	75
4.6.1	Formale Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene	75
4.6.2	Informelle Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene.....	76

4.7	Intensitätsstufen der Partizipation	77
4.8	Die Bürgerbeteiligung in der Dorferneuerung.....	81
4.9	Das Beteiligungs- und Rollenverständnis der NÖ Dorf- und Stadterneuerung.....	82
4.9.1	Partizipationsleiter der NÖ Dorf- und Stadterneuerung.....	88
5	Evaluation	89
5.1	Begriffsbestimmung	89
5.2	Evaluationsebenen	90
5.3	Funktionen der Evaluation.....	91
5.4	Evaluationstheoretische Einordnung des angewandten Teils dieser Arbeit.....	92
II.	Angewandter Teil der Arbeit	94
6	Die Untersuchungskonzeption	94
6.1	Vorüberlegungen zur Untersuchungskonzeption	94
6.2	Ablauf der Untersuchungskonzeption	96
6.2.1	Untersuchungskonzeption des quantitativ-analytischen Forschungsteils	98
6.2.1.1	Merkmalskombinationen und zugrunde liegende Hypothesen der Kategorisierung	99
6.2.2	Untersuchungskonzeption des qualitativen Forschungsteils.....	101
6.2.2.1	Der Interviewleitfaden.....	103
6.2.3	Aufbereitung und Auswertung der Interviews	107
6.3	Bemerkungen zur Untersuchungskonzeption.....	108
7	Operationalisierung des quantitativ-analytischen Forschungsteils	110
7.1	Datenerhebung und Erkenntnisquellen.....	110
7.1.1	Schwierigkeiten bei der Datenerhebung	110
7.2	Dezimierung des Untersuchungssamples	111
7.3	Analyse der Mitgliederzahlen.....	112
7.4	Analyse der durchgeführten und der intendierten Projekte	115
7.4.1	Bemerkungen zur Projektanalyse.....	119
7.5	Analyse des Webauftritts der untersuchten Dorferneuerungsvereine	120
7.6	Subjektiver Eindruck des Vereins aufgrund der Leitbildauswertung.....	122
7.7	Gesamtklassifizierung und Auswahl der Interviewpartner.....	126
8	Operationalisierung des qualitativen Forschungsteils.....	130
8.1	Durchführung der Pretests	130
8.2	Durchführung der Interviews.....	131
8.2.1	Interviews der „statischen“ Dorferneuerungsvereine.....	131
8.2.2	Interviews der „dynamischen“ Dorferneuerungsvereine	138
8.2.3	Interviews der „sehr dynamischen“ Dorferneuerungsvereine.....	146
9	Ergebnisse	157
9.1	Vergleich der drei Dynamikgruppen und Beantwortung der forschungsleitenden Fragen.....	158
9.2	Handlungsempfehlungen und weiterführende Fragestellungen in Anknüpfung an diese Arbeit	166
9.3	„Gelingensfaktoren“ der befragten Dorferneuerungsvereine	170
10	Fazit	174

11	Literaturverzeichnis	177
12	Abbildungsverzeichnis	184
13	Tabellenverzeichnis	184
14	Anhang.....	185

Abkürzungsverzeichnis

Art.	Artikel
B-VG	Österreichisches Bundes-Verfassungsgesetz
DEV	Dorferneuerungsverein
Doern	Dorferneuerung
eigenst. Doern	eigenständige Dorferneuerung
etc.	et cetera
EW	Einwohner
gem.	gemäß
gem. (im Anhang der Arbeit)	gemeinsam
ggf.	gegebenenfalls
GR	Gemeinderat
inkl.	inklusive
i.d.g.F.	in der geltenden Fassung
Kap.	Kapitel
KG	Katastralgemeinde
LA 21	Lokale Agenda 21
lt.	laut
NÖ Dorferneuerung	Niederösterreichische Dorferneuerung
NÖ Regionalentwicklung	Niederösterreichische Regionalentwicklung
NÖ ROG	Niederösterreichisches Raumordnungsgesetz
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development; Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
P.	Projekt(e)
SMS	Short Message Service
SUP	Strategische Umweltprüfung
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliches
usw.	und so weiter
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
v.a.	vor allem
VZ	Volkszählung
zit. nach	zitiert nach
z.B.	zum Beispiel

Vorwort und Danksagung

Die Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik, vertreten durch Hr. Mag. Karl Trischler, hat in Hinsicht auf die im Frühjahr 2010 begangenen Feierlichkeiten zu 25 Jahren NÖ Dorferneuerung, drei Diplomarbeiten am Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Wien ausgeschrieben. Dabei habe ich mich interessensbedingt für das Thema „Dorferneuerung und Bürgerbeteiligung – Zufriedenheit und Aktivierungsgrad. Eine evaluative Betrachtung des aktuellen Dorferneuerungsverfahrens¹“ beworben. Der Arbeitsprozess wurde im Rahmen mehrerer persönlicher Gespräche, Telefonate und e-mails von und mit DI Bernhard Haas, DI Albert Kodym, Andreas Nastl und Mag. Karl Trischler von der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung maßgeblich unterstützt, denen ich meinen besonderen Dank ausdrücken möchte. Für die Datenerhebung möchte ich mich bei folgenden Betreuern vom Verein NÖ Dorf- und Stadterneuerung - Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung bedanken: Ing. Paul Schachenhofer, DI Lieselotte Jilka, Maria-Theresia Schindler, Rupert Klein, DI Markus Hofbauer, DI Margit Fiby, DI Edwin Hanak, DI Markus Hofbauer, Ing. Walter Ströbl, Mag. Marisa Fedrizzi, Johann Stixenberger, Mag. Christian Mitterlehner, Mag. (FH) Birgit Weichinger.

Des Weiteren bedanke ich mich bei Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert Weixlbaumer für die fachlich kompetente Betreuung.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen in erster Linie der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung Niederösterreich zu Gute kommen, die sich an der Erforschung, der Weiterentwicklung und Optimierung der Ausgestaltung des Dorferneuerungsprozesses sehr interessiert gezeigt hat.

Es sei darauf hingewiesen, dass aufgrund der besseren Lesbarkeit bei der Schreibweise von Substantiven die beide Geschlechter betreffen, auf das „Binnen – I“ verzichtet wird.

¹ Das Thema lautete ursprünglich: „Dorferneuerungsprozesse – Zufriedenheit, Aktivierungsgrad und Effizienz“ und wurde nach Absprache mit DI Bernhard Haas, Landesgeschäftsstelle NÖ Dorferneuerung, abgeändert.

1 Einleitung

Seit Beginn der NÖ Dorferneuerung im Jahre 1985 stellte die Bürgerbeteiligung einen zentralen Bestandteil des Dorferneuerungsprozesses² dar. Wenngleich viele Hauptaktivitäten des Landesprogrammes der Dorferneuerung zumindest von Außenstehenden der reinen Ortsbildpflege zugeschrieben werden und so die Dorferneuerung stark mit baulich-gestalterischen Maßnahmen in Verbindung gesetzt wird, so war der Aspekt der Bürgerbeteiligung seit jeher bedeutender Angelpunkt der Bestrebungen, ländliche Räume zu stärken. Denn hinter den offensichtlichen, gestalterischen Aktivitäten, die im Zuge einer Dorferneuerung umgesetzt werden, stehen vielmehr jene Persönlichkeiten im Fokus der Landesaktion, die in ehrenamtlicher Arbeit einen Teil des unmittelbaren Lebensumfeldes ihren Anforderungen entsprechend gestalten wollen.

Das Konzept, die Bevölkerung ländlicher Räume zu ermächtigen, nach eigenen Kräften Verbesserungen im Ort anzudenken, zu planen und zu verwirklichen, ist, der Chronik der Landesaktion zu folgen, gut gelungen.

Waren am Ende des ersten Jahres der Landesaktion 52 Orte aktiv, so steigerte sich diese Zahl kontinuierlich. Laut Website der NÖ Dorf- und Stadterneuerung (www.dorfstadterneuerung.at) konnten im Jahre 2010 bereits Aktivitäten in 1.341 Dorferneuerungsorten festgestellt werden, wobei hier 780 Dorferneuerungsvereine tätig waren. Jährlich konnten über 300.000 geleistete freiwillige Arbeitsstunden registriert werden.

Bei der geschichtlichen Betrachtung der Landesaktion fallen Veränderungen auf, die sich stark auf den Bereich der Bürgerbeteiligung auswirkten und für alle Mitwirkenden einer Dorferneuerungsaktion Folgewirkungen mit sich brachten. Organisation und Verfahrensablauf wurden mitunter in der Absicht der stärkeren Einbindung der Bürger mehrmals geändert und adaptiert (vgl. LINZER, 1999, S. 95 ff., SCHWAB, 2002, S. 42 ff.).

Die Einführung des 4-Phasenmodells 1999 sah gegenüber dem vorangehenden Verfahrensablauf nicht mehr die Involvierung eines externen Planungsbüros vor. Stattdessen wurde mit der Einführung von phasenabhängigen Themenschwerpunkten ein bedeutender Wendepunkt im Arbeitsverständnis der Landesaktion gesetzt. Ab Mitte 2004 wurde schrittweise vom 4-Phasenmodell auf 2-Phasen übergegangen, 2007/2008 wurde die Einführung des jetzigen Ar-

² Es sei vorweg festgehalten, dass in dieser Arbeit unter „Verfahrensablauf“, „Arbeitsmodell“ oder „Dorferneuerungsverfahren“ das jeweils aktuell gültige administrativ-organisierte Procedere verstanden wird, nach dem eine Dorferneuerung abläuft. Der Begriff „Dorferneuerungsprozess“ umfasst hingegen die Gesamtheit aller Aspekte, Interaktionen und Handlungsmuster, die mit der Dorferneuerung in Zusammenhang gebracht werden können.

beitsmodells abgeschlossen (Details dazu siehe Kapitel 2.9 „Verfahrensabläufe der NÖ Dorferneuerung seit 1998“).

Grob umrissen sieht der seit 2008 gültige Verfahrensablauf, basierend auf den „Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998 Nr. 6 aus 2007“, nach der Gründung eines Dorferneuerungsvereines die Erstellung eines Leitbildes vor, in dem maßnahmenbezogen Visionen niedergeschrieben werden, die in der nachfolgenden vierjährigen „Aktivphase“ umgesetzt werden und finanziell gefördert werden können. Dem Dorferneuerungsverein wird sowohl für den „Leitbilderstellungsprozess“ als auch für die „Aktivphase“ ein Betreuer vom Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung zugeteilt. Die anschließende, ebenso vierjährige Phase der „eigenständigen Dorferneuerung“ (auch als „Passivphase“ bezeichnet), ist, gemäß den aktuellen Dorferneuerungsrichtlinien, nicht mit finanziellen Unterstützungen ausgestaltet: „Orte, die in förderfreien Phasen Projekte angehen, entwickeln, finanzieren und umsetzen, zeigen, dass die Dorferneuerungs-idee erfolgreich wirkt.“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2010, S. 2)

Erst nach der vierjährigen „eigenständigen Phase“ kann ein Dorferneuerungsverein mit der Erstellung eines Evaluationsberichtes, bzw. der Überarbeitung des Leitbildes, wieder in die „Aktivphase“ aufgenommen werden.

Es ist festzustellen, dass die Landesaktion nicht nur durch einen stetigen Wandel im Bereich der Organisation, der Verfahrensabläufe und der Einbindung der Bürger geprägt ist, sondern auch mit thematischen Neuorientierungen und zeitgemäßen Schwerpunktsetzungen ihren inhaltlichen Wirkungsbereich vergrößert hat. SCHWAB (2002, S. 6) bemerkte, dass die NÖ Dorferneuerung seit Mitte der 1990er Jahre versucht, das ursprüngliche Image einer „reinen Fassadengestaltungsaktion“ loszuwerden. Auch in anderen Publikationen zum Thema NÖ Dorferneuerung wird dieses Bestreben deutlich (vgl. BORSDORF, 2002; HUTTER, 2003). Die Chronik der Landesaktion untermauert diese Proklamation. Die Vorgabe der verpflichtenden Leitbilderstellung 1994, der Beginn der Aktion „Themendörfer“ im Jahre 2000, die darauffolgend initiierten „Ideenwettbewerbe“, die Gründung und Organisation von „Netzwerken der Dorferneuerung“, der aktuelle Themenschwerpunkt „Soziale Dorferneuerung“ uvm. sind sichtbare Zeichen, dass baulich-gestalterische Vorhaben im Rahmen der Landesaktion mittlerweile einen eher untergeordneten Stellenwert besitzen.

Die Hinwendung zu sozialen, gemeinschaftlichen und kulturellen Projekten wird seit geraumer Zeit deutlich betont, um dem Anspruch einer „ganzheitlichen Dorferneuerung“ gerecht zu werden. Eine Befragung von 60 niederösterreichischen Dorfbewohnern belegte, „dass der soziale Aspekt der Dorferneuerung als vordringliches Anliegen der Dorferneuerung“ (HUTTER, 2003, S. 85) wahrgenommen wird.

Die Projektbilanz des Jahres 2010 bestätigt diese Tendenz und bescheinigt 231 Projektförderanträge, wobei sich das Themenspektrum bereits als sehr vielfältig erweist. Die Verteilung der beantragten Förderungen, aufgegliedert nach Leitthemen, zeigt, dass Vorhaben aus der Sparte „Siedeln, Bauen, Wohnen“ nur 25 % an der Projektgesamtzahl ausmachen (<http://www.dorfstadterneuerung.at/content.php?pageId=6037>, abgerufen am 7.6.2011). Dabei muss festgehalten werden, dass es einen quantitativ beträchtlichen Unterschied zwischen geförderten Projekten eines Dorferneuerungsvereines und der Gesamtzahl der umgesetzten Projekte und Aktivitäten gibt.

Die Frage stellt sich nun, ob eine solche Tendenz auch an den gesamten durchgeführten Maßnahmen sowie an den künftig intendierten Projekten der Dorferneuerungsvereine beobachtet werden kann? Der derzeitige Verfahrensablauf stellt darüber hinaus ein adaptiertes „Tool“ in der Landesaktion dar, dessen Wirksamkeit und Akzeptanz überprüft werden kann, auch in Hinsicht auf die thematische Verschiebung in Richtung sozialgemeinschaftlicher Maßnahmen.

Die vorliegende Arbeit soll mitunter klären helfen, welche Wünsche und Anregungen seitens der „Adressaten der Dorferneuerung“, der Dorferneuerungsvereine, zu Tage treten.

1.1 Definition des Untersuchungsgegenstandes

Von Seiten der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung wurden Vorschläge gemacht, welchen Thematiken sich die Arbeit widmen könnte, bzw. welche Untersuchungsgegenstände betrachtet werden könnten. Ein Vorschlag war es, sich dem Aspekt der Bürgerbeteiligung zu widmen. Eine weitere Anregung war es, die Zufriedenheit mit den administrativ vorgegebenen Strukturen, die, u.a. mit der Vorgabe der vierjährigen förderfähigen Phase nicht unwesentlich Einfluss auf das Vereinsgeschehen nehmen, zu erforschen. Aufgrund dieser Anregungen wurde das Grobgerüst dieser Arbeit festgemacht, in das konkrete Forschungsfragen eingebettet werden konnten.

Der derzeitige Verfahrensablauf der NÖ Dorferneuerung wird seit 2004 praktiziert und ist in den Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr.4 aus 2004 verankert.

Die NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung will den derzeitigen Verfahrensablauf als einen sich aufbauenden, stufenförmigen Prozess verstanden wissen (siehe Abb. 1).

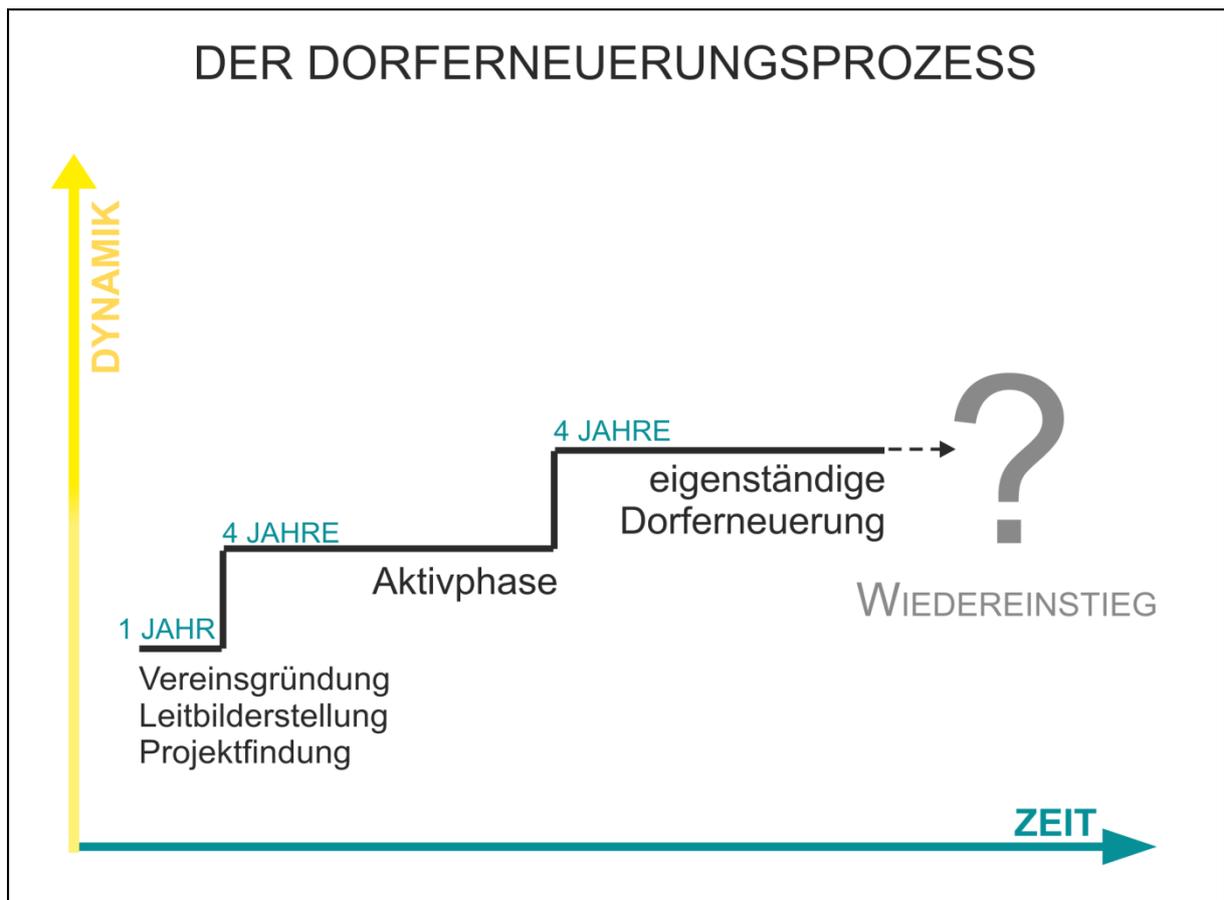
Die erste Phase dient dem „in Gang setzen“ des Entwicklungsprozesses. In dieser maximal einjährigen Phase sind die Vereinsgründung, die Leitbilderstellung sowie die Festlegung von umsetzbaren Projekten veranschlagt. Das Leitbild dient als grundlegendes Aufnahmekriterium in die NÖ Dorferneuerung, wobei die Aufnahme im Forum, einem Organ der NÖ Dorferneuerung, beschlossen wird.

Die nachfolgende förderfähige „Aktivphase“ ist der Umsetzung der im Leitbild anvisierten Projekte, Aktivitäten und Maßnahmen vorbehalten.

Die darauf folgende „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ ist weder mit finanzieller Projektunterstützung noch mit Betreuungsleistungen verbunden. Gemäß den Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 7 aus 2010, soll sich hier zeigen, ob der Verein fähig ist, eigenständig Projekte und Aktivitäten zu entwickeln, zu finanzieren und umzusetzen.

Der Anstieg der „Dorferneuerungsdynamik“, wie sie auf der y-Achse des gedanklichen Modells in Abb. 1 dargestellt ist, soll demnach einen Anstieg im Sinne einer verstärkten Eigen- dynamik und Eigenständigkeit symbolisieren. Der Verein soll im Laufe der Zeit auf Kommunikationswege, Strukturen und Handlungsmuster aufbauen können, sich im Ort etablieren und eine gewisse Selbständigkeit erlangen.

Abbildung 1: Schematische Darstellung der „Dorferneuerungsdynamik“



Quelle: DI Bernhard Haas, Landesgeschäftsstelle NÖ Dorferneuerung, Grafik: Valentin Kraus

Mit der zeitlich reglementierten förderfähigen „Aktivphase“ und der Mindestdauer der anschließenden „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ besteht nun die Möglichkeit, Dorferneuerungsvereine an gemeinsamen Prozesspunkten zu untersuchen. Der Wiedereinstieg in eine „neue“ (zweite/ dritte/ ...) „Aktivphase“ bietet hierfür eine Fülle an Angriffspunkten für Forschungsfragen. Das Fragezeichen in Abb. 1 symbolisiert dementsprechend einen für diese Arbeit relevanten „Betrachtungszeitpunkt“ innerhalb des Dorferneuerungsprozesses.

Zentraler Untersuchungsgegenstand sind demnach die „Wiedereinsteiger in die Aktivphase“ des Dorferneuerungsverfahrens, also jene Dorferneuerungsvereine, die nach der förderfreien „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ wieder in eine Förderphase („Aktivphase“) eingestiegen sind.

Mit dem gewählten Untersuchungszeitpunkt kann von vornherein sichergestellt werden, dass die zu untersuchenden Vereine folgende gleichgeartete Bedingungen erfüllen:

- sie haben einen oder mehrere Dorferneuerungsverfahren durchlebt, jedoch eine (zumindest) vierjährige Phase der „eigenständigen Dorferneuerung“ kürzlich hinter sich
- sie haben eine betreute Leitbildevaluierung (als Bedingung für den Wiedereinstieg) gemacht, die im Zuge von moderierten Dorfgesprächen erstellt wurde und darüber hinaus neuerlich Leitziele, Maßnahmen, Projekte und Ideen für die beginnende „Aktivphase“ festgeschrieben

1.2 Stand der Forschung und forschungsleitende Fragen

Rund um das Thema NÖ Dorferneuerung wurden bisher einige Arbeiten verfasst, die sich u.a. der begleitenden Wirkungsanalyse einer Dorferneuerung verschrieben, bzw. evaluative Elemente aufwiesen (vgl. STIPKOVITS, 1994; SCHWAB, 2002) und/oder die Verfahrensabläufe der NÖ Dorferneuerung erläuterten und miteinander in Beziehung stellten (vgl. LINZER, 2002; SCHWAB, 2002). Auch das Thema Bürgerbeteiligung wurde in diesen Arbeiten thematisiert, eingehendere Abhandlungen dazu finden sich bei OBST (1996) sowie BOOSKRÜGER (1998), wobei es sich bei den beiden letztgenannten Werken um Analysen von Dorferneuerungsprozessen in den deutschen Bundesländern Niedersachsen, bzw. Hessen handelt, die sich vom Verfahrensablauf wesentlich von jenem des derzeitigen niederösterreichischen Modells unterscheiden.

Wie die NÖ Dorferneuerung von der Bevölkerung, seien es aktive Dorferneuerer oder Außenstehende, aufgenommen wird, wurde von LESIGANG (1993), BORSDORF (2002), bzw. HUTTER (2003) untersucht. Die Arbeiten von BORSDORF (2002), bzw. HUTTER (2003) verschrieben sich einer Standortbestimmung der niederösterreichischen Landesaktion und untersuchten diese aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Themenbereiche wie ideeller Hintergrund, Motivationen, Zielsetzungen und Erfolgsfaktoren der NÖ Dorferneuerung sowie die in nahezu allen Arbeiten genannte Diskrepanz zwischen baulich-gestalterischen und soziokulturellen Projekten, etc. wurden diskutiert und mit Zitaten von Betroffenen und Experten untermauert.

Die vorliegende Arbeit ist thematisch zum Teil an die genannten Werke angelehnt, die somit eine wertvolle Wissensgrundlage bilden. Dennoch wurde im Zuge der Literaturrecherche ersichtlich, dass

- eine systematische Untersuchung der „Adressaten der Dorferneuerung“, also der Vereine selbst, in Bezug auf deren Zufriedenheit mit der NÖ Landesaktion, genauer mit dem derzeitigen Arbeitsmodell sowie

- eine Gegenüberstellung von Vereinen, bei denen die Dorferneuerungsaktion offenbar gut umgesetzt werden konnte, mit jenen, die dahingehend offensichtlich Probleme hatten, fehlt.

In Anbetracht der Tatsache, dass sich die Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung stark an Wünschen, Anregungen und Verbesserungsvorschlägen interessiert gezeigt hat, war es naheliegend diesen Umständen Rechnung zu tragen und mit der vorliegenden Arbeit in diese Forschungslücken zu stoßen.

Forschungsleitende Fragen können nun, nach thematischen Gesichtspunkten gereiht, wie folgt festgemacht werden:

Wiedereinstieg

- Was waren die Beweggründe für den kürzlich erfolgten „Wiedereinstieg“?
- Welche Aktivitäten setzte ein Verein in der „Ruhephase“, in der es keine finanzielle Projektförderung gibt? Konnten die vier Jahre im Sinne der „eigenständigen“ Dorferneuerung genutzt werden?

Zufriedenheit

- Wie zufrieden ist man nun auf Vereinsebene mit dem derzeitigen Verfahrensablauf?
- Welchen Einfluss hat das „Dorferneuerungsverfahren“ auf den „Dorferneuerungsprozess“? Wie werden die vier Jahre „Aktivphase“ und die folgenden vier Jahre „eigenständige Dorferneuerung“ empfunden?

Aktivierungsgrad/Bürgerbeteiligung

- Wie kann es gelingen, Vereinsmitglieder zu gewinnen und weitere Dorfbewohner für die Landesaktion zu begeistern?
- Was bedeutet die „eigenständige Phase“ für die Vereinsmitglieder? Können die Mitglieder gehalten werden? Oder kann die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ dezimierend auf die Zahl der Vereinsmitglieder und letztendlich hemmend auf die Bürgerbeteiligung wirken, die ja ein grundlegender Eckpfeiler der NÖ Dorferneuerung ist?
- Werden die vier Jahre der „eigenständigen Dorferneuerung“ auch als Erholung nach einer vierjährigen „Aktivphase“ mit teils sehr arbeitsaufwändigen Projekten betrachtet und benötigt? Oder kann das „alleine lassen“ die Vereinsaktivitäten drosseln, bzw. hemmen?

Dynamik

- Kann das Ansinnen gelingen, dass sich ein Dorferneuerungsverein nach vierjähriger „Förderphase“ in einer vierjährigen „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ im Ort etabliert, selbstständig Projekte plant, durchführt und auch finanziert?
- Kann nach der vierjährigen „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ auf Strukturen, Kommunikationswege und Kontakte weitergearbeitet und aufgebaut werden?
- Können Empfehlungen (von „sehr dynamischen“ Vereinen) ausgesprochen werden, bestimmte Handlungsmuster zu übernehmen, bzw. hintanzuhalten?
- Gibt es Wünsche und Anregungen (seitens „statischer“ Vereine) an die Prozessgestaltung, an die Betreuer, an die Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung?
- Gibt es Ansätze für eine „Klassifizierung der Vereine in unterschiedliche Dynamikniveaus“ und kann eine Klassifizierung überhaupt gelingen?

Leitbild/Evaluierungsbericht

- Welche Funktion hat das Leitbild für den Verein? Entspricht es der Anforderung, ein für den Dorferneuerungsprozess grundlegendes Orientierungs- und Arbeitsdokument zu sein?
- Wie wurde die „Evaluierung des bisherigen Dorferneuerungsprozesses“ durchgeführt, bzw. dessen Ergebnisse niedergeschrieben und für die kommende neue „Aktivphase“ verwertet?
- Kann mitunter aufgrund der in den Leitbildern dargestellten Inhalte ein Rückschluss auf die Dynamik des Vereins gezogen werden?

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in einen theoretischen und einen angewandten Teil gegliedert.

Der Theorieteil umfasst einen kurzen Abriss des geschichtlichen Werdeganges der NÖ Dorferneuerung sowie Abhandlungen der Thematiken „Nachhaltigkeit“, „Partizipation“ und „Evaluation“. Der Zusammenhang der jeweiligen Forschungsfelder mit der NÖ Dorferneuerung soll dabei herausgearbeitet werden.

Der angewandte Teil der Arbeit besteht aus einem quantitativ-analytisch orientierten Forschungsteil, in dem hypothesenbasierend Merkmalskombinationen gebildet wurden, die eine

Kategorisierung von „sehr dynamischen“, „dynamischen“ und „statischen“ Dorferneuerungsvereinen zum Ziel hatten. Im qualitativ orientierten Forschungsteil der Arbeit wurden leitfadengestützte Interviews mit den Obleuten zweier Vereine jeder Kategorie abgehalten, um ein spezifischeres Bild über Wünsche, Zufriedenheit und Verbesserungsvorschläge in Hinsicht auf den Dorferneuerungsprozess erbringen zu können.

1.4 Zielsetzungen und inhaltliche Abgrenzung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, die Anliegen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge seitens der Dorferneuerungsvereine sichtbar zu machen. Nach Möglichkeit sollten Handlungsmuster herausgearbeitet werden, die besonders zum Gelingen des Dorferneuerungsprozesses beitragen können und solche, die auf Anraten von Vereinsobleuten hintanzuhalten sind. Demzufolge soll auf den von BORSDORF (2002, S. 62 ff.) dargestellten „Erfolgsfaktoren und Konfliktzonen der Dorferneuerung“ aufgebaut werden und diese nach Möglichkeit Ergänzung finden.

Dahingehend war es ein Aspekt der Arbeit, eine hypothesenbasierte, vor allem auf der Kombination quantitativer Merkmale gestützte Kategorisierung vorzunehmen, die die Vereinsdynamik widerspiegeln soll. Um den Fokus auf dem Dorferneuerungsprozess zu belassen, wurde davon Abstand genommen, „strukturell geographische“ Merkmalskombinationen wie Agrarquoten, Auspendlerindizes, Erreichbarkeit, etc. der Heimatgemeinden der Dorferneuerungsvereine für die Klassifikation anzuwenden, wie es bereits in einigen Arbeiten zum Thema Dorferneuerung durchgeführt wurde (vgl. HUTTER, 2003; SCHWAB, 2002).

Es galt festzustellen, ob sich Dorferneuerungsvereine, die nach überwiegend quantitativen Kriterien als „dynamisch“ eingestuft werden, sich im Interview mit dem Obmann/der Obfrau auch als solche darstellen, bzw. von diesen die gleiche Einstufung erfahren hätten. Die durchgeführte Kategorisierung musste sich somit im Zuge des Arbeitsprozesses dem Test in der Praxis stellen.

Im Zuge der Kategorisierung der Vereine wurden sowohl die durchgeführten als auch die intendierten Projekte, Vorhaben und Maßnahmen der Wiedereinsteiger dem Konzept der „Innen-“ und „Äußeren“ Dorferneuerung nach NOWOTNY (1992) eingeteilt. Es galt zu überprü-

fen, ob anhand der intendierten, geförderten und nicht geförderten Aktivitäten eine Tendenz in Richtung „Innerer“ Dorferneuerung feststellbar ist.

Darüber hinaus wird die Rolle des „Leitbildes“, bzw. im Falle der Wiedereinsteiger, des „Evaluierungsberichtes“, bzw. „überarbeiteten Leitbildes“, für die Vereine beleuchtet, aber auch der Frage nachgegangen, inwiefern sich diese Dokumente für die Beantwortung wissenschaftlich ähnlich orientierter Fragestellungen wie die der vorliegenden Arbeit eignen, oder eignen könnten.

Finanzielle Aspekte werden im Rahmen dieser Arbeit weitgehend außer Acht gelassen. Ebenso konnte der Prozess der Leitbilderstellung sowie die dafür verwendeten Kommunikationsmethoden nicht beforscht werden.

I. Theoretischer Teil der Arbeit

2 Die NÖ Dorferneuerung

Die NÖ Dorferneuerung soll in diesem Kapitel vor allem mit ihren Rollen und Funktionen in der niederösterreichischen Regionalpolitik betrachtet werden. Die Entwicklungsgeschichte der Landesaktion NÖ Dorf- und Stadterneuerung (mit Fokus auf die NÖ Dorferneuerung) soll in diesem Kapitel nur grob dargestellt werden, da diese bereits in mehreren Arbeiten eingehend erörtert wurde (vgl. REITH et.al., 1988; LESIGANG, 1993; SCHWAB, 2002; BORS-DORF, 2002 sowie HUTTER, 2003). Dennoch werden folgend wesentliche geschichtliche Eckpunkte wie auch aktuelle Entwicklungen und thematische Neuorientierungen wiedergegeben, da sie meines Erachtens erheblich zum Verständnis der Landesaktion beitragen.

2.1 Die Entwicklungsgeschichte der NÖ Dorferneuerung

Der ideelle Hintergrund der NÖ Dorferneuerung ist mannigfaltig verwurzelt. Aufgrund sozialer, demographischer, ökologischer, ökonomischer sowie verwaltungstechnischer Prozesse, die vor allem in den Nachkriegsjahren erwachsen und die ländlichen Regionen einem weitreichenden, nach wie vor anhaltenden Wandel unterwarfen, wurde der Drang nach deren Stärkung größer. Phänomene wie der einsetzende Strukturwandel in der Landwirtschaft, im Rahmen dessen die Technisierung des Agrarwesens einen geringeren Bedarf an menschlicher Arbeitskraft erforderte, die durch die Abnahme der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze einsetzende Landflucht und der beginnende demografische Wandel, stellten gravierende Probleme dar, die seit den späten 1950er und 1960er Jahren die einst durch Landwirtschaft geprägten ländlichen Räume durchdringen. Derart weitreichende Phänomene, die die Lebensverhältnisse auch im sozialen Bereich stark beeinflussten, verflochten sich in den folgenden Jahren mit Vorgängen, die zum einen der regionalen Baukultur zuwider liefen („Bausünden“ der 1960er und 1970er Jahre) und zum anderen die Bewohner ländlicher Gemeinden im Rahmen der Gemeindezusammenlegungen, die vor allem in Niederösterreich in starkem Ausmaß stattfanden (vgl. HUTTER, 2003, S. 27 ff.), stark berührten. Dies führte teilweise dazu, dass das Interesse sich für den eigenen Ort zu engagieren bei vielen Bürgern nachließ (BORS-DORF, 2002, S. 9).

Die beschriebenen Prozesse und Ereignisse mündeten in Niederösterreich in Landesaktionen, die in den frühen 1980er Jahren initiiert wurden und als vorbereitende Aktivitäten zur NÖ Dorferneuerung gewertet werden können. So entstand die Aktion „NÖ schön erhalten – schöner gestalten“ im Jahre 1981 aus dem Drang heraus, ländlichen Regionen Identität und Gestalt zurückzugeben, bzw. zu erhalten. Die Aktion „Billige Baugründe für Niederösterreichs junge Familien“ wurde 1983 ins Leben gerufen und vor allem in abwanderungsgefährdeten Gemeinden zur Baulandbeschaffung angewendet. Des Weiteren kam es im Rahmen von Volks- und Fortbildungsveranstaltungen amtlicher Aktionsträger wie dem Club Niederösterreich oder dem NÖ Bildungs- und Heimatwerk zu Publikationen einschlägiger Broschüren, die den Boden für die Dorferneuerung aufbereiteten (REITH et.al., 1988, S. 64).

Das Wort „Dorferneuerung“ tauchte allerdings erstmals in den 1970er Jahren in Deutschland, im Rahmen des bayrischen Flurbereinigungskonzeptes, auf. Ab 1977 wurden von den bayrischen Flurbereinigungsämtern Maßnahmen unterstützt, die unter dem Titel „Dorferneuerung“ subsumiert waren und neben agrarischen Strukturmaßnahmen und der Verbesserung von Produktionsbedingungen auch den Um- oder Neubau von Höfen, die Anlage von Wegen sowie Ortsbildpflege- und Straßenpflasterungsaktionen durchgeführt wurden (BORSODORF, 2002, S. 6-10).

Zum fachlichen Austausch wurden 1983 Vertreter der niederösterreichischen Agrarbezirksbehörde nach Bayern eingeladen. Darunter war u.a. der damalige Landeshauptmannstellvertreter und Finanzreferent Erwin Pröll, der daraufhin maßgeblich zur Initiierung und weiters zur Institutionalisierung der Dorferneuerungsaktion in Niederösterreich beigetragen hat. Der Ende der 1970er aufkeimende Begriff der „endogenen Regionalentwicklung“ bekam dabei größere inhaltliche Gewichtung als in der bayrischen Vorreiteraktion. Der Schwerpunkt der niederösterreichischen Landesaktion sollte im Bereich der Bürgerbeteiligung liegen (BORSODORF, 2002, S. 10).

1984 startete die Landesaktion mit Orten aus vier Testgemeinden, aufgeteilt in die vier Landesviertel: Spielberg in der Gemeinde Traunstein im Waldviertel, Schrattenthal, Waizendorf und Obermarkersdorf in der Gemeinde Schrattenthal im Weinviertel, Gerolding in der Gemeinde Dunkelsteinerwald im Mostviertel und Kleinfeld in der Gemeinde Hernstein im Industrieviertel.

Nachdem die NÖ Dorferneuerung 1985 institutionell in der Raumordnungsabteilung R/2, heute RU2, angesiedelt wurde und vom Juristen Gerhard Hruby die Richtlinien vom 12. Februar 1985 verfasst wurden, erschien die Broschürenreihe „Information zur Dorferneuerung in Nie-

derösterreich“ um die Landesaktion der Öffentlichkeit zu präsentieren. Im Rahmen der Broschürenreihe erschien bis Jahresende 1986 Nr. 1: Dorferneuerung, eine Aufgabe für uns alle, Richtlinien-Leitziele-Anmeldung, sowie Nr. 2: Wir erneuern unser Dorf, Bürgerbeteiligung-Eigeninitiative-Selbsthilfe (REITH et.al., 1988, S. 64). Die Titel der ersten Hefte der Broschürenreihe lassen bereits die Absicht erkennen, die Bürgerbeteiligung in Niederösterreich zu forcieren, sowie die niederösterreichische Landbevölkerung zu ermächtigen, Eigeninitiative für das unmittelbare Lebensumfeld zu ergreifen.

Im Rahmen der Eingliederung der Dorferneuerung in die damalige Raumordnungsabteilung „R/2“ wurde die Aktion nicht der örtlichen Raumplanung zugewiesen, sondern eine eigene Landesgeschäftsstelle in Wien errichtet. Im Jahre 1988 ist diese nach Hollabrunn ausgelagert worden und somit wurde die Dorfwerkstatt Region Hollabrunn errichtet. Die Betreuungsleistungen wurden von der Raumordnungsabteilung an einen vom Land Niederösterreich finanzierten Verein übertragen (Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung), die Dorferneuerung konnte somit flächendeckend auf einen Bezirk ausgedehnt und die Betreuung beständig geregelt werden (HUTTER 2003, S. 59 ff.). Mit der Gründung drei weiterer Stützpunkte, somit einem in jedem Landesviertel, wurde ein weiterer Schritt der „Dezentralisierung“ hin zur Bürgernähe gesetzt, sowie der Intention gefolgt, bürokratische Hürden zu beseitigen (SCHWAB, 2002, S. 43).

Die Initiative von Bayern, Niederösterreich und der Steiermark bedingte zum Zwecke des vertiefenden fachlichen Austausches die Gründung der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung 1988, dessen Vorsitzender nach wie vor Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ist (<http://www.dorferneuerung.at/website/output.php?id=1017#1043>, abgerufen am 19.7.2011).

Die Intention, die Bewohner ländlicher Räume vermehrt in Planungsprozesse mit einzubeziehen, die das unmittelbare Lebensumfeld betreffen, wie auch das Bestreben, dies zu einem möglichst frühen Planungszeitpunkt zu ermöglichen, zeigt sich an den geänderten Richtlinien und Verfahrensabläufen der NÖ Dorferneuerung. Gegenüberstellungen der Dorferneuerungsrichtlinien 1989 mit jenen der derzeit geltenden Richtlinien 1998 sind bei LINZER (1999, S. 99 ff.) und SCHWAB (2002, S. 42 ff.) zu finden. Die „Richtlinien für die Erhaltung, Erneuerung und Entwicklung von Orten im ländlichen Raum (Dorferneuerungsrichtlinien 1998)“, bestehend aus den Kapiteln „Grundsätze“, „Organisation“, „Verfahren“, „Förderungen“, sind bis heute gültig, wenngleich bis dato sieben Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998 v.a. die drei letztgenannten Kapitel an Veränderungen angepasst haben.

Mit der Initiierung der „NÖ Stadterneuerung“ 1992, den „Themenorten“ 2000, der „Gemeinde 21“ im Jahre 2004 (Umsetzung der Lokalen Agenda 21 auf Gemeindeebene), der „thematischen Netzwerke“ (z.B. Klimaschutz, Generationen, Integration) und weiteren landesweiten und regionalen „Sonderprojekten“, die allesamt von der NÖ Dorf- und Stadterneuerung betreut werden, wurde der Aufgabenbereich der niederösterreichischen Institution in den letzten Jahren bedeutend vergrößert. Im Zuge dieser inhaltlichen Diversifikation werden seit Beginn der Initiative „Gemeinde 21“ die „3 Säulen der Dorferneuerung“ kommuniziert:

- **Ideenwettbewerb:** Der Ideenwettbewerb wird alle zwei Jahre durchgeführt und steht allen niederösterreichischen Bürgern offen. Es können Förderungen für Ideen die der Verbesserung der Lebensqualität im eigenen Dorf dienen, beantragt werden. (<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=6039>, abgerufen am 7.8.2011)
- **Die „klassische“ Dorferneuerung**
- **Gemeinde 21**

Darüber hinaus existiert der „Aktionstag“, der seit 2005 alle zwei Jahre durchgeführt wird und im Rahmen dessen Vereine und Gemeinden ihre Aktivitäten präsentieren können. Der zweijährig durchgeführte „Projektwettbewerb“ berechtigt Gemeinden, Städte, Dörfer, Dorferneuerungsvereine und sonstige öffentliche Projektträger in Niederösterreich in den Kategorien „Soziale Aufgaben“, „Bildung & Kultur“, „Neue Dorf- und Stadtökonomie“, „Siedeln, Bauen und Wohnen“, „Verkehr und Mobilität“, „Ganzheitlichkeit“ um den „NÖ Dorf- und Stadterneuerungspreis“ mitzumachen. In letztgenannter Kategorie sind auch Kleinregionen teilnahmeberechtigt (<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=6039>, abgerufen am 7.8.2011).

2.2 Strategische Ausrichtungen und Paradigmenwechsel der niederösterreichischen Regionalpolitik

SCHWARZ (2003, S. 74 ff.) spricht aufgrund einiger Pionierleistungen des Landes Niederösterreich im Bereich der Regionalpolitik von einem „Modell Niederösterreich“, dessen Strategien er in vier Entwicklungsstadien einteilt:

Ab 1972 Planung „von oben“:

Transfer von Förderkapital zu Gunsten von Problemgebieten und Ausbau der Infrastruktur (Top-down-Ansatz)

Diese Phase bezeichnet SCHWARZ auch als „zentralistisch-technokratische Planung und Territorientwicklung ‚von oben‘“ (SCHWARZ, 2003, S. 76). Sie wurde mit der Etablierung einer eigenen Abteilung für Raumordnung in der Landesverwaltung eingeleitet, dessen Leitung Gerhard Silberbauer übertragen wurde. Aufbauend auf dem Konzept der menschlichen Grunddaseinsfunktionen wurden sektorale Entwicklungsprogramme auf Landesebene als geeignete Instrumente erachtet, um die bestehenden räumlichen Disparitäten in Niederösterreich auszugleichen. Zwei „klassische“ Mittel der Regionalpolitik sollten dabei zum Ziel führen: „der Ausbau der technischen und sozialen Infrastruktur“, aufbauend auf einem Netz planerisch fixierter zentraler Orte sowie „der Einsatz finanzieller Wirtschaftsförderung“ mit regional abgestuften Investitionsbeihilfen.

Die Entstehung des „Zentrale-Orte-Raumordnungsprogrammes“ 1973 sowie weiterer sektoraler Raumordnungsprogramme können dem erstgenannten regionalpolitischen Ansatz zugeordnet werden. Die Initiierung des „NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, der Betriebsansiedlungsagentur NÖRABS (heute ECO PLUS GmbH), aber auch des NÖ Gewerbe- und Industrie-Raumordnungsprogramms, dem zweiten.

Während die in dieser Phase betriebene engagierte Infrastrukturpolitik weiten Teilen des Landesgebietes ein relativ hohes Mindestversorgungsniveau sicherstellen konnte, waren SCHWARZ (2003) zufolge im sozioökonomischen Bereich jedoch keine positiven Entwicklungen erkennbar. Umsetzungsschwierigkeiten der Entwicklungspläne, neu aufkeimende wirtschaftliche Problemregionen in der südlichen Landeshälfte ab Mitte der 1970er Jahre, die generell zu einseitig praktizierte Form der Regionalentwicklung (bloßer Kapitaltransfer, Förderung von Sach-, statt Humankapital, Strukturkonservierung und isolierte Sektorförderung) und fehlende Evaluierungsansätze der durchgeführten Maßnahmen brachten nicht die erwünschten Erfolge mit sich. Es schien, als dass sich die Schere zwischen prosperierenden und problembehafteten Gebieten weiter öffnete.

Ab 1980 Endogene Regionalentwicklung:

Mobilisierung regionsinterner Potenziale (Bottom-up-Ansatz)

Um das Wohlstandsgefälle zu verringern und eine selbsttragende Aufwärtsentwicklung zu erreichen, war das Land Niederösterreich gezwungen, einen Kurswechsel in der Regionalpoli-

tik vorzunehmen. Der technokratisch-perfektionistische Ansatz wurde von einer betont umsetzungsorientierten „aktionistischen“ regionalen Entwicklungspolitik abgelöst. Der Strategiewechsel, der auf die Eigeninitiative der Bevölkerung setzte, führte zu einer Vorreiterrolle innerhalb Österreichs.

Im Vordergrund einer solchen Strategie steht die Generierung von aus der Region kommenden Projekten, insbesondere, wenn diese einen vernetzten, sektorübergreifenden Charakter haben (z.B. Revitalisierung historischer Bauten – Kultur – Tourismus) als Alternative zur traditionellen Regionalförderung, die sich in einer einseitigen Subventionstätigkeit erschöpfte, ohne auf die nötigen qualitativen Aspekte, die für eine „nachhaltige“ Regionalentwicklung aber entscheidend sind, zu achten (SCHWARZ, 2003, S. 78).

Der „Waldviertelplan“ („Vorschläge für regionale Entwicklungsmaßnahmen für das Waldviertel“), erstellt vom Österreichischen Institut für Raumplanung (ÖIR) und auf politischer Ebene 1980 beschlossen, war dabei wichtiger Impulsgeber für den Strategiewechsel der niederösterreichischen Regionalpolitik. Zahlreiche endogene Maßnahmen wurden aufgrund des Gutachtens in der Region durchgeführt, obwohl das Entwicklungsinstrument „top-down“ konzipiert in die Region getragen wurde. SCHWARZ (2003, S. 78) bezeichnet diesen Prozess als „exogen induzierte Endogenisierung“.

Ab 1988 Innovationsorientierte Regionalpolitik:

Generierung innovativer Milieus (exogene Impulse)

Die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen der späten 1980er und frühen 1990er Jahre brachten es mit sich, dass sich die niederösterreichische Regionalpolitik neuerdings auf eine Kurskorrektur zubewegte. Raumrelevante Trends und Innovationen waren vor allem in den Bereichen Technologie (z.B. Mikroelektronik, Telematik, Gentechnologie) und Produktion (neue flexiblere Produktionszweige, Bedeutungssteigerung von Humankapital) festzustellen. Im Zuge politischer und wirtschaftlicher Meilensteine wie der Ostöffnung 1989, dem Beitritt Österreichs zum EWR-Raum 1994 und zur EU 1995, sahen sich Betriebe in Grenzregionen und in traditionellen Industriegebieten mit der benachbarten Billiglohnkonkurrenz konfrontiert.

Die Generierung regionaler innovativer Produktions-Milieus wurde vor dem Hintergrund der Globalisierung und der europäischen Integration als Gegengewicht gegenüber der Industriali-

sierung betrachtet, wobei auf die Stärken wirtschaftshistorischer und sozio-kulturell bedingter Eigenheiten einer Region gebaut wurde. Gründungsaktivitäten, Innovationstätigkeiten und Unternehmenskooperationen konnten allerdings nicht mit den bisher angewandten regionalpolitischen Ansätzen erreicht werden, beispielsweise mit Hilfe endogener Entwicklungsanreize wie lokaler Pilotprojekte für die Initiierung regionaler Wirtschaftskreisläufe oder auch der Dorferneuerung.

Eine dementsprechende Ausrichtung des legislativen, administrativen und institutionellen Instrumentariums wurde angestrebt und u.a. durch das Aufstellen des NÖ Gewerbe- und Industrie-Raumordnungsprogramms 1992 vorgenommen, das die Rechtsgrundlage für die Wirtschaftsagentur des Landes, ECO PLUS GmbH, bildete. Darüber hinaus wurden finanzielle Anreize und differenzierte Förderausrichtungen, z.B. für Forschung und Entwicklung oder für Technologie und Unternehmenskooperationen, in dieser Ära initiiert.

Weitere impulsgebende Einrichtungen wurden bis dato einer räumlich dezentralen Entwicklungsstrategie folgend in Niederösterreich eingerichtet: Regionale Innovationszentren (RIZ), Büros „Technologie- und Innovationspartner“ TIP der Wirtschaftskammer NÖ, Fachhochschulen in Wr. Neustadt, Krems und St. Pölten, Technologie- und Kompetenzzentren, etc.

Die wirtschaftsorientierte Entwicklung der Regionalpolitik der 1990er Jahre wird ebenso von HEINTEL (2004) beschrieben, wobei er die bereits stark einsetzende Institutionalisierung der Regionalentwicklung in ganz Österreich thematisiert. Als Resultat zeigen sich bereits komplexe Strukturen innerhalb der (nieder)österreichischen Regionalentwicklung, eine Entwicklung, die spätestens mit dem Beitritt zur Europäischen Union und der Hinzufügung einer weiteren regionalpolitisch relevanten Ebene, verstärkt wird.

SCHWARZ (2003) bemerkte ferner, dass die endogene und die innovationsgeleitete Regionalentwicklungsstrategie einander keinesfalls ausschließen, sondern dass vielmehr die genannten Einrichtungen, oftmals initiiert von regionalen Akteuren, regionale Kompetenznetzwerke samt spezialisierter Arbeitsmärkte, hervorbringen können.

Ab 1995 Systemische Regionalpolitik:

Integrierte Regionalentwicklung basierend auf partnerschaftlich-kooperativen Netzwerken, EU-Regionalprogramme

HEINTEL (2004, S. 191) sowie SCHWARZ (2003, S. 82) konstatieren sowohl für die gesamt- als auch für die niederösterreichische Regionalpolitik eine Renaissance des (polyzentrischen) Leitbild-Denkens. Eine Entwicklung, die SCHWARZ (2003) zufolge vor allem in den

politischen Umbrüchen und gesellschaftlichen Neuorientierungen der späten 1980er und frühen 1990er Jahren fußt, aber auch auf der Einsicht, dass die „Regionalpolitik der kleinen Schritte“, wie sie seit Beginn der 1980er in Niederösterreich praktiziert wurde, nicht mehr adäquat und zeitgemäß erschien. Räumliche Leitbilder und Konzepte, allen voran das Europäische Raumentwicklungskonzept – EUREK, sollten auch den niederösterreichischen Regionen und Gemeinden helfen, sich im verschärfenden internationalen Wettbewerb zu positionieren. Im Gegensatz zu früheren starren perfektionistischen und strikt durchgeplanten Konzepten sollten diese neuerdings vielmehr Leitlinien künftiger räumlicher Entwicklungen darstellen. Als landesplanerische Orientierungshilfen und Koordinierungsinstrumente für staatliche Infrastrukturmaßnahmen und privatwirtschaftliche Standortentscheidungen zählt SCHWARZ (2003, S. 82 f.) einige der zwischen 1990 und 2003 entstandenen Leitbilder und Konzepte auf. Beispielhaft erwähnt sei hier das NÖ Landesverkehrskonzept, Regionalwirtschaftliche Konzepte für das Nördliche Niederösterreich (Waldviertel, Weinviertel), die Region Mostviertel – Eisenwurzen und die Region NÖ Süd, das Siedlungspolitische Konzept Ostregion, das NÖ Technologiekonzept und das 2003 veröffentlichte „NÖ Landesentwicklungskonzept – Prinzipien, Ziele und Leitbilder einer integrierten Raumentwicklung“.

Im Gegensatz zu den in den 1970er Jahren, der Periode der „zentralistischen“ Planung, entstandenen Konzepten, wurde die Mehrzahl der aktuellen Dokumente unter intensiver Beteiligung der relevanten Akteure, Moderatoren, externen Gutachter und Experten, in schrittweisen Planungsprozessen erarbeitet. Ein Vorgang, der SCHWARZ zufolge die aktuelle Gangart der niederösterreichischen Regionalpolitik beschreibt:

Integrierte Regionalentwicklung läuft heute prozesshaft ab, wird in Niederösterreich in besonderem Maße von den Regionalen Entwicklungsverbänden und den dazu gehörigen Regionalmanagements bestimmt, im engeren Zusammenwirken mit den Förderstellen des Landes und des Bundes sowie mit der ECO PLUS GmbH., Niederösterreichs regionaler Entwicklungsagentur. (SCHWARZ, 2003, S. 83)

Die Initiierung der NÖ Dorferneuerung ist zeitlich und inhaltlich in die Phase der „Endogenen Regionalentwicklung“ ab 1980 einzuordnen. Mit in diese Phase fallen SCHWARZ (2003) zufolge weitere Maßnahmen wie die Einsetzung von Regionalmanagern in Problemregionen (erstmalig 1982 im Waldviertel) sowie die Entwicklung umsetzungsorientierter kleinregionaler Entwicklungskonzepte unter Mitwirkung lokaler Akteure. 1992 erfolgte die Ergänzung der

Dorferneuerungsbewegung durch die NÖ Stadterneuerung mit der Aufgabe der Modernisierung und Attraktivierung der niederösterreichischen Zentren.

Als Charakteristikum der niederösterreichischen Regionalpolitik ab 1980 benennt der Autor das Modell der „Regionalpolitik des mittleren Weges“, bei dem versucht wird, die Vorteile des „Bottom-up“ und des „Top-down-Ansatzes“ miteinander zu verbinden. Dabei werden die kreativen Entwicklungsansätze „von unten“ (Projektideen und –initiativen aus der Region) mit den Finanzierungs- und Begleitmodellen der zentralen Förderstellen und Entwicklungsagenturen verknüpft (SCHWARZ, 2003, S. 79).

Die Beschreibung des Modells kann auf die Aktion NÖ Dorferneuerung übertragen werden, wobei aber nicht die Region primäres Initiativziel ist, sondern das Dorf (näheres zum räumlichen Wirkungsbereich der Dorferneuerung siehe Kap. 2.4.1).

Wie HEINTEL (1998, S. 78) bemerkt, ist die Dorferneuerung aber noch keineswegs mit eigenständiger Regionalentwicklung gleichsetzbar. Es existieren Überschneidungsbereiche, die Aspekte eigenständiger Entwicklung sichtbar machen. Diese wären zum einen Engagement und Eigeninitiative von den Dorfbewohnern, damit partizipative Planung und daran anschließende Durchführung gelingen kann. Zum anderen dient nicht nur der Planungs- und Durchführungsprozess der Kommunikation vor Ort, sondern die oft geschaffene Infrastruktur, wie z.B. der Aufbau von Gemeinschaftseinrichtungen jeder Art. „Der Zusammenhang von Dorferneuerung und eigenständiger Regionalentwicklung liegt im konkreten Fall – einfach gesagt – in der inszenierten Aktivität. Die AkteurInnen der Dorferneuerung bilden örtliche Arbeitsgruppen mit BürgermeisterInnen, BeamtInnen der Landesregierung und PlanerInnen“ (HEINTEL, 1998, S. 78).

2.3 Die NÖ Dorf- und Stadterneuerung im institutionellen Netzwerk der niederösterreichischen Regionalpolitik

Die europäische Regionalpolitik ist heute populär, institutionalisiert und durch die Strukturfonds gut dotiert (HEINTEL, 2004, S. 192). Die heimische Regionalpolitik stellt allerdings aufgrund ihres weit verzweigten Institutionengefüges eine europäische Einzigartigkeit dar, dessen Wurzeln SCHWARZ (2003, S. 87) folgend begründet:

Der föderalistische Staatsaufbau Österreichs bewirkte die Herausbildung von Förderinstitutionen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene, wobei es zu Parallelstrukturen kam. Das wirtschaftliche Umfeld verlangte nach stärker thematisch ausgerichteten Förderinstrumenta-

rien, es entstanden darüber hinaus in der Periode der endogenen Regionalentwicklung zahlreiche dezentrale Aktivierungs-, Beratungs- und Managementeinrichtungen, die dem Partnerschaftsprinzip der EU-Programme folgend ab 1995 noch ausgebaut wurden. Dem so entstandenen österreichischen „Förderlabyrinth“ können mit den Sozialpartnern weitere „Player“ der heimischen Struktur- und Regionalpolitik zugeordnet werden.

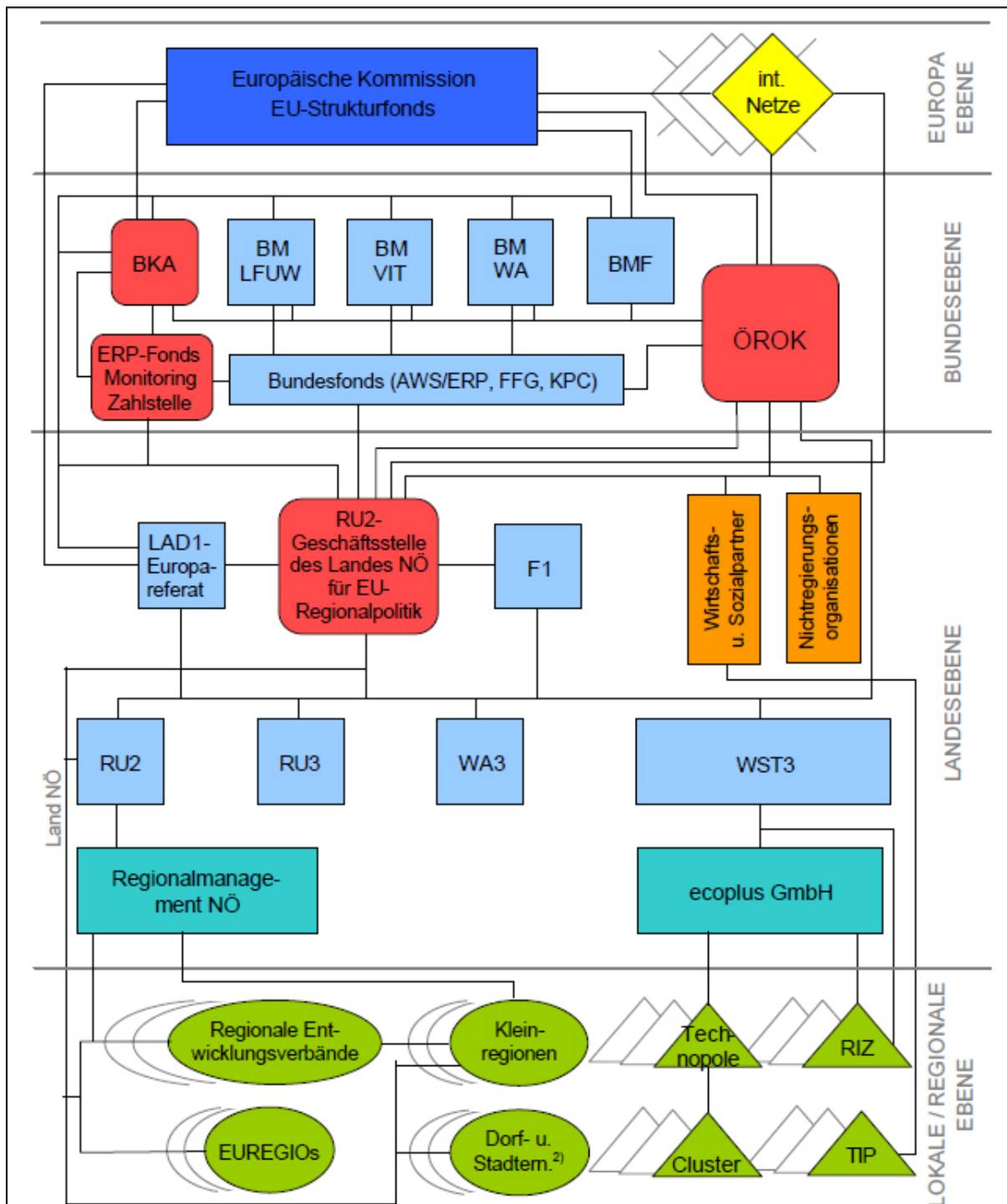
„Regionalentwicklung ist eingebettet in ein Spannungsfeld von Politik (Arbeitsmarkt-, Raumplanungs-, Regional-, Agrar-, Wirtschafts- und Sozialpolitik), Verwaltung (Europäische Union, Staats- und Länderebene, Gemeinde) und regionalen Akteuren (Vereine, Kooperativen, Beratungsinstitutionen, Regionalmanagements etc.)“ (HEINTEL & STROHMEIER, 2001, S. 116 f.). Eine Optimierung der Regionalentwicklung ist HEINTEL UND STROHMEIER (2001, S. 117) zufolge nur durch ständige Abstimmungsprozesse der vier Verwaltungsebenen (EU, Staat, Land, Kommune) zu erreichen, wobei reflexive Auseinandersetzungen mit deren verschiedenen Perspektiven und Interessen erst eine hierarchische Angleichung der unterschiedlichen Kommunikationsebenen ermöglicht. Eine Verzahnung der unterschiedlichen Sichtweisen ist demnach nur durch eine klare Positionierung jeder Verantwortungsebene möglich, um Beziehungen untereinander entstehen zu lassen.

In Abb. 2 ist das Mehrebenensystem der EU-Regionalpolitik am Beispiel des niederösterreichischen Institutionengeflechts nach SCHWARZ (2007) dargestellt, wobei sich der Autor auf die Förderperiode 2007 – 2013 und dabei auf Aktivitäten im Rahmen des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) bezieht. Es zeigt die Aufgabenzuteilung der einzelnen Akteure in der jeweiligen Verwaltungsebene. Als Schlüsselfiguren zählt ORTNER (2008, S. 391), bezogen auf die Darstellung von SCHWARZ, jene auf, die für die Strategien und inhaltlichen Ausrichtungen verantwortlich sind: BKA (Bundeskanzleramt), ERP-Fonds Monitoring Zahlstelle, ÖROK (Österreichische Raumordnungskonferenz), Amt der NÖ Landesregierung – Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik (Verwaltungsbehörde für das Ziel 2-Programm). Allen voran steht allerdings das EU-Zielprogramm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit 2007 – 2013“, das die strategische Ausrichtung der aktuellen Förderperiode vorgibt. Man erkennt in Abb. 2 die klare Positionierung der NÖ Dorf- und Stadterneuerung auf der regionalen/lokalen Ebene. Die regionale Vernetzung wird über die Kleinregionen, EUREGIOs und Kleinregionalen Entwicklungsverbände dargestellt. Zur Landesebene bestehende Verbindungen lassen sich indirekt über die Regionalmanagements und direkt über die RU2, Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik, zum einen als Förderstelle, zum anderen

als strategisch-administrative Schaltstelle der EU-Regionalpolitik in Niederösterreich, erkennen.

Die in der Grafik beigefügte Fußnote (hochgestellt „2“), wird von SCHWARZ textlich mit der Kofinanzierung der NÖ Dorferneuerung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER), erklärt.

Abbildung 2: Institutionelles Netzwerk der EU-Regionalpolitik am Beispiel Niederösterreichs



Quelle: SCHWARZ, 2007, S.29 (Abschiedsvortrag W. SCHWARZ, Nov. 2007)

Abbildung 3: Zeichenerklärung zur Abb. 2



Quelle: SCHWARZ, 2007, S.30 (Abschiedsvortrag W. SCHWARZ, Nov. 2007)

2.3.1 Die strategischen Ausrichtungen der NÖ Dorferneuerung in der österreichischen Regionalpolitik

Die unterschiedlichen Ebenen und zahlreichen Player sowie die daraus resultierenden Abstimmungsschwierigkeiten innerhalb der niederösterreichischen Regionalpolitik wurden bisher aufgezeigt. HEINTEL (2001) zufolge können nun die unterschiedlichen strategischen Orientierungen der administrativen Ebenen dargestellt werden, wobei teilweise divergierende Adjektive die unterschiedlichen Strategien, Interessen und Arbeitsansätze der jeweiligen Ebenen beschreiben (Tab. 1). Diese Zugangsweise ist mitunter für die NÖ Dorferneuerung interessant, da ihr Wirkungsbereich in der kleinsten räumlichen Einheit angesiedelt ist (in Tab. 1 „Lokale Regionalpolitik/Kommunen“) und so das inhaltliche Spannungsfeld mit übergeordneten, eher strategisch orientierten Administrationsebenen, deutlich sichtbar wird.

Tabelle 1: Der Rahmen für Regionalentwicklung auf unterschiedlichen administrativen Ebenen

EU-Regionalpolitik	Staatlich administrative Regionalpolitik (Bund, Land)	Lokale Regionalpolitik (Kommunen)
langfristige Strategien; Strategieentwicklung	mittelfristige Strategien; Programmplanung	kurzfristige Strategien; Ergebnisorientierung
komplex	regulierend	einfach
abstrakt	transparent	sichtbar
starr	kontinuierlich	flexibel
konsensual auf staatlicher Ebene	konsensual auf Länderebene	konsensual auf regionaler Ebene
generalisierend	vereinfachend	fokussierend
koordinierend	kontrollierend	handlungsorientiert
internationale Vernetzung	nationale Verankerung	lokale Strukturbildung
Netzwerkebene: Ressourcennetzwerk Konsensbildungsfunktion Institutionenbezogen	Netzwerkebene: „sozialer Zirkel“, Cluster Unsicherheitsabsorption	Netzwerkebene; „Clique“ Vertrauensbildungsfunktion Personenbezogen
Kohäsion	Dezentralisierung, Diversifikation (Abwechslung und Veränderung im Sinne der Zukunftssicherung; Experimente)	Konzentration

Quelle: eigene Darstellung nach HEINTEL, 2001, S. 194

Eine wesentliche Eigenheit der Landesaktion ist es hingegen, administrativ auf der übergeordneten regionalpolitischen Ebene angesiedelt zu sein: „Als eine überwiegend regionalpolitische Förderungsmaßnahme des Landes Niederösterreich ist die Dorferneuerung im Amt der Niederösterreichischen Landesregierung verankert und als Geschäftsstelle für Dorferneuerung bei der entsprechenden Abteilung organisiert.“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregie-

rung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 1998, S. 4)

Insofern können sowohl Adjektive und Beschreibungen der staatlich administrativen Regionalpolitik (Bund, Land) als auch der lokalen Regionalpolitik (Kommune) gemäß Tab. 1 auf die NÖ Dorferneuerung übertragen werden. Das grundsätzliche Ziel der Landesaktion, mit der Ermächtigung der Bürger, Verbesserungen ökologischer, ökonomischer und sozialer Natur unter Bewahrung einer hohen dörflichen Eigenständigkeit, anzuregen, hat sich seit Beginn der Landesaktion vor mehr als 25 Jahren nicht verändert und reicht weit über eine „kurzfristige Strategie“ hinaus. Mit der Einrichtung der Viertelsbüros 1990 wurde ein wesentlicher Schritt der Dezentralisierung gesetzt, das Arbeitsverständnis der Landesaktion kann als „kontinuierlich“ beschrieben werden, wenngleich die konkrete Umsetzung „handlungsorientiert“ und „fokussierend“ abläuft.

Die von der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung festgesetzten Verfahrensabläufe lassen sich wohl eher als „mittelfristige Strategien“ einordnen, die Umsetzung hingegen ist „sichtbar“, „flexibel“, baut auf Personen und Vertrauen auf und wird, zumindest auf der Ebene der Dorferneuerungsvereine, als „ergebnisorientiert“ aufgefasst; eine Annahme, die sich, soviel sei vorweg gesagt, im Zuge der Auswertung der persönlichen Gespräche im angewandten Teil der vorliegenden Arbeit, bestätigen wird.

2.4 Aufgaben und regionale Vernetzung der NÖ Dorferneuerung

HEINTEL (2004) hat die regionale und überregionale Vernetzung der jeweiligen Institutionen der niederösterreichischen Regionalpolitik mitsamt ihren Aufgabenfeldern tabellarisch aufbereitet und zusammengefasst. In Tab. 2 ist beispielhaft die NÖ Dorf- und Stadterneuerung mit ihren Aufgabengebieten und Zielsetzungen beschrieben, sowie deren räumliche (regionale/überregionale) Vernetzungsebene dargestellt.

Tabelle 2: (Über)regionale Vernetzung der NÖ Stadt- und Dorferneuerung im Institutionengeflecht der NÖ Regionalentwicklung

regionalpolitische Aufgaben und Zielsetzungen	ausgewählte Beispiele	regionale Vernetzung	überregionale Vernetzung
Dorf- und Stadterneuerung; Ortskernförderung; kommunikative Prozesse der BürgerInnenbeteiligung; Know-how-Transfer in Nachbarländer; kommunale Entwicklungsprojekte; Förderung der Regionalkultur; Leitbildentwicklung in Klein- und Mittelstädten	Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung in Hollabrunn (inkl. diverse regionale und lokale Einrichtungen)	Sehr hoch, da lokale und regionale Beteiligungsprozesse im Vordergrund stehen; Aktivierung der regionalen Bevölkerung	Gering; außer im ansteigenden Bereich der Kommunikation und Kooperation mit den Nachbarstaaten (CZ, SK)

Quelle: verändert nach HEINTEL, 2004, S. 201

Die obenstehende Tab. 2 kann als Ergänzung zur Abb. 2 im Kap. 2.2 betrachtet werden, wobei auf die Aufgabenstellungen der NÖ Dorferneuerung grob eingegangen wird. Deren zwar sehr hohe regionale, hingegen geringe überregionale Vernetzung spiegelt nicht die landesweite Relevanz der Aktionen wider. HEINTEL (2004, S. 199) bezeichnet die Dorf- und Stadterneuerung als fixen Bestandteil der Regionalentwicklung, die v.a. in Niederösterreich eine lange Tradition genießt und aus der Landesentwicklungspolitik der letzten Jahrzehnte nur schwer wegzudenken ist.

2.4.1 Der Handlungsraum der NÖ Dorferneuerung

Die NÖ Dorferneuerungsrichtlinien 1998 definieren in Kapitel 1 „Grundsätze“ den Handlungsraum folgendermaßen:

Im Mittelpunkt der Dorferneuerung steht das einzelne Dorf. Als Dorf wird die Einheit der Dorfgemeinschaft (Einzelpersonen und Familien, Gruppen und Vereine, Gesellschaft), Ortschaft und Landschaft (geschlossene Siedlung, Streu- und Einzelsiedlungen und Flur) verstanden. Als Kriterien für die Bestimmung eines Ortes als Gegenstand einer Dorferneuerung sind die Siedlungseinheit, die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Einheit, die historische Einheit (ehemals selbständige Gemeinde), die Katastral-

gemeinde, die überschaubare Einheit und die Einheit im Bewusstsein der Bewohner heranzuziehen.

Das Kriterium der Überschaubarkeit (Ort, „in dem jeder jeden kennt“) soll die Abgrenzung gegenüber der städtischen Siedlung erleichtern. (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 1998, S. 3)

Sowohl die Bezeichnung „Dorf“, als auch „Ort“ werden in der Definition verwendet, wobei unter „Dorf“ das gemeinschaftliche soziale Gefüge subsummiert wird, während der „Ort“ eher auf die historisch gewachsene Siedlungsstruktur abzielt. Auch den Aspekt der Intimität und der persönlichen Bekanntheit bezieht die Definition mit ein. Eine ländliche Siedlung ist demnach vom städtischen Raum u.a. durch das Kriterium der „Überschaubarkeit“ abzugrenzen. Damit fließt ein weiterer soziologischer Blickwinkel in das Verständnis des Begriffes „Dorf“ mit ein.

Nach FASSMANN (2004, S. 45 f.) wird der soziologische Stadtbegriff durch die Stadt als sozialen Raum definiert, welcher eine bestimmte Lebensweise ermöglicht und produziert. Stadt ist demzufolge, vereinfacht gesprochen, überall dort wo Urbanität herrscht. Urbanität ist ein gesellschaftlicher Begriff, stellt die Schlüsselkategorie der soziologischen Stadtdefinition dar und basiert auf den drei Dimensionen: Anonymität, Toleranz und Gleichgültigkeit, gesellschaftliche Differenzierung. Die Dimension der Anonymität wird als Schlüsselement in der soziologischen Stadtdefinition angesehen. In einer Siedlung ist es demnach ab einer bestimmten Einwohnerzahl nicht mehr möglich, alle Bewohner mit ihren spezifischen Eigenschaften und Biographien zu kennen. „*Anonymität* kennzeichnet das Zusammenleben der Menschen der Großstadt und nicht mehr die *Intimität* des persönlichen Kennens wie es im Dorf noch möglich ist.“ (FASSMANN, 2004, S.46)

Somit wird für den Handlungsraum der NÖ Dorferneuerung eine Kombination mehrerer Merkmalsbündel herangezogen. Faktoren wie Gemeinschaftssinn, die kulturelle und soziale, aber auch bauliche Einheit sowie die diskutierte Intimität als Gegenmodell zur städtischen Lebensweise, geben die Handlungsräume der niederösterreichischen Landesaktion vor. Dennoch fällt bei der Durchsicht der NÖ Dorferneuerungsrichtlinien 1998, sowie der später er-

folgten Ausführungen zu den Richtlinien, auf, dass „Dorf“ und „Ort“ durchaus als Synonyme behandelt werden. So ist im Kapitel 2.4. (Organisation und Aufgaben des Forums) der NÖ Dorferneuerungsrichtlinien 1998 eine Aufgabe des Forums über die Aufnahme von **Orten** in die Dorferneuerung zu beraten, während im Kapitel 1 noch das **Dorf** als Mittelpunkt der Dorferneuerung erörtert wurde. Im Kapitel 1.1. der aktuellen Ausführungen Nr. 7 aus 2010, heißt es: „Im Zentrum des Prozesses steht der einzelne **Ort**“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2010, S. 2; Hervorhebungen V.K.).

Laut persönlicher Auskunft von Hrn. DI Bernhard Haas wird das „Dorf“ im Rahmen der Dorferneuerung emotionaler verstanden als der „Ort“. Das „Dorf“ werde als sowohl sozial-räumliche, aber auch als baulich und sozial zusammenhängende Einheit aufgefasst, die, eingebettet in seine Umwelt, ohne diese nicht funktionieren kann. Daher werden regionale Vernetzungen mehr und mehr betont.

Der Handlungsraum der NÖ Dorferneuerung ist somit das „Dorf“, der Wirkungsbereich wird im Allgemeinen mit der Katastralgemeinde festgemacht.

Es ist daher durchaus möglich, in einer Gemeinde mehr als einen Dorferneuerungsverein anzutreffen. So besteht beispielsweise die Marktgemeinde Muthmannsdorf-Winzendorf im süd-östlichen Niederösterreich aus den Katastralgemeinden Winzendorf, Muthmannsdorf und Emmerberg. In der Marktgemeinde sind zurzeit zwei Dorferneuerungsvereine tätig: der DEV „Gemeinsam für Winzendorf“ und der DEV „Gemeinsam für Muthmannsdorf“. In diesen Fällen gibt die Katastralgemeinde den Wirkungsbereich der Dorferneuerung vor. Es können aber auch mehrere Dorferneuerungsvereine in einer Katastralgemeinde arbeiten, da eine Katastralgemeinde aus mehreren Orten bestehen kann. Im Rahmen des angewandten Teils dieser Arbeit wurde ein Pretest mit DI Anton Puchegger, dem Obmann des DEV Hollenthon (Industrieviertel, Bucklige Welt) durchgeführt, dessen Heimatgemeinde zwar aus nur einer Katastralgemeinde besteht, darin aber vier Dorferneuerungsvereine tätig sind. Dabei wurde augenscheinlich, dass Aspekte wie räumliche Naheverhältnisse, topographische Bedingungen und natürliche Begrenzungen wie Gewässer etc. eine gewichtige Rolle spielen, die das örtliche Zugehörigkeitsgefühl und darüber hinaus das jeweilige Vereinsverständnis prägen.

Dass dieser Weg von der NÖ Dorferneuerung bewusst gewählt wurde, lässt folgende Aussage annehmen: „Die Dorferneuerung“, wurde hinter den Kulissen erzählt, „wollte ein bisschen ein

Gegengewicht zu den Gemeindezusammenlegungen in den Siebzigerjahren schaffen. Durch die Gemeindezusammenlegungen haben viele kleine Gemeinden ihre Eigenständigkeit verloren und damit auch ihre Identität.“ (Andreas Nastl, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, zit. nach BORSODORF, 2002, S. 9).

Der Wirkungsbereich Katastralgemeinde, der auch unterschritten werden kann, stellt LINZER (1999, S. 95) zufolge eine niederösterreichische Besonderheit dar, da in einigen anderen Bundesländern die gesamte Gemeinde in die Dorferneuerung einbezogen wird.

Laut DI Albert Kodym von der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung begründet sich die niederösterreichische Spezialform dadurch, dass es, wie bereits beispielhaft erläutert, Katastralen mit lediglich einem Ort, auch mit zwei Orten oder gar mehreren Orten gibt. Die jeweilige Ortsbevölkerung kann eigenständig darüber entscheiden, ob sie alleine mit ihrem Ort oder gemeinsam mit anderen in die Aktion einsteigen will.

Wie HEINTEL (1998, S. 78) ausführt, genießt die Dorferneuerung durch die Überschaubarkeit der Handlungseinheit einen wesentlichen Vorteil gegenüber anderen Aspekten oder Aktionen eigenständiger Regionalentwicklung. Dieser Vorteil kann durch die Möglichkeit einer „begleitenden Selbstkontrolle“ wahrgenommen werden, die im Optimalfall in Veränderungen, bzw. Verbesserungen im Verfahren resultiert. Durch das „Konzept der Kleinräumigkeit“ wird die Projektkoordination erleichtert, eigenständige Regionalentwicklung findet das vielleicht beste Terrain möglicher Umsetzung. „Dorferneuerung ist ein Beispiel für eine Organisationseinheit auf der Mikroebene, wo (strukturelle) Veränderungen aus gemeinschaftlicher Koordination vorgenommen werden können.“ (HEINTEL, 1998, S. 78)

2.4.2 Hauptaufgaben der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung

Die Hauptaufgaben der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung liegen laut Dorferneuerungsrichtlinien 1998 im Entwurf und Vollzug der Richtlinien, in der Vorbereitung, Leitung und Vollzug der Sitzungen des Forums, sowie in der Förderung von Dorferneuerungsmaßnahmen.

Darüber hinaus kann sie in den Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998 Detailregelungen für Organisation, Verfahren und Maßnahmen vornehmen. Bis dato ist dies siebenmal seit Einführung der NÖ Dorferneuerungsrichtlinien 1998 geschehen.

Der Sitz der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung ist in 3500 Krems, Drinkwelder-gasse 15.

2.4.3 Hauptaufgaben der Dorferneuerungsvereine

Der Dorferneuerungsverein ist ein handelnder Akteur „vor Ort“, gleichsam Initiator der konkreten Dorferneuerungsaktion, überparteiliche Vertretung der Bevölkerung und Bindeglied zwischen Gemeindeführung und Bevölkerung. (HESIK, 2002, S. 49)

Im Rahmen des zu erstellenden Leitbildes können die angestrebten Projekte der Vereinsmitglieder koordiniert an die Landesgeschäftsstelle herangetragen werden. Als wichtigster Träger der Erneuerung im Ort ist der Dorferneuerungsverein angehalten, protokollierte Eigenleistungen im Rahmen der Projektumsetzung zu erbringen, bzw. zu initiieren, um in den Genuss von finanziellen Förderungen zu gelangen. Die Gründung eines Dorferneuerungsvereines bedarf der Zustimmung des Gemeinderates. Grundsätzlich ist ein konstruktives Mitwirken der Gemeinden als Eigentümer und Träger der Finanzierung für eine gelungene Dorferneuerung erforderlich.

2.4.4 Hauptaufgaben des Vereines NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung

Der Verein „NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung“ vertritt als gemeinnütziger, dezentral organisierter Verein die Interessen seiner Mitglieder (ausschließlich NÖ Gemeinden und NÖ Städte) beim Land NÖ, dem Bund und anderen Organisationen und Institutionen.

Die Aufgabenbereiche des Verbandes umfassen darüber hinaus die Betreuung seiner Mitglieder im Rahmen der Aktionen „Dorferneuerung“, „Gemeinde 21“ und „Stadterneuerung“, sowie verschiedener Projekte im Kommunalbereich, regionaler Initiativen, Bürgerbeteiligungsprozesse, bei themenbezogenen Planungen und den Wissensaustausch mit anderen EU Staaten. Er fördert den Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Handeln seiner Mitglieder in allen Belangen der Landesentwicklung, organisiert den Aufbau und Betrieb von regionalen Serviceeinrichtungen (Viertelbüros) und leistet für seine Mitglieder Beratungstätigkeit, fachliche und organisatorische Hilfestellung durch den Einsatz von regionalen Betreuern. Schulungstätigkeiten, Vermittlungsfunktionen zwischen Institutionen, die mit der Entwicklung ländlicher Räume befasst sind, sowie die „Pflege der Volkskultur, Volksbildung, Denkmal-

pflege, Denkmalkunde und der Heimatpflege“ (NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, 2009, S. 1) zählen ebenso zu den Aufgabefeldern wie die Suche neuer Wege zur Lösung kommunaler Probleme.

Der Verband umfasst über 30 Mitarbeiter (Betreuer), die in den vier Regionalbüros in den Landesvierteln tätig sind, wobei die Betreuer bis zu 80 % ihrer Arbeit vor Ort verrichten (SCHWAB 2002, S. 47). Sie begleiten grundsätzlich die einzelnen Dorferneuerungsvereine über die gesamte Dauer eines Dorferneuerungsprozesses.

HEINTEL (2002) unterstreicht indirekt die Wichtigkeit der Fortbildungs- und Lernbereitschaft der Betreuer für das Gelingen ihrer Arbeit. In dem Beitrag, aus dem das nachfolgende Zitat stammt, subsumiert der Autor unter dem Begriff „Regionalmanager“ alle professionell in der Regionalentwicklung beschäftigten Personen und erwähnt explizit die „Dorf- und Stadterneuerer“ (gemeint sind hier die „Betreuer“). „Regionalentwicklung wird (mit)getragen von Regionalmanagern. Der Stil und die inhaltliche Orientierung von Regionalentwicklung vor Ort hängt in jedem Fall sehr stark von der jeweiligen Lernbereitschaft der Regionalmanager ab“ (HEINTEL 2002, S. 60).

In den NÖ Dorferneuerungsrichtlinien 1998 ist die Organisation der NÖ Dorferneuerung festgelegt. Nach den Intentionen dieser Richtlinien liegen Dynamik und Effizienz der einzelnen Dorferneuerungsverfahren zu einem Gutteil in den Händen der einzelnen Betreuer. An den Viertelstagen der einzelnen Viertelsbüros erfolgt zweckmäßigerweise ein organisatorischer und inhaltlicher Informationsaustausch einerseits unter den Betreuern eines Landesviertels, andererseits auch mit dem Vertreter der Landesgeschäftsstelle (NÖ Dorferneuerungsrichtlinien 1998, S. 6 ff.)

Der Aufgabenbereich, den HEINTEL (2002, S. 60) Regionalmanagern zuordnet, unterteilt er in Kernleistungen und Leistungsbereiche, wobei als Kernleistungen Information, Beratung, Betreuung, Moderation; Projektorganisation und –entwicklung sowie Management genannt werden (Tab. 3). Eine Aufgabenverteilung, die sich inhaltlich, gemäß Webpage der NÖ Dorf- und Stadterneuerung, weitgehend mit jenen der Prozessbegleitung der Mitarbeiter des Verbandes deckt, wengleich auf der Website diese etwas differenziert und vage dargestellt sind. Die Evaluierungsfunktion kommt dabei als weiteres Aufgabefeld für die Betreuer hinzu (Tab. 4.).

Tabelle 3: Kernleistungen und Leistungsbereiche von Regionalmanagern

Kernleistungen	Leistungsbereiche
Information	Auskünfte, Kurzinformation auf Nachfrage Veranstaltungsorganisation (Exkursionen etc.) Eigene Medien, Publikationen und Medienarbeit
Beratung Betreuung Moderation	Erstberatung Prozessberatung Fachberatung, Vermittlung von Fachberatung Vermittlung Weiterbildungsmassnahmen Kommunikation mit Eigentümern, Partnern und Initiativen (Arbeitsgruppen)
Projektorganisation Projektentwicklung	Aktivieren, Zusammenführen von Akteuren Prozessmoderation Übernahme von Trägerschaft von Projekten Ressourcensicherung Abstimmung der Arbeit mit Eigentümern und Partnern
Management	Leitbild- und Strategieentwicklung und strategisches Controlling Entwicklung von Netzwerken (Netzwerkmanagement) Intervention in regionale Entwicklungsprozesse (Prozessmanagement) Systematische Organisation von Information (Wissensmanagement)

Quelle: HEINTEL, 2002, S. 60

Tabelle 4: Aufgabenbereiche der Betreuer im Rahmen der Prozessbegleitung

Information und Motivation	Leitbilderstellung Workshopdesign Moderation Diskussionsleitung
Projektentwicklungs- und Umsetzungsbegleitung	Konfliktmanagement Moderation Förderberatung und Fördereinreichung Öffentlichkeitsarbeit
Evaluierung	Kontrolle Förderabrechnung

Quelle: eigene Darstellung nach <http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=803>, abgerufen am

2.9.2011

Der Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung ist in Hollabrunn, Amtsgasse 9, angesiedelt, ebenso das Viertelsbüro Weinviertel.

Die Viertelsbüros in den drei weiteren Landesvierteln sind:

Büro für Dorf- und Stadterneuerung Industrieviertel,

A-2801 Katzelsdorf an der Leitha, Hofgarten 3/4;

Büro für Dorf- und Stadterneuerung Mostviertel,

A-3150 Wilhelmsburg, Fleschplatz 1;

Büro für Dorf- und Stadterneuerung Waldviertel,

A-3631 Ottenschlag, Schloss Ottenschlag.

2.4.5 Hauptaufgaben der Koordinationsorgane

Als Koordinationsorgane treten die Viertelstage, sowie das Forum der NÖ Dorferneuerung in Erscheinung. Das Forum setzt sich aus Vertretern der Landesgeschäftsstelle und der Interessensvertretung (Verband) zusammen und hat die Aufgabe, über Grundsatzfragen und inhaltliche Schwerpunkte, Fragen der Organisation, der Information und Öffentlichkeitsarbeit, finanzielle und personelle Angelegenheiten, sowie über die Aufnahme von Orten in die Dorferneuerung zu beraten und zu entscheiden.

Die Viertelstage setzen sich aus den im entsprechenden Landesviertel tätigen Mitarbeitern der Geschäftsstelle und Betreuern zusammen, treten wenigstens vierteljährlich zusammen und dienen der laufenden Begleitung von Dorferneuerungsvorhaben, der Entscheidungsvorbereitung der anderen Organe, sowie dem Informationsaustausch.

2.5 Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung

Die „Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung“ ist ein Verein, der bereits seit 1988 existiert und sich als „unbürokratischer Zusammenschluss von RegierungsvertreterInnen, WissenschaftlerInnen sowie DorferneuerungsexpertInnen und mittlerweile auch KommunalpolitikerInnen und RepräsentantInnen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs)“ versteht (<http://www.dorferneuerung.at/website/output.php?id=1014>, abgerufen am 19.7.2011). Die Ziele und Aktivitäten liegen im internationalen Erfahrungsaustausch und der Motivation der Mitglieder und Interessenten sowie im Abhalten von internationalen Kongressen, Studienfahrten und Diskussionsveranstaltungen. So wurde beispielsweise 2009 die Euro-

päische Dorferneuerungskonferenz „(Kein) Land in Sicht. Ländliche Räume im Sog von Globalisierung und Suburbanisierung“ in Bratislava abgehalten. Bemerkenswert ist vor allem der seit 1990 im zweijährigen Rhythmus abgehaltene Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis, den 2010 die vorarlberger Gemeinde Langenegg für sich entscheiden konnte. Die Publikation *HeimSuchungen. 15 Jahre Europäischer Dorferneuerungspreis im Spiegel der Zeit* (Hrsg. Theres Friewald-Hofbauer & Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung, 2005), stellt den Werdegang des Wettbewerbs sowie die Sieger mit ihrer jeweiligen durchlebten Dorferneuerung dar.

Der Vorsitzende des Vereins, dessen Sitz in Wien ist, ist Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, stellvertretende Vorsitzende sind Ing. Ivona Cimermanová, Slowakei, Präsident Direktor Charles Konnen, Luxemburg, Landesrat Michl Laimer, Südtirol, Italien, und Wojewode Ryszard Wilczynski, Opole, Polen (<http://www.dorferneuerung.at/website/output.php?id=1014>, abgerufen am 19.7.2011).

2.6 Ziele der NÖ Dorf- und Stadterneuerung

Die Dorferneuerung in Niederösterreich will die Bewohner des ländlichen Raumes ermutigen, Mitverantwortung für ihren unmittelbaren Lebensraum (Dorf, Kleinregion) zu übernehmen und an dessen Gestaltung und Entwicklung gemeinsam aktiv mitzuarbeiten; die entsprechenden Fähigkeiten der Menschen sollen gefördert, entwickelt und genutzt werden.

Eine funktionsfähige Wohn-, Wirtschafts- und Sozialstruktur soll geschaffen, die kulturellen Stärken sollen gefördert, ein verantwortungsvoller Umgang mit den Ressourcen soll gestärkt und das Erscheinungsbild der Dörfer durch eine regionale Baukultur erhalten oder wiederhergestellt werden. Die natürlichen Lebensgrundlagen sollen geschützt und die ökologische Funktionsfähigkeit des Naturraumes verbessert werden. Insgesamt soll eine enge Vernetzung mit den anderen Maßnahmen für die Entwicklung des ländlichen Raumes erreicht werden. (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 1998, S. 2)

Diese vorgegebene Zielorientierung lässt den ganzheitlichen Charakter der Aktion und somit die Bandbreite erahnen, in denen sich Visionen, Werthaltungen sowie konkrete Projekte und Maßnahmen der einzelnen Dorferneuerungsvereine bewegen können. Von Maßnahmen im Bereich der Ortsbildgestaltung, verkehrsbezogenen Projekten über Freizeitangebote bis zu Umweltthemen, von wirtschaftlichen Initiativen bis zu sozialen und kulturellen Projekten, auch Angelegenheiten der Weiterbildung, der Dorfgemeinschaft und der regionalen Vernetzung gehören dazu. SCHWAB (2002) räumt ein, dass die in den Dorferneuerungsrichtlinien festgehaltenen Ziele einen „allgemeinen und empfehlenden Charakter besitzen. Die konkreten Zielsetzungen, die mit den Dorferneuerungsmaßnahmen verfolgt werden, weisen von Dorf zu Dorf Unterschiede auf. Der Grund liegt in den umfangreichen Anforderungen jedes Dorfes, sodass eine gebiets- und ortsspezifische Aufstellung von Planungsinhalten unerlässlich wird.“ (SCHWAB, 2002, S. 14).

Dieser Anforderung kommt die niederösterreichische Dorferneuerung nach, in dem von allen Dorferneuerungsvereinen verlangt wird, vor Erstaufnahme in die Dorferneuerungsaktion ein Leitbild zu erstellen, worauf sich die konkreten Projekte allerdings auch beziehen müssen. Die Inhalte dieses Leitbildes werden im Kapitel 2.8 näher erläutert.

Wie in der Einleitung dieser Arbeit erwähnt und von mehreren Autoren (vgl. SCHWAB, 2002; HUTTER, 2003; BORSDORF, 2002) bereits erläutert, wird seit geraumer Zeit versucht, die Landesaktion inhaltlich etwas differenzierter zu positionieren. Walter Ströbl, Betreuer des Dorferneuerungsvereines „Gemütliches Gerasdorf“ im Industrieviertel, beschreibt die derzeitige Schwerpunktsetzung der Landesaktion im *Leitbild zur Dorferneuerung Gerasdorf* wie folgt:

„Wurde in den ersten Jahren der Dorferneuerung in NÖ der Schwerpunkt sehr häufig im gestalterischen und baulichen Bereich gesetzt, sind nun im Sinne einer positiven Landesentwicklung neue Schwerpunkte gesetzt worden.“ (Dorferneuerung in Gerasdorf, Gemeinde St. Egyden am Steinfeld. Leitbild für die Dorferneuerung, 2007, S. 21). Es werden folglich die inhaltlichen Schwerpunkte gemäß der Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 7 aus 2010 erläutert, auf die bei der thematischen Ausrichtung von Dorferneuerungsprojekten besonders geachtet werden soll:

- a) **Nachhaltigkeit und Zukunft**
- b) **Bürgerbeteiligung und Identität**
- c) **Kooperation** (räumlich, sachlich, strukturell)

d) **Soziale Aufgaben** (Dorfgemeinschaft, Betreuung, benachteiligte Gruppen, Generationen)

- innovative Wege der Kinder- und Altenbetreuung
- vom Familienverband zum Dorfverband
- vom innerdörflichen zum interkommunalen Ansatz

e) **Bildung und Kultur** (Information, Fähigkeiten, Wissensgesellschaft)

- leistungsfähige Internetanschlüsse
- vielfältige Bildungseinrichtungen und -angebote
- Bewahrung lokaler Kenntnisse und Fertigkeiten

f) **Ökonomie und Ökologie, Klimaschutz** (Kreisläufe, Versorgung)

- Vernetzung von Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk
- Aufbau der lokalen und regionalen Wirtschaftskreisläufe
- Klimarelevante Maßnahmen

g) **Siedeln, Bauen und Wohnen** (Ortskernbelebung, Siedlungsentwicklung und -gestaltung)

- Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung
- Ortskernbelebung
- zeitgemäße dörfliche Architektur

h) **Mobilität und Verkehr** (Modal-Split, Barrieren abbauen bzw. überwinden)

- Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs
- Ausbau des Öffentlichen Verkehrs und alternativer Verkehrsmittel

(Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2010, S. 4)

Es wird in den Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 7 aus 2010 betont, dass im Zuge der Projektumsetzung nicht nur die oben aufgelisteten thematischen Ausrichtungen, sondern auch der regionale Kontext und der jeweilige Stand der Technik zu berücksichtigen sind, was bei der Bemessung der Förderhöhe mit beachtet wird. Weitere fachlich relevante Fördergeber sind einzubeziehen.

2.7 „Äußere“ und „Innere“ Dorferneuerung

Das oft zitierte Konzept der „Äußeren“ und „Inneren“ Dorferneuerung wurde im angewandten Teil der Arbeit angewendet und von NOWOTNY (1992, S. 169 ff.) theoretisch folgendermaßen beschrieben:

„Unter ‚Äußerer Dorferneuerung‘ als Prozeß versteht man alle Konzepte und Maßnahmen, die sich der Gestaltung der physischen Umwelt des Menschen widmen, mit dem Ziel, die Lebensverhältnisse der Dorfbewohner zu verbessern.“ (NOWOTNY, 1992, S. 169)

NOWOTNY (1992, S. 169) führt weiter aus, dass unter dem Begriff

- **konkrete strukturelle Ziele** (optische Gestaltung der Gemeinde, Hebung der Wohnqualität, Eindämmung der Zersiedelung),
- **ökonomische Ziele** (Belebung regionaler und lokaler Wirtschaftskreisläufe, Steigerung der Attraktivität bestimmter Gebiete für den (sanften) Tourismus) und
- **ökologische Ziele** (Sanierung von örtlichen Umweltproblemen) zu verstehen sind.

Oftmals werde der Begriff „Äußere Dorferneuerung“ in Literatur und Praxis mit „gestalterischer“, „baulicher“ oder „architektonischer“ Dorferneuerung gleichgesetzt.

„Unter ‚Innerer Dorferneuerung‘ als Prozeß versteht man alle Konzepte und Maßnahmen, die sich der Psyche des Menschen und seiner sozialen und kulturellen Umwelt widmen, mit dem Ziel, die Lebensverhältnisse der Dorfbewohner zu verbessern.“ (NOWOTNY, 1992, S. 169)

Die häufig in der Literatur synonym verwendeten Begriffe wie „geistige“ oder „soziale“ Dorferneuerung können NOWOTNY (1992, S. 170) zufolge bei weitem nicht die Inhalte abdecken, die der Begriff „Innere Dorferneuerung“ umschließt. Das Ziel der „Inneren Dorferneuerung“ liegt in der Bürgerbeteiligung und im Bewusstseinswandel, der mit Eigenverantwortung, einem gestärkten Selbstbewusstsein, Offenheit und Toleranz den Mitmenschen gegenüber und einer gesteigerten Identifikation mit dem Heimatdorf einher geht. Da eine wesentliche Voraussetzung für einen Bewusstseinswandel die Bereitstellung und Aufbereitung von Information darstellt, können Projekte und Maßnahmen, die der

- **Verbesserung des Informationsangebotes**, bzw. der
- **gezielten Verwendung von Informationsmitteln** zuzuordnen sind, der „Inneren Dorferneuerung“ zugerechnet werden.

Dazu zählen Postwurfsendungen, Rundschreiben, Presseberichte, Gemeindespiegel, Leserbriefe, Sendungen in Radio und TV, Studienfahrten in andere Dorferneuerungsgemeinden, Ausstellungen, Informations- und Büchertische, Seminare, Kurse, Symposien, Informationsveranstaltungen, Bürgerversammlungen, etc. Die thematische und organisatorische Konzeption und Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen erhöht NOWOTNY zufolge die Wirkung. Um Bewusstseinsbildung hervorrufen zu können, ist darüber hinaus die persönliche Betroffenheit der Dorfbewohner ausschlaggebend. In weiterer Folge sollen über die Bewusstseinsbildung aktive Handlungen im Sinne der Dorfgemeinschaft gesetzt werden können.

Bei SCHWAB (2002, S. 27 f.) findet sich ebenso eine Erläuterung der „Inneren“ und „Äußeren“ Dorferneuerung nach NOWOTNY sowie Projektlisten, die die beiden Begriffe mittels durchgeführten Beispielen von Dorferneuerungsvereinen beschreiben.

2.8 Das Leitbild in der NÖ Dorferneuerung

Die Leitbilderstellung wird seit 1994 im Rahmen moderierter Dorfgespräche mit Unterstützung des Betreuers/der Betreuerin durchgeführt. In den Dorfgesprächen, die öffentlich zugänglich sind, wird gemäß Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 7 aus 2010 die Erstellung eines Dokumentes angestrebt, das sowohl Defizite, als auch Stärken des Ortes aufarbeitet und zukunftsweisende Projekte zur Umsetzung festzuhalten vermag („Projektentwicklungsbogen“).

LINZER (1999) hat die Anforderungen an ein Dorferneuerungsleitbild wie folgt zusammengefasst. Dieses soll:

- gemeinsam entwickelt werden
- gemeinsame Basis für Entwicklungen und Entscheidungen sein
- einen mittleren Zeithorizont haben
- konkreter als eine bloße Vision sein
- die wichtigsten Aspekte des Dorflebens ganzheitlich erfassen
- im Dorf verankert und gelebt werden
- maßnahmen- und umsetzungsbezogen sein (LINZER, 1999, S. 99)

Bei Wiedereinsteigern wird ein „überarbeitetes Leitbild (Evaluierungsbericht)“ verlangt. Der Evaluierungsbericht soll in einem Rückblick zur Aktion Antworten auf die Fragen geben, was

bisher erreicht wurde, was sich auf Ortsebene verändert hat, ob die Aktion den Erwartungen entsprochen hat, was in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ umgesetzt wurde und wo der Ort nun steht. Im überarbeiteten Leitbild soll erläutert werden, warum der „Wiedereinstieg“ geplant wird und wohin die neuerliche „Aktivphase“ führen sollte. (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2010, S. 2 f.).

Allerdings gibt nicht das Leitbild selbst, sondern der Prozeß seiner Entstehung den ausschlaggebenden Impuls. Durch die Beteiligung der Betroffenen wird die Entwicklung selbst zum entscheidenden Vorgang. („Leitbilder für unsere Dörfer – Teil 1“, Broschüre des Niederösterreichischen Dorferneuerungs-Landesverbandes, Hollabrunn, 1997, zit. nach LINZER, 1999, S. 99)

Dabei ist anzumerken, dass der Prozess der Leitbilderstellung zeitlich relativ knapp bemessen und zumeist mit zwei bis drei Dorfgesprächen bearbeitet ist. Eine Besonderheit stellt dabei der Umstand dar, dass aufgrund der öffentlich zugänglichen Dorfgespräche alle Dorfbewohner ihre Ideen einfließen lassen können. Somit wird das (überarbeitete) Leitbild von allen beteiligten Dorfbewohnern mitgeprägt, umzusetzen ist es aber von den Vereinsmitgliedern, zumindest wenn es auf die konkrete Projektebene geht.

Darüber hinaus wurde im Rahmen der Dokumentenanalyse augenscheinlich, dass es bis dato keine formalen Vorgaben gibt, die den Aufbau eines Leitbildes in der NÖ Dorferneuerung vereinheitlichen. Des Weiteren zeigte sich, dass in der Praxis eine einheitliche Bezeichnung für die Dokumente nicht durchgeführt wird. Beispielhaft seien hier einige erhobene Dokumente angeführt, wobei es sich bei allen um Leitbildüberarbeitungen handelt, das heißt um die Leitbilder von Vereinen, die wieder am Beginn einer „Aktivphase“ stehen: „Leitbild zur Dorferneuerung Emmersdorf“, „Leitbild-Evaluierung zur Dorferneuerung Spital“, „Evaluierungsbericht zur Dorferneuerung Parisdorf“, „Evaluierungsbericht Watzelsdorf“, „Überarbeitetes Leitbild für die Dorferneuerung Aspangberg-St.Peter“, „Evaluierung & Leitbild zur Dorferneuerung Stephanshart“, „Evaluierungsbericht – Leitbild zur Dorferneuerung. Annaberg. Gemeinde Annaberg.“

Aus diesem Grund ist in der vorliegenden Arbeit zumeist von „überarbeiteten Leitbildern/Evaluierungsberichten“ zu lesen.

2.9 Verfahrensabläufe der NÖ Dorferneuerung seit 1998

Die Organisation und Verfahrensabläufe der NÖ Dorferneuerung haben mit den geänderten Dorferneuerungsrichtlinien 1998 markante Änderungen erfahren. Eine Gegenüberstellung der Dorferneuerungsrichtlinien 1989 mit den aktuellen Dorferneuerungsrichtlinien 1998 wurde bereits in anderen Arbeiten ausführlich diskutiert (vgl. LINZER, 1999; SCHWAB, 2002).

Es sollte hier nochmals festgehalten werden, dass seit Beginn des Vier-Phasen-Modells 1999; die Planungsbüros (Architekten, Raumplaner) laut LINZER (1999, S. 104) nur mehr als „Erfüllungsgehilfen“ bei der Planung und Umsetzung von Einzelmaßnahmen vorgesehen sind und nicht mehr in die Entscheidungsprozesse (Leitbilderstellung) einbezogen werden. Eine Entwicklung, der die Autorin nicht kritikfrei gegenübertritt. Den von Seiten des Landes artikulierten Vorteilen dieser Vorgangsweise (frühzeitige Einbindung der Bevölkerung in Entwicklung und Planung, regionale Einbindung, Kostenreduktion, etc.) stellt die Autorin gegenüber, dass „eine Rückkopplung der Ergebnisse und eine kontinuierliche Betreuung der Dörfer nun nicht mehr möglich ist“ (LINZER, 1999, S. 104).

Ein wichtiger Umstand, der ursprünglich zur Einführung des Vier-Phasen-Modells führte, war die zunehmende Zahl an Dorferneuerungsvereinen, die einen zeitlich begrenzten Ablauf notwendig machte.

In der nachstehenden Tab. 5, sind die beiden Verfahrensabläufe der NÖ Dorferneuerung seit 1998 gegenübergestellt. Dabei wird ersichtlich, dass das „Vier-Phasen-Modell“, das von 1. Jänner 1999 bis Mitte 2004 Gültigkeit besaß (und in Folge bis Ende 2007 umgestellt wurde), dem derzeitigen Modell (seit 1.1.2008 mit „Aktivphase“ + „eigenständige Phase“) in den Anfangsphasen gleicht.

Tabelle 5: Das 4-Phasen-Modell und sein Nachfolger

NÖ Dorferneuerung Gegenüberstellung der Verfahrensmodelle seit 1998			
4-Phasen-Modell (1999 - 2004) ¹		„Aktivphase“ und „eigenständige Dorferneuerung“ (seit 2008) ²	
Phase 1	Dorfgespräch, Arbeitsvereinbarung und Leitbilderstellung ca. ½ Jahr	Ersteinstieg	8 Schritte der Dorferneuerung: Schritt 1 – 6 ca. ½ Jahr
Phase 2	Umsetzung des Leitbildes – Projektrealisierung max. 4 Jahre	Aktivphase	Projektumsetzungs-, Förderphase max. 4 Jahre
a) Phase 3	Weiterentwicklung der Dorferneuerungs-idee - "geistige Dorferneuerung" min. 4 Jahre	Eigenständige Doern	"Ruhephase": keine Projektförderung möglich min. 4 Jahre
b) Phase 4	Weiterführung der Dorferneuerung ohne Impulse "von Außen" min. 4 Jahre		
¹ (gem. Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 4 aus 2002)		² (gem. Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 7 aus 2010)	

Quelle: Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 4 aus 2002; Nr. 7 aus 2010, eigene Bearbeitung

Die Phase 1 des Vier-Phasen-Modells war den „Dorfgesprächen“, der „Arbeitsvereinbarung mit der Gemeinde“ und der „Leitbilderstellung“ vorbehalten und informell auf ein Jahr beschränkt, wobei nach persönlicher Auskunft von DI Bernhard Haas diese Phase zumeist nach drei bis sechs Monaten beendet ist. Auf der Webpage der NÖ Dorferneuerung sind „8 Schritte der Dorferneuerung“ publiziert, wobei die ersten sechs Schritte der „Ersteinstiegsphase“ (It.

Tab. 5; diese Bezeichnung wurde von mir gewählt, da diese Phase bei „Wiedereinsteigern“ differenzierter zu betrachten ist) des derzeitigen Verfahrensmodells entspricht:

1. Infoabend - Gründung einer Initiativgruppe
2. Arbeitsübereinkommen
3. Erarbeitung eines Leitbildes
4. Gründung eines Dorferneuerungsvereins
5. Beschluss des Leitbildes
6. Aufnahme in die Landesaktion
7. Projektbezogene Planung und Umsetzung
8. Evaluierung

(<http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=824>, abgerufen am 23.7.2011)

Auch die alte „Phase 2“ und die aktuelle „Aktivphase“ sind ident, da für diese vier Jahre die förderfähige Projektumsetzung, gemäß erstelltem Leitbild, vorgesehen ist. Beiden Phasen ist somit der Punkt 7 der „8 Schritte der Dorferneuerung“ zuzuweisen. Eine Unterbrechung dieser Phase kann in begründeten Fällen vorgenommen werden, muss allerdings durch das Forum beschlossen werden. Ein früheres Ausscheiden aus der Phase ist durch schriftliche Mitteilung der Gemeinde möglich.

Während es für den Verein im Rahmen des Vier-Phasen-Modells möglich war, selbst zu entscheiden, ob eine Phase 3 im Sinne der „geistigen Dorferneuerung“ oder die Phase 4 ohne Impulse „von Außen“ zweckdienlicher erschien, ist gemäß aktuellem Verfahrensmodell diese Entscheidung nicht mehr möglich. Die Entscheidungsmöglichkeit wurde in der Spalte „4-Phasen-Modell“ in Tab. 5 mit „a)“ und „b)“ symbolhaft dargestellt.

Die ehemalige Phase 3 ermöglichte dem Verein die begleitende Betreuung in reduziertem Ausmaß in Anspruch zu nehmen (HESIK, 2002, S. 49). Förderfähig waren nur jene Projekte die der „geistigen Dorferneuerung“ entsprachen. Nach mindestens vier Jahren in Phase 3 oder Phase 4 war es dem Verein wieder möglich, nach „Überarbeitung (Neuerstellung) bzw. Evaluierung des Leitbildes“ wieder in die Phase 2 zu gelangen. Die Phase 3 war mindestens auf vier Jahre ausgelegt, zeitlich allerdings unbeschränkt, was, laut persönlicher Auskunft von DI Bernhard Haas, auch ein Grund war, warum diese Phase aufgehoben wurde. Da die gewünschte Effektivität in dieser Phase nicht erreicht wurde, wurde sie zu Gunsten der „Netzwerke der Dorferneuerung“ aus dem Programm genommen, hierbei sah man die Mittel besser angelegt.

Mit der derzeitigen „Aktivphase“ werden finanzielle Förderungen und Betreuungsleistungen auf vier Jahre beschränkt. In der darauf folgenden vierjährigen Phase der „eigenständigen Dorferneuerung“ soll sich zeigen, ob der Verein fähig ist, eigenständig zu agieren, sich im Ort zu etablieren sowie Projekte und Aktivitäten ohne finanzielle Anreize umzusetzen. Wie auch im Vier-Phasen-Modell verlangt, muss der Verein, um wieder in eine förderfähige „Aktivphase“ zu gelangen, ein überarbeitetes Leitbild mitsamt Evaluation des bisherigen Dorferneuerungsprozesses vorlegen können. Somit sind für „Wiedereinsteiger“ die Schritte 8, 2, 3, 5 und 6 der „8 Schritte der Dorferneuerung“ umzusetzen.

Dennoch besteht gemäß Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien Nr. 6 aus 2007 für Vereine die Möglichkeit, auch außerhalb der „Aktivphase“ an themenbezogenen Aktionen der Dorferneuerung („Netzwerke“) teilzunehmen, wobei einzelne qualifizierte Maßnahmen gefördert werden können.

3 Nachhaltigkeit

Der Bezug zur Nachhaltigkeit im Rahmen der NÖ Dorferneuerung ist oft zu finden. Wie in Kap. 2.6 erläutert, ist, gemäß Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, Nr. 7 aus 2010, im Rahmen der thematischen Ausrichtung unter dem ersten Aufzählungspunkt „Nachhaltigkeit und Zukunft“, gefolgt von „Bürgerbeteiligung und Identität“, aufgelistet. Aus diesem Grund soll in den nachfolgenden Kapiteln eine begriffliche Auseinandersetzung mit diesen zentralen Wesenszügen der NÖ Dorferneuerung erfolgen.

Der Begriff „Nachhaltigkeit“, der im Deutschen oft auch mit Begriffen wie „nachhaltiger Siedlungsentwicklung“, „nachhaltiges Bauen und Wohnen“, „Nachhaltigkeit und Gesundheit“, etc. in Verbindung gebracht wird, hat sich im vergangenen Jahrzehnt zu einem bedeutenden gesellschaftspolitischen Gegenstand entwickelt (GMASZ, 2007, S. 4). Im heutigen Sprachgebrauch wird Nachhaltigkeit mit vielen weiteren Bereichen des menschlichen Zusammenlebens in Verbindung gebracht, wobei der Term zusehends abseits von seinem Grundgedanken verwendet wird. „Nachhaltigkeit“ wird oft als Synonym für „beständig“ oder „andauernd“ im Alltagsgebrauch verwendet, das „nachhaltige Abnehmen“ oder die „nachhaltige Wetteränderung“ seien nur zwei Beispiele dafür. Der alltägliche Begriffsgebrauch lässt an inhaltlicher Schärfe vermissen, wobei die inhaltliche Herkunft des Terms klar erörtert werden kann.

3.1 Etymologie des Wortes „Nachhaltigkeit“

Etymologisch betrachtet leitet sich das englische ‘sustain’, aber auch das im französischen verwendete Verb ‘soutenir’ vom lateinischen „sustinere“ ab, dessen Grundwort „tenere“ (halten) ist. Das lateinische „sustinere“ bedeutet demnach so viel wie aushalten, aufrechterhalten, unterhalten, stützen, tragen, bewahren, etwas zurückhalten, nachhalten (GROBER, 2002, S. 126).

3.2 Begriffsbestimmung

Bei der Nachhaltigkeitsdefinition wird meist von der Formulierung des Brundtland-Berichts ausgegangen, derer zufolge „nachhaltige Entwicklung [...] die Entwicklung [ist], die die Be-

dürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (HAUFF, 1987, zit. nach AHRENS, 2002, S.7).

3.3 Geschichtlicher Werdegang des Nachhaltigkeitskonzeptes

Der Brundtland Bericht („Our Common Future“, „Unsere gemeinsame Zukunft“) wurde 1987 von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED = World Commission on Environment and Development) veröffentlicht. Er gilt als auslösender Hauptfaktor für die Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992. Im Rahmen des Berichts wurde das erste Mal eine integrative globale Politikstrategie entworfen, in der bis dahin getrennt betrachtete Probleme wie z.B. Umweltverschmutzung, Wirtschaftspolitik, Bevölkerungsentwicklung und Desertifikation als Wirkungsgeflecht betrachtet wurden, das durch Einzelmaßnahmen nicht gelöst werden kann. Insgesamt kamen am Weltgipfel Rio de Janeiro 1992 fünf „Dokumente“ zu Stande: Die Deklaration von Rio über Umwelt und Entwicklung, die Klimaschutz-Konvention, die Artenschutz-Konvention, die Walddeklaration und die Agenda 21, in der die UNO ‘sustainable development‘ zum Leitbild erklärt und festgeschrieben hat (www.nachhaltigkeit.info, abgerufen am 24.7.2011).

Die Verwendung des Terms ‘sustainable development‘ lässt sich allerdings um einiges weiter zurückverfolgen. Beigetragen zur Formierung des Begriffs haben jeweils global agierende Netzwerke von Naturschützern, Theologen und Zukunftsforschern (GROBER, 2002, 116 f.):

- Im Jahre 1980 entwickelten im Rahmen einer von der IUCN-World Conservation Union gemeinsam mit der UNEP (dem Umweltprogramm der UNO) und dem WWF (World-Wildlife-Fund) die ‘World Conservation Strategy‘. Im Titel der Erklärung ‘Living resource conservation for sustainable development‘ findet sich der Ausdruck wieder.
- 1974 suchte der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Bukarest nach einem neuen Leitbild für Sozialethik und bediente sich Begriffen wie „gerechte und nachhaltige Gesellschaft“ (ROBRA, 1994, zit. nach GROBER, 2002, S. 116). Wobei der Übergang „... zu einer globalen, auf Nachhaltigkeit (sustainability) ausgerichteten Wohlfahrtsgesellschaft innerhalb der nächsten Generation“ (DÖRING, 2000, zit. nach GROBER, 2002, S. 116) gefordert wurde.
- 1972 verfasste unter anderem Dennis Meadows vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) den Club of Rome-Bericht ‘Limits to Growth‘, in dem von einem ange-

strebten 'state of global equilibrium' gesprochen wird und das Wort 'sustainable' verwendet wird: „We are searching for a model output that represents a world system that is: 1. sustainable without sudden and uncontrollable collapse; and 2. Capable of satisfying the basic material requirements of all of its people“ (MEADOWS et al., 1972, zitiert nach GROBER, 2002, S. 117).

Die ursprüngliche Verwendung lässt sich allerdings aus der Forstwirtschaft ableiten. 1968 beschrieb der amerikanische Forstwissenschaftler William A. Duerr das forstwissenschaftliche Credo, das die Essenz der Brundtland-Formel vorwegnahm:

To fulfill our obligations to our descendents and to stabilize our communities, each generation should sustain its resources at a high level and hand them along undiminished. The sustained yield of timber is an aspect of man's most fundamental need: to sustain life itself. (DUERR, 1975, zit. nach GROBER, 2002, S. 117).

'Sustainable Development' kann demnach als semantische Modifikation, Transfer und Erweiterung von 'sustained yield forestry', also nachhaltiger Forstwirtschaft, verstanden werden, wobei das Prinzip der Holznutzung auf den Umgang mit Ressourcen generell übertragen wurde und an das in der Nationalökonomie etablierte 'development'-Konzept gekoppelt wurde. Wenn man geschichtlich weiter zurückblickt, findet sich bereits 1713, 275 Jahre vor dem Brundtland-Bericht, die aufgrund einer Ressourcenkrise im Buch 'Sylvicultura oeconomica oder Anweisung zur wilden Baum-Zucht' aufgeworfene Frage, wie eine „continuirliche“ und „nachhaltende“ Nutzung in Bezug auf die Ressource Holz von Statten gehen könne. Dies war die erstmalige schriftliche Erwähnung des Wortes in seiner modernen Bedeutung. Die ausreichende Bereitstellung von Holz war die Grundlage für den sächsischen Silberbergbau, der das ökonomische Rückgrat des Landes bildete. Autor des Buches war Hans Carl von Carlowitz (1645 – 1714), der Oberberghauptmann und Leiter des sächsischen Oberbergamts in Freiberg war und während seiner Bildungsreise 1665 bis 1669 quer durch Europa Holzknappheit als überregionales Zukunftsproblem ausmachte (GROBER, 2002, 117 f.).

Noch prägnanter wurde der forstwirtschaftliche Nachhaltigkeitsgedanke, der sich als Nachhaltigkeitsmetapher bis heute etabliert hat, vom preußischen Oberförster Hartig 1795 beschrieben:

Es lässt sich keine dauerhafte Forstwirtschaft denken und erwarten, wenn die Holzgabe aus den Wäldern nicht auf Nachhaltigkeit berechnet ist. Jede weise Forst-

reaktion muss daher ihre Waldungen [...] so zu benutzen suchen, dass die Nachkommenschaft wenigstens ebenso viel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende angeeignet hat. (LITTIG, 2004, zit. nach GMASZ, 2007, S.4)

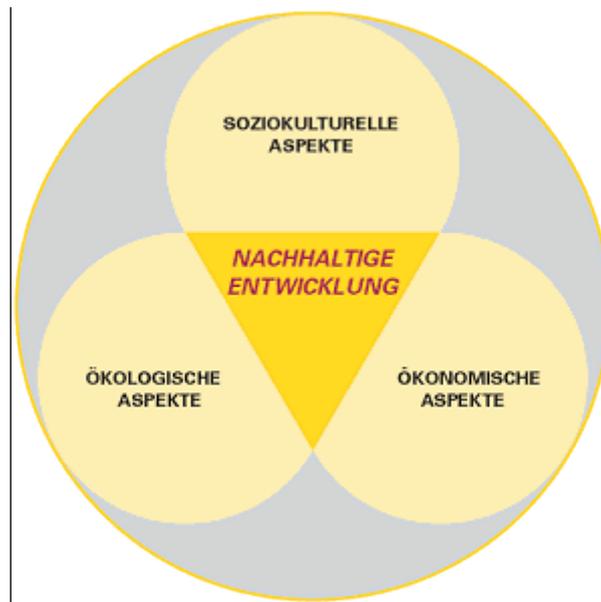
3.4 Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit und dessen Darstellungsformen

In den 1980er Jahren wurde die ökologische Dimension durch den ökonomischen und sozialen Aspekt erweitert und so der Begriff „Nachhaltigkeit“ als Drei-Säulen-Modell geprägt, als welches er auch heute noch weitgehend hohen Bekanntheitsgrad genießt³. Die gebräuchlichste und verbreitetste Darstellungsmethode des Nachhaltigkeitsgedankens leitet sich vom „magischen Dreieck“ (DIERKES, 1985, zit. nach Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, 1994, S. 33) ab.

Es existieren darüber hinaus mehrere Darstellungsformen des Modells, wie etwa die Darstellung mittels Kreissegmente, als Dreieck, als Schnittmengenmodell, als „Gebäude der Nachhaltigkeit“, etc. Letzteres stellt die Aspekte „Ökologie“, „Ökonomie“ und „Soziales“ fast immer als drei gleichwertige Säulen dar, über die der Begriff „Nachhaltigkeit“ als Dach geformt ist. Dies soll symbolisieren, dass die einzelnen Eckpfeiler über den Nachhaltigkeitsgedanken miteinander in Verbindung stehen und erst gemeinsam komplettieren. Eine weitere Darstellungsform ist jene dreier Kugeln, die sich mittig überschneiden. Jede der drei gleich großen Kugeln steht wieder für die drei Teilbereiche des Nachhaltigkeitsgedankens, wobei erst der Überschneidungsbereich aus ökologischem, ökonomischem und sozialem Verhalten dem Begriff „Nachhaltigkeit“ entspricht (siehe Abb. 4).

³ Teile dieses Kapitels fanden Einzug in den ersten Zwischenbericht „Methoden und Instrumente, Regionsüberblick“ der Lehrveranstaltung P3 „Regionale SUP zum Korridor-Raum Linz-Freistadt-Staatsgrenze“ an der TU Wien, WS + SS 2010/2011, an der ich teilnahm. Sämtliche Textpassagen und Abbildungen in der vorliegenden Arbeit wurden ehrenwörtlich von mir verfasst.

Abbildung 4: Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit



Quelle: www.nachhaltigwirtschaften.at

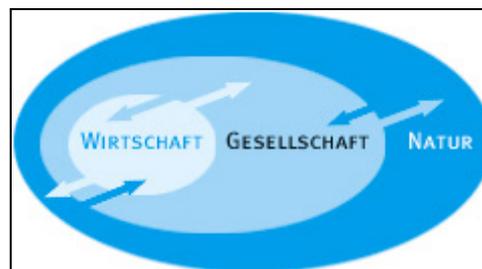
Alle bereits genannten Darstellungsmethoden haben gemeinsam, dass die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit als gleichwertig dargestellt werden. Dies entspricht beispielsweise der Darstellung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages in ihrem Bericht 1994, in dem erläutert wird, dass die Menschheit aus der bereits eingetretenen Ressourcenkrise nur einen Ausweg findet, „... ,wenn Ökonomie, Ökologie und sozialer Ausgleich als Einheit begriffen werden, wenn politisches wie wirtschaftliches Handeln künftig alle drei Aspekte gleichermaßen ins Kalkül einbezieht, statt sie gegeneinander auszuspielen.“ (Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, 1994, S. 33).

Als Stärken des Drei-Säulen-Modells kann man sicherlich die leichte Kommunizierbarkeit des Begriffs „Nachhaltigkeit“ werten, sowie die anhand der Darstellung leicht verständliche Konzeption des Begriffes. Darüber hinaus bedient sich das Modell positiv oder zumindest neutral besetzter Begriffe.

Im wissenschaftlichen Diskurs wird ferner in „starke“ und „schwache“ Nachhaltigkeit unterschieden. Nach PIECHOCKI (2001) wird unter der „schwachen Nachhaltigkeit“ in der klassischen ökonomischen Theorie davon ausgegangen, dass sowohl Naturkapital als auch Sozialkapital durch Sachkapital substituierbar sind. „Nach diesem Konzept können Naturkapitalien in dem Maße verbraucht werden, wie andere Kapitalbestände aufgebaut werden.“ (PIECHOCKI, 2001, S. 127) Die gleichrangige Darstellung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen kann somit der „schwachen Nachhaltigkeit“ zugeordnet werden.

Unter „starker Nachhaltigkeit“ werden im Gegenzug Naturkapitalien als nicht durch andere Kapitalarten substituierbar betrachtet. Naturkapital muss daher dauerhaft erhalten werden. Da die ökologische Dimension als Grundlage für ökonomische und soziale Interaktionen dient, kann diese demnach grafisch verschiedenartig, mitunter größer, dargestellt werden, wie am Beispiel des Logos des Österreichischen Instituts für nachhaltige Entwicklung (ÖIN) erkennbar ist (siehe Abb. 5), das sich ebenso zur „starken Nachhaltigkeit“ bekennt.

Abbildung 5: "Starke Nachhaltigkeit", Logo des Österreichischen Instituts für nachhaltige Entwicklung (ÖIN)



Quelle: <http://oin.boku.ac.at/oin/cont01.htm>, abgerufen am 9.11.2011

3.5 Kritiken am Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Seit dem Rio-Gipfel der UNO 1992 wird die ganzheitliche Problemlösung durch eine integrierte und übergreifende Sichtweise von Gesellschaft, Wirtschaft und Natur propagiert. Dennoch wird das Konzept, wie im vorhergehenden Kapitel angedeutet, immer wieder kritisiert. Es werden mangelnde Definitionsschärfe sowie fehlende inhaltliche Prägnanz vorgeworfen und Adaptionsvorschläge diskutiert. So stellt sich für PAECH (2006, S. 42 ff.) die Frage, welche Problemlagen nicht in irgendeiner Form als übergreifend charakterisiert werden können. Für ihn birgt der derart verstandene Nachhaltigkeitsgedanken die Gefahr, als „amorpher Rundumschlag in Sachen Weltverbesserung“ missverstanden zu werden und als nichts sagende Metapher, in die alles Beliebige hineininterpretiert werden kann, die Orientierungskraft und jegliches Problemlösungspotenzial zu verlieren: „Jede Definition, die nichts ausschließt, ist wertlos [...]“ (DALY 1999, zit. nach PAECH, 2006, S. 42)

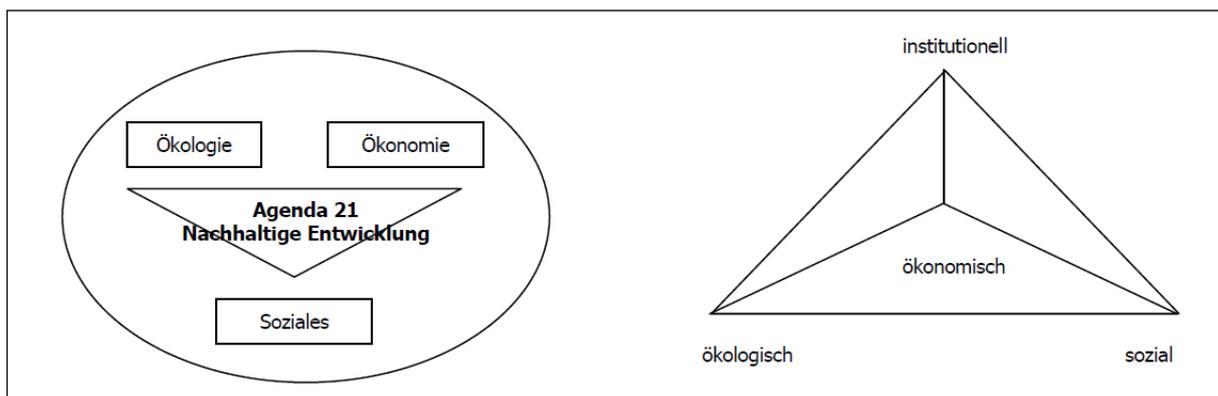
OTT UND DÖRING (2004) gehen sogar so weit, in die gängige Nachhaltigkeitsdefinition auf der Ebene der lokalen Agenden die Betreuungszeiten im Kinderhort, sowie den Warmbadetag für Senioren zu Zielen der nachhaltigen Entwicklung zu interpretieren. Das Drei-Säulen-Modell ist folglich „der große Weichspüler der Nachhaltigkeitsidee“ (OTT & DÖRING,

2004, S. 39). Sie weisen darauf hin, dass das Drei-Säulen-Modell als Provisorium zu betrachten war, mit dem man sich nicht zufrieden geben sollte, da dieses in einer bestimmten Phase des Diskurses annehmbar war, nunmehr aber abgelöst werden sollte.

Es existieren bislang zahlreiche Adaptionenversuche des Drei-Säulen-Modells, wobei ich auf zwei kurz eingehen möchte.

Eine relativ geringfügige Erweiterung wird von GMASZ (2007, S. 4 f.) erläutert, wonach das Drei-Säulen-Konzept, bereits als Agenda-Dreieck bezeichnet (siehe Abb. 6), um die institutionelle Dimension erweitert wird. Dieser Erweiterung wird immense Bedeutung zugesprochen, handelt es sich doch im Sinne der Agenda21-Doktrin „think globally -act locally“ um eine Erweiterung im Sinne der Mitentscheidung und Partizipation der Bevölkerung.

Abbildung 6: Agenda 21-Dreieck und inhaltlich erweiterter Tetraeder

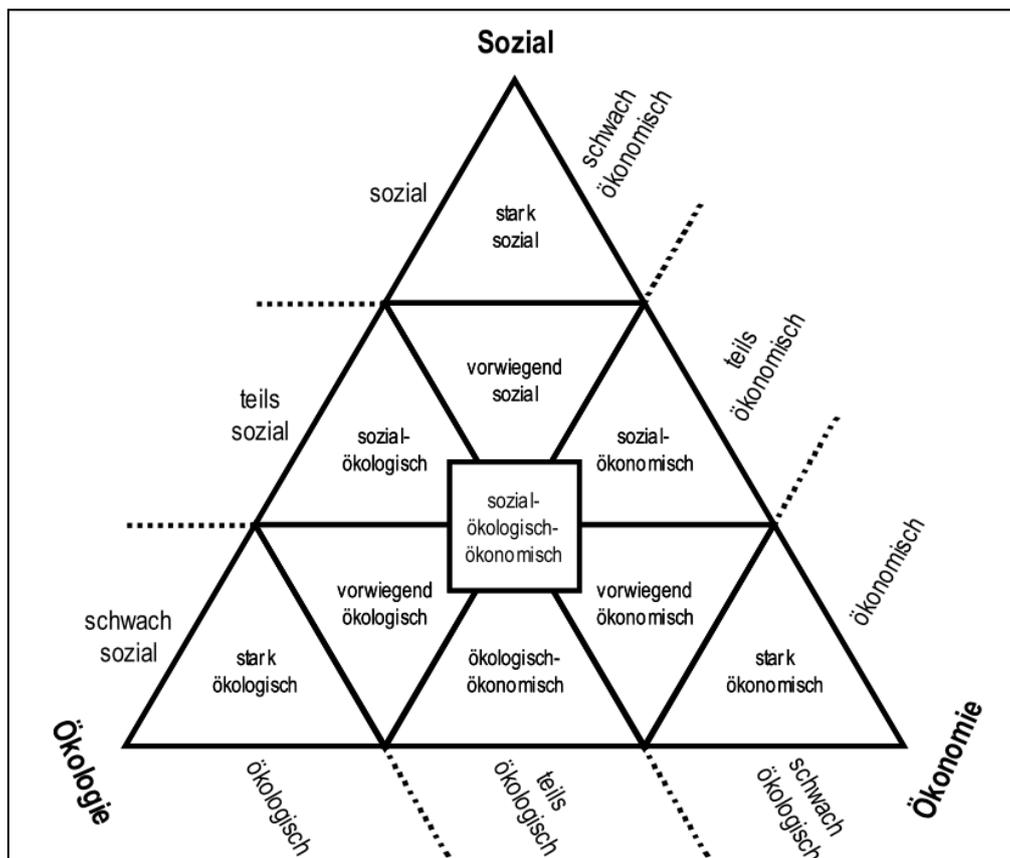


Quelle: GMASZ, 2007, S. 5

HAUFF UND KLEINE (2005) entwickelten das „Integrierte Nachhaltigkeits-Dreieck“ (Abb. 7), um die konkrete Zuordnung von Handlungsfeldern zu erleichtern sowie Überschneidungen der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen erkennbar zu machen. Jede Ecke des Dreiecks steht dabei für eine Säule der nachhaltigen Entwicklung. „Je weiter ein Feld von einem Eckpunkt entfernt ist, desto weniger ist es der jeweiligen Säule zuzuordnen.“ (HAUFF & KLEINE, 2005, S. 13) Für die Zuordnung von Handlungsfeldern und Indikatoren wird ein zweistufiges Vorgehen empfohlen. Die primäre Zuordnung ist nach dem unmittelbaren Erklärungsbeitrag zu treffen. Als Beispiel wird der Indikator „Kohlenmonoxid-Emissionen“ herangezogen, der zunächst als rein ökologisches Problem zu betrachten ist. Als sekundäre Zuordnung sind die indirekten und mittelbaren Effekte festzulegen. Der Indikator „Kohlenmonoxid-Emissionen“ verbleibt daher bei der Ökologie, während ein umfassenderes Handlungsfeld wie „Klimaschutz“ weiter in der Mitte einzuordnen wäre. Zielt ein Handlungsfeld gleichermaßen

auf alle drei Säulen ab, ist es daher ein potentielles „zentrales Nachhaltigkeitsthema“. Der Cluster „Ökoeffizienz“ könnte für das ökologisch-ökonomische Feld stehen, eine Erleichterung der Kommunizierbarkeit der Wirtschaftsstrategie des effizienten Ressourceneinsatzes wäre somit erreicht. (HAUFF & KLEINE, 2005, S. 13 ff.)

Abbildung 7: Das Integrierte Nachhaltigkeits-Dreieck



Quelle: HAUFF UND KLEINE, 2005, S. 14

PAECH (2006) zufolge sollte die Nachhaltigkeitsdefinition die drei Säulen Ökologie, Soziales und Wirtschaft nicht als Ziele, sondern als Handlungsfelder beschreiben (siehe Abb. 8). In diesen Handlungsfeldern sollen sechs Prinzipien zur Anwendung kommen: Effizienz, Konsistenz, Suffizienz, Risikominderung, Umverteilung und Vermeidung. Diese werden in einen „technischen Weg“ und einen „kulturellen Weg“ aufgeteilt. Die vier Nachhaltigkeitsprinzipien die dem „technischen Weg“ zugezählt werden, sind (PAECH, 2006, S: 48 f.):

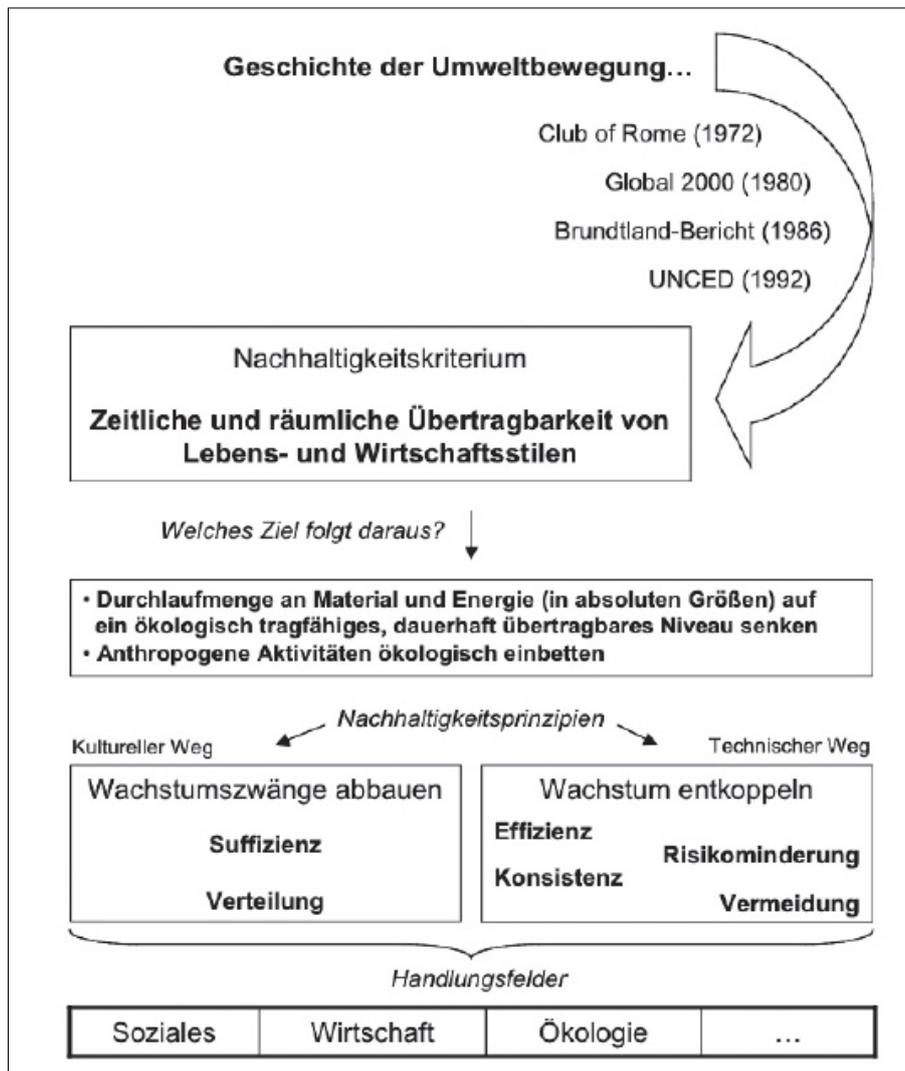
- **Effizienz** im Sinne einer Minimierung des Material- und Energieeinsatzes im Rahmen der Produktion

- **Konsistenz** basierend auf der Idee geschlossener Stoffkreisläufe, wobei Abfälle als „technische Nährstoffe“ kontinuierlich in Produktions- oder Nutzungskreisläufen gehalten werden sollen
- **Vermeidung** als Negativdefinition eines wirksamen Nachhaltigkeitskonzeptes. Oftmals ist die Ausstiegsoption die letzte Möglichkeit, eingeschlagenen Fehlentwicklungen zu begegnen wie z.B. bei Fragen rund um Atomenergie, Gentechnik, Inlandflüge, Müllverbrennung, Kiwis aus Neuseeland, etc.
- **Risikominderung**: die Reichweite des Wissens um die Wirkungskette muss an die Reichweite der dementsprechenden Handlungen heran reichen, ansonsten bleibt nur der Rückgriff auf Technologien mit kürzeren raum-zeitlichen Wirkungsketten.

Als „kultureller Weg“ werden vom Autor Konzepte verstanden, die an der quantitativen Dimension ökonomischer Entwicklungen ansetzen, wobei diese untrennbar mit einer Wachstumskritik verbunden sind (PAECH, 2006, S. 50 f.):

- **Suffizienz**: maßvolle Konsummuster, Genügsamkeit und bedachtsame Inanspruchnahme von Konsumoptionen waren bis zum Ende der Nachkriegszeit kultivierte Modi, auf die man sich in unserer modernen Konsumgesellschaft wieder besinnen sollte. Suffizienz fordert demnach nicht, „auf das Notwendige zu verzichten, sondern mit dem Ausreichenden zufrieden zu sein“ (SCHERHORN, 2002, zit. nach PAECH, 2006, S. 51). Das Entsagen überflüssiger und zeitraubender Konsumoptionen, der „Last des Möglichen“ (EHRENBERG, 2004, zit. nach PAECH, 2006, S. 52), wird auf individueller Ebene zu hoher Lebensqualität führen. Die Abkehr vom Überfluss wirke als etwas Befreiendes, sowie als Einleitung einer „Optimierung des Genusses“ (SCHÖNBURG, 2005, zit. nach PAECH, 2006, S. 52).
- **Umverteilung**: der Tatsache, dass viele Hungersnöte in Asien und Afrika während des vergangenen Jahrhunderts nicht auf einen Rückgang der Nahrungsmittelproduktion in den betreffenden Regionen zurückzuführen waren, würde zu wenig Beachtung geschenkt werden. Den Opfern war es infolge eines temporären Kaufkraftverlustes nicht möglich zu Nahrungsmitteln, bzw. zu den für eine effektive Selbstversorgung notwendigen Ressourcen zu gelangen. Für den Autor stellt sich die Frage, warum innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses dem Zusammenhang zwischen Wachstum und Verteilung zu wenig Beachtung geschenkt werde.

Abbildung 8: Nachhaltige Entwicklung als erweitertes Vorsorgeprinzip



Quelle: PAECH, 2006, S. 59

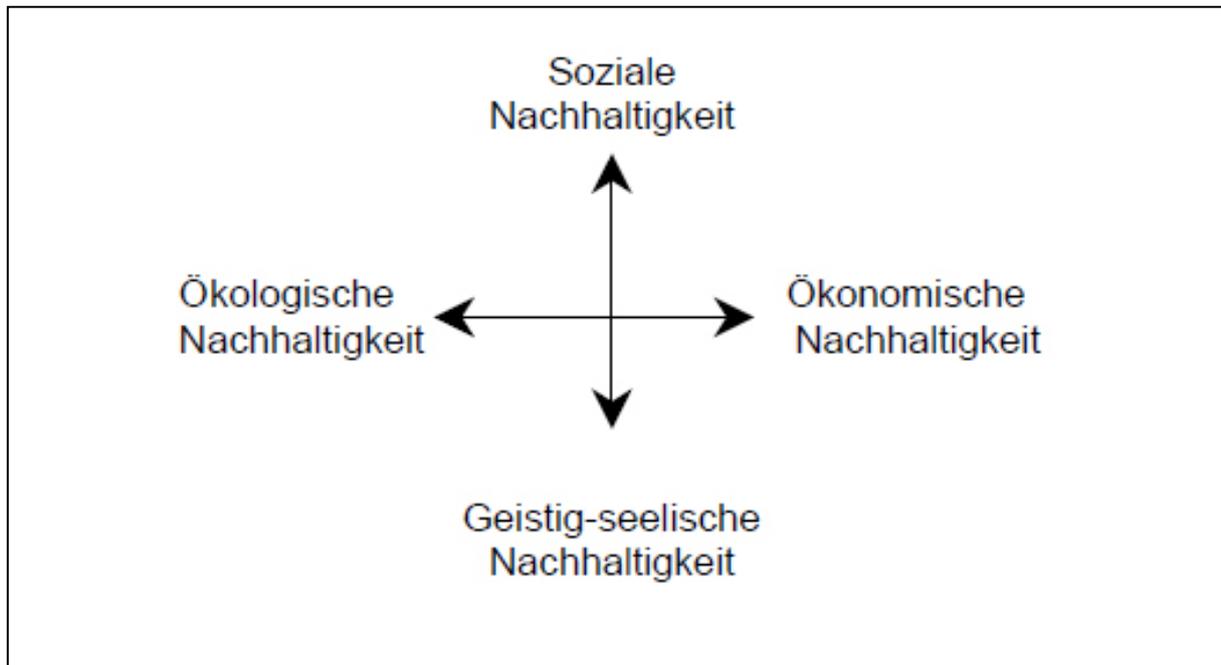
3.6 Das Nachhaltigkeitskonzept in der Niederösterreichischen Dorferneuerung

In den „Grundzügen der Dorferneuerungsphilosophie“ wird explizit auf den Nachhaltigkeitsgedanken eingegangen. „Dorf- und Stadterneuerung orientieren sich an den Prinzipien der Nachhaltigkeit (das meint ein Leben von den Zinsen, nicht von der Substanz).“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, o.J.)

Im Anschluss an die zitierte Textstelle wird das verwendete Nachhaltigkeitsmodell als kein rein wirtschaftliches oder ökologisches, sondern ein im Sinne der zahlreichen Facetten der Entwicklung umfassendes beschrieben. Mit Verweis auf den Schweizer Theo Abt wird das

Nachhaltigkeitskonstrukt mit „sozialer, ökologischer, ökonomischer und geistig-seelischer Nachhaltigkeit“ konkretisiert. Hierbei fällt auf, dass das Drei-Säulen-Modell um den „geistig-seelischen“ Aspekt erweitert wird (siehe Abb. 9).

Abbildung 9: Nachhaltigkeitsmodell der NÖ Dorferneuerung



Quelle: ABT, 1995, S.1

ABT (1995, S.7) zufolge bildet der ökologische Aspekt der Nachhaltigkeit ebenso einen Gegensatz zur ökonomischen Komponente, wie die soziale Nachhaltigkeit zur geistig-seelischen. Das letztgenannte Gegensatzpaar wird dadurch erklärt, dass die geistig-seelische Nachhaltigkeit individuelles Empfinden beinhaltet. Das unverwechselbar Individuelle stehe immer im Gegensatz zum Kollektiv-Sozialen, dies könne man in mehreren Maßstabsebenen betrachten, vom Einzelindividuum gegenüber seinem Dorf, vom Dorf gegenüber der Region, der Region gegenüber der nächstgrößeren Einheit. Dennoch benötige nachhaltige Entwicklung sowohl die individuelle als auch die sozial gemeinschaftliche Komponente und die Voraussetzung, dass diese Verbindung im Gleichgewicht bleibt.

Aus dieser Darstellung (Abb. 9) lässt sich ableiten, dass „Nachhaltigkeit“ im Rahmen der Dorferneuerung im Überschneidungsbereich der Gegensatzpaare verstanden wird. Warum die Überschneidung der zwei Gegensatzpaare nicht strikt symmetrisch dargestellt wird und ob daher eine stärkere inhaltliche Ausrichtung an „ökonomischer Nachhaltigkeit“ und „geistig-seelischer Nachhaltigkeit“ angedacht wird, bleibt in der Publikation allerdings unerwähnt.

Während in den Dorferneuerungsrichtlinien 1998 der Nachhaltigkeitsbegriff (noch) nicht erwähnt wird, beinhalten die Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien Nr. 7 aus 2010 explizit Bezüge zur nachhaltigen Entwicklung. Zum einen wird die „nachhaltige Gemeindeentwicklung“ im Rahmen der Aktion „Gemeinde 21“ mit Verweis auf das „Handbuch Gemeinde 21“ erwähnt, sowie die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung durch die NÖ Dorf- und Stadterneuerung. Zum anderen werden in unter „2. Kriterien und Schwerpunkte von Dorferneuerungsprojekten (Qualitätssicherung)“ die projektorientierten Zielsetzungen der „auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Dorferneuerung“ erläutert. Diese weisen allerdings keinen konkreten Nachhaltigkeitsbezug auf. Unter „2.3. Standards, Umsetzungs- und Qualitätskriterien – Stand der Technik“ sind „Klimaschutz und Nachhaltigkeit“ als bei allen Projektentwicklungen zu berücksichtigende Querschnittsmaterien bezeichnet. (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2010)

Auch wenn in den „Grundzügen der Dorferneuerungsphilosophie“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, o.J.) der Bezug zum Nachhaltigkeitsmodell nach ABT (1995) unterstrichen wird, wird auf der Website der NÖ Dorferneuerung unter dem Menüpunkt „Zielsetzung“ der Bezug zum „klassischen“ drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit hergestellt:

„Die nachhaltige Dorferneuerung umfasst soziale, kulturelle und ökologische Aspekte eines Ortes und ist bestrebt, die Bereitschaft der BewohnerInnen wachzurufen, mit ihren eigenen Kräften eine Verbesserung der Lebensqualität im Ort anzustreben.“ (<http://www.dorfstadterneuerung.at/content.php?pageId=821>, abgerufen am 24.7.2011).

4 Partizipation

Die Bürgerbeteiligung ist seit Beginn der NÖ Dorferneuerung 1985 ein zentraler Bestandteil der Landesaktion gewesen. Der Drang nach mehr politischer Mitbestimmung war aber auch eine im damaligen Zeitgeist begründete gesellschaftliche Strömung, die das heutige politische Verständnis tiefgreifend beeinflusst hat.

Nach einer Erörterung zentraler Begriffe rund um das Thema Partizipation und deren Herkunft, soll Bürgerbeteiligung im Rahmen der „größten Bürgerinitiative [...] die es jemals in diesem Land gegeben hat“ (www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=798, abgerufen am 25.7.2011), beleuchtet werden.

4.1 Begriffsbestimmung

Partizipation stammt vom lateinischen „particeps“ und wird mit „Beteiligung“, „Mitwirkung“, „Teilhabe“, „an etwas teilnehmen“ oder „Einbeziehung“ übersetzt (GMASZ, 2007, S. 10). „Partizipation“ wird ARBTER (2010, S. 10) zufolge synonym für „Beteiligung“ verwendet.

Bei den Begriffen „Partizipation“, „Bürger-“, sowie „Öffentlichkeitsbeteiligung“ handelt es sich um Begriffe, denen in diversen gesellschaftlichen Bereichen und Diskussionszusammenhängen oft unterschiedliche, traditionell gefärbte Bedeutungen zugesprochen werden.

Der wissenschaftliche Diskurs nimmt sich zunehmend dem Thema Bürgerbeteiligung an und versucht, Begriffe die in Zusammenhang mit Partizipation stehen, zu konkretisieren. Vor allem aus praxisorientierter Sicht werden im Rahmen raumwirksamer Planungsprozesse vermehrt Diskussionen geführt, wie Bürgerbeteiligungsprozesse definiert, ausgestaltet werden und gelingen können.

Eine Definition des Begriffes „Bürgerbeteiligung“ führt OBST (1996) an, wobei darunter die „institutionalisierte und außerhalb der allgemeinen Wahlen zu den Vertretungskörperschaften sowie der Mitgliedschaft in politischen Parteien erfolgende Teilhabe der Bürger an Verwaltungsentscheidungen in verschiedenen Intensitätsstufen“ (WICKRATH, 1992, zit. nach OBST, 1996, S. 3) verstanden wird. OBST (1996) merkt allerdings an, dass die Beschränkung auf Verwaltungsentscheidungen bereits viele andere Beteiligungsverhältnisse ausschließt.

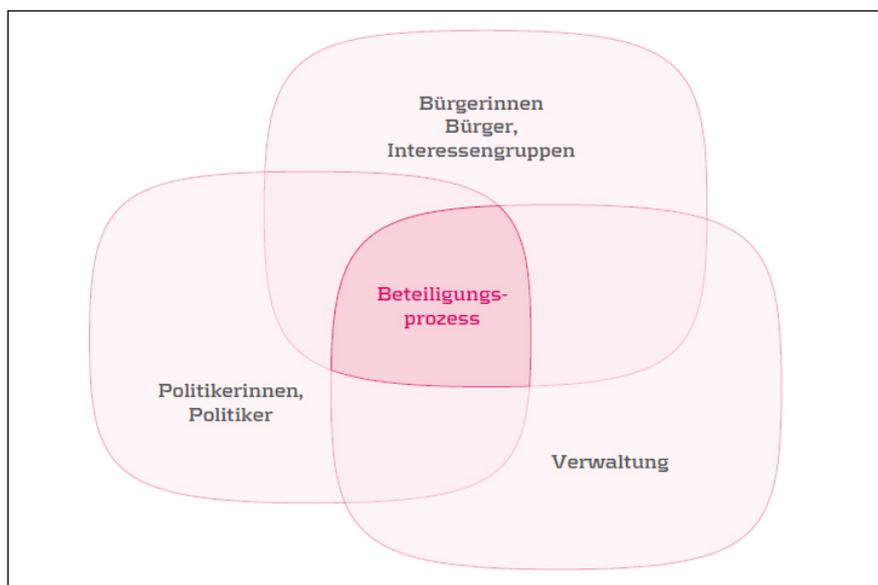
ARBTER (2010, S. 10), beschreibt folgende, breiter gefasste Definition: „Bürgerbeteiligung bedeutet die Möglichkeit aller betroffenen und interessierten Bürgerinnen und Bürger, ihre Interessen und Anliegen bei öffentlichen Vorhaben zu vertreten und einzubringen.“

STÜRMER (2010, S. 22) möchte Begriffsdefinitionen von „Bürgerbeteiligung“ um den Aspekt der „Gemeinsamkeit“ ergänzt wissen, da es sich bei partizipativen Prozessen nicht um individuelle, sondern um soziale Handlungen dreht.

BOOS-KRÜGER (1998, S. 88) versteht Bürgerbeteiligung als „freiwillig erbrachte, gesellschaftliche Leistung einzelner Bürger und Bürgerinnen sowie Bürgergruppen“. Die Definition orientiert sich am Engagement der Bürger und entspricht meines Erachtens am ehesten dem Beteiligungsverständnis im Rahmen einer Dorferneuerung.

In Abb. 10 ist das Wesen von Beteiligungsprozessen als Zusammenspiel von Bürgern, Interessengruppen, Politikern und der Verwaltung dargestellt. Diese Darstellung und ihre Zugangsweise ähneln der des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit mit Ökologie, Ökonomie und Sozialem als den drei Eckpfeilern der Nachhaltigkeit (siehe Kap. 3).

Abbildung 10: Öffentlichkeits- und Bürgerbeteiligung, schematisch dargestellt



Quelle: ARBTER (2010, S. 10)

In dem vom Lebensministerium und der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) 2005 veröffentlichten „Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung“ werden die Begriffe „Bürgerbeteiligung“, „Organisierte Öffentlichkeit“ sowie „Öffentlichkeitsbeteiligung“ hinsichtlich des jeweils umfassenden Personenkreises definiert (siehe Abb. 11).

Abbildung 11: „Bürger“- und „Öffentlichkeitsbeteiligung“, „organisierte Öffentlichkeit“



Quelle: ARBTER, 2005, S. 6

Der Begriff „**Bürgerbeteiligung**“ umfasst Einzelpersonen sowie Gruppen von Privatpersonen und Bürgerinitiativen.

Als „**Organisierte Öffentlichkeit**“ werden Interessengruppen wie Umweltorganisationen, Jugendvereine oder Kammern betrachtet, die stellvertretend die Anliegen ihrer Gruppe vertreten. Der organisierten Öffentlichkeit wird vor allem dann große Bedeutung beigemessen, wenn aufgrund der Gruppengröße nicht mehr alle Einzelbürger zu Wort kommen können.

„**Öffentlichkeitsbeteiligung**“ bezeichnet somit die Einbindung von Bürgern, Bürgerinitiativen sowie der organisierten Öffentlichkeit.

Die „**Breite Öffentlichkeit**“ (in der Grafik nicht explizit dargestellt) umfasst alle Interessierten eines Entscheidungsprozesses. (ARBTER, 2005, S. 6)

Gleichbedeutend wird „Bürgerbeteiligung“ beispielsweise in Raumplanungsverfahren aufgefasst: „Die Einbindung von Interessensvertretungen, Gebietskörperschaften, Verbänden oder Parteien (,organisierte Öffentlichkeit‘) wird nicht als Bürgerbeteiligung verstanden“, da eben jene gesellschaftlichen Gruppen oder Einzelpersonen einbezogen werden sollen, die „vom System des verbands- und interessensmäßig organisierten ‚gesellschaftlichen Pluralismus‘ nicht erfasst werden“ (KANONIER, A. 2010, S. 41).

Grundsätzlich wird zwischen **formalen** und **informalen Beteiligungsverfahren** unterschieden.

„**Formale Verfahren** sind verpflichtend durchzuführen. Wer sich beteiligt, wie weit reichend die Beteiligungsrechte sind, wie das Verfahren abläuft und was mit den Ergebnissen geschieht, ist gesetzlich geregelt. Die stärkste Position in einem formalen Verfahren ist die Parteistellung.“ (ARBTER, 2005, S. 10)

„**Informale Beteiligungsverfahren** sind nicht auf diese Weise geregelt und können je nach Anlass unterschiedlich gestaltet sein. Sie basieren auf Freiwilligkeit und dem Prinzip der gemeinsamen Aufgabebearbeitung.“ (ARBTER, 2005, S. 10)

Informale Beteiligungsverfahren haben der Autorin zufolge das Ziel der gemeinsamen Informationssammlung, des Meinungs austausches sowie der Lösungsfindung und –umsetzung. Beteiligungsgruppen, -verfahren und –spielregeln werden mitunter von den Mitwirkenden festgelegt, die Beteiligungsmethoden sind vielfältig und flexibel wie z.B. Runder Tisch, LA 21, etc. (ARBTER, 2005, S. 10).

4.2 Partizipation – geschichtlicher Hintergrund

Grundsätzlich wurden unter Partizipation lange Zeit konventionelle Formen bürgerlicher Öffentlichkeit subsumiert, wie z.B. das aktive und das passive Wahlrecht, die Mitgliedschaft in Parteien, etc. (GMASZ, 2007, S. 10). In den 1960er und 1970er Jahren entwickelte sich zusehends ein neues Demokratieverständnis, das sich nicht mehr mit den herkömmlichen Instrumentarien der indirekten Demokratie zufrieden stellen ließ. Es wurde deutlich, dass vor allem in konfliktreichen Arbeitsgebieten wie z.B. Altlastensanierungen, Eingriffen in den Landschaftsraum durch Großbauprojekte, Straßen- oder Eisenbahnprojekten, etc., in denen die Belange und Betroffenheiten der Bürger stark berührt werden, neue Wege und Verfahrenskonzepte des planerischen Arbeitens und des Verwaltungshandelns gefordert wurden (BOOS-KRÜGER, 1998, S. 24).

HAMEDINGER (2010, S. 23 f.) führt weiter aus, dass sich heute die meisten europäischen Länder in unterschiedlichem Ausmaß in einer Phase des forcierten ökonomischen und sozialen Wandels befinden. Dieser Übergang wird in der Theorie verschieden interpretiert und bezeichnet. Der Übergang, von HAMEDINGER als „Übergang vom fordistischen Wohlfahrtsstaat zum post-fordistischen Wettbewerbsstaat“ bezeichnet, „beinhaltet einen Wandel in den

Steuerungsformen des Staates sowie des Verständnisses von Staatlichkeit an sich.“ (HAMEDINGER, 2010, S. 24).

JASPER, RHERL UND ROHWEDDER (2002, S. 4 ff.) erläutern am Beispiel Deutschlands, dass die in den 1960ern herrschende politische Aufbruchsstimmung den Wunsch der Bürger nach mehr Selbstbestimmung auch in Planungsfragen wachsen ließ. Vor allem im Bereich der Stadtteilsanierung führte die Unzufriedenheit der Bürger über die geringen Mitbestimmungsmöglichkeiten zur Gründung erster Initiativgruppen. In den 1970ern setzten sich die Protestbewegungen in vielen Bürgerinitiativen fort und mündeten in gesetzlichen Anhörungs- und Beratungsrechten im Bereich der Stadtplanung. In Folge der Sanierungsbestrebungen in deutschen Großstadtquartieren wurden derartige Maßnahmen auf ländliche Räume ausgedehnt, worauf der Begriff Bürgerbeteiligung auch mit der Dorferneuerung in Verbindung kam (BOOS-KRÜGER, 1998, S. 1).

Dennoch stand bis dahin die „Emanzipation der Bürger von der Vorherrschaft der Politik“ eher im Vordergrund, als eine kooperative Zusammenarbeit im Rahmen eines gemeinsamen, offenen Zielfindungsprozesses. Erst die 1980er Jahre ließen Bürgerinitiativgruppen und Kommunen im Rahmen von soziokulturellen und kommunalen Projekten verstärkt zusammenarbeiten (JASPER, RHERL & ROHWEDDER, 2002, S. 5).

Auch in Österreich führte ein neues zivilgesellschaftliches Selbstverständnis zusehends zu Veränderungen in politischen Entscheidungsprozessen. UCAKAR, KOZELUH UND ORNETZEDER (2004, S. 85) schildern das Entstehen der „Neuen sozialen Bewegungen“ in den 1970er und 1980er Jahren in Österreich und erläutern, dass das Klientel, das sich außerhalb der traditionellen politischen Organisationsformen engagiert, neuen Merkmalsgruppen zugeordnet werden kann. Statt Religion, Klasse und Ethnizität spielen eher Bildung, Alter und Geschlecht eine Rolle. Je höher die abgeschlossene Bildungsstufe, desto eher ist die Bereitschaft, sich neuen Mustern politischer Entscheidungsfindung zuzuwenden. Ältere Personen sind demnach weniger bereit, sich politisch außerhalb des herkömmlichen Parteien- und Verbändestaates zu engagieren. Und während die politische Rollenverteilung eher männerdominiert ist, so beteiligen sich Frauen mit gleicher Wahrscheinlichkeit in neuen Formen politischer Beteiligung.

Ein sich allmählich steigendes politisches Selbstbewusstsein und das langsame Entstehen einer neuen Zivilgesellschaft brachten es mit sich, dass in Österreich mehr und mehr Gebrauch von formalen Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung gemacht wurde. Während bis 1964 die Volksrechte zur direkten Demokratie nicht genutzt wurden, so kam es 1964 zum ersten Volksbegehren in Österreich (WELAN, 2000, S. 3). Während bis 1980 lediglich vier Volks-

begehren durchgeführt wurden, so konnten bis dato 34 gezählt werden. Eine Liste aller bisher auf nationaler Ebene durchgeführten Volksbegehren ist auf der Webpage des Bundesministeriums für Inneres unter www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/volksbegehren/Alle_Volksbegehren.aspx (abgerufen am 24.7.2011) veröffentlicht.

Das Beteiligungsverständnis ging ab den 1980ern über die Begriffe Information, Anhörung und Beratung hinaus. Dies hat JASPER, RHERL UND ROHWEDDER (2002, S. 5) zufolge drei Hauptgründe:

Erstens wurden Bürgerinitiativen sukzessive von Politik und Verwaltung als Bestandteil der kommunalpolitischen Landschaft akzeptiert. Demzufolge wurde begonnen, gezielt spezifische Zielgruppen anzusprechen, zu motivieren und aktiv zu beteiligen.

Ein weiterer Grund liegt im Zuwachs der von der „Neuen Sozialen Bewegung“ getragenen Partizipationsbewegung, einhergehend mit der Zunahme des politischen Interesses und Kompetenzbewusstseins. Quantitativ betrachtet bestand dieser Zuwachs im Anstieg der Wahlbeteiligung sowie der Mitgliederzahlen in Freiwilligenorganisationen.

Der dritte Grund lag in einem Neuverständnis vom Verhältnis Bürger zu Politik. Partizipation sollte nicht als Blockade der Verwaltung verstanden werden, sondern als Quelle produktiver Zusammenarbeit im Sinne der Effizienzsteigerung.

An den letzten Punkt knüpfen weitere Begründungen von VETTER (2008, S. 9) an. Die Autorin nennt die Zunahme individueller Kompetenzen (v.a. Bildung), aber auch, in Anlehnung an bereits erwähnte Punkte, gesteigerte Erwartungshaltungen an effizienten und effektiven Problemlösungen seitens der Politik.

Die Autorin räumt ein, dass den letztgenannten Beteiligungsbedürfnissen die Politik bislang vor allem auf der lokalen Ebene nachkommt, kleinmaßstäbiger betrachtet gibt es allerdings neue Herausforderungen in den Bereichen Wirtschaft, Sicherheit und Umwelt, die durch nationale Regierungen nicht mehr gelöst werden können. Die zunehmende Komplexität der Problemlagen erfordert VETTER (2008, S. 9) zufolge neue supranationale Problemlösungen, die wiederum Fragen nach der demokratischen Legitimation aufwerfen.

Um auf den zuvor verwendeten Ausdruck der „Neuen sozialen Bewegungen“ zurückzukommen, so bleibt zu sagen, dass SCHNETZ (1990, S. 189 ff.) zufolge dieser Begriff im wissenschaftlichen Diskurs als Symbol einer gesellschaftlichen Mutation oder einer transferierenden Kraft zur Überwindung der industriellen Wertordnung gesehen wird. Dennoch kritisiert er,

dass dem Begriff inhaltliche Prägnanz fehlt und er als Sammeltopf für unterschiedliche soziale Phänomene verstanden werden kann. Somit lässt die Bezeichnung den bewusstseinsstiftenden Charakter einer Leitidee für die Protagonisten selbst vermissen. Das Mitglied einer aktiven Gruppe würde sich auf die Frage, ob er Mitarbeiter der „neuen sozialen Bewegung“ ist wohl nur wundern und sich lediglich seiner Zweckgemeinschaft zugehörig fühlen. Demzufolge ahnt der „heimliche Held“ der neuen sozialen Bewegung wenig von den ihm zugesprochenen Rollen und Funktionen.

Dass diese bewusst oder unbewusst neu erlangten Rollen und Funktionen nicht zwangsläufig positiv zu bewerten sind, geben sowohl JASPER, RHERL UND ROHWEDDER (2002, S. 5), wie auch BOOS-KRÜGER (1998, S. 3) zu bedenken. Bürger werden demnach auch in Planungsprozesse mit einbezogen um das politische Handeln zu legitimieren und um die spätere Akzeptanz für Entscheidungen zu sichern. BOOS-KRÜGER stellt hierzu die Hypothese auf, dass „die Öffnung der staatlich-administrativen Handlungsträger im Rahmen partizipativer Prozesse gegenüber neuen und vermeintlich demokratisch anmutenden Verhandlungsmodalitäten in der Interaktion mit der Bürgerschaft nicht per factum ein positiver Prozess ist.“ (BOOS-KRÜGER, 1998, S. 3) Es sollte immer wieder überprüft werden, ob der Staat hintergründig, z.B. zum Zwecke der Kostenersparnis oder der Legitimation, den Rückzug aus der Verantwortung sucht und stattdessen Verantwortung „nach unten“ delegiert.

Partizipation kommt heute in den unterschiedlichsten politischen Fragestellungen und Entscheidungsfindungsprozessen, sowie in verschiedenen Maßstabsebenen zum Einsatz. Dementsprechend werden Adressatenkreise, Beteiligungsrahmen und –verfahren definiert und angewendet.

Auch durch das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung findet die Bürgerbeteiligung vermehrt Einzug in die öffentliche Diskussion (TRATTNIG, 2010, S. 9).

4.3 Partizipation als inhaltlicher Kernpunkt von „Governance“

Die internationale Debatte zur Öffentlichkeitsbeteiligung läuft TRATTNIG (2010) zufolge unter dem breiteren Schlagwort „(Good) Governance“, wobei sich die Autorin auf H. HILL bezieht und unter diesem Begriff „die qualitätsvolle Zusammenarbeit und Entscheidungsfindung zwischen Staat und Zivilgesellschaft in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse“ versteht (TRATTNIG, 2010, S. 9).

HAMEDINGER (2010) zufolge wird ab Ende der 1970er Jahre, beginnend mit der Diskussion um den Begriff „Governance“, mit dem herrschenden politikwissenschaftlichen Paradigma der Steuerung gebrochen. Kernelemente des Paradigmas wie etwa die am Gemeinwohl orientierte Intervention des Staates in soziale und wirtschaftliche Prozesse, die Konzentration auf den Staat als zentrale Steuerungsinstanz, die klare Trennung zwischen Steuerungssubjekt und -objekt sowie die geringe Berücksichtigung der Eigendynamik des Steuerungsobjektes wurden demnach in Frage gestellt.

Der Begriff „Governance“ hingegen wird der zunehmenden Komplexität und Ausdifferenzierung von Regelungs- und Koordinierungsformen besser gerecht. Der Begriff weist das Spezifikum des „Grenzüberschreitens“ auf. Die Koordinierungs- und Steuerungsgrenzen sowie Interaktionsmuster, die der Begriff umfasst, überschreiten in aller Regel staatliche und gesellschaftliche Organisationsgrenzen, die in der politischen Praxis fließend geworden sind. „Governance“ unterscheidet sich von „Government“ unter anderem dadurch, dass mehr und vielfältigere Akteure und Institutionen in die politische Entscheidungsfindung miteinbezogen werden und umfassendere Kooperationen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren (z.B. Public-Private-Partnerships) eingerichtet werden. Das Staatsverständnis wandelt sich in Richtung Effizienz, Modernisierung und Kooperation.

SCHWARZ (2007, S. 83) knüpft mit der von ihm vertretenen Definition von „Regional Governance“ an dieses Phänomen an und bezieht sich auf die NÖ Regionalentwicklung: „Eine von Partizipation und Kooperation getragene, zielgerichtete Regionalentwicklung ist ein zentrales Anliegen von ‚Regional Governance‘, worunter die regionalen Selbststeuerungsprozesse unter Einbindung aller maßgeblichen Akteure, einschließlich der VertreterInnen der Zivilgesellschaft (Sozialpartner, Nichtregierungsorganisationen), zu verstehen sind.“

Ein inhaltlicher Kernpunkt von „Governance“ ist die Schaffung von Möglichkeiten zur Partizipation für die Öffentlichkeit. So wurde auf EU-Ebene und im OECD Kontext seit Jahren daran gearbeitet, Partizipation als wesentlichen Bestandteil der Politikgestaltung zu verankern und von (politischen) Organisationen, „normative“ Vorstellungen von „good governance“ entwickelt wie z.B. das EU Weißbuch „Europäisches Regieren“ und die Österreichische Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung (HAMEDINGER, 2010, S. 24 ff.).

In Anbetracht der Tatsache, dass die genannten Dokumente aus den Jahren 2001, bzw. 2002 stammen, die NÖ Dorferneuerung wesentliche Elemente dieser bereits 1985 in ihr Arbeitsverständnis aufgenommen und somit auch vorweggenommen hat, kann die Aussage, die Landes-

aktion habe eine Vorreiterrolle in den Bereichen Bürgerbeteiligung und -motivation im Rahmen ländlicher Entwicklungsprozesse beschritten, nur unterstrichen werden.

4.3.1 Governance und Adressatenkreise

Grundsätzlich zeigt TRATTNIG (2010, S. 9) auf, dass dem Governance-Gedanken zufolge Bürger und zivilgesellschaftlich tätige Organisationen wie NGOs, von der EU-Ebene über die nationale bis zur regionalen/lokalen Ebene, verstärkt als Partner einbezogen werden sollen. HAMEDINGER (2010, S. 25 f.) kritisiert hingegen, dass die Partizipationsforderungen im Rahmen des Governance Konzeptes konkretisiert werden müssen. Zwar wird Partizipation als Schlüsselement der meisten Governance-Ansätze verstanden, diese beinhalten allerdings nur allgemeine Aussagen und Forderungen hinsichtlich der Ausweitung von Partizipationsmöglichkeiten. So bleibt oft unerwähnt, welche Adressaten in welcher Phase des Politikprozesses mit welchen Verfahren eingebunden werden sollen. Auffallend ist zudem, dass die meisten Governance-Analysen demokratietheoretische Fragestellungen außer Acht lassen.

4.4 Möglichkeiten der politischen Bürgerbeteiligung in Österreich

„Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus“, (B-VG, Art. 1).

Der erste Artikel des ersten Hauptstückes der österreichischen Bundesverfassung ist WELAN (2000, S. 2) zufolge nicht widerspruchsfrei zu deuten, da das Recht der Republik nicht direkt vom Volk, sondern über Volksvertreter gesetzt wird. Der zweite Satz steht daher mit dem repräsentativ-demokratischen Grundkonzept im Widerspruch. WELAN bemerkte überdies, dass seit dem EU-Beitritt Österreichs dieser Widerspruch noch größer wurde, da das Recht des Staates Österreich immer stärker von der Europäischen Union ausgehe und das EU-Recht allem österreichischen Recht vorgehe.

Weiters erläutert der Autor, dass der Bundesverfassung zufolge Österreich nicht als zentrale, einheitliche Demokratie eingerichtet worden ist, sondern als eine 3-Ebenen-Demokratie, die auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene wirksam wird. Bürger bekommen auf allen drei Ebenen die Möglichkeit der politischen Mitwirkung und Willensbildung. Das System der repräsentativen Demokratie baut auf allen drei Ebenen auf der gleichen demokratischen Grundlage auf, wobei es durch Elemente der direkten Demokratie teilweise ergänzt wird. Auf Bundesebene werden diese durch die Bundesverfassung geregelt, auf Landes- und auf Gemeindeebene ist das System der direkten Demokratie Sache der Länder.

Wie GRAF-GÖTZ (2003) bemerkte, wurden die verschiedenen Instrumente der direkten Demokratie in Österreich in den Jahren 1975-1995 stark ausgebaut, indem Gesetze über Volksbefragung, Volksbegehren, Volksabstimmung, sowie auf Gemeindeebene über die Gemeindeversammlung, erlassen wurden.

Die Instrumente der direkten Demokratie auf Bundesebene sind im Glossar der Webpage des österreichischen Parlaments wie folgt erläutert.

(<http://www.parlament.gv.at/PERK/GL/ALLG/V.shtml>, abgerufen am 5.9.2011):

Volksabstimmung:

„Verbindliche Entscheidungsfindung in einer bestimmten Materie direkt durch das Volk. Voraussetzung für die Abhaltung einer Volksabstimmung ist ein vorliegender Gesetzesbeschluss, der das gesamte parlamentarische Verfahren durchlaufen hat. ...“

Volksbefragung:

„Unverbindliche Befragung des Volkes über eine Angelegenheit von grundsätzlicher und gesamtösterreichischer Bedeutung, zu deren Regelung der Bundesgesetzgeber zuständig ist. Eine Volksbefragung kann nur stattfinden, wenn der Nationalrat dies beschließt.“

Volksbegehren:

„Initiative engagierter Bürgerinnen und Bürger zur gesetzlichen Regelung einer Materie, die bei Erreichen von mehr als 100.000 Unterschriften bzw. einem Sechstel der Stimmberechtigten dreier Länder im Nationalrat behandelt werden muss.“

Dennoch wies WELAN (2000, S. 2) darauf hin, dass die repräsentative Demokratie als Strukturprinzip der Verfassung Vorrang gegenüber der direkten Demokratie, diese sogar „im Griff“ habe. Er kritisierte, dass die Instrumente der direkten Demokratie in Österreich „stiefmütterliche Behandlung“ im Vergleich zu denen der repräsentativen Demokratie erfahren. Dies zeige sich auch im internationalen Vergleich, beispielsweise mit der Schweiz. In Österreich entscheidet auf nationaler Ebene der Nationalrat, ob der Inhalt eines Volksbegehrens wirklich Gesetz wird. Volksabstimmungen über Bundesgesetze sind nur mittels Mehrheitsbeschluss des Nationalrates möglich, mit Ausnahme der zwingenden Volksabstimmung bei Gesamtän-

derung der Verfassung. Ebenso können Volksbefragungen nur dann stattfinden, wenn der Nationalrat diese aufgrund eines Antrages eines Nationalratsmitglieds oder der Bundesregierung beschließt. „Dem Volk selbst bleibt eine Mitbestimmung bei der Frage, ob die direkte Demokratie sich durchsetzt, versagt. Es kann nicht bestimmen, ob es selbst bestimmen darf“ (NEISSER, 2000, zit. nach WELAN, 2000, S. 2).

4.5 Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Landesebene

In den Landesverfassungen aller österreichischen Bundesländer sind das Volksbegehren, die Volksabstimmung sowie die Volksbefragung verankert. Entgegen der Tatsache, dass auf Bundesebene noch nie eine Volksbefragung stattgefunden hat, wurden Volksbefragungen auf Landesebene mehrmals durchgeführt, zuletzt 2010 in Wien.

WELAN (2000) stellt weiters fest, dass Bürgerbegutachtungsverfahren in den Landesverfassungen von Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Vorarlberg als direktdemokratische Instrumente vorgesehen sind. In den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Vorarlberg gibt es die Möglichkeit der Verwaltungsinitiative. Dabei kann eine bestimmte Anzahl von Stimmberechtigten die Vornahme eines bestimmten generellen Verwaltungsaktes von der Landesregierung verlangen.

4.6 Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene

In allen 2.357 Gemeinden Österreichs (siehe Gemeindeliste Statistik Austria, www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/gemeinden/index.html, Stand Juli 2011) gibt es „Einrichtungen der direkten Demokratie“ (WELAN, 2000, S. 4). Die Rechte des Gemeindebürgers, neben aktivem und passivem Wahlrecht, lassen sich nach GRAF-GÖTZ (2003) in formale, also gesetzlich geregelte, sowie informelle Rechte, gliedern.

4.6.1 Formale Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene

Auf die teilweise sehr unterschiedlichen gesetzlichen Bestimmungen der einzelnen Länder und Kommunen wird folgend nicht im Detail eingegangen. Mit der nachstehenden Aufzählung nach GRAF-GÖTZ (2003, S. 4 ff.) soll eine kompakte Darstellung der gesetzlichen Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene vermittelt werden:

1. **Information der Gemeindebürger – Fragestunde für Gemeindebürger:** Diese ist gesetzlich vorgesehen und an der Gemeindeanschlagtafel oder auf anderem, vom Gemeinderat festgelegten Weg, kundzumachen.
2. **Gemeindeversammlung (Bürgerversammlung):** Eine zum Zweck der gegenseitigen Information und Diskussion über örtliche Angelegenheiten abgehaltene Veranstaltung, für die die Gemeinden keine besondere gesetzliche Ermächtigung benötigen.
3. **Gemeindevolksbefragung (Bürgerbefragung):** Die älteste direktdemokratische Institution ist in allen Gemeindeordnungen und Stadtrechten verankert.
4. **Gemeindevolksbegehren (Bürgerbegehren, Bürgerinitiative, Initiativrecht):** In den Gemeindeordnungen und Stadtrechten der einzelnen Länder wird dieses den wahlberechtigten Bürgern zugestandene Recht unterschiedlich benannt. Gemeinsam ist dennoch, dass die Gemeindebürger in einer bestimmten Angelegenheit des eigenen Wirkungsbereiches eine Entscheidung vom zuständigen Gemeindeorgan verlangen können.
5. **Gemeindevolksabstimmung (Bürgerabstimmung):** Diese seit 1984 verfassungsgesetzliche Ermächtigung der Länder wird nicht überall umgesetzt, so ist sie in Niederösterreich nicht und in Oberösterreich nur in einigen Städten vorgesehen. In den anderen Ländern ist sie teilweise unter anderem Namen gesetzlich verankert, auch der Inhalt ist unterschiedlich gefasst.
6. **Petitions- und Beschwerderecht:** Dieses Recht steht jedem zu, in einigen Ländern ist es dennoch explizit erwähnt. In den Gemeindeordnungen werden u.a. die Behandlung der Petition sowie die Beantwortungsfrist und eine etwaige Beschwerdebehandlung geregelt.

Charakteristische Beispiele für formale konsultative Beteiligungsverfahren bei dem betroffene Bürger Parteistellung erhalten sind die Änderung des Örtlichen Raumordnungsprogrammes (Flächenwidmungsverfahren), SUP und UVP-Verfahren. Bei letzterem erlangen auch Bürgerinitiativen ab 200 Unterschriften Parteistellung.

4.6.2 Informelle Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene

Auf informeller Ebene existieren eine Vielzahl an Instrumenten und Verfahren, die Öffentlichkeit in den politischen Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Je nach Frage- und Prob-

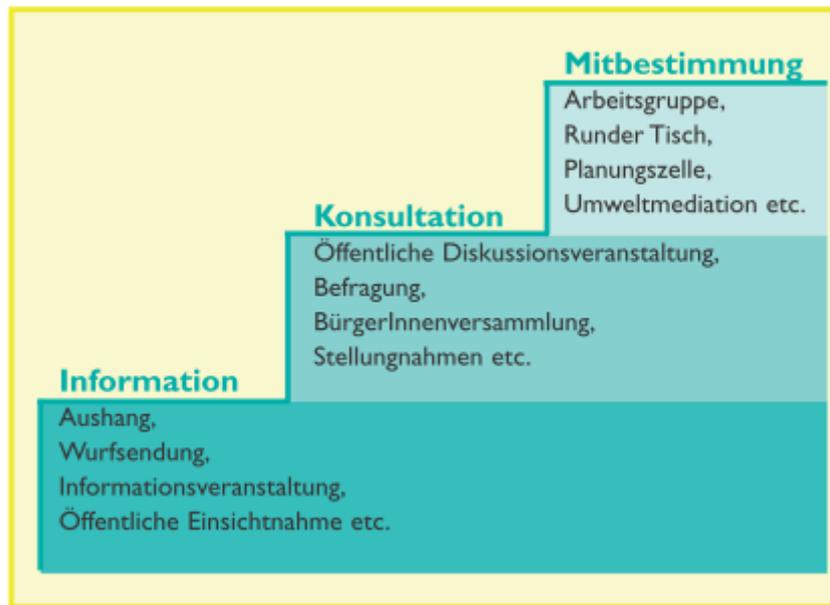
lemstellung wird über das bestgeeignete Verfahren zu entscheiden sein, wenngleich mehrere Faktoren über Form und Ausmaß der Bürgerbeteiligung bestimmend wirken. So machen Zeit und Kosten, sowie der politische Wille der Verantwortlichen erhebliche Faktoren aus, aber auch die Notwendigkeit, bzw. die Möglichkeit einer Moderation durch Fachleute. Demnach sind Teilnehmeranzahlen und natürlich Thematik des zu bearbeitenden Sachverhaltes, grundlegende Entscheidungskriterien für die Beteiligungsmethode. Eine detaillierte Darstellung mitsamt Erläuterungen der einzelnen Methoden würde den für diese Arbeit gesetzten Rahmen sprengen. Die nachfolgende Auflistung soll eine reine Übersichtsfunktion über die Vielfalt an informellen Beteiligungsmethoden und -verfahren erfüllen (GRAF-GÖTZ, 2003, S. 8 ff.): Planungszelle, Gemeinwesenarbeit, Quartiersmanagement, Lokaler Dialog, Mediation, Open Space, Perspektivenwerkstatt, Runder Tisch, Zukunftskonferenz, Zukunftswerkstätte, etc. Die Liste der genannten Beteiligungsverfahren und –methoden ließe sich durch zahlreiche weitere Verfahren erweitern und ergänzen. Es soll an dieser Stelle an folgende Adressen verwiesen werden: www.partizipation.at, www.mitarbeit.de.

4.7 Intensitätsstufen der Partizipation

In der Literatur wird der Grad der Beteiligungsmöglichkeiten auf unterschiedliche Weise dargestellt. Grafisch werden diese häufig in Stufen- oder Leiterform illustriert. Das bedeutet, dass die Entscheidungsmacht der Bürger steigt, je höher der Prozess auf der Leiter verortet werden kann.

Dem Handbuch der Öffentlichkeitsbeteiligung zufolge werden drei Stufen erläutert: Information, Konsultation, Mitbestimmung (siehe Abb. 12). Innerhalb der drei Stufen ließen sich dennoch weitere Partizipationstiefen herausarbeiten (ARBTER, 2005, S. 9):

Abbildung 12: Stufenleiter der Partizipationsintensität aus



Quelle: ARBTER, 2005, S. 9

Information: Ziel ist es, der breiten Öffentlichkeit Planungen oder Entscheidungen bekannt und verständlich zu machen, wobei die informative Öffentlichkeitsbeteiligung kaum Möglichkeit bietet, die Entscheidung zu beeinflussen.

Konsultation: Bürger und Interessensvertreter können Stellung nehmen, wie z.B. bei der Erstellung oder Abänderung des Flächenwidmungsplanes, sowie Ideen und Vorschläge einbringen. Im Rahmen der konsultativen Öffentlichkeitsbeteiligung sollen Rückmeldungen der Betroffenen zu Vorschlägen, Plänen oder Entscheidungen eingeholt werden und wenn möglich Berücksichtigung finden.

Mitbestimmung: auf dieser Stufe besteht für Interessierte und Betroffene auch die Möglichkeit an der Entwicklung eines Vorhabens, seiner Ausführung und Umsetzung mitzubestimmen. Der Grad der Mitbestimmung ist dabei sehr weit gestreut, vom gemeinsamen Entwickeln von Vorschlägen bis zu weitgehenden Entscheidungsrechten der Bürger.

SEDLMAYER et al. (2010, S. 51 f.) kritisieren an der dargestellten dreistufigen Partizipationsleiter, dass eine „Art der Durchführung“ nicht dargestellt ist: die „Mitgestaltung“. Dies bedeutet eine höhere Partizipationsintensität als die „Stellungnahme“, „keinesfalls aber *Mitbestimmung*“. Die nach Abb. 11 ergänzte Partizipationsintensitätsleiter sieht daher wie folgt aus:

- Information (Informative Öffentlichkeitsbeteiligung)
- Stellungnahmen (Konsultative Öffentlichkeitsbeteiligung)
- Mitgestaltung (Partizipative Öffentlichkeitsbeteiligung)
- Mitbestimmung (Kooperative Öffentlichkeitsbeteiligung)

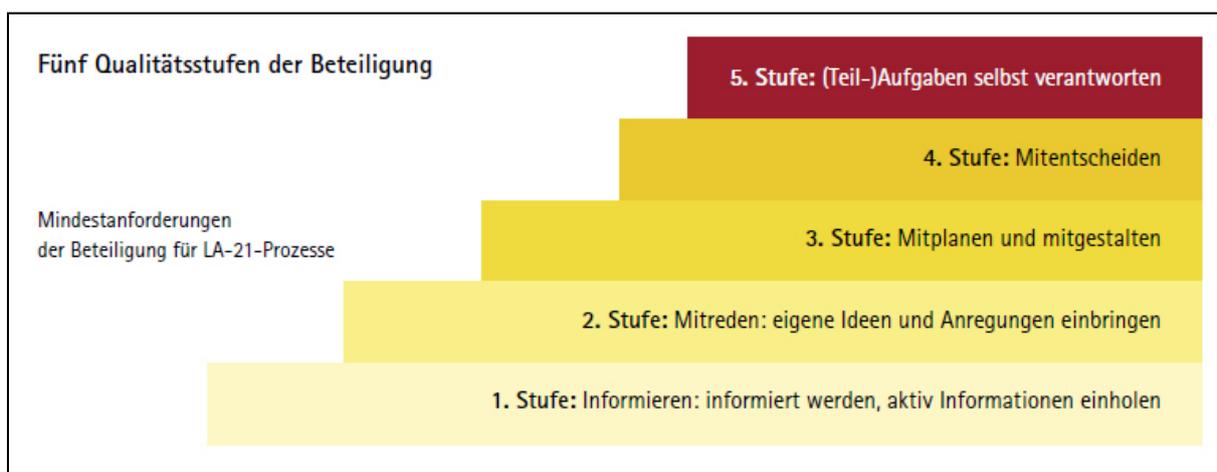
(SEDLMAYER et al., 2010, S. 52 f.)

Die Autoren führen weiter aus, dass unter „Mitgestaltung“ z.B. alle Agenda 21-Prozesse abgewickelt werden.

Auch die NÖ Dorferneuerung ist nach diesem Konzept auf der Stufe der „Mitgestaltung“ einzuordnen.

Eine inhaltliche Weiterführung der Partizipationsleiter nach SEDLMAYER et al. (2010) ist im Positionspapier der EXPERT/INN/ENGRUPPE „DEZENTRALE NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN UND LA 21“ (2006, S. 2 f.) zu finden. Die darin dargestellte Intensitätsleiter der Partizipation wird als „5 Qualitätsstufen der Beteiligung“ bezeichnet und ist in dieser Form auch in die Burgenländische Dorferneuerungsfibel (LINZER, o. J. S. 18) übernommen worden (Abb. 13).

Abbildung 13: Qualitätsstufen der Beteiligung, Burgenländische Dorferneuerungsfibel



Quelle: LINZER, o. J., S. 18

Die Erläuterung der ersten Qualitätsstufe der Beteiligung (**Informieren**) ist inhaltlich mit der ersten Stufe der Partizipationsintensität nach Abb. 12 (ARBTER, 2005, S. 9) vergleichbar, weist aber auch auf die aktive Nutzung von Informationsmöglichkeiten durch die Bürger hin

(z.B. Gemeindezeitung, Pressemitteilungen, Plan- und Akteneinsicht, Informationsmailings und –veranstaltungen).

Im Rahmen von Aktivitäten, die der 2.Stufe (**Mitreden**) zugeordnet werden können, werden Bürger eingeladen, ihre Position darzulegen und an Ideenfindungsprozessen mitzuarbeiten (z.B. in Beiräten, Anhörungen, mittels Stellungnahmen, in Zukunftswerkstätten). Vertiefende Planung, Entscheidung und Umsetzung finden allerdings ohne Beteiligung statt.

Mit Erreichen der 3. Qualitätsstufe (**Mitplanen und Mitgestalten**) ist den Verfassern dieser Einteilung zufolge die Beteiligungsmindestanforderung für LA 21-Prozesse erreicht.

Die BürgerInnen werden eingeladen, an der Ideenfindung und Planung mitzuarbeiten und in klar definierten und transparenten Umsetzungsschritten mitzugestalten (z. B. Mitarbeit in Projektgruppen, Projektleitung). Die erarbeiteten Umsetzungsvorschläge werden z. B. dem Gemeinderat (oder der Bezirksvertretung) zum Beschluss und zur Genehmigung des Finanzierungsplanes vorgelegt. Die Beteiligung wird in der Umsetzungsphase weitergeführt (EXPERT/INN/ENGRUPPE „DEZENTRALE NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN UND LA 21“, 2006, S. 2).

Auf der vierten Stufe (**Mitentscheiden**) kommt es in vorgegebenem Rahmen zu partnerschaftlichen Entscheidungsprozessen, „z.B. durch anwaltschaftliche Mitentscheidung über Institutionen, durch eine zeitlich befristete und genau abgegrenzte ‚Mitentscheidungskompetenz‘ oder durch die Zusage der EntscheidungsträgerInnen, ein im Vorfeld der repräsentativen Demokratie ausgehandeltes Ergebnis zu akzeptieren“ (EXPERT/INN/ENGRUPPE „DEZENTRALE NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN UND LA 21“, 2006, S. 2).

Auf der fünften Stufe (**(Teil-)Aufgaben selbst verantworten**) werden von Bürgern sowohl Aufgaben durchgeführt als auch die Verantwortung dafür übernommen.

Nach diesen Ausführungen ist die „Beteiligungsqualität“ im Rahmen der NÖ Dorferneuerung auf der 3. „Qualitätsstufe“ einzuordnen, wenngleich sie auch projektbezogen eine höhere Stufe erreichen kann. Beispielsweise unterliegen in der Regel (periodisch) abgehaltene Veranstaltungen, die im Zuge der Dorferneuerung initiiert wurden, der Selbstverwaltung der Vereine.

4.8 Die Bürgerbeteiligung in der Dorferneuerung

OBST (1996, S. 9) erläutert drei Regelungstypen von Bürgerbeteiligung, die in den jeweiligen Fachplanungsgesetzen Anwendung finden. Unter dem Begriff „Populärbeteiligung“, versteht der Autor, dass „jeder beteiligt werden kann, auch wenn keine Belange oder rechtlich geschützten Interessen berührt werden“. Insofern kann eine klare Abgrenzung zur „Interessensbeteiligung“ gezogen werden, die darauf abzielt, jedem Einwendungsmöglichkeiten zu geben, dessen Belange berührt werden und zur „Rechtsbetroffenenbeteiligung“, die jedem Bürger offensteht, bei dem „Belange, Recht und rechtlich geschützte Interessen berührt werden“. Die Begriffserläuterung erbringt auch für die Dorferneuerung eine weitere inhaltliche Charakterisierung. OBST (1996) ordnet die Dorferneuerung der „Populärbeteiligung“ zu, wobei dem Autor zufolge die Beteiligungstiefe noch weiter geht, da die Bürger selbst entscheiden können, welche Maßnahmen in welcher Form durchgeführt werden sollen. Dieser Umstand und die räumliche Maßstabsebene, auf der sich die Dorferneuerung bewegt, lässt den Begriff „Betroffenenplanung“ zu: „Die direkte Betroffenheit aller Bürger des Dorfes als besonderes Merkmal der Dorfentwicklung bildet die Grundlage, um sich der Bürgerbeteiligung in der Dorferneuerung auseinanderzusetzen“ (ATTESLANDER & SIEGERT, 1989, zit. nach OBST, 1996, S. 9).

Ein weiterer Aspekt der Dorferneuerung, der mit der räumlichen Bezugsebene zusammenhängt und sich positiv auf Beteiligung und Umsetzungschancen auswirkt, liegt im Wissen der Dorfbewohner über ihr eigenes Lebensumfeld begründet. „Die betroffenen Bürger werden als Experten ihrer eigenen Lebenssituation gesehen. Sie vor allem gilt es zu mobilisieren und zu motivieren. Ihre Mitwirkung garantiert die geforderte Problemnähe und führt zudem zu einer vermehrten Anerkennung von Planungsvorhaben“ (ATTLESANER & SIEGERT, 1989, zit. nach OBST, 1996, S. 8).

Der Motivation und der Aktivierung der Bürger muss auch in der theoretischen Zugangsweise zur Dorferneuerung vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt werden. STÜRMER (2005) erläutert, dass unter „Motivation“ in der Psychologie ein dynamisches Konzept verstanden wird, das jene Prozesse beschreibt, die das Verhalten steuern: „Motivation ist der allgemeine Begriff für alle Prozesse, die der Initiierung, der Richtungsgebung und der Aufrechterhaltung physischer und psychischer Aktivitäten dienen“ (STÜRMER, 2005, S. 29).

Im Zuge dessen ist OBST (1996, S. 34 f.) zu nennen, der sich auf Untersuchungsergebnisse einer begleiteten „Dorfentwicklungsplanung“ in Deutschland bezieht und erläutert, dass Bürger grundsätzlich an Beteiligungsprozessen interessiert sind, das Interesse müsse allerdings

von außen geweckt werden. Bestimmte Gruppen würden sich aufgrund des örtlichen Normensystems nur in geringer Zahl einbringen und es benötige gezielte Anstrengungen, um diese Passivität zu überwinden. LESIGANG (1993, S. 51) bezeichnet diesen Handlungsablauf als „motivierten immanenten Wandel“ oder „gelenkten Kontaktwandel“.

Während die Dorferneuerung per se als Anreiz von außen betrachtet werden kann, hier kann der von SCHWARZ (2003, S. 78) verwendete Begriff der „exogen induzierten Endogenisierung“ erneut angeführt werden, so waren es in Niederösterreich bis zu Beginn des Vier-Phasen-Modells oftmals Planungsbüros, die Anregungen zu konkreten Projekten im Zuge der Grundanalyse erbrachten (vgl. HUTTER, 2003, S. 62). Mit der Einführung des Vier-Phasen-Modells gem. Dorferneuerungsrichtlinien 1998, wurde der Input von außen zurückgeschraubt, wobei nach wie vor die Betreuer des Verbandes mit den Bürgern das Leitbild erarbeiten und gewisse Anreize setzen.

In Zusammenhang mit den „von außen wirkenden Kräften“ (LESIGANG, 1993, S. 51) sei ZEITLER (2001) zu erwähnen, der bemerkt, dass die Bürgerbeteiligung im Rahmen der Dorferneuerung als Ergebnis der auf den ersten Blick organisatorisch paradox erscheinenden Situation eines top-down organisierten bottom-up Prozesses bezeichnet werden kann. „Die Zielgruppe wird an der Umsetzung und Zieldefinition bereits gesetzter Ziele beteiligt“ (ZEITLER, 2001, S. 217).

4.9 Das Beteiligungs- und Rollenverständnis der NÖ Dorf- und Stadterneuerung

Der Bürgerbeteiligung im Rahmen der NÖ Dorferneuerung kann nach den bisherigen Ausführungen eine gewisse Sonderstellung zugesprochen werden. Sie unterscheidet sich durch einige Faktoren von den Charakteristika der Formen von Bürgerbeteiligung, deren geschichtliche Herkunft in den vorhergehenden Kapiteln erläutert wurde.

Den mitwirkenden Bürgern ist im Rahmen der NÖ Dorferneuerung von Anfang an eine klar definierte, zentrale Rolle zugesprochen worden, die im geschichtlichen Werdegang der Landesaktion stärker ausgebaut wurde und mit der Gründung eines Vereins verbunden und konstituiert ist. Die Rolle der Bürger in der NÖ Dorferneuerung ist also keine „erarbeitete“ oder „erkämpfte“ und definiert sich nur bedingt durch eine emanzipatorische Haltung gegenüber einer „politischen Vormachtstellung“, so wie sie beispielsweise dem Wesen der ersten Bürgerinitiativen zugesprochen wird.

Es handelt sich im Rahmen der NÖ Dorferneuerung um eine Aktion die sich der ländlichen Entwicklung verschrieben hat. Damit einhergehend charakterisieren im Vorhinein definierte Aufgaben und Verfahrensabläufe die Landesaktion. Insofern können die „förderlichen Rahmenbedingungen“ und „Qualitätskriterien“ für Beteiligungsprozesse nach TRATTNIG (2010, S. 14 f., folgend in kursiver Schrift gehalten) als nahezu ausgestaltet gelten:

Förderliche Rahmenbedingungen (die Berücksichtigung dieser ist vor allem vor Beginn des Beteiligungsprozesses wichtig):

- *Am Verhandlungstisch sind alle relevanten Interessengruppen ausgewogen vertreten.*

Dieser Anspruch geht mit der von LINZER (1999) verfassten „These 9“ der „Anforderungen an erfolgreiche Entwicklungs- und Erneuerungsprozesse im ländlichen Raum“ einher: „Ein Entwicklungs- und Erneuerungskonzept, dass von einer Mehrheit im Dorf getragen wird, bedarf der Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen in den Planungsprozess“ (LINZER, 1999, S. 189). Dass dieser Prämisse in der NÖ Dorferneuerung hohe Aufmerksamkeit geschenkt wird, zeigte sich auch im angewandten Teil der Arbeit. Allerdings wurde die Einbeziehung der Jugend, so viel sei vorweggenommen, häufig als schwierig, gleichsam aber als sehr wichtig betrachtet, da so das Fortbestehen vieler Bemühungen gesichert werden kann.

- *Die Unterstützung durch Politik und Verwaltung ist abgeklärt und nach Möglichkeit sichergestellt.*

Es sei bei diesem Punkt darauf hingewiesen, dass die NÖ Dorferneuerung im NÖ ROG 1976 i.d.g.F., im I. Abschnitt, § 1, (3) „Besondere Leitziele für die Örtliche Raumplanung“, explizit angeführt wird und unter § 20a „Stadt- und Dorferneuerung“ sich das Land NÖ verpflichtet, „Gemeinden bei der Durchführung von Stadt- und Dorferneuerungsmaßnahmen, die auf Initiative und unter Beteiligung der Bürger erfolgen, zu unterstützen“. Die Bedeutsamkeit des Arbeitsverhältnisses zwischen Dorferneuerungsverein und politischer Gemeindeführung ist in der vorliegenden Arbeit bereits thematisiert worden und wird im angewandten Teil nähere Erläuterung finden.

- *Alle Beteiligten bekommen ausreichende Informationen zu Inhalt und Ablauf des Prozesses.*

Spätestens mit dem 1. Dorfgespräch werden alle Anwesenden vom Betreuer über den Verfahrensablauf in Kenntnis gesetzt und es wird gemeinsam begonnen, zunächst eine Prozessrückschau zu halten, Stärken und Schwächen des Ortes festzuhalten, um sich daraufhin neue Ziele

zu setzen. Im weiteren Verlauf des Dorferneuerungsprozesses ist es vor allem von der Rolle des Obmanns, den informellen Informationsflüssen aber auch vom individuellen Interesse der Beteiligten abhängig, inwieweit jeder über den Prozessstand informiert ist.

- *Eine unabhängige, kompetente Prozesssteuerung ist bestellt oder beauftragt.*

Die Prozesssteuerung wird zu Beginn großteils vom jeweiligen Betreuer des Verbandes übernommen, dessen Steuerungskompetenz vor allem in der Anfangsphase eines Dorferneuerungsprozesses (Leitbilderstellung) sehr bedeutend ist, aber auch darüber hinaus, v.a. wenn der Prozess ins Stocken gerät. Allerdings wird der Verein nach vier Jahren Betreuungszeit in der folgenden „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ „alleine gelassen“.

- *Es ist geklärt und vereinbart, wer im Prozess oder danach was entscheidet, d.h. wo welche Entscheidungskompetenz liegt.*

Auch wenn die individuelle Beteiligung im Rahmen der NÖ Dorferneuerung betont wird, ist sowohl der Vereinsvorstand zu nennen als auch, nach formaler Vereinshierarchie, der Obmann an dessen Spitze, die vermehrt Entscheidungsvorbereitungen treffen.

Die Entscheidungskompetenzen die die Vereinskompentzen überschreiten, beispielsweise ob ein Verein in die NÖ Dorferneuerung (wieder) aufgenommen wird oder nicht, wie hoch die zugestandenene Fördermittel ausfallen, ob eine „Aktivphase“ unterbrochen werden darf, etc. sind exakt definiert (siehe Kap. 2.4).

- *Die Einbindung der Betroffenen in den Entscheidungsfindungsprozess erfolgt so frühzeitig, dass der Gestaltungsspielraum genützt werden kann.*

Die NÖ Dorferneuerung ist mit dem derzeitigen Verfahrensmodell von Beginn an auf die Bürgerbeteiligung zugeschnitten. Der Gestaltungsspielraum wird von den Bürgern innerhalb dieses Arbeitsmodells selbst ausgesteckt. Die Projekte und Maßnahmen, die in der „Aktivphase“ gefördert werden sollen, dürfen dem Leitbild jedoch nicht widersprechen.

- *Das Ergebnis des Prozesses ist offen – es besteht Gestaltungsspielraum.*
- *Die Beteiligten sind darüber informiert, was mit den Ergebnissen des Prozesses geschehen wird.*
- *Die InitiatorInnen bemühen sich um eine Zusage nachgeschalteter EntscheidungsträgerInnen, dass diese die Ergebnisse des partizipativen Prozesses berücksichtigen und ihre Entscheidungen vor allem bei Abweichungen begründen werden.*

- *Es gibt Regeln für die Ermittlung des Bedarfs und die Verteilung der Finanzmittel.*
- *Für zivilgesellschaftliches Engagement gibt es finanzielle oder anderweitige Anerkennung etc.*

*Die Berücksichtigung der **Qualitätskriterien** ist vor allem im Verlauf des Beteiligungsprozesses wichtig (TRATTNIG, 2010, S. 14):*

- *Die Prozesssteuerung sorgt für klare Spielregeln und Vereinbarungen betreffend Ablauf, Rollen, Rechte und Pflichten der Beteiligten sowie des Entscheidungsmodus innerhalb des Prozesses (konsensuale Entscheidungen, Mehrheitsentscheidungen etc.)*
- *Die Prozesssteuerung legt mit den Beteiligten die Gruppenkultur betreffende Regeln fest: Fairer Umgang miteinander und mit dem im Prozess erworbenen Wissen, offene Atmosphäre.*
- *Während des Prozesses herrscht Klarheit über die Rollen aller Beteiligten, z.B.: Wer spricht für wen mit welcher Handlungsbefugnis?*
- *Das Vertrauensverhältnis soll gestärkt werden, damit ein höherer Grad an Verbindlichkeit der Ergebnisse entsteht.*
- *Zur Umsetzung der Ergebnisse und deren Kontrolle sollen tragfähige Strukturen geschaffen werden.*
- *Alle Beteiligten verpflichten sich dazu, dass das Ergebnis als gemeinsame Leistung präsentiert wird.*

TRATTNIG (2010, S. 14) spricht bei den angeführten *förderlichen Rahmenbedingungen* und *Qualitätskriterien* von Gelingensfaktoren im Rahmen von Beteiligungsprozessen. An dieser Stelle kann eine, nach VETTER (2007) klare inhaltliche Abgrenzung von „politischer Beteiligung“ vollzogen werden: „Um politische Beteiligung von anderen Formen bürgerschaftlichen Handelns abgrenzen zu können, werden darunter in der Regel all jene Handlungen verstanden, die Bürger freiwillig mit dem Ziel anstreben, Sach- und Personalentscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen.“ (VETTER, 2007, S. 10).

Diese inhaltliche Abgrenzung erscheint für die Betrachtung der Bürgerbeteiligung im Rahmen der Dorferneuerung als wichtig, denn das intendierte Ziel der NÖ Dorferneuerung ist es nicht, Sach- und Personalentscheidungen des politischen Systems zu beeinflussen. Fakt ist, dass engagierte Bürger im Zuge einer Dorferneuerung am politischen System indirekt teilnehmen. Es werden bereitgestellte Fördergelder bezogen, die Gründung eines Dorferneuerungsvereines muss, so wie das Leitbild auch, im Gemeinderat abgesegnet werden und überdies kommt es

zur Zusammenarbeit mit der politischen Gemeindeführung, die gemäß Dorferneuerungsrichtlinien 1998 ins Verfahren eingebunden ist, die Aufnahme des Vereins mittels Gemeinderatsbeschluss absegnet und Träger der Finanzierung ist. Indirekt können dadurch auch Personalfragen auf politisch lokaler Ebene beeinflusst werden. Dennoch ist es nicht das intendierte Ziel der Dorferneuerung.

Vielmehr sind, so merkt HESIK (2002, S. 47) an, „vielerorts eigeninititative Kräfte am Werk, die versuchen, Problemlagen selbst zu lösen und nicht darauf warten, dass die Politik diese aufgreift.“ Die NÖ Dorf- und Stadterneuerung versteht sich als „Ergänzung zu bestehenden und bewährten Entscheidungsstrukturen und Handlungsweisen“.

Sowohl das Beteiligungsmodell der NÖ Dorf- als auch jenes der Stadterneuerung orientiert sich dem Autor zufolge an vier wesentlichen Grundsätzen (HESIK, 2002, S. 47):

Dialog und Vermittlung: Bürger und Interessensgruppierungen außerhalb des politisch-administrativen Systems gelten nicht mehr nur als Empfänger, sondern als Akteure, wobei der Dialog Problemwahrnehmungen und Sichtweisen verschiedener Akteure zusammenführen und in einen gegenseitigen Lernprozess führen soll.

Prozeduralisierung: Darunter versteht sich, dass Problem-, Lösungsfindung und Realisierung vom politisch-administrativen Bereich in die Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung, der Bevölkerung und anderen Akteursgruppen verlagert werden.

Offene Prozesse: sowohl die Offenheit für mögliche Beteiligte als auch die Offenheit hinsichtlich der Prozessergebnisse kennzeichnen die NÖ Dorf- und Stadterneuerung.

Handlungs- und Projektorientierung: diese Proklamation soll erreicht werden mittels

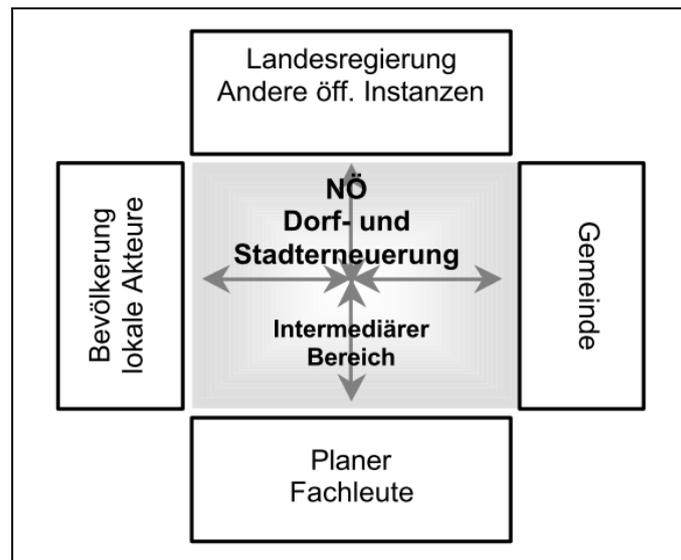
- Verzicht auf flächendeckende Realisierung (nicht das gesamte Gemeindegebiet, sondern konkrete „angreifbare“ Projekte, eingebettet in gemeinsame Leitideen)
- Prinzipientreue im Einzelfall (die Einhaltung von Entwicklungszielen wird am einzelnen Projekt nachgewiesen. Somit wird die Glaubwürdigkeit einer angestrebten Entwicklung erhöht und die subjektive Bestätigung für die geleistete Arbeit und die Identifikation mit dem Prozess gesteigert.)
- Überschaubare Etappen (Langfristige Planungsstrukturen werden durch kurz- und mittelfristige Etappen ersetzt, mit der Möglichkeit darauf aufzubauen.)

In den Grundzügen der Dorferneuerungsphilosophie aus dem Leitbild Dorf- und Stadterneuerung 2000plus ist ein weiterer Verweis auf das Beteiligungsverständnis gegeben:

„Wesentliches Prinzip der Dorf- und Stadterneuerung ist die **Einbeziehung Aller** in die Gemeinschaft und die **Teilhabe** möglichst **vieler** an Entscheidungen. **Schwächere** Mitbürger sollen **gestärkt** werden, damit sie einen guten Platz einnehmen können“ (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, o.J).

HESIK (2002) konkretisiert dabei das Rollenverständnis der NÖ Dorf- und Stadterneuerung, das auf Abstimmungs- und Aushandlungsprozessen beruht. Er deklariert die Landesaktion als „Zwischeninstanz“, die als neutraler Vermittler in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Akteure agiert (siehe Abb. 14). „Das Augenmerk der Arbeit liegt daher in der bewußten Gestaltung und Steuerung von Prozessen.“ (HESIK, 2002, S. 48)

Abbildung 14: Die Dorf- und Stadterneuerung als intermediäre Instanz

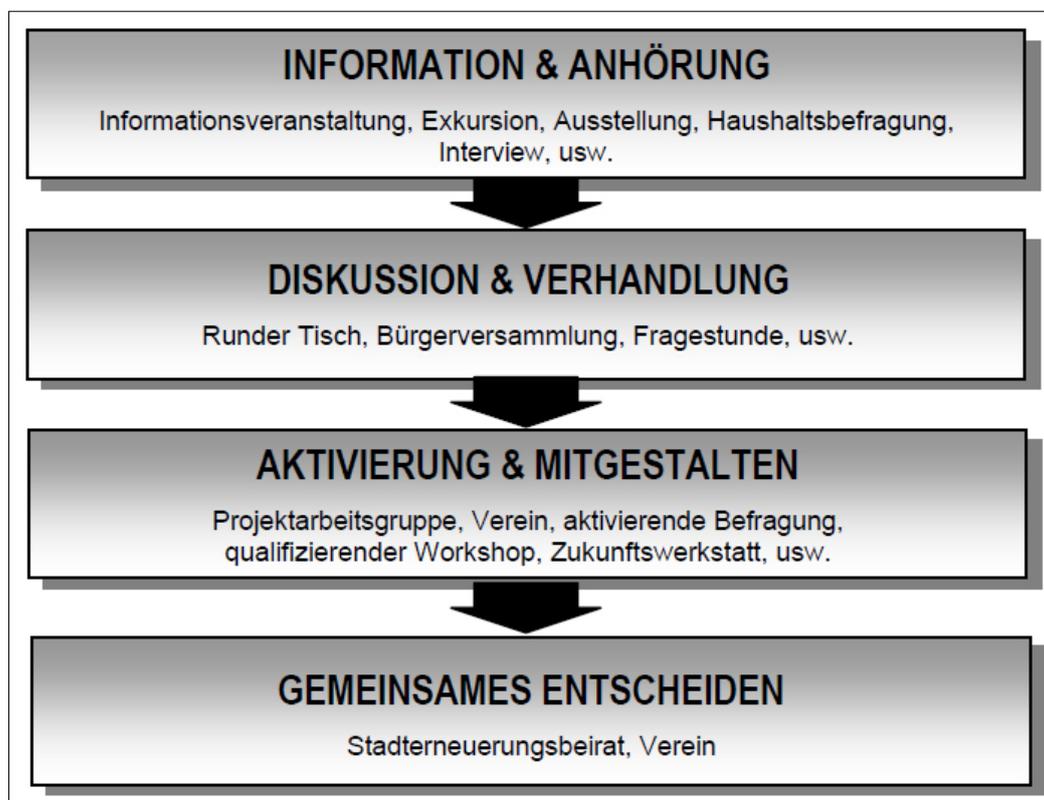


Quelle: HESIK, 2002, S. 48

4.9.1 Partizipationsleiter der NÖ Dorf- und Stadterneuerung

HESIK (2002, S. 50) beschreibt das Stufenmodell der NÖ Dorf- und Stadterneuerung (siehe Abb. 15), wobei es das Ziel ist, möglichst alle Stufen zu durchlaufen. Dieses Stufenmodell ähnelt inhaltlich den in Kap. 4.7 dargestellten, ist allerdings in der Darstellung von „oben nach unten“ zu lesen. Die Entscheidungsgewalt wandert dabei in den Zwischenbereich von politisch-administrativen Systemen und lokalen Akteuren.

Abbildung 15: Partizipationsleiter der NÖ Dorf- und Stadterneuerung



Quelle: HESIK (2002, S. 50)

Die Auswahl des geeigneten Instrumentes erfolgt vom Betreuer je nach Problemstellung, Ziel, Akteurskonstellation und politischem Willen. Der Autor hebt die soziale Kompetenz der Betreuer hervor, die neben Geduld, situativer Flexibilität und Verfahrenskreativität auch auf die Pflege von Kontakten zu Entscheidungsträgern achten müssen sowie Einfühlungsvermögen und Menschenkenntnis für die Steuerung derartiger Prozesse aufzubringen haben.

Eine weitere Anforderung an die Betreuer ist mit der Aufbereitung des bisherigen Entwicklungsganges, der Prozessevaluation, im Verfahren der NÖ Dorferneuerung verankert.

5 Evaluation

5.1 Begriffsbestimmung

SEDLACEK (2004, S. 12) erläutert, dass es dem Begriff „Evaluation“ wie vielen anderen Begriffen ergeht, deren Gebrauch in der Alltagswelt zunimmt: sie verlieren an inhaltlicher Schärfe. Dies konnte bereits im Zuge der inhaltlichen Diskussionen von „Nachhaltigkeit“ und „Partizipation“ in dieser Arbeit untermauert werden.

Nach MANGELS (2006, S. 18 f.) sind die Begriffe „Evaluierung“ und „Evaluation“ als gleichbedeutend anzusehen. Während in den 70er und 80er Jahren vermehrt der Begriff „Evaluierung“ im deutschen Sprachraum verwendet wurde, wurde durch die verstärkte Anwendung von Anglizismen der Terminus „Evaluation“ gebräuchlicher. Evaluation wird übersetzt mit „Bewertung“, „Beurteilung“, „Bestimmung eines Wertes“, „Auswertung“.

Die Anfänge der Evaluationsforschung liegen in den USA und reichen bis in die 1930er Jahre zurück. In den 1960er und 1970er Jahren erfuhr die Evaluationsforschung im Zuge großer Bildungs-, Gesundheits- und Infrastrukturprogramme spürbaren Aufschwung (WIECHMANN, 2005, S. 164). Evaluationen werden seit einiger Zeit in zahlreichen Disziplinen und Wissenschaftsfeldern verwendet, wie z.B. in der angewandten Sozialforschung, Pädagogik, Psychologie, (Entwicklungs-)Politik, Städtebau, Wirtschaftswissenschaften, etc. Demzufolge existieren unterschiedlichste Anforderungen, Methoden, Verfahren und Fragestellungen, sowie fachspezifisch und disziplinär geprägte Bedeutungsvarianten von Evaluation (MANGELS, 2006, S. 19).

Die DeGEval – Gesellschaft für Evaluation, definiert den Begriff fachübergreifend:

Evaluation ist die systematische Untersuchung des Nutzens oder Wertes eines Gegenstandes. Solche Evaluationsgegenstände können z. B. Programme, Projekte, Produkte, Maßnahmen, Leistungen, Organisationen, Politik, Technologien oder Forschung sein. Die erzielten Ergebnisse, Schlussfolgerungen oder Empfehlungen müssen nachvollziehbar auf empirisch gewonnenen qualitativen und/oder quantitativen Daten beruhen. (DEGEVAL – GESELLSCHAFT FÜR EVALUATION 2002, S. 15)

Der Zweck der Evaluation kann WIECHMANN (2005, S. 164) zufolge variieren. Von der reinen Informationsgewinnung über die Vorbereitung und Legitimation von Entscheidungen bis zur Optimierung von Programmen und Maßnahmen kann das Spektrum der Evaluationsmaßnahmen reichen.

Wie ROLFES UND WEITH (2005, S.7 ff.) ausführen, ist der Evaluation von Projekten der Stadt- und Regionalentwicklung hohe Aufmerksamkeit zu schenken, da die Projekte überwiegend aus öffentlichen Mitteln finanziert werden und somit Legitimationsdruck herrscht. Effektivitäts- und Effizienzsteigerung sollten im Mittelpunkt des politisch-administrativen Interesses stehen. In der Evaluationspraxis lässt sich demnach in den letzten Jahren auch den Bereichen der Stadt-, Regional und Umweltentwicklung eine stärkere Zuwendung erkennen.

Obwohl die Forderung nach vermehrter Evaluierungsarbeit v.a. aus finanzieller Sicht gerechtfertigt erscheint, sind oftmals skeptische oder ablehnende Haltungen seitens der betroffenen Personen zu beobachten, da Evaluationsergebnisse Fehlentwicklungen, Veränderungsnotwendigkeiten und Einsparungspotenzial aufzeigen und somit einschneidende Maßnahmen mit sich bringen können.

SEDLACEK (2004, S. 24) erläutert, dass Evaluation für alle Beteiligten eine Herausforderung darstellt, mit der umzugehen erst erlernt sein will. Der Nutzen einer Evaluation muss erst erfahren werden, um den Wert zu schätzen. Der Sinn einer Evaluation, darüber scheint Konsens zu herrschen, liegt im gemeinsamen Lernen, im gemeinsamen Erarbeiten neuer Sichtweisen, in der Umdeutung und dem Reframing bisheriger Wirklichkeitsauffassungen.

5.2 Evaluationsebenen

Wie bei SEDLACEK (2004, S. 12 ff.) und MANGELS (2006, S. 19 ff.) dargestellt, deuten die zahlreichen Versuche, Evaluation begrifflich zu fassen, sowie die disziplinar geprägten Definitionen, auf die vielfältigen Ausgestaltungsmöglichkeiten für die praktische Anlage von Evaluationen hin. Bei SEDLACEK (2004, S. 13 ff.) findet sich nachfolgende Systematisierung:

Evaluationsobjekt: dies können sowohl ganze Programme als auch einzelne konkrete Projekte oder Maßnahmen sein sowie die Aufstellung, Umsetzung oder Konzeption von fachlichen Teilprogrammen

Evaluationsstadium:

- Ex-ante Evaluation: betrifft in der Regel Ziel- und Mittelauswahl, Chancen der Zielerreichung, Programmschnitte
- Begleitende (on-going) Evaluation: richtet sich besonders auf das Monitoring und die Umsetzung von Programmen-, Projekt- oder Handlungsabläufen. Oft sind Fragen der Implementierung, der Anpassung der Programme und Maßnahmen an veränderte Rahmenbedingungen oder konkrete lokale und regionale Situationen vor Ort, deren laufende Begleitung und Beratung im Vordergrund.
- Ex-post-Evaluation: abschließende Beurteilung der Evaluationsobjekte, häufig als „Erfolgskontrolle“ mit der Frage ob ein Evaluationsobjekt verlängert, verändert oder nicht mehr weiter verfolgt werden soll.

Evaluationsreichweite:

- Vollzugskontrolle: begutachtet den Stand der Durchführung und zeigt auf wo Probleme und Hemmnisse liegen.
- Wirkungskontrolle: fragt danach, ob die beabsichtigten Effekte eingetreten sind. Weiterführende Fragen, ob beispielsweise nicht beabsichtigte Wirkungen aufgetreten sind, ob diese einen positiven Nebeneffekt hatten oder möglicherweise den Erfolg eines Programmes oder Projektes konterkarieren, werden bearbeitet.
- Zielerreichungskontrolle: stellt fest ob und in welchem Grad die vorgegebenen Ziele erreicht wurden.
- Effizienzkontrolle: stellt die Frage, ob der Mitteleinsatz ein einem wirtschaftlichen Verhältnis zum Nutzen steht.

5.3 Funktionen der Evaluation

SEDLACEK (2004, S. 16 f.) unterscheidet zwischen vier Funktionen der Evaluation:

- **Erkenntnisfunktion**: die Sammlung und Aufbereitung von Informationen und deren Zusammenhänge machen zu evaluierende Sachverhalte transparenter und stellen Verbesserungsmöglichkeiten dar

- **Kontrollfunktion:** richtet sich auf Zielgenauigkeit, Effizienz und/oder Wirkungen, um Probleme aufzudecken und korrigierende Eingriffe in Hinsicht auf die Zielerreichung zu ermöglichen
- **Dialogfunktion:** Kommunikation und Koordination unter den beteiligten und betroffenen Akteuren und den Stakeholdern sollen verbessert und Konflikte vermieden oder gelöst werden
- **Legitimationsfunktion:** mit den evaluierten Tatsachen kann eine Grundlage geschaffen werden, Einsatz, Ertrag und Wirkung offen zu legen, zu bewerten und gegenüber Geldgebern, Steuerzahlern, betroffenen Bürgern, etc. zu begründen

5.4 Evaluationstheoretische Einordnung des angewandten Teils dieser Arbeit

Den bisher erläuterten Begrifflichkeiten zufolge befasst sich die vorliegende Arbeit mit dem derzeitigen Dorferneuerungsverfahren als „Evaluationsobjekt“ (Abb. 16).

Die Untersuchung trägt den Charakter einer „begleitenden (on-going) Evaluation“, die Befragungen wurden während der „Aktivphase“ durchgeführt. Die Evaluationsreichweite ist der „Wirkungskontrolle“ zuzuordnen. Unter den Evaluationsfunktionen ist die Untersuchung der „Erkenntnisfunktion“ zuzuweisen, obwohl sie ebenso Züge der „Kontroll-“ und der „Dialogfunktion“ trägt.

Abbildung 16: Einordnung der Untersuchung in das theoretische Evaluationsgerüst nach SEDLACEK (2004)

- Evaluationsobjekt
=> Dorferneuerungsverfahren

- Evaluationsstadium
 - Ex-ante-Evaluationen
 - => begleitende (on-going) Evaluation
 - Ex-post-Evaluation

- Evaluationsreichweite
 - Vollzugskontrolle
 - => Wirkungskontrolle
 - Effizienzkontrolle
 - Zielerreichungskontrolle

- Evaluationsfunktion
 - => Erkenntnisfunktion
 - Kontrollfunktion
 - Dialogfunktion
 - Legitimitätsfunktion

Quelle: eigene Darstellung nach SEDLACEK (2004, S. 13 ff.)

II. Angewandter Teil der Arbeit

6 Die Untersuchungskonzeption

6.1 Vorüberlegungen zur Untersuchungskonzeption

Um die in Kap. 1.2 angeführten forschungsleitenden Fragen zu untersuchen, erschien es als zielführend, die „Wiedereinsteiger“ in eine „Aktivphase“ des Dorferneuerungsverfahrens zu betrachten. Der Begriff „Wiedereinsteiger“ ist allerdings ein rein pragmatisch gewählter und auf das Dorferneuerungsverfahren bezogen, da sich in Wahrheit als Außenstehender nicht beurteilen lässt, ob ein Verein den Dorferneuerungsprozess nach der „Aktivphase“ „unterbrochen“ hat, Aktivitäten auf Eis legte und deshalb „wieder einsteigen“ musste, oder ob die Phase der „eigenständigen Dorferneuerung“ „sinngemäß“ genutzt wurde und Aktivitäten weitergeführt bzw. neue gesetzt worden sind.

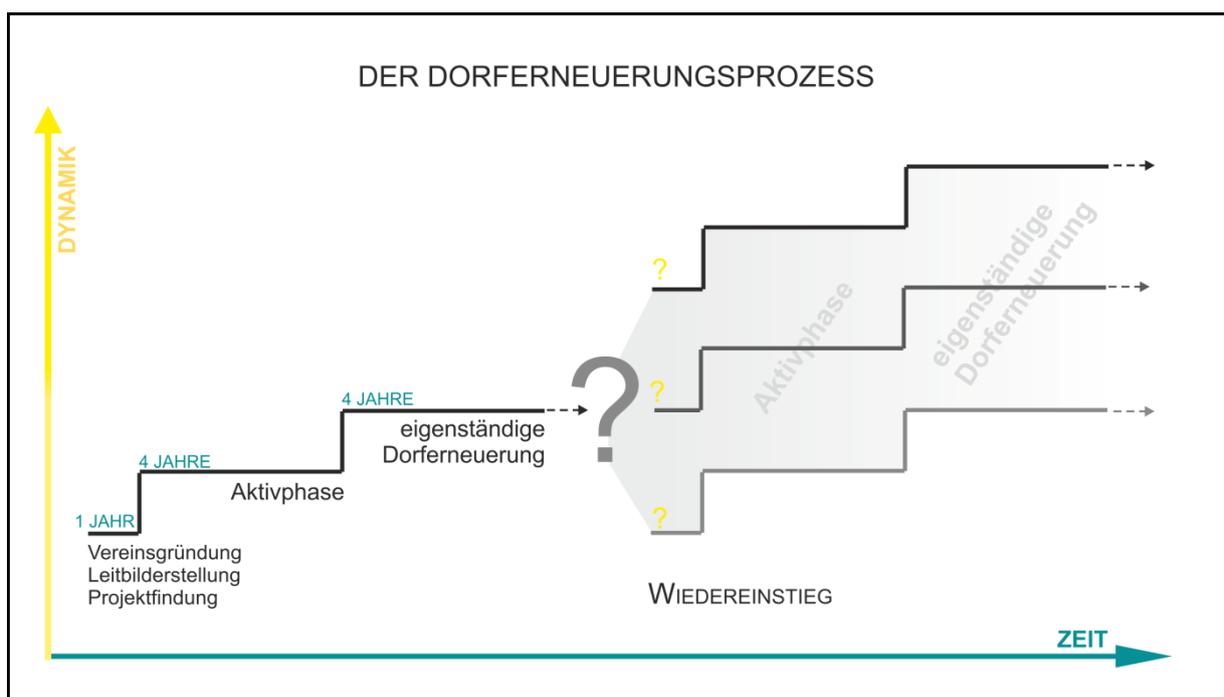
Es wurde eine Klassifizierung der „Wiedereinsteiger“ angestrebt, die Dorferneuerungsvereine, bei denen angenommen werden kann, dass die Dorferneuerungs idee gut umgesetzt werden konnte, von jenen unterscheidet, die dahingehend offensichtlich Schwierigkeiten hatten. Eine derartige Kategorisierung sollte eine differenzierte Betrachtung, unterschiedliche Ansichten und Blickwinkel auf das Dorferneuerungsverfahren zu Tage treten lassen sowie Wünsche, Verbesserungsvorschläge und Handlungsempfehlungen sichtbar machen.

Es gilt allerdings zu betonen, dass sich der Dorferneuerungsprozess durch einen hohen Grad an vereinspezifisch individueller Ausgestaltungsmöglichkeit auszeichnet. Wenngleich der Verfahrensablauf reglementiert ist und verfahrenstechnische Schritte im Sinne der Vereinsgründung, wie z.B. das Aufsetzen der Vereinsstatuten und die Wahl eines Vorstandes, vorgegeben sind, so können Projekte und durchzuführende Maßnahmen im Rahmen einer Dorferneuerung frei gewählt und auf die jeweiligen Bedürfnisse und örtlichen Gegebenheiten abgestimmt werden. Die Wahl der Kommunikationsmittel, das Führen einer Mitgliederliste, das Erheben von Mitgliedsbeiträgen und vor allem die Wahl von durchzuführenden Projekten sind vereinsbezogen verschieden, so auch das Erfolgsverständnis. Vielmehr gilt, dass das Erfolgsempfinden über ein fertiggestelltes Projekt nicht nur vereinspezifisch, sondern auf persönlicher Ebene unterschiedlich geprägt ist.

Aufgrund der eher subjektiven Erfolgsempfindung im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses wird von einer Benennung und folglich von einer Kategorisierung Abstand genommen, die vorgibt „Erfolg“ in irgendeiner Art und Weise festmachen zu können.

Das in Abb. 1 (Kap. 1.1) dargestellte und für die vorliegende Arbeit angewandte gedankliche Modell des Dorferneuerungsprozesses lehnt sich an die bereits genannte Abstufung der Dorferneuerungsdynamik in „statisch“, „dynamisch“ und „sehr dynamisch“ an und wird für die vorliegende Klassifizierung übernommen. Das Modell des Dorferneuerungsprozesses (Abb. 1, Kap. 1.1) wird in Abb. 17 ab dem Zeitpunkt des Wiedereinstieges schematisch ergänzt. Die gelben Fragezeichen symbolisieren die „statischen“, „dynamischen“ oder „sehr dynamischen“ Ausgangspunkte, an denen sich die untersuchten Vereine zum Zeitpunkt des „Wiedereinstieges“ befanden.

Abbildung 17: Weiterführung der schematischen Darstellung der „Dorferneuerungsdynamik“



Quelle: DI Bernhard Haas, Landesgeschäftsstelle NÖ Dorferneuerung, Grafik: Valentin Kraus

Die Herausforderung lag nun darin, einen intersubjektiv nachvollziehbaren Vergleich zwischen Dorferneuerungsvereinen durchzuführen, der ordinalskaliert ist, also ein Verhältnis zwischen „sehr dynamisch“, „dynamisch“ und „statisch“, widerzugeben vermag.

6.2 Ablauf der Untersuchungskonzeption

Als Grundgesamtheit wurden die „Wiedereinsteiger“, also jene Dorferneuerungsvereine herangezogen, die innerhalb eines definierten Zeitraumes, in diesem Falle von 1.1.2008 bis 1.7.2009, in die „Aktivphase“ des Dorferneuerungsverfahrens eingestiegen sind. Dieser Zeitraum wurde von DI Bernhard Haas vorgeschlagen, um die Anzahl der Wiedereinsteiger in vertretbarem Ausmaß zu belassen, aber dennoch ein ausreichend großes Sample zur Verfügung zu haben, um Aussagen in Bezug auf die Zielsetzungen dieser Arbeit treffen zu können.

Eine Liste der 41 Wiedereinsteiger, die die Grundgesamtheit bildeten, wurde mir mitsamt den telefonischen Kontaktdaten der jeweiligen Betreuer von der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung zur Verfügung gestellt. In Tab. 6 ist diese Liste ohne die Kontaktdaten der Betreuer abgebildet.

Tabelle 6: Grundgesamtheit der untersuchten Dorferneuerungsvereine

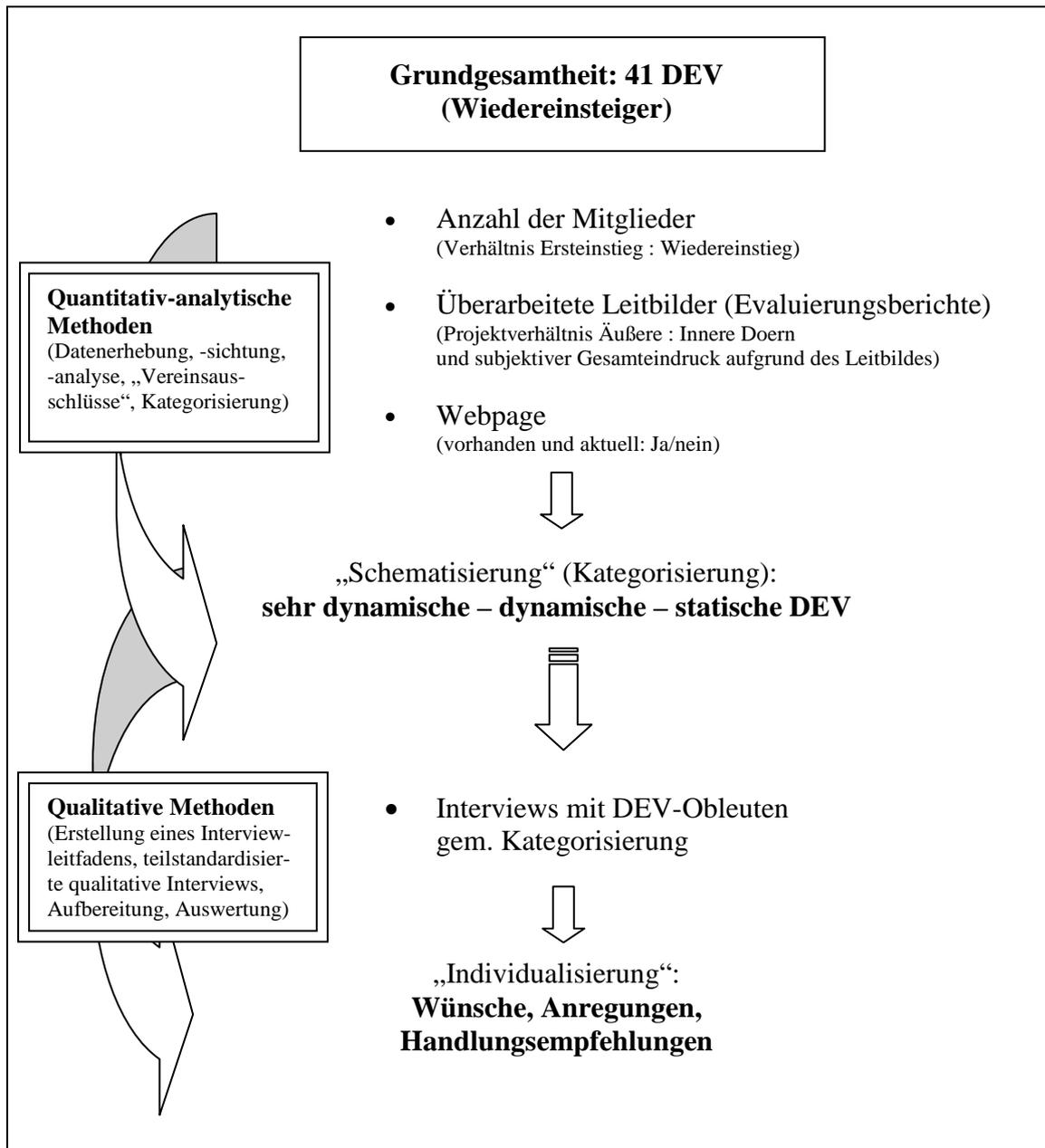
Wiedereinsteiger in die „Aktivphase“ der NÖ Dorferneuerung (1.1.2008 bis 1.7.2009)	
DEV (Ort)	Gemeinde
Waldviertel	
Emmersdorf	Emmersdorf
Imbach, Priel und Senftenbergeramt	Senftenberg
Langschlag	Langschlag
Maria Taferl	Maria Taferl
Mühldorf	Mühldorf
Wappoltenreith	Irnfritz-Messern
Waldkirchen	Waldkirchen
Spital	Weitra
Eisgarn	Eisgarn
Artstetten	Artstetten-Pöbring
Eggern	Eggern
Amaliendorf-Aalfang	Amaliendorf-Aalfang
Gross-Neusiedl	Waldenstein
Weinviertel	
Parisdorf	Ravelsbach
Niederschleinz	Sitzendorf/Schmida
Watzelsdorf	Zellerndorf
Schalladorf	Wullersdorf
Seefeld-Kadolz	Seefeld-Kadolz
Platt	Zellerndorf

Hanfthal	Laa/Thaya
Grübern	Maissau
Herzogbirbaum	Großmugl
Würnitz	Harmannsdorf
Industrieviertel	
Gerasdorf	St. Egyden
Muthmannsdorf	Winzendorf-Muthmannsdorf
Laab im Walde	Laab im Walde
Aspangberg-St.Peter	Aspangberg-St.Peter
Petronell	Petronell-Carnuntum
Münchendorf	Münchendorf
Winzendorf	Winzendorf-Muthmannsdorf
Payerbach	Payerbach
Mostviertel	
Marktl	Lilienfeld
Lunz/See	Lunz/See
Haidershofen	Haidershofen
Stephanshart	Ardagger
Landfriedstetten	Bergland
Annaberg	Annaberg
Aggsbach-Dorf	Aggsbach
Wolfpassing	Wolfpassing
Krenstetten	Aschbach
Göstling	Göstling

Quelle: NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, eigene Bearbeitung

Die Untersuchungskonzeption ist in einen quantitativ-analytischen Methodenblock und einen darauf aufbauenden qualitativen Methodenblock gegliedert. Die Klassifizierung der zu betrachtenden Dorferneuerungsvereine erfolgte im ersten, die tiefergehende Auseinandersetzung mit zwei Klassenvertretern im zweiten Block. Die Untersuchungskonzeption ist in Abb. 18 als Flussdiagramm dargestellt.

Abbildung 18: Das Forschungsdesign als Flussdiagramm



Quelle: eigene Bearbeitung nach REUBER UND PFAFFENBACH, 2005, S. 35

6.2.1 Untersuchungskonzeption des quantitativ-analytischen Forschungsteils

Die 41 „Wiedereinsteiger“ wurden mittels Kombination der folgenden Kriterien in die drei Dynamikklassen „sehr dynamisch“ „dynamisch“ „statisch“ eingeteilt.

6.2.1.1 Merkmalskombinationen und zugrunde liegende Hypothesen der Kategorisierung

- **Nivellierung (Ausschließung von Dorferneuerungsvereinen)**

Als Ausschließungsgrund wurde die Erweiterung der Dorferneuerungsaktion auf weitere Katastralgemeinden des Gemeindegebietes herangezogen. Im Laufe der Jahre wurde in einigen Gemeinden die Dorferneuerungsaktion von einer auf mehrere Katastralgemeinden ausgedehnt. Aufgrund der geänderten Ausgangsbedingungen war somit die Vergleichbarkeit der untersuchten Vereinsmerkmale nicht mehr gegeben.

- **Analyse der Mitgliederzahlen beim Ersteinstieg in die NÖ Dorferneuerung verglichen mit den Mitgliederanzahlen beim „Wiedereinstieg“ in die „Aktivphase“**

„Eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Dorferneuerung ist die Mitarbeit der Bewohner.“ (OBST, 1993, S. 81)

Die Analyse der Mitgliederzahlen, also ob ein Anstieg, ein Gleichbleiben oder ein Verlust an Vereinsmitgliedern stattfand, sollte Aufschluss über den „personellen Aktivierungsgrad“ geben. Die Analyse folgte der Frage, inwiefern ein Verein in der Lage war, neue Mitglieder zu akquirieren und zu begeistern. „Sehr dynamische“ Dorferneuerungsvereine (Klasse 1) würden demnach einen starken Mitgliederzuwachs verzeichnen, „dynamische“ Vereine einen moderaten Zuwachs (Klasse 2), „statische“ konstante Mitgliederzahlen bzw. einen Verlust an Mitgliedern (Klasse 3). Der Rechenschlüssel sieht folgendermaßen aus (Tab. 7):

Tabelle 7: Rechenschlüssel Mitgliederanstieg

Klasse	% vom Ausgangswert
1; sehr dynamisch	50,1 +
2; dynamisch	0,1 bis 50
3; statisch	≤ 0

Quelle: eigene Bearbeitung

Es wurden die Mitgliederzahlen vom Ersteinstieg in die NÖ Dorferneuerung mit jenen vom neulich erfolgten Wiedereinstieg in die „Aktivphase“ verglichen.

- **Analyse der durchgeführten und der intendierten Projekte**

Die Gliederung der Projekte nach dem Konzept von NOWOTNY (1992, siehe Kap. 2.7) in „Äußere“ und „Innere“ Dorferneuerung, soll zeigen, ob sich ein Trend von baulichen Maßnahmen hin zu sozialen, kulturellen und gemeinschaftlich orientierten Aktionen feststellen lässt. Ein „sehr dynamischer“ DEV weist demnach ein größeres Verhältnis zugunsten der „Inneren“ Doern auf. Der Projektanalyse liegt die häufig dargestellte Behauptung zugrunde, dass bauliche Projekte als Einstiegsprojekte in die Dorferneuerung gewertet werden können, da sie sichtbar und relativ schnell umsetzbar sind (vgl. SCHWAB, 2002, S. 27). Bei „Wiedereinsteigern“ würde es sich demnach um Vereine handeln, die in einem vorhergehenden Prozessabschnitt bereits die Infrastruktur („Äußere“ Dorferneuerung) geschaffen haben und nun diese für weiterführende Tätigkeiten, die der „Inneren“ Dorferneuerung dienen, nutzen können.

Die Projekte wurden den Leitbildern/Evaluierungsberichten des Untersuchungssamples an Dorferneuerungsvereinen entnommen, wobei der Begriff „Projekt“ sehr weitgefasst wurde und darunter sämtliche Aktivitäten subsummiert wurden, die im jeweiligen Leitbild verständlich angeführt und evtl. beschrieben wurden. Der Rechenschlüssel ist in Tab. 8 erläutert.

Tabelle 8: Rechenschlüssel Projektklassifizierung

Klasse	Äußere : Innere Doern
1; sehr dynamisch	bis 0,9
2; dynamisch	1 bis 1,25
3; statisch	> 1,25

Quelle: eigene Bearbeitung

Aufgrund des im überarbeiteten Leitbild integrierten Evaluierungsberichtes des bisherigen Dorferneuerungsprozesses konnten sowohl durchgeführte als auch intendierte Projekte untersucht werden. Für die Klassifizierung wurden jedoch nur die intendierten Projekte herangezogen.

- **Webpage des Dorferneuerungsvereines (Zusatzkriterium)**

Laut DI Bernhard Haas von der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung ist das Vorhandensein einer Webpage ein guter Hinweis auf einen sehr aktiven Dorferneuerungsverein. Dahingehend wurde das Vorhandensein einer Website abgefragt und gegebenen-

falls auf dessen Aktualität überprüft. Das Merkmal der (aktuellen) Vereinswebpage diene als Entscheidungshilfe, wenn ein DEV aufgrund des errechneten arithmetischen Mittels der Mitglieder- und Projektverhältnisklassen ein ungerades Ergebnis erlangte.

- **Subjektiver Gesamteindruck des Vereins aufgrund der Leitbildauswertung (Zusatzkriterium)**

Vereinscharakteristische Bemerkungen, die beim Durchlesen des Leitbildes auffielen (z.B. „rege Aktivitäten mit anderen Vereinen gemeinsam“) wurden notiert und dienten ebenso als Zusatzmerkmal.

6.2.2 Untersuchungskonzeption des qualitativen Forschungsteils

Um eine vertiefende Auseinandersetzung mit sechs der kategorisierten Vereine zu erreichen, wurden offene, teilstandardisierte qualitative Interviews (nach MAYRING, 2002, siehe Tab. 9) mit Obleuten von zwei Vereinen jeder Klasse gehalten. Dabei wurde versucht, „klassische“ Kategorierepräsentanten zu befragen, also „Extrembeispiele“ zu vermeiden, um anschließend deren Aussagen in Beziehung zu stellen. Die grau unterlegte Zeile der Tab. 9 deutet an, dass in der vorliegenden Arbeit inhaltlich von den von MAYRING (2002) beschriebenen Begriffsbestimmungen abgewichen wurde und das **(teil)strukturierte**, bzw. **(teil)standardisierte** Interview gewählt wurde.

Tabelle 9: Begriffsbestimmung qualitativ orientierter Interviewformen

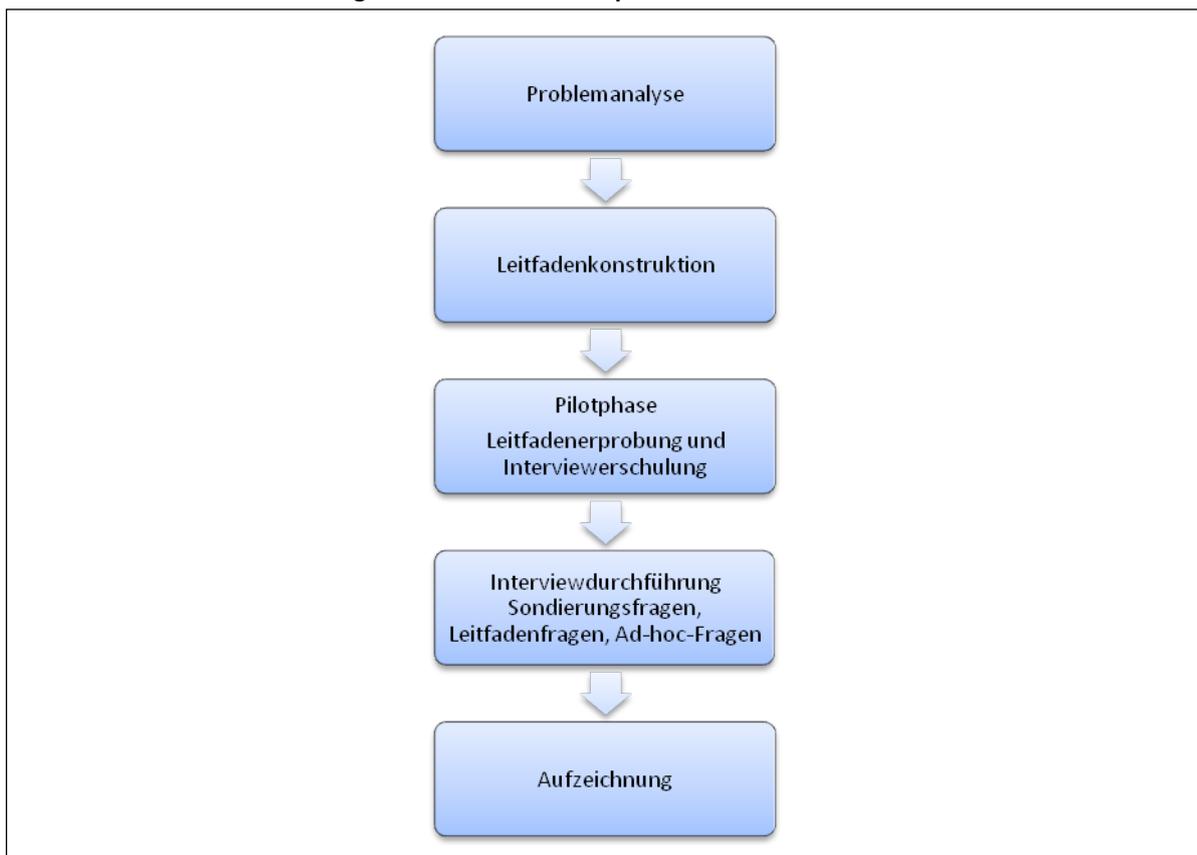
Offenes (vs. geschlossenes) Interview	Bezieht sich auf die Freiheitsgrade des Befragten	Er kann frei antworten, ohne Antwortvorgaben, kann das formulieren, was ihm in Bezug auf das Thema bedeutsam ist.
Unstrukturiertes (vs. strukturiertes) bzw. unstandardisiertes (vs. Standardisiertes) Interview	Bezieht sich auf die Freiheitsgrade des Interviewers	Er hat keinen starren Fragenkatalog, er kann Fragen und Themen je nach Interviewsituation frei formulieren.
Qualitatives (vs. quantitatives) Interview	Bezieht sich auf die Auswertung des Interviewmaterials	Die Auswertung geschieht mit qualitativ-interpretativen Techniken.

Quelle: eigene Darstellung nach MAYRING, 2002, S. 66

Die durchgeführte Interviewform kann, wie von MAYRING (2002) sowie von REUBER UND PFAFFENBACH (2005) beschrieben, als „problemzentriertes Interview“ bezeichnet

werden, das zu den Leitfadeninterviews gezählt wird. Der Leitfaden „spiegelt die Überlegungen des Forschers zu einer spezifischen Problemstellung wider und stellt damit eine klare Vorab-Konstruktion dar. Die Problem- oder Fragestellungen werden vor Beginn der empirischen Phase, also vor Führung des Interviews, analysiert.“ (REUBER & PFAFFENBACH, 2005, S. 134). Weiter führt MAYRING (2002) aus: „Überall dort also, wo schon einiges über den Gegenstand bekannt ist, überall dort, wo dezidierte, spezifischere Fragestellungen im Vordergrund stehen, bietet sich diese Methode an.“ (MAYRING, 2002, S. 70) Die Vorzüge des leitfadengestützten Interviews ergeben sich hauptsächlich aus der Standardisierung, bei der Leitfadenfragen auch als „Checkliste“ dienen, der sehr guten Vergleichbarkeit mit anderen Interviews sowie der Freiheit, „ad-hoc-Fragen“ stellen zu können. Der Autor stellt das Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews, das auch im Zuge der vorliegenden Arbeit eingehalten wurde, folgendermaßen dar (Abb. 19).

Abbildung 19: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews



Quelle: eigene Darstellung nach MAYRING, 2002, S. 71

Der Formulierung der forschungsleitenden Fragen und der Bearbeitung des theoretischen Teils der vorliegenden Arbeit („Problemanalyse“) folgte die Leitfadenkonstruktion. Der Leit-

faden wurde der daraufhin in drei Pretests erprobt („Pilotphase“) und wird im folgenden Unterkapitel erläutert.

6.2.2.1 Der Interviewleitfaden

Der Leitfaden wurde, wie REUBER UND PFAFFENBACH (2005, S. 134) es aufzeigen, in einer thematischen Reihenfolge angeordnet, die Fragen wurden als Formulierungsvorschläge vollständig niedergeschrieben. Sowohl die Formulierung als auch die Fragenreihenfolge wurden jedoch dem Gesprächsverlauf folgend angepasst. Die thematischen Fragenblöcke, die im Gespräch nicht als solche deklariert wurden, sind nachstehend dargelegt.

Zu Beginn des Interviews wurden dem jeweiligen Interviewpartner das Thema der vorliegenden Arbeit sowie die Durchführung der Vereinsklassifizierung erklärt. Allerdings wurde erst am Schluss des Interviews mitgeteilt, in welcher Klasse der jeweils betreffende Dorferneuerungsverein eingestuft wurde.

Subjektives Empfinden: Selbsteinschätzung, Ziele der NÖ Dorferneuerung, Mitarbeiteranstieg

In einer Rangordnung „sehr dynamischer“ – „dynamischer“ – „statischer DEV“, wo würden Sie Ihren Verein einordnen? Was sind Ihrer Meinung nach die Ziele der Dorferneuerung? Was macht Ihrer Ansicht nach einen erfolgreichen DEV aus? Kann die Zunahme der Mitgliederzahl generell als positiv gewertet werden? Wenn ja, wie könnte es gelingen diese zu erhöhen? Sind die aktiven Mitarbeiter „wertvoller“ als eine hohe Anzahl an Vereinsmitgliedern? Was sind Ihres Erachtens nach die Stärken und die Schwächen, die Ihren DEV auszeichnen?

Die „Sondierungsfragen“ zu Beginn des Gespräches sollten die subjektive Bedeutung des Themas für den Befragten erkunden (MAYRING, 2002, S. 70). Wie werden Ziele und Erfolg in der Dorferneuerung definiert? Wie wird die „Dorferneuerungs idee“ für den Verein interpretiert? Ab wann kann man im Rahmen der Dorferneuerung von „Erfolg“ sprechen?

Wiedereinstieg

Als wie gut ist der (bisherige) Dorferneuerungsprozess einzustufen? Inwiefern hat sich die Lebenssituation der Dorfbewohner in Bezug auf die Ziele der Dorferneuerung verändert? Was waren die Beweggründe für den erfolgten Wiedereinstieg? Wer waren die Initiatoren beim Wiedereinstieg? Wie sieht die „Kernmannschaft“ rund um den Dorferneuerungsverein aus, ist sie gleich geblieben?

Zunächst nochmal eine Frage in Richtung Erfolgsempfinden und daraus evtl. resultierendem Wunsch nach dem Wiedereinstieg. Der Themenblock schießt auch ein wenig auf die Frage, ob

die Dorferneuerungsaktion primär aus finanzieller Motivation vorangetrieben wurde und wer dahingehend einen Wiedereinstieg in die „Aktivphase“ forcierte.

Aktivierungsgrad/Arbeitskontinuität

Im Rahmen der Rechercharbeiten hab ich sowohl von der Betreuerseite als auch von der Seite der Obleute zu hören bekommen, dass es bei den DEV-Mitgliedern immer mehr in die Richtung geht, bei persönlicher Betroffenheit projektbezogen mitzuarbeiten. Kann dieses Phänomen auch bei Ihrem Verein beobachtet werden? Gab es generell eine hohe Mitgliederfluktuation? Wenn ja, wie kann es gelingen, die Arbeitskontinuität der Mitglieder zu steigern, bzw. diese „bei der Stange zu halten“? Wie könnte es gelingen, weitere Ortsbewohner für die Dorferneuerung zu begeistern? Glauben Sie, dass das Betreiben einer Homepage neue Mitglieder, vielleicht auch die Jugend, anwerben könnte?

Im Zuge der Datenerhebungen, aber auch der Pretests wurde mir die immer öfter beobachtbare projektbezogene Mitarbeit der Vereinsmitglieder kommuniziert, das Phänomen wurde auch von BORSDORF (2002, S. 63) thematisiert. Ob Unterschiede bezüglich Arbeitsauffassung in den verschiedenen Dynamikklassen beobachtet werden können und ob Tendenzen, die auf projektbezogene Mitarbeit hindeuten als problembehaftet wahrgenommen werden, sollte hier erfragt werden. Des Weiteren wurde die Involvierung der jugendlichen Dorfbewohner angesprochen und versucht, eine Diskussion über Aktivierungsmaßnahmen anzuregen.

Beteiligungshemmungen

Was sagen jene Dorfbewohner, die am Dorferneuerungsprozess nicht teilgenommen haben? Was haben die Außenstehenden vom Prozess mitbekommen? Warum wollten sie nicht teilnehmen? Könnte es für manche Bürger Beteiligungshemmungen geben, wenn sie nicht von Anfang an dabei waren (seit der Leitbilderstellung)?

Die letzte Frage dieses Blocks thematisiert zum ersten Mal konkret den Verfahrensablauf und zielt auf evtl. beobachtete Hemmungen seitens der Dorfbewohner, in einen Prozess einzusteigen, bei dem sie nicht „von Anfang an“ dabei waren.

Erwartungshaltungen und Verantwortungsbereitschaft

Was erwarten Sie sich vom laufenden Dorferneuerungsprozess/von der aktuellen „Aktivphase“? Sind Ihre Erwartungen bis dato erfüllt worden? Wurden die Projekte wie erwünscht in Angriff genommen? Werden die im Leitbild/Evaluierungsbericht festgesetzten Projekte in der Regel umgesetzt? Wenn nein: Warum nicht? Umgekehrt: Wurden Projekte durchgeführt, die nicht im Leitbild angestrebt wurden?

Ist das Leitbild ein Dokument, das man sich in der „Aktivphase“ immer wieder ansieht, um sich an einst festgelegte Projekte und Ziele zu erinnern? Was halten Sie von der Idee, im Rahmen der Leitbild/Evaluierungsbogenerstellung für konkret angedachte Projekte Personen zu nennen, die sich um die Verwirklichung der Projekte kümmern, um Verantwortung zu übertragen?

Was passierte in der Phase der „eigenständigen Dorferneuerung“? Sind Projekte umgesetzt worden? Gibt es „Eigenläufer“, also Projekte, die sich etabliert haben und periodisch stattfinden, auch außerhalb der „Aktivphase“? Gibt es Personen außerhalb des Vorstandes, die sich dieser Projekte annehmen?

Welche Funktion hat für Sie der Mitgliedsbeitrag? Finden Sie den Mitgliedsbeitrag als eine geeignete Form der Interessensbekundung? Wird bei Ihrem Verein ein Mitgliedsbeitrag erhoben? Kennen Sie den aktuellen Mitgliederstand Ihres Vereines, gibt es eine Mitgliederliste? Finden Sie eine genaue Mitgliederliste sinnvoll?

Wie lange besteht der aktuelle Vereinsvorstand? Steht hier der Faktor „Kontinuität“ für Positives oder kann eine langewährende Vereinsführung vielleicht als „zu eingefahren“ betrachtet werden? Wird es für Sie als Obmann/Obfrau gelingen, einen Nachfolger zu finden?

Im Themenblock „Erwartungshaltungen und Verantwortungsbereitschaft“ wurden die Inhalte „Projektumsetzung“, „Leitbild“, „eigenständige Dorferneuerung“, „Mitgliederliste, -beitrag“ und „Vereinsvorstand“ angesprochen.

Auch wenn die Mitarbeit in einem Verein auf Freiwilligkeit beruht, sollte die Frage gestellt werden, wie ein gewisses Verantwortungsbewusstsein vermittelt werden kann und ob Verantwortung weg von der oftmals stark belasteten Rolle der Obfrau oder des Obmanns übertragen werden sollte.

Zusammenarbeit im Verein und mit anderen Gruppierungen im Dorf

Gelingt es Ihrer Ansicht nach, im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses aus den Mitgliedern ein Kollektiv entstehen zu lassen, in dem alle die gleichen Mitspracherechte haben und nutzen? Können im Alltagsleben existierende Spannungsverhältnisse und Machtunterschiede ausgeblendet werden? Sind die Bürger gehemmt, vor versammelter Mannschaft ihre Meinung kund zu tun? Wäre eine Erhebung mittels Fragebogen bei einigen Themen vielleicht zielführender? Sollte es für bestimmte Bevölkerungsgruppen (z.B. Frauen, Jugendliche) die Möglichkeit geben, z.B. im Rahmen der Leitbilderstellung zuerst untereinander zu beraten (z.B. „Frauenarbeitskreis“) und erst danach vor der „breiten Öffentlichkeit“ zu sprechen?

Wie wichtig halten Sie die Zusammenarbeit zwischen politischer Gemeindeführung und Dorferneuerungsverein? Funktioniert Sie in Ihrem Ort? Haben Sie Vereinsmitglieder, die auch im Gemeinderat vertreten sind? Wird der DEV evtl. als Konkurrenz zur politischen Gemeindeleitung betrachtet, oder als „dankbarer Hampelmann“?

Gibt es Zusammenarbeit mit anderen Vereinen im Ort? Oder ist eher eine Art Konkurrenzdenken festzustellen? Könnte der Dorferneuerungsverein als „Metaveroin“ auftreten? Das heißt, dass er organisatorische Aufgaben im Ort übernimmt, wie z.B. bestimmte koordinative oder organisatorische Aufgaben?

Wissen Sie ob es in Ihrer Gemeinde ein Örtliches Entwicklungskonzept gibt? Gibt es Vorhaben, die darin thematisiert wurden, nun aber im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses umgesetzt werden?

Durch die Bürgerbeteiligung im Rahmen der Dorferneuerung kommt es zu Neugruppierungen der Mitwirkenden, die über die etablierten Gruppen im Dorf hinausgehen. Dadurch entsteht eine Auffächerung, auch Differenzierung der örtlichen Interessen, wobei über die Ausweitung von Artikulationsmöglichkeiten Informationen und Interessen in den Prozess gelangen, die

möglicherweise quer zum Diskurs stehen, mitunter auch quer zur örtlichen Kommunalpolitik (BOOS-KRÜGER, 1998, S. 91). Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob soziale Spannungsverhältnisse den Prozess einer Dorferneuerung hemmen können. Der Beginn des Frageblocks thematisiert die Methoden, die benutzt werden, um die Bürger ihre Anliegen artikulieren zu lassen. Es bleibt zu betonen, dass der Themenbereich der verwendeten Kommunikationsmethoden im Rahmen der Dorferneuerung in dieser Arbeit lediglich zur Sprache gebracht werden kann und somit nur oberflächlich betrachtet wird.

Weitere Fragen thematisieren die Zusammenarbeit mit Vereinen und der politischen Gemeindeführung, denn „das Gelingen der örtlichen Dorferneuerungsaktion ist im wesentlichen vom Auskommen von Gemeindeführung und Dorferneuerungsverein abhängig.“ (HUTTER, 2003, S. 151) Die letzten beiden Fragen thematisieren die Verknüpfung der Dorferneuerung mit der örtlichen Raumplanung und den Bezug auf ein evtl. vorhandenes örtliches Entwicklungskonzept. Die Anweisung, das Leitbild mit bestehenden oder in Ausarbeitung befindlichen Planungen zu verknüpfen, findet sich auch in den Dorferneuerungsrichtlinien 1998, S. 7.

Rolle und Wertschätzung des DEV im Ort

Wie sehen Sie die Rolle des DEV im Ort? Wie präsentiert sich der Verein im Ort? Gibt es aktive Tätigkeiten des Vereins, um die Vorhaben und umgesetzte Projekte zu präsentieren, bzw. neue Mitglieder anzuwerben? Übernimmt ihr DEV sonstige „Zusatzleistungen“ die nicht dem klassischen Bild der Dorferneuerung entsprechen?

Zuzügler, Zweitwohnsitzer – kann man sie ins Boot holen? Sind alle Bevölkerungsgruppen im DEV vertreten (Jugendliche, Handwerker, Pendler, Landwirte,...)? Welche Bevölkerungsgruppe ist die „engagierteste“? Welche am schwächsten vertreten?

Glauben Sie, dass die Dorferneuerung in kleinen oder großen Orten besser funktioniert?

Wird die Arbeit des DEV, der einzelnen Mitglieder genügend wertgeschätzt? Sind Sie der Meinung, dass Ihre Arbeit als Obmann genügend wertgeschätzt wird? Was ist notwendig um die Identifikation mit der geleisteten Arbeit zu erhöhen? Von Seiten der Dorfbevölkerung? Von Seiten des Landes NÖ?

Die Relevanz der Einbindung aller Bevölkerungsgruppen in regionale Entwicklungsprozesse wurde bereits in Kap. 4.8 dargelegt. Ein weiterer zu erforschender Aspekt widmete sich der Wertschätzung gegenüber der Arbeit, die von den Vereinsakteuren freiwillig für das Dorf erbracht wird. „In der Bevölkerung schlummert ein enormes Potenzial an Wissen, Ideen und Anregungen. Die Bereitschaft der lokalen ExpertInnen, ihr Wissen zur Aufwertung ihres Lebensumfelds einzubringen, ist durchaus hoch, wenn sich das Engagement lohnt und die Arbeit wertgeschätzt wird.“ (BORK, 2010, S. 75)

Zufriedenheit (Verfahrensablauf, Administration, Leitbilderstellung, Betreuung, Gesamtprozess)

Ihr Verein ist seit XXX im Rahmen der NÖ Dorferneuerung tätig. Wie zufrieden sind Sie mit den Verfahrensabläufen die Sie durchlebt haben? Finden Sie den derzeitigen Verfahrensablauf (4 Jahre „Aktivphase“ – 4 Jahre „eigenständige Doern“) in Bezug auf Ihre Ziele geeignet? Ist für Sie der administrative Aufwand, der im Rahmen des Doernprozesses anfällt (Gründung eines Vereines, Formulieren von Vereinsstatuten, Beantragen von Projektförderungen, etc.) unangenehm? Könnte oder sollte man den administrativen Aufwand eindämmen?

Sind Sie mit der Leitbilderstellung zufrieden? Sind Sie mit der Erstellung des Evaluierungsberichtes zufrieden? Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Was wurde genau evaluiert? Gibt es (auf die Verfahrensdauer bezogene) spezielle Vereinsziele, die man evaluieren kann?

Wie würden Sie auf einer Skala von 1 bis 10 (sehr zustimmend bis gar nicht zustimmend) Ihre Zufriedenheit mit dem Dorferneuerungsprozess im Ort benennen? Wie sehr spielt die Betreuung seitens des Verbandes (Vereines für NÖ ...), bzw. die Zusammenarbeit mit der Landesgeschäftsstelle eine Rolle? Wie zufrieden sind Sie generell mit der Aktion NÖ Dorferneuerung? Haben Sie konkrete Verbesserungsvorschläge? Haben Sie sonstige Anmerkungen die Sie anbringen möchten?

Die untersuchten Vereine sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten erstmals in die NÖ Dorferneuerung eingestiegen. Diejenigen, die einen früheren Verfahrensablauf erlebt haben, waren nun angehalten, einen Vergleich zu ziehen und ihre Zufriedenheit mit dem derzeitigen Verfahrensmodell kund zu tun. Die Leitbilderstellung oder –überarbeitung sowie die Evaluierung des bisherigen Dorferneuerungsprozesses wurden thematisiert, um anschließend die Zufriedenheit mit dem Gesamtprozess und zu erfragen.

Klassifizierung, Handlungsempfehlungen

Ihr DEV wurde aufgrund vorwiegend quantitativ-analytischer Auswertungsmethoden als sehr dynamischer/dynamischer/statischer Verein klassifiziert. Würden Sie (nach nochmaliger Erläuterung der Auswertungsmethode) diese Form der Klassifizierung als schlüssig erachten? Würden Sie ihr zustimmen? Hätten Sie Empfehlungen für andere Vereine, Handlungsmuster von Ihrem Verein zu übernehmen? Hätten Sie Empfehlungen, bestimmte Dinge nicht zu tun?

Die Angabe der Vereinsklassifizierung sollte, ohne vorformulierte Diskussionsfragen, zum Schluss des Interviews als ein Diskussionsanstoß dienen.

6.2.3 Aufbereitung und Auswertung der Interviews

Die Interviews wurden durchwegs mitprotokolliert und, nach eingeholtem Einverständnis der Obmänner, aufgezeichnet. Die Protokolle wurden im Anschluss mithilfe der Audioaufnahmen ergänzt. Diese Art der Aufbereitung geht bereits in die Auswertung über, wobei die Grenzen zwischen Aufbereitung und Auswertung als annähernd fließend betrachtet wer-

den können. Es wurden somit Elemente des zusammenfassenden und des selektiven Protokolls nach MAYRING (2002) übernommen, wobei festzuhalten ist, dass im Zuge der Auswertung das Interesse vor allem an der inhaltlich-thematischen Seite des Materials lag und zusätzliche Informationen wie Pausen, Betonungen oder Sprachbesonderheiten vernachlässigt wurden (MAYRING, 2002, S. 94 ff.).

6.3 Bemerkungen zur Untersuchungskonzeption

Zur Untersuchungskonzeption bleibt zu sagen, dass es sich vor allem bei der Kategorisierung der Vereine um eine nicht widerspruchsfreie Art der Klassifizierung handelt. Zum einen sind Vorhaben, Dorferneuerungsvereine zu „klassifizieren“ wohl nie als widerspruchsfrei zu bewerten. Zum anderen können wohl auch Merkmalskombinationen, die auf anderen theoretischen Konzepten beruhen für eine Klassifizierung herangezogen werden. Die Operationalisierung der vorliegenden Untersuchungskonzeption hat dennoch gezeigt, dass die Vorgehensweise sowohl inhaltlich als schlüssig erachtet werden kann, als auch aufgrund der Datenlage in anderer Form vermutlich nur unter erheblich größerem Mehraufwand zu bewerkstelligen gewesen wäre. So war es beispielsweise die ursprüngliche Intention, die „Dynamik“ der Dorferneuerungsvereine dahingehend zu beurteilen, wie lange „Ruhephasen“, bemessen an nicht förderfähigen Phasen, andauerten. Da allerdings Vereine, die beispielsweise 1992 gegründet wurden, bis zur Einführung des Vier-Phasen-Modells 1999 ständig förderfähig waren, oder Vereine über einen längeren Zeitraum in der ehemaligen, zeitlich unbegrenzten Phase 3, in der Förderungen nur unter bestimmten Voraussetzungen vergeben wurden, verbleiben hätten können, war dem Ansinnen auf diesem Wege nicht nachzukommen. Denn Vereinsaktivitäten lassen sich nicht mit dem Bezug von Projektförderungen bemessen. Dies zeigte sich unmissverständlich beim Vergleich der überarbeiteten Leitbilder/Evaluierungsberichte mit den gewährten Projektförderungen, welche mir von der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung für das zuvor geschilderte Ansinnen der Ermittlung von „Ruhephasen“, zur Verfügung gestellt wurden. Es zeigte sich, dass ein Bruchteil von den in den Evaluierungsberichten angeführten Projekten tatsächlich gefördert wurde.

Weiters könnte der „Aktivierungsgrad“ auch als Relation zwischen Anzahl der Dorfbewohner und der Anzahl an Vereinsmitgliedern angenommen werden. Ein Bestreben, dem aufgrund der derzeitigen statistisch verfügbaren Datenlage, mittels Abruf der Anzahl an Ortsbewohnern aus dem OMR (Örtliches Melderegister) und dem Vergleich mit der Anzahl an Vereinsmit-

gliedern, nachgekommen werden könnte, rückwirkend aber nicht umzusetzen ist. Zwar wurden im Rahmen der Leitbild/Evaluierungsberichterstellung statistische Maßzahlen der betreffenden Gemeinden erhoben („Ortsportrait“), allerdings äußerst uneinheitlich und, aufgrund der bis vor kurzem zugänglichen Datenlage, nicht auf Ebene der Katastralgemeinden, wobei lediglich die Bevölkerungszahl zum Erhebungszeitpunkt für den „Aktivierungsgrad“ die notwendige Maßzahl darstellen würde (siehe Kap. 9.2).

Die Analyse der durchgeführten und der intendierten Projekte, die mittels Dokumentenanalyse der überarbeiteten Leitbilder/Evaluierungsberichte vollzogen wurde, kann deshalb als etwas kritisch betrachtet werden, da es sich bei einem Leitbild nicht um eine „Projektcheckliste“ o.ä. handelt, die im Laufe der folgenden Jahre abgearbeitet wird. Dennoch, und darauf wurde in Kap. 2.8 hingewiesen, ist das Leitbild maßnahmenbezogen zu erstellen. Förderwürdige Projekte müssen sich auf das Vereinsleitbild beziehen. Insofern wurde angenommen, dass eine Abstrahierung der intendierten niedergeschriebenen Vorhaben, Maßnahmen und Projekte, Aufschlüsse in Bezug auf die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegenden Forschungsfragen liefern sollte.

Es bleibt zu betonen, dass es nicht das primäre Ziel dieser Arbeit war, einen Verein in eine Klasse zu stellen und damit „abzustempeln“, sondern Aussagen zu erarbeiten, die mithelfen können, den Dorferneuerungsprozess zu erforschen.

7 Operationalisierung des quantitativ-analytischen Forschungsteils

7.1 Datenerhebung und Erkenntnisquellen

Die Betreuer der 41 DEV wurden zuerst telefonisch und danach per e-mail über die vorliegende Arbeit und die benötigten Daten informiert. Dabei wurden neben den **Mitgliederzahlen** beim erstmaligen Einstieg des Vereins in die NÖ Dorferneuerung und beim kürzlich erfolgten „Wiedereinstieg“ auch das **Datum des Ersteinstieges** erfragt, ob eine **Vereinswebpage** geführt wird und ob die **Dorferneuerungsaktion auf weitere Katastralgemeinden ausgedehnt** wurde. Darüber hinaus wurde das überarbeitete **Leitbild/Evaluierungsbericht** erfragt. Wenn dem Betreuer oder der Betreuerin diese Daten nicht vorlagen, wurde die Kontaktadresse zum Obmann oder der Obfrau des betreffenden Vereines übermittelt und die Daten daraufhin direkt erhoben. Einige Leitbilder wurden in der NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung in Krems kopiert.

Als die drei wesentlichsten Erkenntnisquellen der vorliegenden Untersuchung gelten

- **die Auswertung der Mitgliederzahlen**
- **die Dokumentenanalyse der Leitbilder/Evaluierungsberichte**
- **die teilstandardisierten qualitativen Interviews**

7.1.1 Schwierigkeiten bei der Datenerhebung

Im Zuge der Datenerhebung hat sich gezeigt, dass die „Erkenntnisquelle Mitgliederzahlen“ nicht ganz widerspruchsfrei zu behandeln war. Die Vereine sind nicht verpflichtet, Mitgliederlisten führen. Die Erhebungen der Mitgliederzahlen zum Ersteinstieg in die NÖ Dorferneuerung und zum neulich erfolgten „Wiedereinstieg“ in die „Aktivphase“ brachten unterschiedliche Vereinsphilosophien diesbezüglich zum Vorschein. Während einige Vereine Mitgliedsbeiträge (zumeist um die €7,-- bis €10,-- pro Jahr) personenbezogen erhoben und daran gekoppelt Mitgliederlisten führten, forderten andere Vereine haushaltsbezogene Mitgliedsbeiträge ein, andere versuchten das Vereinsbudget auf Spendenbasis aufzubessern, während andere wiederum gar keinen Mitgliedsbeitrag verlangten und „alle Dorfbewohner als willkommen“ hießen.

Darüber hinaus wurde bei einigen kontaktierten Vereinen vorweg ein Unterschied zwischen „Mitgliedern“ und „aktiven Mitarbeitern“ gezogen. Diese Unterteilung macht zwar einen erheblichen Unterschied für die konkrete Vereinsarbeit aus. Dennoch sollte die Zahl jener Personen eruiert werden, die zumindest Interesse an der Dorferneuerungsaktion gezeigt hatten, dies durch die Mitgliedschaft (evtl. mit einem Mitgliedsbeitrag belegbar) beim jeweiligen Dorferneuerungsverein bekundeten, wenngleich sie vielleicht auch unregelmäßig mitarbeiteten. Für den Fall, dass keine Aufzeichnungen über konkrete Mitgliederzahlen zur Verfügung standen, wurden Schätzungen erfragt.

7.2 Dezimierung des Untersuchungssamples

Nach abgeschlossener Datenerhebung war eine nicht unbeträchtliche Verkleinerung des Untersuchungssamples feststellbar. Ein Verein war zum Zeitpunkt der Erhebung, laut Betreuer „in Auflösung begriffen“, einige Daten konnten nicht vollständig erhoben werden und das Ausschlusskriterium des vergrößerten Wirkungsbereiches (Ausdehnung auf weitere Katastralgemeinden) der Dorferneuerungsaktion bewirkten, dass das minimierte Untersuchungssample 28 Dorferneuerungsvereine umfasste. Die Dorferneuerungsaktion wurde, den Erhebungen zufolge, in folgenden Orten erweitert: Imbach, Priel und Senftenbergeramt (als nunmehr ein DEV-Wirkungsbereich zu verstehen), Mühldorf, Haidershofen, Landfriedstetten, Wolfpassing.

In Tab. 10 sind die Orte, die das minimierte Untersuchungssample bilden mit ihrer zugehörigen Gemeinde sowie mit dem Ersteinstiegsdatum (zumeist mit Stichtag) und Wiedereinstiegsdatum in die „Aktivphase“, abgebildet. Wie der Tabelle zu entnehmen ist, gibt es nunmehr zwei Stichtage im Jahr, an denen die Dorferneuerungsvereine in die Aktion aufgenommen werden können. Die Daten der Ersteinstiege sind lediglich zu Informationszwecken aufgelistet und wurden für die Klassifizierung nicht berücksichtigt. Die Darstellung lässt jedoch die große Zeitspanne der Ersteinstiege von 12.9.1988 (DEV Niederschleinz) bis 1.7.2001 (DEV Waldkirchen, DEV Payerbach) erkennen.

Tabelle 10: Minimiertes Untersuchungssample mit Einstiegsdaten in NÖ Doern

Untersuchte Wiedereinsteiger in die NÖ Dorferneuerung (1.1.2008 bis 1.7.2009)			
DEV (Ort)	Gemeinde	Ersteinstieg in die NÖ Dorferneuerung	Wiedereinstieg in „Aktivphase“
Waldviertel			
Emmersdorf	Emmersdorf	21.12.1998	01.01.2008
Langschlag	Langschlag	17.05.1995	01.01.2008
Maria Taferl	Maria Taferl	11.02.1991	01.01.2008
Waldkirchen	Waldkirchen	01.07.2001	01.07.2008
Spital	Weitra	01.01.1998	01.07.2008
Eisgarn	Eisgarn	2000	01.01.2009
Artstetten	Artstetten-Pöbring	21.09.1998	01.07.2009
Eggern	Eggern	1998	01.07.2009
Amaliendorf-Aalfang	Amaliendorf-Aalfang	2001	01.07.2009
Gross-Neusiedl	Waldenstein	28.10.1997	01.07.2009
Weinviertel			
Parisdorf	Ravelsbach	10.09.1990	01.01.2008
Niederschleinz	Sitzendorf/Schmida	12.09.1988	01.01.2008
Watzelsdorf	Zellerndorf	1992	01.01.2008
Seefeld-Kadolz	Seefeld-Kadolz	10.9.1990	01.01.2008
Platt	Zellerndorf	erste Hälfte 2000	01.07.2008
Hanfthal	Laa/Thaya	04.07.2000	01.07.2008
Grübern	Maissau	08.07.1991	01.01.2009
Herzogbirbaum	Großmugl	1989	01.07.2009
Würnitz	Harmannsdorf	8.11.1989	01.07.2009
Industrieviertel			
Gerasdorf	St. Egyden	01.01.2000	01.01.2008
Muthmannsdorf	Winzendorf-Muthmannsdorf	01.01.1997	01.07.2008
Aspangberg-St.Peter	Aspangberg-St.Peter	01.07.2000	01.01.2009
Münchendorf	Münchendorf	21.09.1998	01.07.2009
Winzendorf	Winzendorf-Muthmannsdorf	01.01.2001	01.07.2009
Payerbach	Payerbach	01.07.2001	01.07.2009
Mostviertel			
Markt	Lilienfeld	24.10.1996	01.01.2008
Stephanshart	Ardagger	02.02.1995	01.01.2008
Annaberg	Annaberg	03.03.2000	01.07.2008

Quelle: NÖ Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, eigene Bearbeitung

7.3 Analyse der Mitgliederzahlen

Die Analyse der Mitgliederzahlen ist in Tab. 11 dargestellt und zeigt, dass beim Ersteinstieg der 28 untersuchten Vereine insgesamt 1.799 Personen tätig waren, während sich beim neu-lich erfolgten Einstieg in die „Aktivphase“ 2.718 Personen engagierten. Dies entspricht einem

relativen Mitgliederanstieg von 51,08 % (dieser Wert ist aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht in Tab. 11 dargestellt) und einer vereinsbezogenen durchschnittlichen prozentuellen Mitgliedersteigerung von 102,5 %. Der letztgenannte Durchschnittswert ist allerdings wenig aussagekräftig. Er besagt, dass im Schnitt jeder Verein seine Mitgliederanzahl verdoppelt hätte. Tatsächlich haben sich sieben Vereine zahlenmäßig verdoppelt, bzw. mehr als verdoppelt. Diese Wachstumsraten fielen dafür sehr hoch aus. Weitere sechs Vereine steigerten ihre Mitgliederzahlen um mehr 50 %, somit konnte in 13 Fällen die Klasse 1 („sehr dynamisch“) vergeben werden. In fünf Fällen wurde die Klasse 2 („dynamisch“) und zehnmal die Klasse 3 („statisch“) vergeben, wobei vier Vereine bei ihrem Wiedereinstieg in die „Aktivphase“ konstante und sechs Vereine geringere Mitgliederzahlen als beim Ersteinstieg in die NÖ Dorferneuerung aufzuweisen hatten. Generell konnte ein „Klassendurchschnitt“ von 1,89 festgestellt werden.

Tabelle 11: Analyse der Mitgliederzahlen

Mitgliederanalyse der untersuchten Vereine				
(1.1.2008 bis 1.7.2009)				
DEV (Ort)	Mitgliederzahlen Ersteinstieg	Mitgliederzahlen Wiedereinstieg	Mitgliedersteigerung in Prozent	Klassifizierung Mitgliederanstieg
Waldviertel				
(1) Emmersdorf	31	42	35,48	2
(2) Langschlag	100	192	92,00	1
(3) Maria Taferl	29	48	65,52	1
(4) Waldkirchen	52	44	-15,38	3
(5) Spital	125	131	4,80	2
(6) Eisgarn	140	140	0,00	3
(7) Artstetten	27	87	222,22	1
(8) Eggern	150	128	-14,67	3
(9) Amaliendorf-Aalfang	36	300	733,33	1
(10) Gross-Neusiedl	42	61	45,24	2
Weinviertel				
(11) Parisdorf	110	104	-5,45	3
(12) Niederschleinz	70	60	-14,29	3
(13) Watzelsdorf	68	125	83,82	1
(14) Seefeld-Kadolz	75	140	86,67	1
(15) Platt	60	85	41,67	2
(16) Hanfthal	22	22	0,00	3
(17) Grübern	40	40	0,00	3
(18) Herzogbirbaum	25	38	52,00	1
(19) Würnitz	100	200	100,00	1
Industrieviertel				
(20) Gerasdorf	10	60	500,00	1

(21) Muthmannsdorf	63	100	58,73	1
(22) Aspangberg-St.Peter	10	60	500,00	1
(23) Münchendorf	120	90	-25,00	3
(24) Winzendorf	54	115	112,96	1
(25) Payerbach	15	50	233,33	1
Mostviertel				
(26) Marktl	35	16	-54,29	3
(27) Stephanshart	160	210	31,25	2
(28) Annaberg	30	30	0,00	3
Summe	1.799	2.718		$\sum „1“ = 13$ $\sum „2“ = 5$ $\sum „3“ = 10$
Mittelwert (μ)	64,25	97,07	102,50	1,89
Minimalwert	10	16	-54,29	
Maximalwert	160	300	733,33	
Standardabweichung (σ)	43,68	65,50		
Schiefe (v)	0,77	1,29		

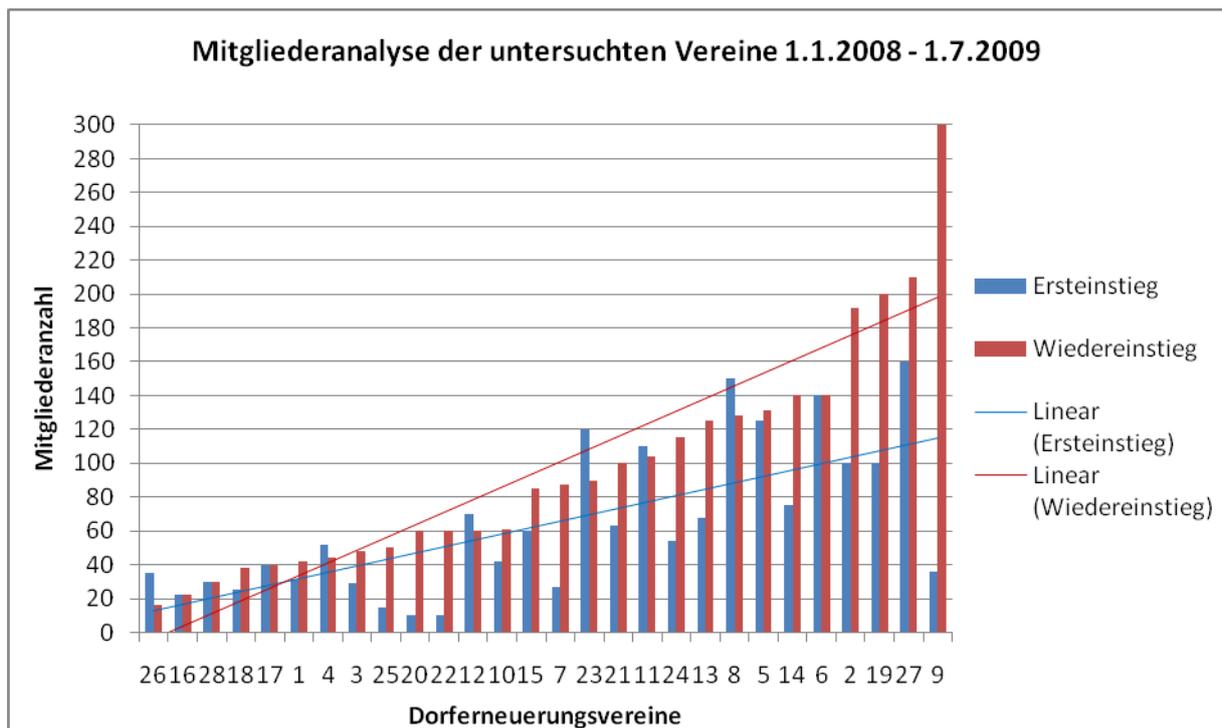
Quelle: eigene Bearbeitung

Die durchschnittliche Mitgliederanzahl beim Erstestieg der untersuchten DEV lag bei rund 64 Personen und stieg auf 97 Personen an. Allerdings werden diese recht hohen Werte aufgrund der breit gestreuten Datenreihe mit den hohen Maximalwerten erreicht. Die Spannweite der Minimal- und Maximalwerte beträgt 10 und 160 Vereinsmitglieder bei den Erstestiegern und 16, bzw. 300 Vereinsmitglieder bei den Wiedereinsteigern. Dass es sich bei den Mitgliederzahlen der untersuchten Vereine naturgemäß um eine inhomogene Datenreihe handelt, zeigten auch die Werte der Standardabweichung, die die Streuung der Daten um ihr Mittel angibt (FAHRMEIR et al., 2004, S. 69). So lag die Standardabweichung $\sigma = 43,68$ bei den Erstestiegern und $\sigma = 65,50$ bei den Wiedereinsteigern. Für die Erstestieger heißt das nun $\mu \pm \sigma = 64,25 \pm 43,68$; die Wiedereinsteiger können mit $\mu \pm \sigma = 97,07 \pm 65,50$ charakterisiert werden. Das heißt die Werte der Wiedereinsteiger streuen noch um einiges mehr.

Die Schiefe (v) beschreibt die Neigungsstärke der Verteilung in Abweichung von der Normalverteilung (Gaußsche Glockenkurve), die eine Schiefe von 0 aufweist. Sowohl für die Erstestieger als auch für die Wiedereinsteiger sind positive Werte zu verzeichnen, somit liegen rechtsschiefe (oder auch „linkssteile“) Verteilungen vor. Diese sind dadurch zu erklären, dass die meisten Werte als eher „niedrig“ zu betrachten sind und einige wenige Vereine wiederum sehr hohe Mitgliederanzahlen aufweisen. Dieses Phänomen ist bei den Wiedereinsteigern ausgeprägter zu beobachten als bei den Erstestiegern.

In nachstehender Abb. 20 sind die Mitgliederzahlen vereinspezifisch nach Ersteinstieg (als blaue Säule) und Wiedereinstieg (rote Säule), dargestellt. Die Reihe wurde nach den Werten der Wiedereinsteiger aufsteigend sortiert. Die Vereine wurden dabei in Tab. 11 durchnummeriert, um sie mit Abb. 20 verbinden zu können. Abb. 20 veranschaulicht somit nicht nur die vereinspezifischen Mitgliederverhältnisse, sondern auch die linearen Trendlinien. Die Aussagekraft dieser ist bei der Bearbeitung der untersuchten Fragestellung natürlich begrenzt, allerdings zeigt sich, dass bei den Vereinen, die bei ihrem Wiedereinstieg hohe Mitgliedersteigerungen erfahren haben, in der Regel auch die Ausgangswerte relativ hoch waren; obwohl die Daten nach den Mitgliederzahlen der Wiedereinsteiger aufsteigend sortiert wurden, zeigt gleichzeitig die Trendlinie der Mitgliederzahlen der Ersteinstiege einen Aufwärtstrend. Der größte Ausreißer dieser Regel ist der DEV Amaliendorf-Aalfang, der von dem relativ „niedrigen“ Ausgangswert von 36 Mitgliedern auf 300 anwuchs.

Abbildung 20: Mitgliederanalyse, nach Wiedereinsteigern aufsteigend sortiert



Quelle: eigene Bearbeitung

7.4 Analyse der durchgeführten und der intendierten Projekte

Die Auswertung der Projekte ist in Tab. 12 abgebildet. Für die durchgeführten Projekte konnte fünfmal die Klasse 1 vergeben werden, zweimal die Klasse 3 und zwanzigmal die Klasse 3.

Diese Verhältnisse änderten sich in Summe nur minimal zugunsten der Klasse 1, der im Rahmen der intendierten Projekte zwei Vereine mehr zugezählt werden konnten.

Dennoch kam es bei insgesamt elf Vereinen zu Projektklassenänderungen. Bei sieben Vereinen konnte ein Projektklassenanstieg und bei vier Vereinen ein Projektklassenfall festgestellt werden.

Die Anstiege waren bei drei Vereinen von der Projektklasse 3 auf die Klasse 2 zu verzeichnen, bei einem Verein von Projektklasse 2 auf 1. Dreimal konnte der Sprung von der Projektklasse 3 in die Klasse 1 beobachtet werden, wobei die Projektklasse 2 „übersprungen“ wurde.

Allerdings konnte der „Projektklassenfall“ von der Klasse 1 in die Klasse 3 ebenso dreimal festgemacht werden. Ein Verein fiel von der Projektklasse 2 in die Klasse 3.

Der Durchschnitt der Projektklassen hob sich von 2,54 bei den durchgeführten Projekten auf 2,39 bei den intendierten Projekten.

Tabelle 12: Projektanalyse der untersuchten Wiedereinsteiger

Projektanalyse der untersuchten Vereine						
(1.1.2008 bis 1.7.2009)						
DEV (Ort)	Projektverhältnis (Absolutwerte)				Projektklassen	
	durchgeführte P.		intendierte P.		durchgeführte P.	intendierte P.
	Äußere D.	Innere D.	Äußere D.	Innere D.		
Waldviertel						
Emmersdorf	5	2	4	7	3	1
Langschlag	10	32	12	6	1	3
Maria Taferl	10	5	12	9	3	3
Waldkirchen	4	1	7	2	3	3
Spital	14	6	8	4	3	3
Eisgarn	16	3	11	5	3	3
Artstetten	11	13	11	17	1	1
Eggern	7	1	6	2	3	3
Amaliendorf-Aalfang	10	5	9	7	3	3
Gross-Neusiedl	8	3	7	3	3	3
Weinviertel						
Parisdorf	5	2	9	6	3	3
Niederschleinz	5	2	7	7	3	2
Watzelsdorf	13	8	10	5	3	3
Seefeld-Kadolz	14	21	7	12	1	1
Platt	18	9	7	7	3	2
Hanfthal	5	5	3	6	2	1
Grübern	14	2	3	1	3	3
Herzogbirbaum	13	10	4	7	3	1
Würnitz	15	7	3	4	3	1

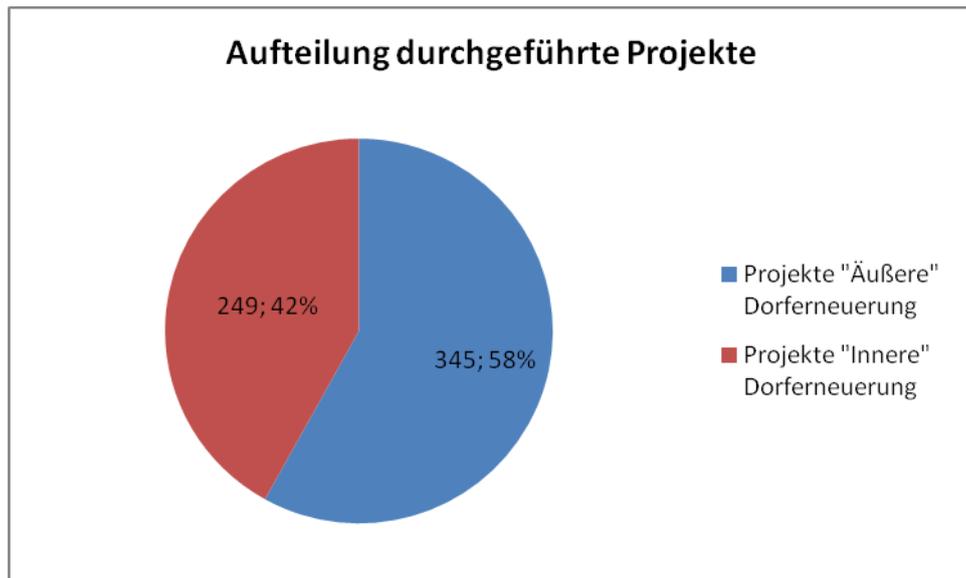
Industrieviertel						
Gerasdorf	13	9	8	5	3	3
Muthmannsdorf	23	20	13	6	2	3
Aspangberg-St.Peter	3	4	19	11	1	3
Münchendorf	9	5	13	10	3	2
Winzendorf	27	23	7	16	2	1
Payerbach	27	29	12	4	1	3
Mostviertel						
Markt	13	8	5	3	3	3
Stephanshart	24	11	9	6	3	3
Annaberg	8	3	13	3	3	3
Summe	345	249	239	181	$\sum \text{„1“} = 5$ $\sum \text{„2“} = 3$ $\sum \text{„3“} = 20$	$\sum \text{„1“} = 7$ $\sum \text{„2“} = 3$ $\sum \text{„3“} = 18$
Durchschnitt	12,32	8,89	8,54	6,46	2,54	2,39
Minimalwert	3	1	3	1		
Maximalwert	27	32	19	17		

Quelle: überarbeitete Leitbilder/Evaluierungsberichte der untersuchten Dorferneuerungsvereine; eigene Bearbeitung

In Summe konnten nun 345 Projekte gezählt werden, die die 28 untersuchten Vereinen umgesetzt haben und der „Äußeren“ Dorferneuerung zugeteilt werden konnten. 249 umgesetzte Vorhaben wurden der „Inneren“ Dorferneuerung zugezählt. Insgesamt wurden von den 28 Vereinen 594 umgesetzte Projekte im Rahmen der Überarbeitung ihres Leitbildes angeführt. Im Schnitt setzte jeder Verein rund 12 Projekte der „Äußeren“ Dorferneuerung um und rund 9 Projekte der „Inneren“ Dorferneuerung.

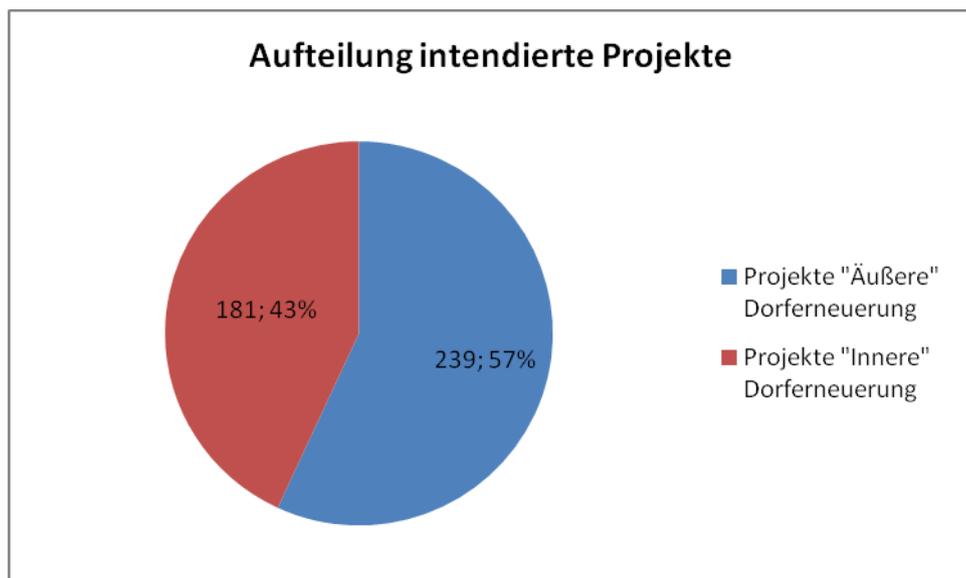
Die intendierten Vorhaben summierten sich auf 420 Projekte, wobei 239 als „Äußere“ und 181 als „Innere“ Dorferneuerung deklariert werden konnten. Somit ergab sich ein Schnitt von ca. 9 intendierten „Äußeren“ Dorferneuerungsprojekten pro Verein und in etwa 6 Projekten der „Inneren“ Dorferneuerung. In Abb. 21, bzw. Abb. 22 sind die Projektverhältnisse der summierten, in „Äußere“ und „Innere“ Dorferneuerung eingeteilten, durchgeführten und intendierten Projekte dargestellt. Im Vergleich der beiden Darstellungen fällt auf, dass sich die Verhältnisse der intendierten Projekte um einen Prozentpunkt (von 42 % auf 43 %) zu Gunsten der „Inneren“ Dorferneuerung verschoben haben, im Vergleich zu jenen der durchgeführten Projekte.

Abbildung 21: Analyse der durchgeführten Projekte



Quelle: eigene Bearbeitung

Abbildung 22: Analyse der intendierten Projekte



Quelle: eigene Bearbeitung

Die dargestellten Maßzahlen und Auswertungen der durchgeführten und der intendierten Projekte der 28 untersuchten Vereine deuten minimal auf eine Verschiebung in Richtung „Innere“ Dorferneuerung hin. Dennoch überwiegen auch bei den intendierten Projekten Vorhaben die der „Äußeren“ Dorferneuerung zugeordnet wurden mit 57 % zu 43 % „Innerer“ Dorferneuerungsprojekte.

7.4.1 Bemerkungen zur Projektanalyse

Den insgesamt 594 umgesetzten Projekten standen nach Auszählung der intendierten Vorhaben 420 intendierte Projekte gegenüber. Dieses rein quantitative Missverhältnis ist keinesfalls so zu interpretieren, dass die Vereine zwar mehr Mitarbeiter aufweisen (siehe Kap. 7.3), dabei aber weniger Projekte umsetzen wollen. Einer Erklärung, warum weniger intendierte Projekte zu Buche stehen, liegen mehrere Faktoren zu Grunde.

Die Projekteinteilung wurde gemäß NOWOTNY (1992) nach „Innerer“ und „Äußerer“ Dorferneuerung durchgeführt, wobei als Orientierung die Projektlisten bei SCHWAB (2002, S. 27 ff.) hinzugezogen wurden. Dieses Konzept verlangt es allerdings, bauliche Vorhaben als „Äußere“ Dorferneuerung zu bewerten, auch wenn diese einen starken sozialen Hintergrund haben, wie z.B. Spielplätze, Behinderteneinrichtungen, die Errichtung und Ausgestaltung von Gemeinschaftsräumen, etc.

Ökologische Projekte, die beispielsweise der Energieversorgung oder der Energieeffizienz, der Abfallvermeidung oder dem öffentlichen Verkehr dienen, sind ebenso der „Äußeren“ Dorferneuerung zuzuordnen wie die Errichtung von Sport- und Freizeitanlagen. Die Instandhaltung eines Wanderwegenetzes wurde somit der „Äußeren“ Dorferneuerung zugeordnet, die Errichtung von Lehrpfaden allerdings der „Inneren“ Dorferneuerung, da es sich bei letzteren um Vorhaben handelt, die v.a. der Bildung und der Vermittlung von Information dienen.

Diese beispielhafte Darstellung sollte Reibungspunkte des von NOWOTNY (1992) erläuterten Konzepts der „Inneren“ und „Äußeren“ Dorferneuerung im Zuge der praktischen Anwendung in dieser Arbeit darlegen. Die bewerteten Projektlisten der sechs befragten Vereine befinden sich im Anhang.

Weiters ist das Leitbild, wie bereits erwähnt, nicht als „Projektcheckliste“ zu verstehen. Eine Auswertung der intendierten Vorhaben kann eher die inhaltliche Richtung ausloten, in die sich ein Verein bewegt, als konkrete Zahlen liefern, wie viele Projekte in der kommenden „Aktivphase“ oder den kommenden Jahren umgesetzt werden. Daher sind Absolutwerte dieser Auswertungen eher mit Vorsicht zu genießen. Darüber hinaus tragen die Leitbilder/Evaluierungsberichte stark die „Handschrift“ und die persönliche Note des Betreuers. Das heißt, dass sowohl Evaluierung des bisherigen als auch Ausblick auf den weiteren Dorferneuerungsprozess mit der Dorfbevölkerung zum Teil nicht nur unterschiedlich durchgeführt, sondern im Leitbild auch uneinheitlich niedergeschrieben wurden, da Formvorschriften zur Leitbilderstellung sowie zur Niederschrift von durchgeführten und intendierten Projekten nicht

existieren. Dieser Umstand erschwerte die Dokumentenanalyse beträchtlich, vor allem in Bezug auf die Projektauswertung.

Ein weiterer Umstand, der zu einer geringeren Zahl an Projekten der „Inneren“ Dorferneuerung beitrug, liegt darin begründet, dass regelmäßige soziale Tätigkeiten wie Dorferneuerungsstammtische, Bastelabende, Diavorträge, etc. in einigen Evaluierungsberichten zwar als durchgeführte Vorhaben mehrmals angeführt waren, allerdings kein Hinweis darauf zu finden war, ob diese auch weitergeführt werden. Eine Erklärung dafür ist vielleicht darin zu finden, dass diese Vorhaben als „selbstverständlich“ betrachtet und deshalb nicht explizit als intendierte Maßnahmen behandelt wurden. Diese Begründung ist allerdings eine reine Mutmaßung meinerseits, somit konnten lediglich Projekte bewertet werden, die im überarbeiteten Leitbild auch dezidiert niedergeschrieben wurden.

Weiters waren einige Vereinsvorhaben so vage formuliert, dass für Außenstehende keine konkreten Maßnahmen erkennbar waren. So wurden z.B. Vorhaben wie die „Einbindung neuer BürgerInnen durch bauliche und sozial-gesellschaftliche Maßnahmen“, „Besiedelung der Reihenhäuser“, „Bedeutung Bahn für Arbeitsplätze und Ausflüge“ nicht in die Projektbewertung aufgenommen. In diesen Fällen wären Projekterläuterungen wünschenswert gewesen. Es stellte sich beim Bearbeiten der Dokumente des Öfteren die Frage, ob es für einen Verein nicht sinnvoller wäre im Rahmen der Leitbilderstellung „Visionen“ und „Leitziele“ von „konkreten Maßnahmen“ dezidiert zu unterscheiden. In einigen Leitbildern (z.B. Langschlag, Spital) wurden diese Unterscheidungen getroffen.

Da in den meisten Leitbildern die intendierten Projekte mittels Punktevergabe der anwesenden Dorfbewohner nach Prioritäten bewertet wurden, kamen, bei Niederschrift dieser Prioritätenbewertungen, nur jene Projekte in die Klassifizierungsbewertung, die mindestens zwei Prioritätenpunkte erhalten hatten.

7.5 Analyse des Webauftritts der untersuchten Dorferneuerungsvereine

Die Datenerhebung, die mithilfe der zuständigen Betreuer und einiger Obleute der untersuchten Vereine erfolgte, umfasste auch die Frage, ob eine Webpage des jeweiligen Dorferneuerungsvereines betrieben werde. Diese Frage wurde in den meisten Fällen verneint. Bei neun der 28 untersuchten Vereine wurde ein Webauftritt bejaht, wenngleich dieser in sieben Fällen auf der Website der jeweiligen Gemeinde erfolgte. Aktualität und Informationsgehalt der Websites waren bei den meisten Vereinen allerdings sehr bescheiden. Da es sich beim Web-

auftritt um ein Zusatzkriterium im Rahmen der Gesamtklassifizierung handelte, wurde der Auftritt lediglich mit „+“ oder „-“ bewertet. Der Informationsgehalt der Websites wurde per 28. April 2011 begutachtet. In Tab. 13 wurde die Analyse der Webauftritte der betreffenden Dorferneuerungsvereine dargestellt.

Tabelle 13: Analyse des Webauftrittes der betreffenden Vereine

Analyse des Webauftrittes der untersuchten Vereine (1.1.2008 bis 1.7.2009)		
DEV (Ort)	Webpage vorhanden (gemäß Auskünften im Zuge der Datenerhebung)	Inhalt, Aktualität, Bewertung
Waldviertel		
Emmersdorf	www.plattform-emmersdorf.at	Die letzte Aktualisierung erfolgte am 13.9.2009. Sehr ansehnlicher Webauftritt, allerdings nicht aktuell. / -
Langschlag	www.dev.langschlag.at	Im Zuge der Datenerhebung hieß es „wird überarbeitet“; HP ging mit 20.12.2010 online und wurde seither immer wieder aktualisiert / +
Amaliendorf-Aalfang	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: http://www.amaliendorf.at	Termine und Veranstaltungen in der Gemeinde mit jeweiligem Veranstalter abrufbar, kann aber nicht als Webauftritt des DEV gesehen werden. Keine Kontaktinfos zum Verein gefunden. / -
Gross-Neusiedl	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: http://www.waldenstein.at/typo3/ver-eine/dev-gross-neusiedl.html	Über Gemeindehomepage sind die 3 DEV der Gemeinde anwählbar. Der DEV Groß-Neusiedl hatte seinen letzten Eintrag am 6. Februar 2008; nicht aktuell. / -
Weinviertel		
Seefeld-Kadolz	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: www.seefeld-kadolz.at	Über Gemeindehomepage unter "Vereinen" ist der DEV angeführt, seine Entstehung, der Vorstand sowie regelmäßige Tätigkeiten beschrieben. Nähere Projektinformationen, Mitgliederstände, Tätigkeitsberichte, etc. gibt es allerdings nicht. / -
Platt	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: www.wardell.at/service/platt	Es konnten keine Einträge über den DEV Platt gefunden werden. / -
Hanfthal	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: www.hanfthal.at	Informationen über DEV vorhanden (Entstehung, Vorstand, sogar Projektliste der durchgeführten Projekte nach Jahren gereiht, allerdings keine aktuellen Infos. / -
Industrieviertel		
Münchendorf	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: www.muenchendorf.at	Keine Informationen, außer Name und Anschrift des Obmanns / -
Mostviertel		

Stephanshart	DEV über Gemeindefwebpage erreichbar: www.ardagger.gv.at	Über die Gemeindehomepage (Ardagger) ließ sich kein Verweis zum DEV Stephanshart finden, jedoch wurde die Soziale Dorferneuerung in der Gemeinde betont und ein Projekt vorgestellt. / -
--------------	--	--

Quelle: eigene Bearbeitung

7.6 Subjektiver Eindruck des Vereins aufgrund der Leitbildauswertung

Die Bezeichnung „subjektiver Eindruck“ sollte vermitteln, dass hier nicht systematisch nach Merkmalen analysiert, sondern Aussagen festgehalten wurden, die den jeweiligen Verein mit seiner derzeitigen Ausgangssituation näher charakterisierten. Es wurde auch versucht, Aspekte in die Gesamtklassifizierung einfließen zu lassen, die Zahlenauswertungen nicht hervorzu- bringen vermögen und diese somit gegebenenfalls Ergänzung fanden. Allerdings bleibt zu betonen, dass dieser Eindruck stark davon abhängig war, was das Leitbild zu vermitteln erlaubte. Daher wurde auch auf den Aufbau des Leitbildes, die Problemdarstellung und -beschreibung und die niedergeschriebenen „Zusatzinformationen“ über Dorferneuerungsprozess, Dorf und Gemeinde, geachtet. Aufgrund der überschaubar zu haltenden Textmenge wurde der Eindruck sprachlich in Form von Notizen festgehalten.

Tabelle 14: Subjektiver Gesamteindruck des Vereines aufgrund der Leitbildauswertung

Dokumentenanalyse der untersuchten Wiedereinsteiger (1.1.2008 bis 1.7.2009)	
DEV (Ort)	Subjektiver Gesamteindruck des Vereins
Waldviertel	
Emmersdorf	Eher negativer Eindruck durch Leitbild vermittelt, negatives Selbstbild, letzter News-Eintrag auf http://www.plattform-emmersdorf.at am 13.9.2009 (zuletzt abgerufen am 22.8.2011); trotzdem vorsichtige Aufbruchsstimmung artikuliert; relativ rascher Wiedereinstieg; im Leitbild sehr viele statistische Eckdaten der Gemeinde erhoben, Probleme des DEV dargestellt, recht aufschlussreich
Langschlag	Leitbild macht einen recht positiven Eindruck wie die Doern-Aktion bei der Bevölkerung ankommt. Sehr viele Projekte (v.a. Innere Doern) umgesetzt. Langschlag ist, was den Projekt-klassenfall von 1 auf 3 anbelangt, sicher ein „Härtefall“ zumal bauliche Projekte starken sozialen Hintergrund haben (z.B. Betreutes Wohnen, Kinderspielplatz). Sehr aktiver Verein, sehr viele Projekte durchgeführt, die nicht im Leitbild standen. 18 KGs, großer Wirkungsbereich
Maria Taferl	Eher kein guter Eindruck durch Leitbild vermittelt. Teilweise essentielle Projekte („Aktivierung der Vereinsmitglieder“), fraglich ob ein Neustart gelingen kann. Mitgliederanstieg wirkt dadurch etwas eigenartig.

Waldkirchen	Sehr viele Projekte des ersten Prozesses wurden nicht umgesetzt, manche weiterhin verfolgt, manche aufgegeben. Der Doernprozess wurde generell als positiv bewertet, die Gemeinde kämpft aber mit starker Abwanderung (siehe Statistik am Beginn des Berichts) und will dementsprechende Infrastruktureinrichtungen (für Alte) einrichten und aufrechterhalten, aber auch den örtlichen Zusammenhalt und das Gemeinschaftsleben stärken. Doernprozess wird als positiv bewertet und auch angenommen, Dorfgespräche wiesen rege Teilnahme auf, aber schwierige Grundvoraussetzungen („wenig Jugend, hohe Abwanderung“).
Spital	Doern wird im Ort gut angenommen, keine negativen Stellungnahmen zum vergangenen Doernablauf, Projekte generell gut auf Schwächen des Ortes abgestimmt, teilweise recht fortschrittlich. Projektsteckbriefe sehr gut verfasst. Interessant bei Schwäche: kein eigener Treff für Frauen, allerdings auch kein konkretes Projekt dazu geplant. Generell positiver Eindruck durch Leitbild vermittelt.
Eisgarn	Viele sehen in der vergangenen Doernaktion die Verbesserung des Ortsbildes als positiv. Hohe Abwanderung (siehe Statistik), auch viele Zweitwohnsitzer. Relativ aktiver DEV, auch wenn mit „Strukturproblemen“ gekämpft wird. Die Bereitschaft zu Weiterbildung/sozialen Aktivitäten die die Bereitschaft fördern scheint gegeben.
Artstetten	DEV wirkt sehr aktiv, zahlreiche regelm. Aktivitäten, leider nicht angeführt ob diese weitergeführt werden. Leitbild recht gut verfasst, vermittelt ein gutes Bild über den DEV. Sehr positives Beispiel (z.B. Doern-Preis 2005 gewonnen), viele Projekte, Bevölkerung weiß genau wo sie hin will, so hat man zumindest den Eindruck, da auf Stärken und Schwächen abgestimmte Projekte.
Eggern	Im Zuge der Evaluierung sehr viele Anmerkungen zum verschönerten Ortsbild, aber auch positiv: „Bevölkerung in Entscheidungsvorgänge einbinden“: derlei Meldungen liest man sehr selten. Auch negative/kritische Meldungen im Rahmen der Evaluation in Bezug auf die Dorfgemeinschaft hervorgebracht, „schlechte Partizipation“. Genereller Eindruck: mittelprächtig bis eher negativ, viel Äußere Doern (durchgeführte + angestrebte Projekte), Meinungen im Rahmen der Evaluierung fast ausschließlich auf das Ortsbild bezogen.
Amaliendorf-Aalfang	Reges Vereinsleben, 14 Vereine, dennoch 300 (!) Mitglieder; generell sehr positives Selbstbild, mit der durchgeführten Arbeit sehr zufrieden. Die Schwächen werden v.a. in den Bereichen Mobilität, Jugend, Land- und Forstwirtschaft gesehen; die wichtigsten Arbeitsbereiche sind Jugend, gewerbl. Wirtschaft, Bildung. Es wird versucht die Jugend mit einzubinden und die Gemeindeentwicklung ökologisch zu gestalten. Genereller Eindruck: sehr positiv, auch wenn nur wenige Mitarbeiter bei den Dorfgesprächen anwesend waren; dies könnte natürlich auch die stark positiv gefärbten Meinungen erklären.
Gross-Neusiedl	Sehr kleine KG (120 EW). Wenig Zweitwohnsitzer in der KG (11,11 %, 12 % in der Gemeinde). Lediglich 2 Vereine im Dorf (Doern und FF), artikulierte Schwächen: kein Treffpunkt für Gemeinschaft. Genereller Eindruck: relativ positiv, beim Blick zurück wurden v.a. gemeinschaftliche Tätigkeiten als positiv erachtet, weniger die umgesetzten baulichen Projekte
Weinviertel	
Parisdorf	Sehr kleine KG (128 EW). DEV ist der einzige Verein im Ort, ausführlicher und detaillierter Evaluierungsbericht; Genereller Eindruck: Mittelprächtig, von den im Maßnahmenkatalog 1995 nicht durchgeführten Projekten finden sich einige im neuen Projektkatalog, die Projekte der Inneren Doern sind aber neu. Für die EW-Zahl Dorfgespräche recht gut besucht
Niederschleinz	Seit 2000 in der nicht aktiven Phase. Kleine KG (311 EW laut VZ 2001, derzeit 309, 63 Nebenwohnsitze). Stärken der Doern: viele baulich-strukturelle Dinge genannt, Erwartungshaltungen an den neuen Doernprozess: Verbesserung der Kommunikation, aber auch viel Äußere Doern. Genereller Eindruck: positiv, Leitbild gut aufgebaut, DEV hat für die kleine KG sehr viele Mitarbeiter, die Teilnahme an den Dorfgesprächen war in Hinsicht auf die Mitarbeiterzahl aber nicht sonderlich hoch, in Bezug auf die einwohnerschwache KG aber passabel. Projekte sind allerdings nicht sehr innovativ. DEV existiert schon sehr lange, nach 8jähriger Phase der eigenst. Doern wieder in Aktivphase eingestiegen (Obmann = „Motor“).
Watzelsdorf	Phase der „Geistigen Dorferneuerung“ ab 2003 – „immer wieder kleinere, ortsbildrelevante Projekte“ (doch einige!); 2004: Obmannwechsel, DEV hat sehr positives Selbstbild, keine Schwächen in der Dorfgemeinschaft genannt. Genereller Eindruck: Recht gut, obwohl Dorfgespräche nicht sehr gut besucht waren (Mitarbeiter bei den 2 Dorfgesprächen: 17; 9 bei gleichzeitig 492 KG Einwohnern + 97 Zweitwohnsitzer); ein paar alte Projekte wieder aufgenommen, ein wenig konkreter in Richtung Innerer Doern, aber viel Projekte in der Phase der Eigenst. Doern durchgeführt (ohne Förderungen), interessanter Mitarbeiteranstieg

Seefeld-Kadolz	Einige Vereine (17) in der Gemeinde; viele Zweitwohnsitzer. Sehr viele Projekte in der ersten Doernperiode. Generell sehr viele Projekte die der Inneren Doern zugeordnet werden können, Teilnahme an Dorfgesprächen in Bezug zur Gesamteinwohnerzahl: ca. 1,21 %, bzw. 0,89 % relativ gering, absolut betrachtet in Ordnung, in Bezug zur Mitgliederzahl wiederum recht gering. In der (ehemaligen) Phase 3 seit 1/2003. Genereller Eindruck: Zahlreiche Projekte durchgeführt, die der Inneren Doern zugezählt werden können, auch die intendierten Projekte weisen einen hohen Anteil an Innerer Dorferneuerung auf. Einige regelmäßige Aktionen, DEV macht im gut aufgebauten Leitbild einen sehr positiven Eindruck.
Platt	8 Vereine in Platt; 10 regelmäßige Veranstaltungen davon 2 vom DEV veranstaltet (Faschingsumzug, Dorffestl), Genereller Eindruck: sehr agiler Verein, rascher Wiedereinstieg, viele Ideen, viele durchgeführte Projekte, scheint auch aufeinander abgestimmt (Weinfest – Steinzeitkeller – Themenwege), Jugend scheint involviert, Beteiligung bei Dorfgesprächen recht hoch. Projektklasse 3, bzw. 2 scheint etwas „zu hart“.
Hanfthal	aus dem Evaluierungsbericht gehen persönliche Meinungen, Stärken/Schwächen der Doern in Hanfthal, Visionen, Leitziele, etc. nicht hervor. Die Projekte sind fast einheitlich auf Hanf ausgerichtet, ein anderes Thema/Problem/Arbeitsaufgabe kommt praktisch nicht zur Sprache (wie siehts mit den Senioren, Jugendlichen, Landwirten, Gewerbetreibenden/ Nahversorgung im Ort aus?). Doern in Hanfthal wirkt erfolgreich, aufgrund des Leitbildes dennoch etwas schwierig einen Eindruck zu gewinnen.
Grübern	Seit 01.01.2008 befindet sich der Dorferneuerungsverein Grübern in der ehemaligen Phase 4, in der keine Betreuungsleistung und auch keine Projektförderungen möglich sind, rascher Wiedereinstieg. Kleine KG (84 EW). Erwartungshaltungen an den neuen Doernprozess an konkrete Projekte gekoppelt, Stärken der Doern werden im sozialen Bereich gesehen. Aufgrund der geringen EW-Zahl (84!) der KG wenige Projekte, diese binden schon sehr viele Ressourcen. Schwierige Ausgangssituation, bemerkenswert dass der DEV rasch wieder in die Aktivphase eingestiegen ist.
Herzogbirbaum	Verein wurde 1989 gegründet, haben damals Grundanalyse, Dorferneuerungsplan gemacht; Hinweis auf gutes Zusammenarbeiten mit örtlichen Vereinen, gute Dorfgemeinschaft genannt; Im Zuge der Evaluierung wurde eine Ortsbegehung durchgeführt. 12 % aller EW der KG sind beim DEV; sehr hoher Wert! Beteiligung beim 1. Dorfgespräch sehr gut, beim 2. allerdings sehr schlecht. Im vergangenen Doernprozessabschnitt 23 Projekte durchgeführt, beim neuen 11 geplant – laut Leitbild starke Tendenz zu Innerer Doern; Paradebeispiel für die These, dass bauliche Maßnahmen eher Einstiegsprojekte darstellen und Innere Doern beim 2. Prozess praktiziert wird?
Würnitz	Hinweis auf Schwerpunkt Geistige Doern (Sozialzentrum im Rahmen der Gemeinde ²¹ umgesetzt), Dorfgemeinschaft genannt; Im Zuge der Evaluierung wurde eine Ortsbegehung durchgeführt. Recht positives Selbstbild. Sehr viele Projekte beim ersten Prozess durchgeführt, Verein besteht bereits seit 1989 (Leitbilderstellung 1993; „Phase 3 1.1.1999 bis 31.12.2003“), als Arbeitsgruppe DEV des Aktionskreises Würnitz. Gut besuchte Dorfgespräche, hohe Mitgliederzahl, dafür eigentlich recht wenige Projekte geplant („Maßnahmen“; es gibt mehrere „Allgemeine“ + „Übergeordnete Aufgaben“), die dafür relativ innovativ. Interessant: Ortsbildgestaltung (Fassaden) bereits bei „Allgemeinen Aufgaben“ durch Vorbildwirkung, nicht mehr im Maßnahmenplan
Industrieviertel	
Gerasdorf	Dorferneuerung wird als sehr erfolgreich betrachtet „fast alle Projektideen wurden aus dem Leitbild 1998/1999 umgesetzt“, Stärken im Ort: Zusammenhalt, Sicherheit, intakte Umwelt; Schwächen: eher baulicher Natur wie z.B. kein Gasthaus, keine Räumlichkeit zum Treffen, kein Seniorentreff, Öffis, Straßenbeleuchtung, Jugend-/Freizeitangebote, Verbesserung der Kommunikation zur Strafanstalt, etc. Mitarbeiteranstieg (von 10 auf 60 Personen), Dorfgespräche gut besucht, zahlreiche regelmäßige Projekte (siehe Chronik des DEV im Evaluierungsbericht), rascher Wiedereinstieg in die Aktivphase, Projekte teilweise recht erfinderisch; recht guter Eindruck. Zahlreiche Projekte der Inneren Doern bekamen allerdings nur 1 Bewertungspunkt und wurden daher nicht gewertet.

Muthmannsdorf	Doern als äußerst positiv im Ort aufgefasst, Chancen für die Zukunft: Jugend, Vereinsleben, Humankapital. Aus Bericht des Betreuers: Muthmannsdorf seit 1997 in der Doern aktiv, bis Ende 2002 in der Umsetzungsphase, bis Ende 2007 in der Phase der geistigen Doern, seither eigendynamisch tätig, positiv: Kooperation mit Gemeinde und Vereinen. Über 13.000 unentgeltliche Arbeitsstunden, sehr gute Zusammenarbeit mit FF, Ortsmusik und DEV. Genereller Eindruck: sehr positiv, sehr viele Projekte, viele Anwesende bei Dorfgesprächen, der „Fall“ in die Projektklasse 3 wirkt hart. Generell ähnlich einzustufen wie Winzendorf.
Aspangberg-St.Peter	DEV seit 2000 in der Doern, bis Mitte 2004 in der Umsetzungsphase → rascher Wiedereinstieg! Personeller Wechsel in Gemeindeführung + Doern (neuer Obmann seit 2007), „Gemeindeführung unterstützt DEV“, dennoch wurden lt. Evaluierungsbericht die Erfolge von der Bev. sehr wenig wahrgenommen, mangelnde Einbindung der Bev. bei Vorhaben der Gemeinde. Wenn man sich die Projektliste der durchgeführten Projekte ansieht, könnte man meinen, der DEV wurde v.a. aufgrund der Märchenfestivals gegründet. Rascher Wiedereinstieg. Aus dem Evaluierungsbericht ist eine Charakterisierung des DEV allerdings nur sehr schwer möglich. Es scheint, dass man in den 3 Dorfgesprächen (in jeweils einem anderen Ort: Aspangberg/Hoffeld, St. Peter, Mariensee) nicht bis zur konkreten Maßnahmenebene durchgekommen ist.
Münchendorf	DEV besteht seit 1998; Doern wird generell als positiv und bereichernd betrachtet; Schwächen wurden v.a. im Bereich Soziales/Jugend/Senioren, Wirtschaft aufgezählt. Aber auch: Ängste, den dörflichen Charakter zu verlieren aufgrund ungezügelter Zuzugs, fehlender Ortskern, öffentlicher Verkehr; Leitbild ist „Sonderfall“ aufgrund der zuvor erfolgten Bürgerbefragung im Rahmen einer Diplomarbeit. Dorfgespräche, Evaluierungsberichterstellung etwas abweichend von den anderen Evaluierungsberichten (Evaluierung wurde lediglich mit Gemeinderäten + Vorstand durchgeführt), dafür sehr hohe Beteiligung beim Dorfgespräch. Zahlreiche Schwächen im Ort erkannt, Projekte gehen darauf z.T. ein. Auch einige Projekte der Inneren Doern
Winzendorf	sehr rasch wieder in die Aktivphase eingestiegen, sehr viele Projekte durchgeführt (50, dabei wurden regelm. Tätigkeiten nur jeweils einmal gewertet), viele in der Ruhephase, etliche Veranstaltungen regelm. durchgeführt, viele Mitarbeiter; Besuch der Dorfgespräche ok; intendierte Projekte teilweise unkonkret, ansonsten positives „Paradebeispiel“
Payerbach	Payerbach seit Mitte 2001 in der Doern aktiv (Gründung des „Dorferneuerungs- und Verschönerungsvereins Payerbach“, aus bestehendem Verschönerungsverein heraus; Leitbilderstellung und Aufnahme in die Doern), bis 2005 in der Umsetzungsphase. Als Erfolgskriterien werden der „sehr aktive Kern“ sowie die gute Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Stellen genannt. generell positiver Eindruck, sehr viele Projekte in der ersten Aktivphase + eigenst. Doern durchgeführt (75!), rascher Wiedereinstieg, viele regelmäßige Aktivitäten wie Stammtische, Vorträge, etc. Leider wird im Leitbild nicht erwähnt ob diese weitergeführt werden. Daher wohl auch der "Fall" in die 3. Projektklasse.
Mostviertel	
Marktl	Marktl seit 1996 in der Doern aktiv (Erstellung des Leitbildes durch Karl Teicher), Doern ist „eingeschlafen“; Fa. Neumann (Kernkompetenz Aluminium) hat Headquarter in Marktl: 756 Mitarbeiter (mehr als die EW-Zahl der KG!). Nahezu der gesamte Grund der Gemeinde ist Firmeneigentum! Firmenbesitzer allerdings kooperativ gegenüber der Doern. Marktl ist ein Ort mit einigen recht grundlegenden Problemen, teilweise bedingt durch den Industriestandort (Schlafort für Mitarbeiter, wenig Arbeitsplätze für Frauen). Leider keine Zahlen wie viele bei Personen Dorfgesprächen dabei waren. Allerdings kann man herauslesen, dass der DEV dringend mehr Mitarbeiter benötigt. Projekte haben eher grundlegenden-baulichen Charakter.
Stephanshart	Der Dorferneuerungsverein Stephanshart, mit dem Namen „Kulturkreis Stephanshart“, besteht seit dem 27. März 1992. Stephanshart war einer der ersten Orte Niederösterreichs, wo bereits 1994 gemeinsam mit der Ortsbevölkerung ein umfassendes Leitbild zur Dorferneuerung entwickelt wurde. Relativ viele Projekte umgesetzt, auch wenn nicht klar ist ob und wie viele/welche Vereine/andere Akteure mitgearbeitet haben. Projekte wirken innovativ, Dorfgemeinschaft scheint zu funktionieren und die Projekte wirklich zu wollen.

Annaberg	Annaberg kämpft mit sehr grundlegenden Strukturproblemen: Abwanderung, Überalterung, Mangel an Arbeitsplätzen. Vorteil: Tourismus, Landschaft. Sehr ausführliche Bürgerbefragung zu strategischen Zielen, detailliert beschrieben, was vielleicht fehlt ist die Frage: Was hat die Doern der letzten Jahre beigetragen/nicht beitragen können, um den Ort lebenswerter, aktiver zu machen/Was könnte sie beitragen? Die Mehrheit der Projekte ist zwar eindeutig im Bereich der „Äußeren Doern“ anzusiedeln, dennoch innovativer und zielgerichteter (Tourismus, Lebensqualität) als beim 1. Prozess. Man ist um Jugend und Senioren bemüht, das wird mit konkreten Projekten bestätigt.
----------	--

Quelle: überarbeitete Leitbilder/Evaluierungsberichte der untersuchten Dorferneuerungsvereine; eigene Bearbeitung

7.7 Gesamtklassifizierung und Auswahl der Interviewpartner

Nach Kombination der untersuchten Merkmale, wobei das arithmetische Mittel der Klassen „Mitgliederanstieg“ und „Projekte“ ermittelt wurde und bei ungeraden Ergebnissen die Merkmale „Webauftritt“ und „subjektiver Eindruck aufgrund der Leitbildanalyse“ mit einfließen, konnte die Gesamtklassifizierung ermittelt werden (Tab. 15). Da der Webauftritt lediglich beim DEV Langschlag als „+“ vermerkt werden konnte, wurde der „subjektive Eindruck aufgrund der Dokumentenanalyse“ stärker gewichtet.

Insgesamt wurden fünf Vereine als „sehr dynamisch“ eingestuft, 14 als „dynamisch“ und neun als „statisch“.

Tabelle 15: Gesamtklassifizierung der untersuchten Vereine

Gesamtklassifizierung der untersuchten Wiedereinsteiger (1.1.2008 bis 1.7.2009)					
DEV (Ort)	Klassifizierung Mitgliederanstieg	Klassifizierung der intendierten Projekte	Arithmetisches Mittel	Webauftritt	Gesamtbeurteilung (inkl. Eindruck nach Dokumentenanalyse)
Waldviertel					
Emmersdorf	2	1	1,5	-	2
Langschlag	1	3	2	+	2
Maria Taferl	1	3	2	-	2
Waldkirchen	3	3	3	-	3
Spital	2	3	2,5	-	2
Eisgarn	3	3	3	-	3
Artstetten	1	1	1	-	1
Eggern	3	3	3	-	3
Amaliendorf-Aalfang	1	3	2	-	2
Gross-Neusiedl	2	3	2,5	-	2
Weinviertel					
Parisdorf	3	3	3	-	3
Niederschleinz	3	2	2,5	-	3
Watzelsdorf	1	3	2	-	2

Seefeld-Kadolz	1	1	1	-	1
Platt	2	2	2	-	2
Hanfthal	3	1	2	-	2
Grübern	3	3	3	-	3
Herzogbirbaum	1	1	1	-	1
Wörnitz	1	1	1	-	1
Industrieviertel					
Gerasdorf	1	3	2	-	2
Muthmannsdorf	1	3	2	-	2
Aspangberg-St.Peter	1	3	2	-	2
Münchendorf	3	2	2,5	-	3
Winzendorf	1	1	1	-	1
Payerbach	1	3	2	-	2
Mostviertel					
Marktl	3	3	3	-	3
Stephanshart	2	3	2,5	-	2
Annaberg	3	3	3	-	3
Summe					$\sum \text{„1“} = 5$ $\sum \text{„2“} = 14$ $\sum \text{„3“} = 9$

Quelle: eigene Bearbeitung

Neben der Vorgabe, eher „klassische“ Kategorienvertreter für die Interviews auszuwählen, wurde darauf geachtet, nicht zwei Vereine einer Klasse zu wählen, die im selben Landesviertel beheimatet sind. Als Vertreter der „sehr dynamischen Vereine“ wurden die Obleute des DEV Artstetten (Weinviertel) und des DEV Winzendorf (Industrieviertel) als Interviewpartner gewählt. Bei beiden Vereinen hatte man durch das überarbeitete Leitbild den Eindruck gewonnen, dass die Dorferneuerung „stimmig“ und beständig im Ort abläuft. Es wurden viele Projekte und regelmäßige Aktivitäten angeführt sowie Zusammenarbeiten mit anderen Vereinen im Dorf.

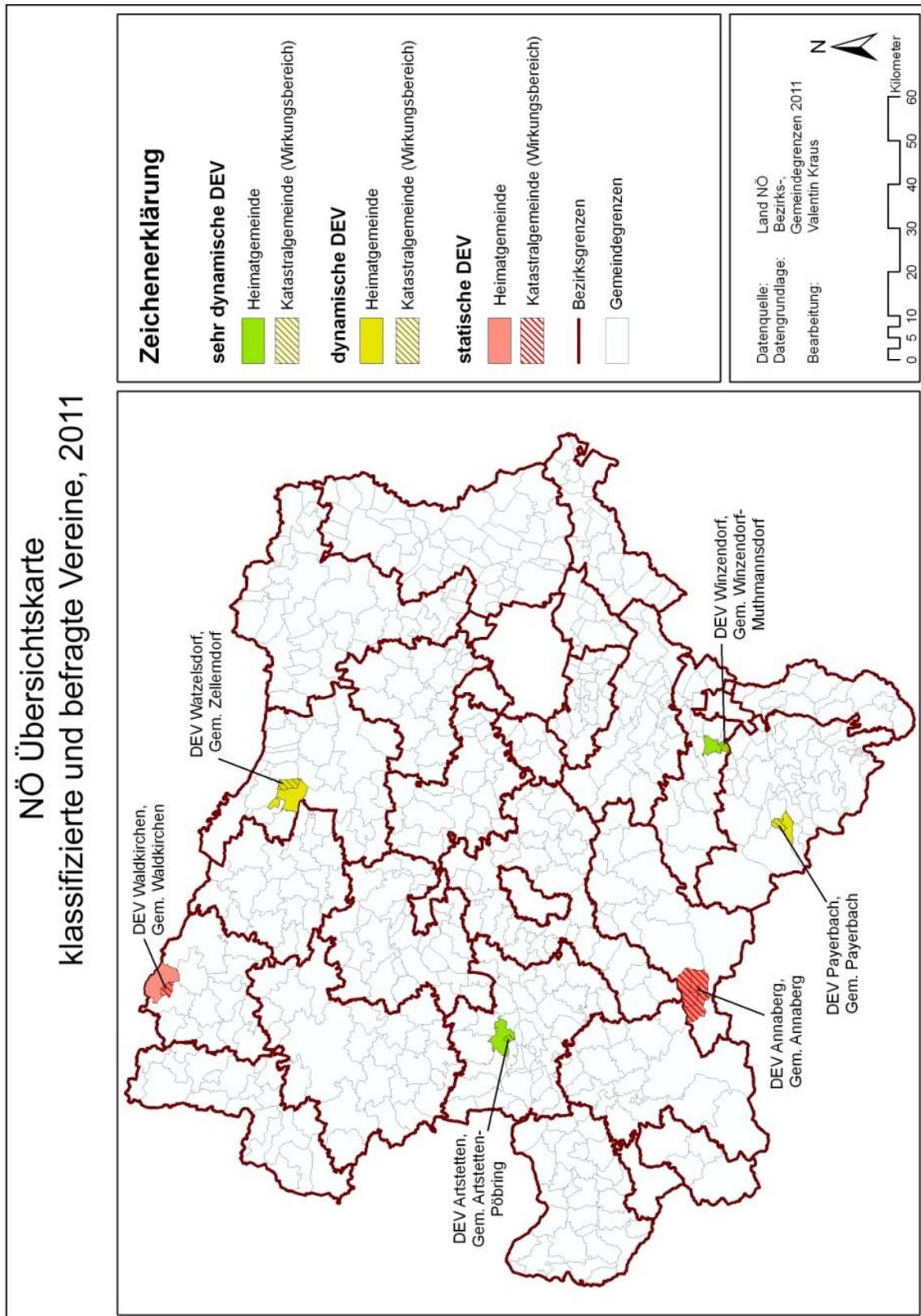
Als Interviewpartner der „dynamischen“ Vereine wurden die Obleute des DEV Watzelsdorf (Weinviertel) und des DEV Payerbach (Industrieviertel) kontaktiert. Auch bei diesen beiden Vereinen wurde aufgrund der überarbeiteten Leitbilder ein recht positiver Eindruck vermittelt. Den DEV Watzelsdorf zeichnete vor allem der beträchtliche Mitgliederanstieg (68 auf 125) und die Projekte aus, die in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ durchgeführt wurden. Auch beim DEV Payerbach wurden einige regelmäßige Aktivitäten angeführt und die gute Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Stellen hervorgehoben. Dies war auch dahingehend interessant, da sich bei der Suche nach Kontaktdaten zum Obmann des DEV Payerbach herausstellte, dass es in der Gemeinde Payerbach zwei weitere Dorferneuerungsvereine gibt, den DEV Küb und den DEV Schlöglmühl.

Die „statischen“ Vereine sollten von den Obleuten des DEV Waldkirchen (Waldviertel) und des DEV Annaberg (Mostviertel) repräsentiert werden. Die beiden Orte haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen (Abwanderung, Überalterung) und sind von der Einwohnerzahl in etwa gleichrangig (ca. 590 Einwohner in Waldkirchen und in etwa 640 Einwohner in Annaberg). Bei Durchsicht der überarbeiteten Leitbilder wurde der Eindruck erweckt, dass bei beiden Vereinen die Dorferneuerung von der Bevölkerung recht gut angenommen wird. Es ließen sich dennoch die schwierigen strukturellen Gegebenheiten der Orte an den durchgeführten und intendierten Projekten ablesen, bzw. wurden direkt angesprochen.

Der Begriff „Obleute“ dient hier als Überbegriff für „die Obfrau“ oder „den Obmann“. Wie sich nachträglich herausstellte, waren alle Interviewpartner „Obmänner“.

Eine Übersicht über die geografische Lage der befragten klassifizierten Vereine findet sich nachstehender Abb. 23.

Abbildung 23: NÖ Übersichtskarte, klassifizierte und befragte Vereine



Quelle: <http://www.noel.gv.at/Land-Zukunft/Karten-Geoinformation/Karten-Geodaten-Angebot/DownloadGeodatenKarten.html>; eigene Bearbeitung

8 Operationalisierung des qualitativen Forschungsteils

8.1 Durchführung der Pretests

Um den Gesprächsleitfaden zu erproben, wurden Pretests mit Obmännern von drei Dorferneuerungsvereinen durchgeführt. Dabei wurde aus pragmatischen Gründen auf die Suche nach „Wiedereinsteigern“ verzichtet und die Interviewpartner aufgrund von persönlichen Kontakten ausgewählt.

Der erste Pretest wurde mit DI Anton Puchegger, Obmann des DEV Hollenthon (Industrieviertel) am 27.3.2011 in dessen Privathaus durchgeführt. Das Interview dauerte in etwa eine Stunde, wobei die vorgegebenen Fragen von angeregten Diskussionen begleitet wurden. Der zweite Pretest fand auf Wunsch von Hrn. Othmar Steurer-Pernsteiner, Obmann des DEV Krumbach (Industrieviertel), telefonisch statt. Das Interview wurde am 5.4.2011 abgehalten und dauerte in etwa 40 Minuten.

Am 13.4.2011 wurde mit Hrn. Christian Kadlec, Obmann des DEV Katzelsdorf (Industrieviertel) der letzte Pretest durchgeführt. Der Interviewort wurde in Katzelsdorf, Hofgarten 3/4, in den Räumlichkeiten des Regionalbüros Industrieviertel der NÖ Dorferneuerung gewählt und dauerte in etwa 50 Minuten.

Sämtlichen Pretests war gemeinsam, dass sie für die Adaptierung des Gesprächsleitfadens sehr wertvolle Anregungen lieferten, sehr offen geführt wurden und mich inhaltlich noch tiefer in das Thema Dorferneuerung einführten. Die Pretests wurden, mit Ausnahme des Telefoninterviews, sowohl mitprotokolliert als auch aufgezeichnet. Das Telefoninterview wurde dementsprechend nur mitprotokolliert.

8.2 Durchführung der Interviews

Die Aussagen der Obmänner wurden klassenspezifisch aufgearbeitet und im Anschluss gegenübergestellt.

8.2.1 Interviews der „statischen“ Dorferneuerungsvereine

Das Interview mit Architekt DI Johannes Pesendorfer, seit 2008 Obmann des DEV Annaberg, fand am 30.5.2011 in dessen Büro in Wien statt. Hr. Franz Pfabigan, seit 2006 Obmann des DEV Waldkirchen, durfte ich am 2.7.2011 in seinem Privathaus befragen.

Subjektives Empfinden: Selbsteinschätzung, Ziele der NÖ Dorferneuerung, Mitarbeiteranstieg

Auf die Frage nach der Vereinsbewertung (sehr dynamisch-dynamisch-statisch) beurteilte DI Pesendorfer den DEV Annaberg als „statischen“ Verein, Hr. Pfabigan wollte keine Einschätzung für den DEV Waldkirchen abgeben.

Die Ziele einer Dorferneuerung wurden von Hr. Pfabigan primär im Zusammenhalt innerhalb der Dorfgemeinschaft und der umliegenden Ortschaften gesehen, danach kämen aber die Fördermöglichkeiten, die für ländliche Räume recht wichtig wären, damit man der Stadt etwas entgegenzusetzen hätte.

Die Zieldefinition lag für DI Pesendorfer bereits im Wortlaut der Dorferneuerung begründet: es gelte, Dörfer zu erneuern, die Infrastruktur zu stärken und die Mitbewohner zu mobilisieren, etwas im eigenen Ort zu machen. Ein Dorferneuerungsverein wäre dann als erfolgreich zu bezeichnen, „wenn gute Projekte im Ort umgesetzt werden und wenn sich die Leute mit der eigenen Ortschaft identifizieren“ (DI Pesendorfer), bzw. wenn der Verein „die Ziele umsetzen kann, die er sich gesetzt hat“ (Hr. Pfabigan). Da wurde aber von Hr. Pfabigan bereits das erste Manko gesehen, denn in einem großen Ort könne ein Verein aus größeren personellen Ressourcen schöpfen.

DI Pesendorfer ergänzte, dass er persönlich den gemeinschaftlichen Aspekt nicht als vordergründig betrachte, da gäbe es in Annaberg viele andere Vereine, die sich dafür besser eignen würden. Die Dorferneuerung werde eher als Förderplattform betrachtet, „die aber in ein Konzept gegossen ist. Nicht dass man mal da, mal dort was fördert, sondern dass da eine Idee dahinter steht.“

Der Mitgliederanstieg als Erfolgsfaktor wurde von beiden Obmännern dennoch als etwas wenig aussagekräftig beurteilt, da auch kleine Gruppen sehr gut arbeiten könnten. Eine Erhöhung der Mitgliederzahl sei schwierig und könne wohl nur über persönliche Kontakte und Engagement passieren.

Die Schwächen wurden von beiden Obmännern in der Abwanderung, den geringen Bevölkerungszahlen des jeweiligen Dorfes und der geringen Bautätigkeit gesehen, bzw. in dem Fakt, dass die meisten Arbeitsplätze in Wien oder zumindest außerhalb der Heimatgemeinde liegen. Die Stärken in Annaberg lägen in der landschaftlichen Attraktivität und der „guten Substanz, das heißt, dass im Ort schon viel gemacht wurde“. Nach Rückfrage wurde das landschaftliche Potential aber nicht zwingend als Erfolgsfaktor für einen positiven Dorferneuerungsprozess aufgefasst.

Wiedereinstieg

Da Hr. Pfabigan das Amt des Obmannes 2006 einnahm und zuvor kein Mitglied des DEV Waldkirchen war, konnten keine genauen Angaben über die umgesetzten Projekte der vorherigen „Aktivphase“ gemacht werden. Das größte Projekt, zugleich auch der Grund warum der DEV Waldkirchen 2000 gegründet wurde, war der Bau des Gemeindezentrums, das aus der ehemaligen Molkerei entstanden ist. Die vorhergehende „Aktivphase“ habe vor allem mit diesem Projekt die Lebenssituation für die Dorfbewohner dahingehend verbessert, dass nunmehr auch größere Veranstaltungen im Ort abgehalten werden können, ohne dass auf umliegende Veranstaltungsorte ausgewichen werden muss. Das Gemeindezentrum wurde ein voller Erfolg, die meisten Wochenenden im Jahr seien ausgebucht.

DI Pesendorfer befand die vorhergehende „Aktivphase“ ebenso als positiv, in der erste Dynamiken zu verzeichnen waren.

Beide Vereine stiegen aufgrund anstehender Vorhaben, für die man Förderungen beziehen wollte, wieder in die „Aktivphase“ ein. Während es in Waldkirchen Kleinprojekte waren, die man umsetzen und gefördert haben wollte, war in Annaberg ein größeres Vorhaben, bzw. kleinere Projekte in dessen Zusammenhang ausschlaggebend, denn da bietet natürlich die Dorferneuerung für jede Gemeinde Anreize. Die Kernmannschaften blieben bei beiden Vereinen gleich, der Wiedereinstieg wurde von allen Mitgliedern getragen.

Aktivierungsgrad/Arbeitskontinuität

DI Pesendorfer meinte, dass eine projektbezogene Mitarbeit bei Betroffenheit verständlich sei, ergänzte aber, dass die Vereinsaktivitäten vermutlich auch aufgrund seines Arbeitsplatzes

in Wien etwas eingeschränkt seien. Generell hänge die Mitgliederakquirierung von engagierten Personen ab, wobei auch das örtliche Umfeld und strukturelle Rahmenbedingungen maßgebend sein würden. So könne das Umfeld Annabergs ebenfalls als statisch bezeichnet werden, der Ort sei eher für Erholungssuchende interessant, die Bewohner wandern allerdings ab. In Dörfern wo rege Bautätigkeit aufgrund von Zuzügen herrscht, könne man anders agieren. Gezielte Aktivitäten, bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Jugendliche zu akquirieren könnten schon Erfolge erzielen, seien aber unterschiedlich und örtlich abzustimmen. Es sei daher schwierig, pauschale Empfehlungen abzugeben.

Hr. Pfabigan bemerkte, dass die Leute schon mitarbeiten, sich allerdings eher für Projekte engagieren, die direkt in ihrer Ortschaft, bzw. KG abgewickelt werden. Dazu bleibt zu sagen, dass Waldkirchen aus sieben Katastralgemeinden besteht und der Obmann jeweils eine starke Ortsbezogenheit feststellte. Der Erfolg wäre daher eher in der Ortschaft zu finden, nicht in der Gemeinde. Dort sei der soziale Zusammenhalt auch besser. Dennoch würde es, auf meine Gegenfrage hin, in Waldkirchen keinen Sinn machen, die Dorferneuerungsaktion weiter aufzusplitten, denn eine gewisse Mindestanzahl an Personen brauche es schon. Die Jugend könne man auf die Vereinsmitarbeit natürlich ansprechen, allerdings seien nicht mehr viele Jugendliche in der Gemeinde.

Beteiligungshemmungen

Beteiligungshemmungen wurden keine benannt, vielmehr eine Übersättigung vom regen dörflichen Vereinsleben. Hr. Pfabigan merkte an, dass ohnehin viele Gemeindebürger bei mehreren Vereinen tätig seien und sich eher dort engagieren, wo sie „ein bisschen mehr zu reden“ hätten.

Erwartungshaltungen und Verantwortungsbereitschaft

Die Entwicklung der laufenden „Aktivphase“ wurde von beiden Obmännern bisher als ganz gut eingestuft. Hr. Pfabigan meinte, dass sich ein paar kleine Projekte verzögert hätten, auch aufgrund verspätet eingelangter Fördermittel für durchgeführte Projekte. Der Verein konnte daraufhin ein weiteres Projekt nicht vorfinanzieren. Einige größere Vorhaben wurden aber auch direkt von der Gemeinde abgewickelt, bzw. vorfinanziert.

Beide Obmänner waren der Meinung, dass im Zuge der Leitbilderstellung oder darüber hinaus immer wieder tolle Projektideen auftauchen würden, diese aber oftmals nicht finanzierbar seien oder es an der Arbeitskraft zur Umsetzung mangle. Auf meine Frage, ob es Sinn machen würde, bereits im Zuge der Leitbilderstellung Personen zu nennen, die als Ansprechper-

son für ein vorgeschlagenes Projekt fungieren könnten, um somit Verantwortung und Koordinierungsaufwand vom Obmann zu nehmen, stimmte Hr. Pfabigan zu. Er erläuterte das Beispiel des DEV Engelbrechts, bei dem der Obmann beruflich bedingt die Arbeitswoche in Wien verbringt, dennoch Arbeitsgruppen im Ort gebildet werden und der Arbeitsprozess so auch funktioniere.

DI Pesendorfer sah diesen Punkt etwas differenzierter und meinte, das solle jeder Obmann umsetzen können wie er möchte.

Hr. Pfabigan bekräftigte das zuvor genannte Missverhältnis zwischen Ideen und umsetzungswilligen Arbeitskräften mit der Beobachtung, dass im Rahmen der öffentlich zugänglichen Leitbilderstellung Projektideen von Dorfbewohnern artikuliert wurden, die allerdings nicht Vereinsmitglieder waren und der Einladung dem Verein beizutreten auch nicht folgen wollten.

Der Prozess der Leitbilderstellung wurde von beiden als sehr positiv aufgefasst, DI Pesendorfer bezeichnete sie als „eine betreute Veranstaltung, die bei der Zielsetzung hilft“. Die Funktion des Leitbildes sah Hr. Pfabigan darin, dass die komplette Dorfbevölkerung kommen und ihre Vorstellungen einbringen könne. Dabei käme es zur Artikulation etlicher nicht umsetzbarer Vorschläge, die insgesamt dennoch wertvoll seien. Das Leitbild habe man sich zu Prozessbeginn schon immer wieder angesehen, um die zeitgerechte Umsetzung der intendierten Vorhaben sicherzustellen.

In der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“, habe der Prozess in Annaberg „eher geruht“, Veranstaltungen im Sinne von Festen wurden vom DEV nicht durchgeführt. Da Hr. Pfabigan 2006 erstmals Vereinsmitglied und gleichzeitig Obmann des DEV Waldkirchen wurde und sich der Verein zu der Zeit in der Mitte der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ befand, konnte er über diesen Prozessabschnitt keine detaillierten Auskünfte geben. Vereinssitzungen gäbe es in Waldkirchen allerdings zweimal im Jahr, unprotokollierte Vorstandssitzungen öfter. Als regelmäßige Veranstaltung, die bereits weit über die Ortsgrenzen bekannt sei, werde der jährliche Weihnachtsmarkt abgehalten, so auch in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“. Der DEV Waldkirchen veranstaltete darüber hinaus „früher einmal“ ein Grillhendlessen, das allerdings vom Schlechtwetter heimgesucht wurde und es damit ein für alle mal beendete. Eine Benefizveranstaltung für vom Hochwasser Betroffene wurde einmalig abgehalten, diese wurde in Gemeinschaft mit benachbarten Vereinen durchgeführt und war recht gut besucht.

Das Führen einer Mitgliederliste wurde von beiden Obmännern als sinnvoll erachtet. Ein Mitgliedsbeitrag wurde einst in beiden Vereinen erhoben, in Annaberg allerdings nicht mehr.

Für Hrn. Pfabigan hätte der Mitgliedsbeitrag außer der finanziellen noch eine bindende Funktion, „sonst käme niemand mehr zu einer Veranstaltung“. Ein Mitgliedsbeitrag gehöre dazu, damit werde auch ein gewisser Anreiz zur Mitarbeit gesetzt.

Bei beiden Vereinen existierte der Vorstand „im Großen und Ganzen“ seit jeweiligem Funktionsantritt zum Obmann, beim DEV Waldkirchen wechselten Kassier und dessen Stellvertreter. Hr. Pfabigan maß dem langfristigen Bestehen eines Vereinsvorstandes, insbesondere der Obmannsfunktion, in der Stadt oder einem größeren Ort aufgrund des Bekanntheitsgrades größere Gewichtung bei, als in einem kleinen Dorf. Dort wisse ohnehin nach zwei Tagen jeder wer Obmann ist. Eine negative Beurteilung einer langfristigen Vorstandsbesetzung gab keiner der beiden befragten Obmänner ab.

Die Frage nach einem potentiellen Nachfolger schätzte DI Pesendorfer als positiv ein, Hr. Pfabigan meinte, irgendetwas müsse sich wohl melden, denn er werde sein Amt bei der nächsten Wahl zurücklegen. Er hatte die Funktion von vornherein nicht angestrebt, sondern hätte sich, gemäß einer Absprache, als Obmannstellvertreter aufstellen lassen wollen. Da diese Absprache aber nicht gehalten wurde, hatte sich Hr. Pfabigan kurzfristig aufstellen lassen, „bevor sich der Verein aufgelöst hätte“. In Zukunft wolle er mitarbeiten und unterstützen, vorangehen solle aber ein Jüngerer.

Zusammenarbeit im Verein und mit anderen Gruppierungen im Dorf

Die Zusammenarbeit im Verein wird von DI Pesendorfer als gut bewertet, Spannungen oder Artikulationshemmungen habe es im Verein nicht gegeben und „die, die nicht miteinander können, kommen eh nicht“. Die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeindeführung funktioniere sehr gut, beim DEV Annaberg seien Gemeinderäte vertreten, im Vorstand allerdings nicht, was laut Obmannseinschätzung nicht schlecht wäre. Zur Zusammenarbeit mit anderen Vereinen im Ort komme es eher nicht.

Beim DEV Waldkirchen funktioniere sowohl die Zusammenarbeit innerhalb des Vereins als auch mit anderen Gruppierungen im Dorf recht gut, drei Gemeinderäte seien als Mitglieder beim DEV, Obmann Pfabigan seit geraumer Zeit ebenso ein Gemeinderatsmitglied. Man müsse eben aufeinander zugehen und reden, sonst funktioniere das nicht. Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen sei ebenso bedeutend, bedarf allerdings keinerlei besonderem „Ko-

ordinierungsaufwand“, da man sich sowieso kenne und sich ständig über den Weg laufe. Dennoch erwähnte Hr. Pfabigan das Faktum der örtlichen Nähe für den Vereinsvorstand als wichtig, denn in der KG Waldkirchen wohnen vier Vorstandsmitglieder, was für die Arbeit des Vereins als wichtig erachtet werde.

Als „dankbarer Hampelmann“ fühlte sich keiner der beiden Obmänner, es wurde vielmehr das Gegenteil vermittelt. Man sei eher über Arbeitsanregungen und Projektideen froh. Abstimmungen mit oder Arbeitsanreize aus einem Örtlichen Entwicklungskonzept wurden keine genannt.

Rolle und Wertschätzung des DEV im Ort

Auf die Frage, wie sich der Verein im Ort präsentiere, antwortete DI Pesendorfer, dass es keine aktiven Tätigkeiten zur Vereinswerbung in Annaberg gäbe, außer im Rahmen von Zeitungsartikeln, da werde immer wieder die Vereinsarbeit dargestellt. Es gab früher einen Dorferneuerungsbriefkasten, wo Beschwerden deponiert werden konnten. Dieser wurde von manchen allerdings mit einem echten Briefkasten verwechselt, mittlerweile gibt es ihn nicht mehr.

Hr. Pfabigan war der Meinung, dass der DEV Waldkirchen als ein Verein betrachtet wird, der „doch etwas macht und wo es Förderungen gibt“. Es gibt in Waldkirchen noch einen Verschönerungsverein, der allerdings nicht mit dem DEV fusionieren wollte.

Mitgliederakquirierung, so wurde es von beiden Obmännern artikuliert, könne nur über persönliche Kontakte betrieben werden, so auch bei Zuzüglern und Zweitwohnsitzern. Bei beiden Vereinen überwiegen die Altersgruppen zwischen 40 und 60 Jahren.

Die Wertschätzung der Arbeit des Obmanns sei für den Aufwand recht gering, aber anders wohl nicht zu machen, so die Meinung von Hrn. Pfabigan. Die Mitarbeiter würden sich wertgeschätzt fühlen, denn Entscheidungen würden miteinander getroffen werden.

Zufriedenheit (Verfahrensablauf, Administration, Leitbilderstellung, Betreuung, Gesamtprozess)

Beide Vereinsobmänner hatten aufgrund des Zeitpunkts der Entstehung, bzw. ihres Eintritts in den Verein lediglich den aktuellen Verfahrensablauf kennen gelernt, dazu allerdings unterschiedliche Meinungen. DI Pesendorfer sah die derzeitige „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ ohne Fördermöglichkeiten als unverständlich an, da zwar immer wieder Ruhephasen auftreten, vor allem nach erledigten Projekten, allerdings würden mit der vierjährigen

Pause auch viele Möglichkeiten ausgelassen, Projekte umzusetzen. Das wurde sowohl für sehr aktive als auch für weniger aktive Vereine so beurteilt. Eine durchgehende Förderfähigkeit wäre zielführender, so die Meinung des Obmannes.

Hr. Pfabigan wiederum kommunizierte seine Zustimmung zum derzeitigen Verfahrensablauf. In der „Aktivphase“ können die angestrebten Projekte umgesetzt werden, diese benötigen oftmals einen Nachbearbeitungsprozess und weitere Aktivitäten „bis alles ins Laufen kommt“. In vier Jahren Ruhephase könne sich der Verein ein wenig sammeln, Projekte vorbereiten, das Leitbild überarbeiten und schauen was sich personell oder strukturell im Ort geändert hat.

Den administrativen Aufwand für Vereinsangelegenheiten, Anträge für Projektförderungen o.ä. fanden beide Vereinsobmänner als bewältigbar, jedoch: „man hängt schon dahinter“ (Hr. Pfabigan).

DI Pesendorfer ergänzte, dass es seiner Meinung nach Sinn machen würde, im Rahmen der Dorferneuerung Projekte der alternativen Energiegewinnung vermehrt zu fördern. Die Vorgabe, lediglich im Leitbild angestrebte Projekte gefördert zu bekommen wurde kritisiert, da immer wieder neue, gute Projekte auftauchen können, die bei der Leitbilderstellung noch nicht absehbar waren. Ansonsten gab es keine Verbesserungsvorschläge, die in Zusammenhang mit der NÖ Dorferneuerung gebracht werden konnten.

Der Evaluierungsprozess wurde ebenso als positiv bewertet: „Es ist sicher gut wenn man schaut was nachher rauskommt“, die Evaluierung wurde in Annaberg mittels Plus-Minus-Listen durchgeführt. Auf der zehnstufigen Bewertungsskala bekamen sowohl der ortsinterne Dorferneuerungsprozess, als auch die Zusammenarbeit mit dem Verband und der Landesgeschäftsstelle von DI Pesendorfer eine Drei.

Hr. Pfabigan bewertete den örtlichen Dorferneuerungsprozess mit Zwei und lobte die Betreuung, die dem Verein zuteil wird als „große Motivation, vor allem für den Vorstand“. An die Evaluierung konnte sich der Obmann nicht mehr so genau erinnern, das sei zu lange her. Auf meine Gegenfrage hin, ob es im Rahmen der Evaluierung auch Sinn machen würde, Faktoren zu benennen, warum ein Projekt nicht umgesetzt werden konnte, um daraus zu lernen, stimmte mir Hr. Pfabigan zu.

Klassifizierung und Handlungsempfehlungen

Empfehlungen, gewisse Handlungsmuster zu übernehmen oder hintanzustellen wollte DI Pesendorfer nicht direkt abgeben, das wäre örtlich unterschiedlich und hänge von den handelnden Personen ab. Es gehe aber darum, die Leute zu begeistern und zu motivieren. In Annaberg werde versucht, über projektbezogene Workshops die DEV-Mitglieder anzuregen und

einzuteilen. Der Status des statischen Dorferneuerungsvereines wurde zum Abschluss des Gespräches von Architekt DI Pesendorfer nochmals untermauert, wie auch die berufsbedingt eher bauliche Betrachtungsweise der Dorferneuerungsaktion.

Hr. Pfabigan konnte weder Handlungsempfehlungen für andere Vereine, noch Verbesserungswünsche in Richtung der „Landespartner“ (Verband und Landesgeschäftsstelle) nennen. Beide Vereinsobmänner waren der Auffassung, dass die von mir durchgeführte Klassifizierung als eine schlüssige Kategorisierungsform gewertet werden kann.

Da es sich bei beiden Orten um von der Abwanderung stark betroffene Gemeinden handelt, stellte ich auch bei beiden Interviews die Frage, ob die Dorferneuerung Gegenansätze zu diesem Trend liefern könnte. Hr. Pfabigan meinte, dass man das so nicht sagen könne. Der Obmann setzte eher auf ältere Personen, die zu Beginn ihrer Pension wieder oder auch erstmals in die Gemeinde ziehen würden. Einen möglichen Ansatz sah DI Pesendorfer eher in der Anregung von Bautätigkeiten im Zuge von Dorferneuerungsprojekten begründet, wenn es dadurch gelingen würde Arbeit zu schaffen.

8.2.2 Interviews der „dynamischen“ Dorferneuerungsvereine

Josef Kahrer, Obmann des DEV Watzelsdorf, wurde am 3.6.2011 im Gemeinschaftshaus „alte Schule“, einem durchgeführten Dorferneuerungsprojekt in Watzelsdorf, interviewt. Thomas Hamele, Obmann des DEV Payerbach, durfte ich am 4.6.2011 im payerbacher Café Klapotetz befragen. Obwohl ein persönliches Interview vereinbart wurde, war die Ehefrau vom Obmann, Christine Hamele, die ebenso Vereinsmitglied ist sowie Gemeinderat Josef Brenner mit am Gesprächstisch versammelt. Während Hr. Brenner nach etwa zehn Gesprächsminuten und einigen ergänzenden Kommentaren und Einschätzungen die Runde verließ, blieb Fr. Hamele bis am Schluss des Gespräches am Tisch und ergänzte einige meiner Fragen. Das Gespräch mit Obmann Hamele wurde dadurch meines Erachtens nicht wesentlich beeinflusst.

Subjektives Empfinden: Selbsteinschätzung, Ziele der NÖ Dorferneuerung, Mitarbeiteranstieg

Hr. Kahrer bewertete den DEV Watzelsdorf als „sehr dynamischen“ Verein und untermauerte diese Einschätzung sogleich mit einer Aufzählung bisher durchgeführter Projekte. Dabei wurde auch die geplante Neugestaltung des Kirchenplatzes genannt, die der Hauptgrund für den Wiedereinstieg in die „Aktivphase“ darstellte.

Hr. Hamele hatte den DEV Payerbach als „dynamisch“ eingestuft, weil, so Fr. Hamele, Dynamik aus der Bevölkerung komme und jährlich drei Fixtermine (Maiandacht, Ostermarkt, Dorferneuerungsstammtische) abgehalten werden.

Die Ziele der Dorferneuerung sah Hr. Hamele darin, „dass sich die Leute mit dem Ort auseinandersetzen, dass sie was machen und nicht nur fordern.“ Und weiters, dass ein Verein da ist, der eben genau das anregt. Fr. Hamele ergänzte die Aussage mit der für die Bevölkerung geschaffenen Möglichkeit, Ideen einbringen zu können. Dafür gäbe es, laut Hr. Hamele, auch den Dorferneuerungsstammtisch.

Hr. Kahrer sah als Ziel, „dass man mit der Bevölkerung gemeinsam arbeitet“. Als erfolgreich bewertete der Watzelsdorfer Obmann einen Dorferneuerungsverein, wenn gemeinsam gearbeitet werden könne und es gelänge, Politisches komplett auszuklammern. Obwohl Hr. Kahrer Ortsvorsteher ist, sei ihm das ein besonderes Anliegen, denn er möchte mit den Zugehörigen aller Fraktionen sachlich reden können.

Die Frage, ob ein quantitativer Mitgliederanstieg als positiv bewertet werden könne, bejahten beide Obmänner. Hr. Hamele meinte, dass ein Mitgliederanstieg auch immer eine geistige Erneuerung des Vereines mit sich brächte, ein harter Kern wiederum „den Motor am Laufen halte“. Mitgliederanstiege könne man durch persönliche Kontakte erlangen, wobei, wie im Falle des DEV Payerbach ein Generationenwechsel stattfindet und erst danach wieder aktiv Mitgliederwerbung betrieben werde.

Hr. Kahrer verwies auf den hohen Mitgliederanstieg des DEV Watzelsdorf und auf das persönlichen Engagement der Vorstandsmitglieder, das zu diesem Anstieg führte: „Da haben wir uns dahintergeklemmt, der ganze Vorstand ist da durch den Ort gegangen“. Dabei bleibt zu sagen, dass der Verein bereits 1992 gegründet wurde, der Mitgliederanstieg für die Vereinsklassifikation also über einen relativ langen Zeitraum für die vorliegende Arbeit berechnet wurde. Als Mitglieder werden beim DEV Watzelsdorf allerdings Haushalte gezählt, das heißt, dass pro Haushalt ein Mitgliedsbeitrag erhoben wird, dennoch mehrere Personen beim Verein mitwirken können. Man wolle die Leute nicht ausnehmen, so Hr. Kahrer. Der DEV Watzelsdorf hätte auch einen hohen Anteil an Jugendlichen, der vor allem durch die Faschingsgruppe, einer Untergruppe des DEV, zustande kam. Die Involvierung der Jugend sei einer der Stärken des DEV Watzelsdorf.

Der Bereich „Jugend“ sei beim DEV Payerbach wiederum als Schwäche festzumachen. Jugendliche würden zwar auf persönliche Bitte bei Projekten mithelfen, aber nicht dauerhaft

dem Dorferneuerungsverein beitreten wollen. Da wären andere Vereinigungen wie Pfadfinder oder die Feuerwehr interessanter.

Eine Steigerung der Mitgliederzahlen sei vor allem durch persönliche Kontakte möglich, so waren beide Obmänner einer Meinung. Auch Zweitwohnsitzer und Zuzügler könne man ohne weiteres für die Dorferneuerung begeistern indem man eine gewisse Akklimatisierungszeit abwarte und dann auf sie zugehe. Fr. Hamele ergänzte, dass in Payerbach aber auch bei Veranstaltungen Mitgliedszettel ausgelegt wurden und einige davon ausgefüllt zurückkamen.

Wiedereinstieg

Auf die Frage, welche Motivation es für den Wiedereinstieg gegeben habe, meinte Hr. Hamele, dass es für ihn nie einen Ausstieg gegeben habe. Es seien immer Aktivitäten gemacht worden und es sei auch möglich, Förderungen etwas über die vier Aktivjahre hinauszuziehen. Bei der „Kernmannschaft“ des Vereines habe sich ein Drittel geändert, das habe aber wieder frischen Wind gebracht.

Die Motivation für den Wiedereinstieg des DEV Watzelsdorf bildete „das Haus da draußen“, also ein Projekt, das sich für den Obmann förmlich aufgedrängt hat. Hr. Kahrer erklärte, dass die Nachnutzung eines Wohnhauses am Kirchenplatz nach dem Tod des Besitzers unklar gewesen sei, die Neugestaltung des Kirchenplatzes war daher Stein des Anstoßes für den Wiedereinstieg. Gewisse Vorbehalte gegenüber einer Nachnutzung durch Zuwanderer wurden dabei deutlich. Denn, auch wenn man nichts gegen Ausländer hätte, würde es kein schönes Bild ergeben, wenn auf der Gasse gegrillt werden würde, während die Dorfbewohner in die Kirche gehen.

Für die laufende „Aktivphase“ des DEV Payerbach wurde mit der Verbesserung der Quellfassung und der Gestaltung der Jakobsquelle ebenso ein finanziell aufwändiges Projekt ins Auge gefasst, das wirtschaftlich für den Dorferneuerungsverein eine Herausforderung darstelle.

Die bisherigen Dorferneuerungsprozesse wurden von beiden Obmännern als erfolgreich eingestuft, es seien alle wesentlichen Projekte umgesetzt worden. Hr. Hamele betonte, dass die Projekte aus dem ersten Leitbild nicht mehr ins neue übernommen werden mussten. Außerdem wirkten bei den drei Dorfgesprächen zur Leitbildüberarbeitung gleich viele Dorfbewohner mit wie bei der Erstellung des ersten.

Aktivierungsgrad/Arbeitskontinuität

Hr. Kahrer bewertete die Mitarbeit der Watzelsdorfer Vereinsmitglieder als kontinuierlich, aber auf persönlicher Anfrage basierend. Immer wieder werde er gefragt, woher er die vielen Mitarbeiter hernehme. Darauf antworte er jeweils, er würde zielgerichtet um Mitarbeit fragen, denn er kenne die Dorfbewohner und auch deren berufliche Tätigkeiten und fachlichen Kenntnisse. Selten werde eine Mitarbeit ausgeschlagen, das sei bei Desinteresse aber auch zu respektieren.

Hr. Hamele bewertete die Mitarbeit an Vorhaben in Payerbach als gesichert, ein Drittel der Mitglieder würde sich bei jedem Projekt engagieren. Man müsse zwar den Leuten genau erklären, warum der Verein ein Projekt umsetzen will, das sei allerdings positiv zu bewerten, da ein Projekt auch Langlebigkeit genießen soll: „... nur kurzfristig was hinstellen, das bringt nix.“

Auf meine Frage, ob man der Jugend die Dorferneuerung über das Betreiben einer adäquaten Webpage schmackhaft machen könnte, wurde von GR Brenner zu bedenken gegeben, dass das Medium der klassischen Website tot sei, denn andere mediale Auftritte wie Facebook oder Twitter seien für die Jugend interessanter. Diese Dienste müsse man allerdings noch öfter als eine vereinsbasierte Website aktualisieren, um sie attraktiv zu gestalten. Das sei, so Hr. Hamele, aufgrund personeller Ressourcen schon bei einer herkömmlichen Website sehr schwierig.

Hr. Kahrer konnte generell den neuen Medien in diesem Zusammenhang nichts abgewinnen und meinte, persönlicher Kontakt und Respekt wären viel wichtiger.

Beteiligungshemmungen

Jene Leute, die in Payerbach nicht bei der Dorferneuerung mitmachen wollen, seien oft die, die generell zuerst kritisieren oder den Verein und vor allem den Obmann zunächst in ein politisches Lager stellen wollen. GR Brenner erläuterte, dass es 2000 zu einem politischen Wechsel in der Gemeinde kam, damals wurde festgehalten, dass der DEV Payerbach von keinem politisch aktiven Dorfbewohner geführt werden dürfe. Hr. Hamele ergänzte, dass er mittlerweile im Gemeinderat sei und dennoch den Verein führe, weil die Leute das so wünschten. Er betonte aber, dass er den Verein von der Parteipolitik strikt trenne. Ein weiterer Grund warum sich manche nicht bei der Dorferneuerung engagieren wollen sei im regen Vereinsleben zu suchen. In Payerbach gäbe es an die 45 Vereine, laut GR Brenner sei ein Großteil der Ortsbevölkerung in mehreren Vereinen tätig, da würde auch bei persönlichem Interesse keine Zeit mehr für Engagement in einem weiteren Verein bleiben. Der Rest der Dorfbbevölkerung

sei eher „Konsument“ und für aktive Tätigkeiten nicht zu gewinnen. Mit ihnen sei aber, so Hr. Hamele, genauso das Gespräch zu suchen, da in der kritischen Haltung einiger Ortsbewohner oft Anregungen zu finden seien.

Hr. Kahrer meinte, mehr als fragen könne man die Leute nicht, wenn kein Interesse da ist, könne man niemanden zur Mitarbeit zwingen.

Erwartungshaltungen und Verantwortungsbereitschaft

Die laufende „Aktivphase“ wurde von beiden Obmännern als erfolgreich eingestuft, man sei „im Plan“ (Hr. Hamele).

Das Leitbild sei hilfreich, so Hr. Kahrer, um auf einige Projekte nicht zu vergessen oder gewisse Vorhaben, die noch mit Fragezeichen versehen wurden, neu anzudiskutieren.

Hr. Hamele verwies auf die Vorgabe, förderfähige Projekte bereits im Leitbild niedergeschrieben zu haben. Alleine deshalb müsse man immer wieder aufs Leitbild achten. Bei der Erstellung werde daher auf eher weit gefasste Formulierungen zurückgegriffen.

Auf die Frage nach der Bereitschaft, Verantwortung an Vereinsmitglieder abzugeben, bzw. nach der Bereitschaft der Mitglieder, Verantwortung zu übernehmen, antwortete Hr. Kahrer, dass das in Watzelsdorf schon geschehe. Er nannte ein Projekt, bei dem Tischler- und Maurerarbeiten von jeweils fachlich Verantwortlichen durchgeführt wurden und sich der Obmann lediglich als Ansprechperson bereithielt.

Ein tiefgehenderes Verständnis von Verantwortungsübertragung kommunizierte man mir in Payerbach. Hr. Hamele bekundete, dass es beim DEV Payerbach immer einen Projektverantwortlichen gäbe. Das müsse nicht der Obmann sein, der ja sowieso involviert sei. Projektverantwortung solle aufgeteilt werden, v.a. wenn fachliches oder persönliches Interesse seitens der Mitglieder dahinterstehe. Der Obmann sei dabei nur Vermittler. Der jeweilige Projektleiter werde nach Fertigstellung des Projektes auch der Öffentlichkeit präsentiert und gelobt.

In der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ seien in Watzelsdorf „lauter so Kleinigkeiten“ gemacht worden. Es wurde z.B. Geschirr und ein Geschirrspüler fürs Dorfhaus angekauft. Als periodische Aktivität wurde die Flurreinigung, gemeinsam mit anderen Vereinen genannt.

In Payerbach, so wurde mir mitgeteilt, habe man in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ eine Diskussion in Richtung Neuausrichtung des Vereines geführt. Man habe sich überlegt, was für die Gemeinde künftig Sinn mache. Die regelmäßigen Veranstaltungen (Maiandacht, Ostermarkt, Dorferneuerungsstammtische) wurden in dieser Phase weitergeführt.

Beide Vereine erheben einen Mitgliedsbeitrag, der für Hrn. Kahrer „halt Teil vom Budget ist“.

Der derzeitige Vorstand besteht in Watzelsdorf seit 2004 und setzt sich aus „eher älteren“ Personen zusammen. Daher würde man sich bereits jetzt aktiv nach potentiellen Nachfolgern umsehen. Ob rasch ein Nachfolger für den Obmann gefunden werden kann, konnte allerdings nicht bestätigt werden. Es gab erst im Vorstand Gespräche, aber noch nicht mit den potentiellen „Funktionserben“.

Hr. Hamele war der Meinung, dass der DEV Payerbach einen Nachfolger finden würde, stellte aber in Frage, ob dieser sich leicht tun würde, da er einiges aufgebaut hätte. Er würde sich jedenfalls der Wiederwahl stellen, auch weil er der Meinung ist, die Funktion als Gemeinderat von der des DEV-Obmanns trennen zu können. Generell sei die kontinuierliche Arbeit eines Vorstandes, vor allem die des Obmanns, speziell für einen jungen Verein wichtig. Da sollten wenn möglich keine Wechsel passieren.

Zusammenarbeit im Verein und mit anderen Gruppierungen im Dorf

Auch bei den beiden „dynamischen“ Dorferneuerungsvereinen war man mit der Zusammenarbeit mit anderen Vereinen im Ort sehr zufrieden, in Payerbach werde an einem Veranstaltungskalender gearbeitet, um Terminkollisionen zu vermeiden. Bisher ging es bei der Zusammenarbeit oft um „Hardware“ (GR Josef Brenner), also das Ausborgen von Gegenständen. Aber auch der gegenseitige Veranstaltungsbesuch wurde als wichtig erachtet, Konkurrenzdenken bestehe daher nicht. Mit den zwei weiteren Dorferneuerungsvereinen in der Gemeinde Payerbach herrsche regelmäßiger, informeller Austausch.

Auch in Watzelsdorf bestehe Kontakt zu einem weiteren Dorferneuerungsverein der Gemeinde, dem DEV Platt. Man rede aber eher weniger über konkrete Projekte, die im Rahmen der Dorferneuerung umgesetzt werden.

Probleme seitens der DEV-Mitglieder, gewisse Dinge aufgrund sozialer Hemmnisse nicht artikulieren zu wollen, wurden nicht gesehen.

Hr. Hamele meinte, dass es vor allem bei der Leitbilderstellung oft die Möglichkeit gäbe, schriftliche Statements abzugeben. Diese Ansicht wurde auch von Obmann Kahrer geteilt. In Watzelsdorf gäbe es nach der Jahreshauptversammlung die Möglichkeit, Beschwerden und Anregungen loszuwerden. Diese allerdings wieder auf persönliche Weise.

Hr. Hamele lobte dahingehend die Dorfgespräche, wobei der Moderator freie Hand hätte und sich der Vorstand nicht einmischen könne. Natürlich hänge wieder viel von der Person des

Moderators ab und dessen Fähigkeit, Dinge auszuloten. Weiters wäre es positiv, dass auch Dorfbewohner kommen, die nicht Mitglieder beim Verein sind.

Von beiden Vereinsobmännern wurden keine Abstimmungen mit dem örtlichen Raumordnungsprogramm genannt.

Die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeindeführung funktioniert in beiden Orten sehr gut. In Watzelsdorf sei ein Vorstandsmitglied auch Gemeinderat. In Payerbach könne Hr. Hamele in seiner Funktion als Gemeinderat auch den beiden anderen Dorferneuerungsvereinen Küb und Schlöglmühl Verfahrensschritte ersparen. Als „Hampelmann“ der administrativen Gemeindeführung fühlte sich keiner der beiden Obmänner, „...sonst dürfe man den Obmann nicht annehmen.“ (Hr. Kahrer). Hr. Hamele verwies dabei auf den Kooperationsvertrag der zu Beginn einer Dorferneuerung sowohl von der Gemeinde als auch vom Verein zu unterzeichnen ist.

Rolle und Wertschätzung des DEV im Ort

Hr. Hamele teilte mir mit, dass der DEV Payerbach in der Bevölkerung „sehr hoch angesehen“ sei. Als Belohnung oder Motivation gäbe es jährlich nach der Maiandacht ein Zusammensitzen beim Most, wobei die DEV-Mitglieder dazu eingeladen werden. Das motiviere und fördere den Zusammenhalt.

In Watzelsdorf gäbe es des Öfteren, vor allem nach größeren Projekten, Zusammenkünfte. Diese werden aktiv von der Bevölkerung gefordert. Allerdings zahle sich jeder seine Konsumation.

Als „Zusatzleistungen“, die der DEV Payerbach erbringe, wurden Blumenbepflanzungen im Ort genannt. Auf die Frage, ob die Dorferneuerung in kleinen oder großen Orten besser funktioniert, meinte Hr. Hamele, dass kleine Orte in der ersten Prozessphase leichter zu handhaben wären, während man ab der zweiten „Aktivphase“ in Orten mit 2.000 bis 5.000 Einwohnern aufgrund der größeren Personalressourcen produktiver sein könne.

Hr. Kahrer meinte zu dieser Frage, dass das von der Bevölkerung abhängen, das könne so oder so sein.

Zufriedenheit (Verfahrensablauf, Administration, Leitbilderstellung, Betreuung, Gesamtprozess)

Da Hr. Kahrer seit der Gründung des DEV Watzelsdorf 1992 beim Verein ist und somit mehrere Dorferneuerungsverfahren erlebt hatte, wurde er von mir um einen Vergleich gebeten. Dieser fiel recht kurz aus: „Es ist da was geschehen und es geschieht jetzt auch wie-

der was.“ Zum jetzigen Verfahrensablauf wurde hinzugefügt, dass es natürlich gut wäre, ständig förderfähig zu sein, allerdings könne Hr. Kahrer auch die Position des Landes NÖ verstehen, es gäbe ja nicht nur die Dorferneuerung, für die Förderungen vergeben werden.

Hr. Hamele war voll des Lobes ob des derzeitigen Dorferneuerungsverfahrens und vertrat die Meinung, dass sich in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ herauskristalliere, ob die Leute an der Dorferneuerung interessiert seien oder lediglich Fördergelder wollen. Man könne sehen, wie sich der Verein entwickelt hätte. Hr. Kahrer befand die „Phase der eigenständige Dorferneuerung“ als Argumentationsgrundlage, sich nach einer ruhigeren Zeit wieder größeren Projekten zu widmen.

Die Leitbilderstellung wurde bereits mehrfach in den Interviews angesprochen, auf meine Frage, ob man überhaupt Projekte für vier Jahre im Voraus andenken könne, meinte Hr. Hamele, dass man sich durchaus Vorhaben auferlegen müsse, teilweise aber auch auf eine breite Formulierung im Leitbild achten müsse.

Hr. Kahrer vertrat ebenso die Meinung, dass man sich für diesen Zeitraum Ziele stecken müsse, es könne nur sein, dass eben Vorhaben verzögert werden oder welche dazukommen. Die Leitbilderstellung sei ein probates Mittel um sich auf den Arbeitsprozess vorzubereiten und diene sowohl dem Verein als auch der Gemeinde. Denn der Verein hätte nicht die finanziellen Bewegungsfreiheiten und sei generell, „eine Abgliederung der Gemeinde, wenn man sich`s ehrlich ist“. Eine Projektübersicht über die anstehenden vier Jahre sei jedenfalls gut.

Hr. Hamele meinte zur Erstellung des Evaluierungsberichtes, dass nicht viel niedergeschrieben werden konnte, da alle Ziele erreicht wurden. Die Evaluierung sollte man nicht auf die Projekte reduzieren, sondern darauf achten, ob der Sinn des Leitbildes umgesetzt wurde. Auf meine Gegenfrage, ob sich ein Verein phasenbezogen Leitziele setzen und niederschreiben sollte, meinte der Obmann: „ein grundsätzliches Ziel sollte Arbeit sein“. Ein Leitbild helfe dann im weiteren Prozessverlauf, „wenn die Gasse enger wird“.

Die Zufriedenheit wurde von beiden Obmännern sowohl mit dem Gesamtprozess, als auch mit der Betreuung bekräftigt. Hr. Hamele verortete den DEV Payerbach auf der zehnteiligen Bewertungsskala auf der Zwei, denn verbessern könne man sich immer. Hr. Kahrer bewertete den Prozess in Watzelsdorf mit Zwei bis Drei.

Verbesserungsvorschläge oder Wünsche in Richtung Landesgeschäftsstelle oder Verband konnten die Obmänner nicht artikulieren. Hr. Kahrer meinte, dass es unglücklich wäre, wenn die NÖ Dorferneuerung Bauliches aus ihrem Repertoire streichen würde. Soziale Kontakte würden ohnehin in der Ortschaft gepflegt werden und eher im thematischen Zentrum anderer

Gruppierungen stehen. Ich fragte nach, ob man es so sehen könne, dass im Rahmen der Dorferneuerung in Watzelsdorf eine bauliche Aufwertung erfolge, von der auch andere Vereine oder Gruppierungen profitieren könnten. Dem stimmte Hr. Kahrer mit Verweis auf das Dorfhaus „Alte Schule“ zu, das an den meisten Wochenenden des Jahres ausgebucht sei.

Klassifizierung, Handlungsempfehlungen

Die von mir durchgeführte Klassifizierung wurde von Hrn. Kahrer gutgeheißen, Hr. Hamele meinte, dass Merkmale der Dorferneuerungsvereine einzeln betrachtet nicht viel Aussagekraft besäßen, sondern lediglich im Gesamtbild Sinn ergeben würden.

Als Handlungsempfehlung für andere Vereine wurde von beiden Obmännern der unpolitische Dorferneuerungsverein propagiert, Politik habe in keinem Verein etwas verloren, so Hr. Hamele. Hr. Kahrer antwortete auf meine Frage, welche Handlungsmuster hintanzuhalten sind, dass man nicht schroff mit den Leuten umgehen dürfe.

8.2.3 Interviews der „sehr dynamischen“ Dorferneuerungsvereine

Als Vertreter der „sehr dynamischen“ Vereine durfte ich Hrn. Heribert Heumesser, Obmann des DEV Winzendorf (Industrieviertel) und Hrn. Stefan Pemmer, Obmann des DEV Artstetten (Waldviertel) befragen. Das Interview mit Hrn. Heumesser fand am 13.5.2011 im Winzendorfer Gemeinschaftsraum, dessen Ausgestaltung vom DEV initiiert wurde, statt. Hr. Pemmer lud mich zum Gespräch am 10.6.2011 in sein Privathaus in Artstetten ein.

Subjektives Empfinden: Selbsteinschätzung, Ziele der NÖ Dorferneuerung, Mitarbeiteranstieg

Während Hr. Heumesser den DEV Winzendorf als „sehr dynamisch“ einstufte und dies sogleich mit einer Projektaufzählung begründete, stufte Hr. Pemmer zu Gesprächsbeginn den DEV Artstetten als „momentan statisch“ ein. Dies rühre daher, da in der ersten „Aktivphase“ „fast ein bisschen übertrieben“ wurde. Es wurde annähernd jedes Wochenende für den Verein gearbeitet. Der Verein existiere seit Juni 1998 und genauso lange wäre Hr. Pemmer Obmann, die langjährige Funktionsausübung sei ebenso ein Faktor der in Richtung „statischer Verein“ deute. Er habe die Dorferneuerung damals „angezettelt“ und fand sich ein paar Leute, die nach größeren Bauarbeiten im Ort (Kanal und Straßenarbeiten) diesen zum einen verschönern und zum anderen die Gemeinschaft wieder fördern wollten. Die Ziele wurden darüber hinaus im Zusammenbringen von Jung und Alt sowie in der Wiederbelebung der Ortskultur gesehen.

Generell vermutete Hr. Pemmer die Ziele der NÖ Dorferneuerung in einer gewissen Behübschung der Orte und der Aktivierung der Leute, momentan käme vielleicht auch noch der Faktor Geldersparnis dazu. Einen erfolgreichen Dorferneuerungsverein zeichne seiner Meinung nach die Umsetzung der Ziele im Leitbild aus.

Hr. Heumesser wertete auf die Frage nach den Zielen der NÖ Dorferneuerung, deren 25-Jahr-Jubiläum als positives Zeichen und berichtete vom 10-Jahres-Jubiläum der Dorferneuerung in Winzendorf. Er umging damit eine direkte Antwort, bemerkte allerdings, dass es bedenklich zu beobachten sei, dass die Förderungen für bauliche Projekte zu Gunsten sozialer Projekte zurückgenommen werden. Pflegedienste seien im Rahmen der Dorferneuerung unmöglich, das hätte man in Winzendorf in die Wege leiten wollen und befragte zunächst die örtliche Bevölkerung. Man erkundigte sich ob z.B. Pflege- und Fahrtendienste benötigt werden, da das Dorf über kein Postamt mehr verfügt. Aber das sei nicht gewünscht worden, also habe man es gelassen. Als erfolgreich stufte er den DEV Winzendorf ein, da Projekte umgesetzt werden, es sehr engagierte Mitarbeiter gäbe, Veranstaltungen des DEV gut besucht seien und der Tenor der Bevölkerung sehr positiv sei.

Bei beiden Vereinen wurde bestätigt, dass eine Erhöhung der Mitgliederzahl als positiver Faktor gewertet werden kann, „auch wenn ich gerne mehr Helfer hätte“ (Hr. Heumesser). Im Falle Winzendorfs gelang der Mitgliederanstieg durch mehrere Faktoren. Dazu würden die sichtbare Arbeit im Ort, die Veranstaltungen, die persönliche Ansprache und ein „Zweigverein“ zählen, der durch die Initiative der Vorstandsmitglieder gegründet wurde. Dabei handle es sich um eine Wandergruppe, die regelmäßig unter reger Beteiligung unterwegs sei. Durch das Gespräch mit den Beteiligten hätte der Verein Werbung betrieben, Personen direkt angesprochen und so an Mitgliedern gewinnen können.

Die Stärken wurden beim DEV Winzendorf in der Kreativität aber auch dem Umsetzungswillen vieler Mitglieder und Vorstandsmitglieder gesehen. Als Schwäche wäre die niedrige Akzeptanz des Vereines seitens der politischen Gemeindeführung festzuhalten, obwohl sich diese über die Jahre gebessert hätte. Eine weitere Schwäche sah Hr. Heumesser in der Tatsache begründet, dass der Verein außer einer „gratis Arbeit und einer Jause“ nichts bieten könne. Andere Vereine hätten Satellitenfernsehen und/oder sportliche Betätigungsmöglichkeiten zu offerieren, so beispielsweise der Tennis- oder Eisstockverein. Hr. Heumesser habe schon überlegt, einen Tischfußball- oder -tennistisch aufzustellen, auch um die Beteiligung der Jugend anzukurbeln, denn die stetige Überalterung des Vereines wurde als eine weitere Schwäche betrachtet. Es werde als Anerkennung der Mitgliederleistungen versucht, jedes Jahr einen Ausflug zu bieten, so z.B. eine Betriebsbesichtigung zu den Manner-Werken, die über ein

Vorstandsmitglied organisiert wurde. Bei der Jahreshauptversammlung gäbe es auch ein, zwei Freigetränke und eine Jause. Dennoch würden nach Ansicht des Obmannes viele Vereine ihren Mitgliedern attraktiveres bieten können.

Hr. Pemmer sah die Schwächen des DEV Artstetten in der zu dürftigen Mitgliederaktivierung. Die Stärken seien jedoch im „harten Kern“ zu sehen, der doch immer hinter Projekten stehe und diese rasch angehe. Darüber hinaus sei die Brauchtumpflege im Ort durch den Verein wieder aktiviert worden, das werde von der Bevölkerung sehr geschätzt und gut angenommen.

Wiedereinstieg

Der bisherige Dorferneuerungsprozess wurde von Hrn. Heumesser durchwegs als erfolgreich beschrieben. Es seien in Winzendorf wichtige und auch teure Projekte in der ersten „Aktivphase“ umgesetzt worden. Aufgrund der fehlenden Fördermöglichkeiten war die Umsetzungsdynamik in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ etwas geringer, es wurde dann versucht, mit den eigenen finanziellen Mitteln zu arbeiten. Auch in diesem Zeitraum sei einiges geschehen. Das sei ganz wichtig gewesen, denn die Bevölkerung müsse Aktivitäten sehen. Sonst würden Kritiker leichtes Spiel haben und die Meinung verbreiten, der DEV mache nichts. Die drei regelmäßigen Veranstaltungen des DEV Winzendorf, das Halloweenfest, das Adventsingen und die 1.-Mai-Feier wären dahingehend auch sehr bedeutend.

In der derzeitig laufenden „Aktivphase“ sei ein großes Projekt im Laufen, das auf mehrere kleine gesplittet werde, wobei sich die Kleinprojekte, gemäß Einschätzung von Hrn. Heumesser, auf einen längeren Zeitraum als die verbleibenden zwei Jahre der „Aktivphase“ hinziehen werden.

Die Beweggründe für den Wiedereinstieg seien in der Ideenvielfalt des Vereines gelegen. Da sei der Vorstand, der jeden ersten Dienstag im Monat eine Sitzung abhalte, recht kreativ. Mittlerweile hätte man auch die Gemeinde vom DEV Winzendorf überzeugt. Der Gemeinderat sehe nun, dass vom in die Hand genommenen Geld einiges zurückkomme. Auf meine Frage, ob es Vorbehalte seitens der administrativen Gemeindeführung gäbe, die aufgrund des zweiten Dorferneuerungsvereines in Muthmannsdorf bestünden, der ja auch finanzielle Mittel benötige, erzählte Hr. Heumesser, dass der DEV Muthmannsdorf, der ebenfalls in einer „Aktivphase“ ist, momentan „statisch“ wäre. Der Verein hätte sich finanziell in der vorangehenden „Aktivphase“ mit dem Bau des Musikhauses übernommen, es sei beim Verein derzeit kein Geld und kein Impulsgeber da. Auch ein angebotenes gemeinsames Projekt sei vom DEV

Muthmannsdorf abgelehnt worden. Darüber hinaus sei sogar der Bürgermeister der Gemeinde Stein des Anstoßes für die Gründung des DEV Winzendorf gewesen. Dieser sei aktiv auf Hrn. Heumesser zugegangen, als dieser am Anfang seiner Pension stand. Der Bürgermeister verwies dabei auf den bereits bestehenden DEV Muthmannsdorf und fragte Hrn. Heumesser, ob er nicht „sowas auch in Winzendorf“ machen wolle. Dennoch sei das Verhältnis zwischen dem Obmann und der Gemeindeführung nicht das Beste. Mittlerweile sei aber ein Gemeinderatsmitglied als Kassier im DEV-Vorstand und fungiere als Kontaktperson zwischen den örtlichen Institutionen. Das funktioniere sehr gut.

Die Kernmannschaft des DEV Winzendorf habe sich stark verändert, es geschehe ein stetiger Wechsel, den Hr. Heumesser allerdings sehr begrüßte. Ein Wechsel bringe frischen Wind und würde dem Vorstand gut tun. Auch wenn derzeit die Vereinsstruktur so beschaffen sei, dass sehr konstruktiv diskutiert und gearbeitet werden könne, so sollte auch ein Vorstand nicht zu lange aus den gleichen Personen bestehen.

Hr. Pemmer bewertete den bisherigen Dorferneuerungsprozess in Artstetten insgesamt als bedingt gelungen. Nach einer sehr agilen „Aktivphase“ folgte die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“, die immerhin sieben Jahre, von Ende 2002 bis 2009, dauerte. Neue Ideen und die möglichen Förderungen dafür seien die Beweggründe für den Wiedereinstieg in die „Aktivphase“ gewesen. Die Initiatoren für den Wiedereinstieg seien im Verein zu finden, maßgeblich sei aber der Betreuer Ing. Paul Schachenhofer zu erwähnen. Kernmannschaft und Vorstand seien gleich geblieben, letzterer hatte zum Prozessbeginn einige Veränderungen erlebt. Auch Hr. Pemmer war der Meinung, dass diese Veränderungen für einen Verein wichtig seien. Er sei nun seit 13 Jahren Obmann, das sei zu lange. Ein junger Nachfolger, oder besser noch eine junge Nachfolgerin, brächte den Verein vielleicht von der eingefahrenen Schiene ab.

Aktivierungsgrad/Arbeitskontinuität

Das Beteiligungsverhältnis der Vereinsmitglieder hänge laut Hrn. Heumesser vom jeweiligen Projekt ab. Außerdem brauche man für gewisse Projekte Leute mit spezifischeren Fachkenntnissen, für andere Vorhaben wie z.B. das Ausschneiden von Wanderwegen sei das nicht notwendig. Um Mitarbeit müsse man aber bei jedem Projekt von neuem anfragen, dennoch seien bis jetzt immer genug Leute da gewesen. Wobei die Jugend halt auslasse, die meisten Arbeiten würden von Leuten verrichtet werden, die 50 und älter sind.

In Artstetten sei die Mitarbeit unterschiedlich zu bewerten, bei manchen Leuten eher projektbezogen, bei manchen kontinuierlich. Dabei sei die Erinnerung mittels SMS vor einem Projektarbeitstag wichtig, das habe sich mittlerweile so eingebürgert. Früher hätte ein Aushang gereicht und die Leute seien neugierig gewesen, heute müsse man eben mit SMS dahinter sein.

Der Umgang mit modernen Kommunikationsmedien wird auch beim DEV Winzendorf gepflegt, denn entgegen der erhobenen Informationen zum Webauftritt, wird eine Website des DEV Winzendorf betrieben. Da habe sich eine Dame finden lassen, die diese aktualisiert.

Eine Vereinswebsite habe der DEV Artstetten hingegen nie angestrebt. Eine Website zu betreiben sei zu aufwändig, die Homepage sei das Schaufenster im Ort.

Dem DEV Winzendorf widerfahre keine hohe Mitgliederfluktuation, es seien über die Jahre einige verstorben, dafür viele dazukommen. Dies gelang vor allem durch die regelmäßigen DEV-Veranstaltungen und persönlichen Gespräche. Auch die sichtbaren Projekte, „die Arbeit in der Öffentlichkeit“ seien wichtig.

Der Grund für den Mitgliederanstieg wurde in Artstetten in den Veranstaltungen und den sichtbaren Projekten wie dem Böhnhaus gesehen, also einer Mischung aus baulichen und sozialen Tätigkeiten. Nun möchte man aber, so bekräftigte Obmann Pemmer, neue, aktive Mitglieder, vor allem in den neuen Siedlungsgebieten dazugewinnen. Da seien viele zugezogen, die man eigentlich nie treffe. Daher soll ein kleiner Platz entstehen, wo man sich bewusst treffen und aufeinander zugehen kann.

Beteiligungshemmungen

Hr. Heumesser hatte bereits die für manchen mangelnde Attraktivität eines Dorferneuerungsvereines im Vergleich zu anderen Vereinen thematisiert. Auf meine Frage, ob es Hemmungen für Personen geben könnte, die nicht seit der Leibbilderstellung dabei waren und daher vielleicht nicht in einen Prozess einsteigen wollen, der bereits läuft, meinte Hr. Heumesser, dass das kein Problem darstelle. Das Leitbild sei nur fiktiver Natur, da würden viele utopische Dinge drin stehen. Vom ersten Leitbild seien nicht einmal 50 % der Dinge umgesetzt worden, kein Mensch würde das kontrollieren. Neue Mitglieder können sich das Leitbild aber gerne durchlesen.

Hr. Pemmer meinte, dass unter Beteiligungshemmnissen auch persönliche Differenzen beobachtet werden können. Es gäbe aber auch Kritiker im Ort, die zu nichts etwas beitragen würden.

Erwartungshaltungen und Verantwortungsbereitschaft

Die Erwartungshaltungen von Hrn. Heumesser an die laufende „Aktivphase“ seien sehr hoch gesteckt, dennoch sei er sehr zufrieden mit dem bisherigen Verlauf.

Hr. Pemmer war etwas pessimistischer. Bisher seien zu wenige Leitbildprojekte angegangen worden, ein großes Projekt sei vor allem über einen Architekten gelaufen, zwei Jahre verbleiben nun mehr in der „Aktivphase“. Es wurde mit dem Projekt „Grätzlplatzl“ ein Prozessneustart vor einem Monat probiert, wobei Hr. Pemmer die Verantwortung dafür an Vereinsmitglieder delegieren wollte. Die von mir angesprochene Verantwortungsübertragung im Rahmen der Leitbilderstellung empfand Hr. Pemmer als sehr wichtig. Lange Zeit habe er geglaubt, er müsse alles selber machen. Bei vielen Projekten, wo einige Leute direkt profitieren würden (z.B. „30er Zone“), müsse man sagen: „gut, kümmert euch drum“. Dann wäre mehr Druck von den Betroffenen dahinter. Den Prozess der Leitbilderstellung habe Hr. Pemmer als sehr positiv in Erinnerung, wenn der Verein so weitergemacht hätte, wäre es sehr gut gewesen, es wären viele gute und umsetzbare Projekte geäußert worden. Das Leitbild sei auch ein Dokument, dass man sich immer wieder mal ansehe und auch als Argumentationsgrundlage für neue Aktivitäten hernehme.

Hr. Heumesser artikulierte sein kritisches Verhältnis zum Leitbild. Seiner Ansicht nach könne man die Leitbilderstellung in dem großen Rahmen völlig weglassen, es kämen zu viele utopische Dinge hinein. Es werde auch nicht kontrolliert, ob die Dinge umgesetzt werden. Man könne auch keine Projektverantwortungen im Leitbild festsetzen, die Leute müsse man kurz vor Projektbeginn ansprechen.

Die Phase der „eigenständigen Dorferneuerung“, die in Artstetten im Vergleich zu den anderen untersuchten Vereinen relativ lange andauerte, werde vor allem für soziale Vorhaben und Brauchtumpflege verwendet. Maibaumaufstellen, Sonnwendfeier, Kirtag, auch das seien sichtbare Aktivitäten, im Zuge deren es zu Mitgliederzuwächsen käme.

Hr. Heumesser bestätigte ebenso die Umsetzung einiger Projekte in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ in Winzendorf. Viel ginge halt nicht aufgrund der fehlenden Förderungen. Dennoch sei einiges umgesetzt worden, die drei Veranstaltungen, die der DEV organisiere würde man in dieser Phase auf keinen Fall aussetzen, auch nicht aus terminlichen Gründen. Zum Beispiel werde das Adventsingen immer am 8. Dezember abgehalten, es gäbe andere Vereine, die diesem Termin gerne hätten. Außerdem seien die Veranstaltungen und die Mitgliedsbeiträge, die in Winzendorf €15,- betragen, die einzigen Einnahmequellen für den Verein.

Der Mitgliedsbeitrag in Artstetten betrage €8,--, wobei das Geld wiederum bei der Jahreshauptversammlung an die Mitglieder zurückgehe, denn auch in Artstetten gibt es eine anerkennende Jause und Freigetranke für die Vereinsmitglieder. Beide Vereine führen Mitgliederlisten.

Hr. Heumesser erzählte mir auf die Frage nach einem potentiellen Nachfolger, dass er das Amt des Obmannes bereits einmal zurückgelegt hatte, damals aber im Vorstand blieb. Da der Interim-Obmann keine Impulse setzen konnte, übernahm Hr. Heumesser wieder die Funktion. Es sei sehr schwierig, geeignete Leute für verantwortungsvolle Positionen zu bekommen. Auch in Artstetten sei ein Nachfolger für Obmann Pemmer nicht in Sicht. Ähnlich wie Hr. Heumesser hatte auch er die Funktion aus gesundheitlichen Gründen zurücklegen wollen, habe sich aber zum Weitermachen hinreißen lassen.

Zusammenarbeit im Verein und mit anderen Gruppierungen im Dorf

Hr. Pemmer erzählte, dass es manchmal beim DEV Artstetten zu Gesprächshemmnissen bei Sitzungen und Versammlungen kommen könne, während ein andermal wiederum heißblütig diskutiert werde. Die hitzigen Diskussionen wären Hrn. Pemmer am liebsten, aber wie man die Leute dazu bringt, die Dinge auszusprechen, die ihnen unter den Nägeln brennen, wisse er auch nicht.

Hr. Heumesser meinte, dass es Spannungen unter den Mitgliedern gäbe, er aber darauf achte, dass er zwei, die nicht miteinander können, bei einem Projekt nicht eng zusammenarbeiten lasse.

Die Zusammenarbeit des DEV Winzendorf mit der Gemeinde funktioniere aufgrund des Gemeinderates im DEV gut, da gäbe es mittlerweile keine Streitereien mehr. Auf die Frage, ob sich der DEV ein wenig als „Hampelmann“ fühle, indem ihm von der Gemeinde Projekte delegiert werden, meinte der Obmann, dass dies leider überhaupt nicht geschehe. Es wäre gut, wenn die Gemeindeführung endlich mit Projektvorschlägen käme. Die Zusammenarbeit mit anderen Winzendorfer Vereinen habe sich dadurch gebessert, dass der DEV die gekauften Heurigengarnituren verborgte und somit Annäherungen passierten, auch zur Kirche. Veranstaltungskalender gäbe es leider nach wie vor keinen, aber das sei das nächste Ziel. Mit dem DEV Muthmannsdorf komme es, wie bereits angesprochen, zu keinen gemeinsamen Unterfangen.

Für Hrn. Pemmer wäre die Zusammenarbeit mit der administrativen Gemeindeführung ganz wichtig, denn „irgendwo arbeitet man ja auch für die Gemeinde“. Es gäbe beim DEV Artstet-

ten zwei Gemeinderäte, die auch als wichtige Kommunikationsschnittstelle fungieren würden. Hr. Pemmer fühle sich zwar in manchen Situationen als „Hampelmann“ der Gemeinde, das sei aber durch persönliche Gespräche mit dem Bürgermeister oder dem Vizebürgermeister schnell geklärt. Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen funktioniere sehr gut, es käme immer wieder zu gemeinsam veranstalteten Festen und zum Austausch von Equipment. Ein örtliches Entwicklungskonzept existiere „leider nicht“.

Rolle und Wertschätzung des DEV im Ort

Beide Obmänner vertraten die Meinung, mit ihren Vereinen im Ort ein hohes Ansehen zu genießen. Hr. Pemmer würde öfters mitgeteilt, dass es vieles nicht mehr gäbe, wenn sich der DEV nicht darum kümmere. Als „Zusatzleistung“ wurde die Pflege des Spielplatzareals übernommen, mittlerweile aber wieder aufgehört, da sich nur mehr wenige Vereinsmitglieder dafür bereit erklärt hatten. Bis auf die Jugend seien alle Bevölkerungsschichten im DEV Artstetten vertreten. Die 40 bis 60jährigen seien dennoch die stärkste Altersgruppe, des „ziemlich gemischten Haufens“. Der Einschätzung von Hr. Pemmer zufolge wäre die Dorferneuerung in kleinen Orten besser umzusetzen, da diese oft heimeliger wären und die Kommunikation leichter falle. In größeren Orten laufe zu viel über die Gemeinde und generell auf das Beziehen von Förderungen hinaus. Dass mit Schloss Artstetten ein bekanntes Ausflugsziel im Ort ist, sei kein Vorteil oder Erfolgsfaktor, aber auch kein Nachteil für den DEV. Beide Obmänner bekräftigten bereits, die Arbeit der Mitglieder zumindest mit einer Jause belohnen zu wollen. In Artstetten käme es darüber hinaus beim Böhmhaus, für das man 2005 den NÖ Dorferneuerungspreis erhielt, oft zu spontanen Treffen mit Dorfbewohnern, die binnen kürzester Zeit in größere Gesprächsrunden verlaufen, oder auch in spontane kulinarische Feierlichkeiten münden können. Hr. Pemmer fühle sich als Obmann von den Vereinsmitgliedern wertgeschätzt.

Hr. Heumesser empfand wie Hr. Pemmer, dass die bessere Möglichkeit der persönlichen Kommunikation kleine Orte zu einem erfolgreicherem Terrain für die Dorferneuerung macht. Der DEV Winzendorf bestehe zu einem Großteil aus Arbeitern, es seien aber auch einige Akademiker dabei, die aber nicht „abgehoben“ agieren, mit denen könne man reden.

Die Identifikation mit dem Dorf sei eher Ergebnis als Voraussetzung für eine gelungene Dorferneuerung. Der DEV Winzendorf könne mittlerweile Mitglieder aus Muthmannsdorf oder anderen Orten aufweisen, was Hr. Heumesser auf die kameradschaftliche und gemütliche Atmosphäre zurückführe. Zuerst käme zwar die Arbeit, dann setze man sich aber zusammen.

Zufriedenheit (Verfahrensablauf, Administration, Leitbilderstellung, Betreuung, Gesamtprozess)

Direkt auf den Verfahrensablauf angesprochen zeigte sich Hr. Heumesser unzufrieden mit der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ und sprach von „vier verlorenen Jahren“. Dennoch zeigte er Verständnis für die finanzielle Handhabung der Mittel, denn auch das Land habe kein Geld.

Wichtig sei, dass man als Verein ständig aktiv bleibe und den Kritikern keine Angriffsfläche biete. Außerdem sei es sehr schwer, einen Prozess der eingeschlafen wäre wieder zu aktivieren. Da Hr. Heumesser der Leitbilderstellung kritisch gegenüberstand, fragte ich ihn, ob er einen ähnlichen Verfahrensablauf wie den vor dem Vier-Phasen-Modell, also mit Unterstützung von Planungsbüros, bevorzugen würde. Er entgegnete, dass man mit Architekten und Verkehrsplanern, die vom Land gestellt würden, genügend Erfahrungen gemacht hätte. Oft seien das Junge, die frisch von der Uni kämen, irgendetwas planen und das sei dann umzusetzen, auch wenn es sich noch um so einen Blödsinn handle. „Da ist viel wichtiger, wenn etwas aus der Bevölkerung kommt.“

Auf die Projektevaluierung angesprochen, würde Hr. Heumesser den Gedanken gut heißen und es begrüßen, Gründe niederzuschreiben, warum Projekte nicht funktioniert hätten oder aufgeschoben wurden.

Hr. Pemmer empfand den Verfahrensablauf bisweilen als für den Verein passend, in der „Aktivphase“ sei so viel gearbeitet worden, da habe man etwas Luft holen müssen. Außerdem könne man sich in dieser Phase um „Sachen umschaun, die nicht baulicher Natur sind“. Diese Verfahrensphase wirke sich zudem nicht hemmend auf die Mitgliederzahlen aus. Die Leitbilderstellung sei sehr interessant gewesen, die Evaluierung bedürfe keiner Veränderung, etwa einer von mir ins Gespräch gebrachten Schulnotenbewertung für durchgeführte Projekte.

Die Zufriedenheit mit der Dorferneuerung im Ort würde Hr. Pemmer derzeit mit Fünf auf einer zehnteiligen Skala bewerten, „in den besten Vereinszeiten mit Eins“.

Die Betreuung vom Verband sei nicht unwichtig. Zuerst müsse es im Verein funktionieren, aber die Worte des Obmanns kenne schon jeder, da sei es gut wenn der Betreuer dem Verein mal „auf die Zehen steigt“.

Über die von mir angesprochenen thematischen Schwerpunktsetzungen der NÖ Dorferneuerung fühle sich Hr. Pemmer ganz gut informiert. Im Gegensatz zu der Meinung Hrn. Heumessers bemerkte Hr. Pemmer, dass ein Dorferneuerungsverein die „soziale Dorferneuerung“, ohne diese inhaltlich näher zu diskutieren, schon umsetzen könne, soweit dieser halt im Stan-

de wäre. Handlungsempfehlungen wurden von ihm für den fachlichen Austausch mit anderen Dorferneuerungsvereinen ausgesprochen. Es sei wichtig, sich anzuhören, wie es in anderen Gemeinden funktioniere und wenn möglich, Veranstaltungen zu besuchen. Man habe daher bereits einmal einen anderen Verein nach Artstetten eingeladen, das sei interessant gewesen, leider fehle oft die Zeit für derlei Dinge.

Den Erfahrungsaustausch sprach Hr. Heumesser nicht als Empfehlung sondern als Wunsch an. Er könne keine Handlungsempfehlungen abgeben, würde aber gerne wissen, wie die Dorferneuerung in anderen Orten umgesetzt werde, wenngleich der Winzendorfer Obmann auch die Schwierigkeit der Vergleichbarkeit von Dörfern ansprach. Schon Weikersdorf und Winzendorf hätten als Nachbargemeinden gänzlich unterschiedliche Ausgangssituationen. Hr. Heumesser wünsche sich Veranstaltungen oder eine Art Plattform, an der vielleicht einmal im Jahr ein Austausch stattfinden könne und die von seiner Heimatgemeinde nicht allzu weit weg abgehalten werden würde. Denn seinem Empfinden nach gäbe es sehr viele Veranstaltungen die einfach zu weit weg sind. Eine kritische Anmerkung richtete er nochmals an die inhaltliche Schwerpunktsetzung der NÖ Dorferneuerung. Die Dorferneuerung sei zwar insgesamt „schon recht gut“, allerdings hielt der Obmann es für nicht richtig, den „humanitären Bereich“ zu stark zu forcieren. Es hieße ja „Dorferneuerung und nicht Dorfbetreuung“. Es wäre nicht die Aufgabe der Dorferneuerung, alte Frauen herumzuführen oder das Essen zu bringen.

Klassifizierung, Handlungsempfehlungen

Nachdem ich Hrn. Heumesser meine Klassifikation erläutert habe und beigefügt habe, dass ich im überarbeiteten Leitbild einige Projekte der „Inneren“ Dorferneuerung vorgefunden hätte, brachte er einen weiteren Kritikpunkt hervor. Er hätte über den DEV nämlich einen geförderten Computerkurs veranstaltet, der aufgrund des großen Andranges ein zweites Mal abgehalten wurde. Allerdings, so zeigte er sich verwundert, wurde ihm der zweite Kurs nicht mehr gefördert. Das hätte ihn ein wenig schockiert. Jedenfalls organisiere nunmehr der Kunst- und Kulturverein diesen Kurs, Hr. Heumesser sah die Durchführung eines Computerkurses mittlerweile auch nicht mehr im Portefeuille eines Dorferneuerungsvereines.

Beim Gesprächsabschluss erklärte mir Hr. Heumesser, dass er nach der „eigenständigen Phase“ wieder in eine „Aktivphase“ einsteigen würde, sofern die Gemeinde das finanziere. Wobei das Bestreben da sei, mindestens die Mitgliedskosten beim Verband der Gemeinde hereinzuwirtschaften. Dass die Dorferneuerung ein Mittel gegen Abwanderung sein könne, glaube er heute nicht mehr. Fanatiker finde man im Fußball, aber nicht bei der Dorferneuerung.

Hr. Pemmer befand die von mir durchgeführte Klassifizierung als sinnvoll, als Handlungsempfehlung fiel ihm die bereits angesprochene SMS-Verständigung ein, anders würde es in Artstetten nicht mehr funktionieren. Die oft abgehaltenen Vereinssitzungen gehörten zum Prozess dazu, es gäbe meist sehr viel zu besprechen, ansonsten setze man sich einfach so zusammen. In der Gemeinde existieren zwei weitere Dorferneuerungsvereine, die aber auch statisch wären. Außer Zusammenarbeiten beim Kirtag oder dem gemeinsamen Wandertag käme es zu keinen weiteren Kooperationen. Auf meine Frage, ob es Sinn machen würde, die Dorferneuerungsvereine zusammenzulegen, verneinte Hr. Pemmer, denn in Großgemeinden fühle sich schnell jemand benachteiligt. Das Dorf sei der sinnvollste Wirkungsbereich, „die die es betrifft, die sollen's auch machen“. Ob die Obmannsfunktion leichter als Pensionist zu handhaben wäre verneinte Hr. Pemmer und sah die Rolle eher als Hobby: „Ich könnte auch jägern gehen.“

9 Ergebnisse

Die nach Durchführung der Forschungsarbeiten zu Tage getretenen Ergebnisse, Erkenntnisse und Schlussfolgerungen werden in diesem Kapitel aus drei Blickwinkeln aufbereitet.

Im Kap. 9.1 werden der Vergleich der drei Dynamikgruppen und die Beantwortung der forschungsleitenden Fragen vorgenommen. Diesen liegen vor allem die Aussagen der Interviews sowie die Ergebnisse der zuvor durchgeführten Vereinsklassifizierungen zugrunde.

Die darauf folgenden „Handlungsempfehlungen und weiterführenden Fragestellungen in Anknüpfung an diese Arbeit“ (Kap. 9.2) sind als Diskussionsanregung zu verstehen. Sie richten sich vor allem an die Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung sowie an den Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, aber auch an Forschungsinteressierte, die möglicherweise Ansatzpunkte für eigene Untersuchungen finden können.

Das Kapitel behandelt primär die Eindrücke, die im Zuge der Dokumentenanalyse der Leitbilder/Evaluierungsberichte gewonnen wurden, teilweise verknüpft mit den Erkenntnissen der Befragungen sowie mit den zu Beginn der Forschungsarbeiten geführten einführenden Gesprächen mit DI Haas, DI Kodym, Hrn. Nastl und Mag. Trischler von der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung.

Es wird der Frage nachgegangen, welchen Nutzen es hätte, bestimmte Daten im Rahmen der Dorferneuerungsprozesse einheitlich zu erheben, bzw. welche Beobachtungen und weiterführende Forschungsfragen künftig ermöglicht werden könnten.

Im Kap. 9.3 „Gelingensfaktoren“ der befragten Dorferneuerungsvereine“ wurden die von den interviewten Vereinsobmännern direkt oder indirekt artikulierten Einflüsse, Handlungsmuster und Faktoren, die einen positiven Beitrag zur Ausgestaltung der jeweiligen Dorferneuerungsprozesse liefern konnten, herausgearbeitet und dargelegt. Das Kapitel richtet sich dadurch primär an alle jene, die mit Dorferneuerungsprozessen befasst sind und/oder einfach Interesse daran haben.

9.1 Vergleich der drei Dynamikgruppen und Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

Die forschungsleitenden Fragen aus Kap. 1.2 (folgend kursiv gehalten) sollen nun anhand der dargelegten Vereinskategorisierungen und Interviews erörtert werden.

Wiedereinstieg

- *Was waren die Beweggründe für den kürzlich erfolgten „Wiedereinstieg“?*

Unterschiede in den Motivationen, die zum Wiedereinstieg der untersuchten Vereine geführt haben, waren weder zwischen den Dynamikklassen, noch zwischen den Vereinen eindeutig auszumachen. Bei allen Vereinen wurden Motivbündel genannt, die mit

- Ideenreichtum,
- Umsetzungswillen und
- Fördermöglichkeiten

zusammenhingen. Lediglich Hr. Heumesser vom DEV Winzendorf („sehr dynamisch“) vermied es, „Fördermöglichkeiten“ in einem Atemzug mit anderen Motivbündeln zu erwähnen. Alleine deshalb auf die zugemessene Prioritätenvergabe zu schließen, wäre aber zu kurz gegriffen.

Die generellen Ziele der Dorferneuerung wurden hingegen von keinem Interviewpartner primär mit Fördergeldern verbunden und folgend eingeschätzt:

- die Auseinandersetzung der Ortsbevölkerung mit ihrem Dorf, sowie ein Verein, der dies herausfordert (Hr. Hamele)
- „die gemeinsame Arbeit“ (Hr. Kahrer)
- die „Dorferneuerung“ (mit Betonung auf „Erneuerung“), also „die Infrastruktur zu stärken sowie die Mitarbeit der Dorfbevölkerung anzukurbeln“ (DI Pesendorfer)
- „eine gewisse Behübschung [der Orte, Anm.] und Aktivierung der Leute“ (Hr. Pemmer)
- ... im „Zusammenhalt innerhalb der Dorfgemeinschaft und der umliegenden Ortschaften“ (Hr. Pfabigan)

Der Faktor „Förderungen“ wurde von zwei Obmännern nach deren Zielerstnennungen genannt.

Bei keinem Interviewpartner konnte die Gemeinde als (versteckter) Initiator für den Wiedereinstieg in die Dorferneuerung ausgemacht werden. Es fühlte sich keiner der Obmänner von der Gemeinde „benutzt“, um für Projekte an Fördergelder zu gelangen. Vielmehr wurde vermittelt, dass man über mehr Input von Seiten der Gemeinde froh wäre.

- *Welche Aktivitäten setzte ein Verein in der „Ruhephase“, in der es keine finanzielle Projektförderung gibt? Können die vier Jahre im Sinne der „eigenständigen“ Dorferneuerung genutzt werden?*

Während der Dorferneuerungsprozess in Annaberg („statisch“) in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ „eher geruht hat“, konnten in Waldkirchen („statisch“) keine genauen Angaben über diese Phase gemacht werden, da der derzeitige Obmann zu dieser Zeit noch kein Vereinsmitglied war. Allerdings wurde mitgeteilt, dass zumindest der Weihnachtsmarkt als regelmäßige Veranstaltung, ebenso wie die Vorstandssitzungen, bei denen über Projektideen diskutiert wird, abgehalten wurden.

Die „dynamischen“ Vereine (DEV Payerbach, DEV Watzelsdorf) gaben an, Aktivitäten umzusetzen, jeder Verein hatte jährliche Fixtermine (Veranstaltungen und regelmäßige Aktivitäten) aufzuweisen. Wie Hr. Hamele urteilte, könne man auch Projektförderungen über die „Aktivphase“ hinauszögern, was dazu führte, dass er „gar keinen Ausstieg“ gehabt hätte.

Hr. Heumesser (DEV Winzendorf, „sehr dynamisch“) bezeichnete die Umsetzungsspielräume während der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ aufgrund fehlender finanzieller Mittel als eingeschränkt. Dennoch seien Projekte umgesetzt worden, soweit diese im Rahmen finanzieller Möglichkeiten gelegen hätten (z.B. Straßenrandbegrünung, Brückeninstandsetzungen).

Der DEV Artstetten („sehr dynamisch“; laut Selbsteinschätzung „derzeit statisch“) war der einzige der befragten Vereine, der länger als die vier Jahre in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ verweilte. Dies war auch ein Resultat aus einer „Aktivphase“, in der man „fast ein bisschen übertrieben“ hatte. Die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ wurde von Hrn. Pemmer als Phase bezeichnet, in der man sich eher um Soziales als um Bauliches kümmern kann, insofern wurden auch die regelmäßigen Veranstaltungen sowie die beheimateten Bräuche vom Verein gepflegt.

Nach den Interviews mit den sechs Vereinsobmännern kann festgehalten werden, dass die Aktivitäten in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ ein maßgebliches Kriterium darstellen, einen „statischen“ von einem „sehr dynamischen“ Verein zu unterscheiden.

Wie Hr. Heumesser es anführte, müsse der Verein in der Öffentlichkeit sichtbar bleiben, um Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dazu kommt, dass ein Prozess, der einmal „eingeschlafen“ ist, sehr schwer wieder zu erwecken scheint. Als Beispiel dafür kann der DEV Artstetten angeführt werden, der nach einer sehr eifrigen „Aktivphase“ und einer langen „eigenständigen Phase“ nur schwer wieder „auf Trab“ zu kommen scheint.

Zufriedenheit

- *Wie zufrieden ist man nun auf Vereinsebene mit dem derzeitigen Verfahrensablauf?*
- *Welchen Einfluss hat das „Dorferneuerungsverfahren“ auf den „Dorferneuerungsprozess“? Wie werden die vier Jahre „Aktivphase“ und die folgenden vier Jahre „eigenständige Dorferneuerung“ empfunden?*

Der Verfahrensablauf wurde von drei Obmännern gelobt und beigefügt, dass man sich in dieser Phase eher um soziale Belange kümmern könne (Hr. Pemmer), bzw. schauen könne, wie sich der Verein entwickelt hätte, ob dieser an der Dorferneuerung oder nur an Förderungen interessiert sei (Hr. Hamele). Hr. Pfabigan vom DEV Waldkirchen befürwortete das aktuelle Dorferneuerungsverfahren, obwohl er bis dato keine „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ als aktives Dorferneuerungsvereinsmitglied erlebt hatte. Er begründete seine Aussage damit, dass sowohl Nachbearbeitungen zu durchgeführten Projekten, als auch Vorbereitungen zu geplanten Vorhaben getätigt werden können und sich der Verein nach einer oft intensiven „Aktivphase“ sammeln und auf personelle und strukturelle Veränderungen im Ort reagieren könne.

Zwei Obmänner, Hr. Heumesser und Hr. Kahrer, würden zwar eine fortwährende förderfähige Phase präferieren, zeigten aber Verständnis für deren finanzielle Undurchführbarkeit.

DI Pesendorfer war hingegen der Meinung, dass eine ständige Förderfähigkeit sowohl für statische als auch für dynamischere Vereine sinnvoller wäre, da es zwar zu Prozesspausen, vor allem nach fertiggestellten größeren Vorhaben komme, es allerdings negativ zu sehen ist, wenn gute Projekte aufgrund der „eigenständigen“ Verfahrensphase nicht gefördert werden können.

Eine ähnliche Meinung vertrat DI Puchegger vom DEV Hollenthon, den ich im Rahmen eines Pretests ebenso zum Thema „Verfahrensablauf“ befragt hatte. Er meinte, dass der Arbeitseifer der Mitarbeiter einer gewissen Fluktuation unterworfen sei, ob dieser allerdings mit einem vierjährigen Rhythmus normiert werden könne, sei fraglich.

Ein Arbeitsmodell, das andere Zeitrhythmen als die derzeitigen vier Jahre beinhalten sollte, wurde allerdings von keinem Interviewpartner vorgeschlagen.

Aktivierungsgrad/Bürgerbeteiligung

- *Wie kann es gelingen, Vereinsmitglieder zu gewinnen und weitere Dorfbewohner für die Landesaktion zu begeistern?*
- *Was bedeutet die „eigenständige Phase“ für die Vereinsmitglieder? Können die Mitglieder gehalten werden? Oder kann die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ dezimierend auf die Zahl der Vereinsmitglieder und letztendlich hemmend auf die Bürgerbeteiligung wirken, die ja ein grundlegender Eckpfeiler der NÖ Dorferneuerung ist?*
- *Werden die vier Jahre der „eigenständigen Dorferneuerung“ auch als Erholung nach einer vierjährigen „Aktivphase“ mit teils sehr arbeitsaufwändigen Projekten betrachtet und benötigt? Oder kann das „alleine lassen“ die Vereinsaktivitäten drosseln, bzw. hemmen?*

Die Mitgliederakquirierung, so war es die nahezu einheitliche Antwort, gelinge über persönliche Kontakte, aber auch über die allgemeine Sichtbarkeit des Vereines im Ort. Es wurde vor allem die Durchführung von Veranstaltungen, evtl. gemeinsam mit anderen Vereinen als erfolgreicher Faktor genannt, auch die Brauchtumpflege wurde angeführt, die das Interesse der Dorfbevölkerung wecke.

Als besonders interessant können die „Zweigvereine“ des DEV Watzelsdorf und des DEV Winzendorf genannt werden. Durch die Faschingsgruppe gelang es, nach Angaben des Watzelsdorfer Obmannes, die Jugend in die Dorferneuerung zu integrieren. Auch in Winzendorf erfolgte ein beachtlicher Mitgliederanstieg über eine Wandergruppe, die von einem Vorstandsmitglied organisiert und im Rahmen derer für die Dorferneuerung geworben wurde. Beide Aktivitäten werden beständig durchgeführt, auch über die „Aktivphase“ hinaus.

Die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ wurde kein einziges Mal direkt als hemmender Faktor auf die Mitgliederzahlen angesprochen. Beispielsweise konnten, den Angaben der Obmänner zufolge, in Payerbach, Watzelsdorf und in Winzendorf („dynamisch“, bzw. „sehr

dynamisch“) Mitglieder auch in der „eigenständigen Phase“ dazugewonnen werden. Laut Hrn. Heumesser gelte es, um die Mitglieder „bei der Stange zu halten“, auch mal „kleine Brötchen zu backen“.

Dynamik

- *Kann das Ansinnen gelingen, dass sich ein Dorferneuerungsverein nach vierjähriger „Förderphase“ in einer vierjährigen „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ im Ort etabliert, selbstständig Projekte plant, durchführt und auch finanziert?*
- *Kann nach der vierjährigen „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ auf Strukturen, Kommunikationswege und Kontakte weitergearbeitet und aufgebaut werden?*

Bei den befragten Vereinen konnte durchwegs eine Beständigkeit in den Kommunikationsstrukturen der Vorstands- oder Vereinsmitglieder beobachtet werden. Vorstandssitzungen wurden auch in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ abgehalten, mitunter wurde von Gesprächen in dieser Phase berichtet, die eine Neuausrichtung des Vereines (DEV Payerbach, „dynamisch“) oder die Ideensammlung für eine neuerliche „Aktivphase“ beinhalteten (DEV Winzendorf, „sehr dynamisch“; DEV Waldkirchen, „statisch“; DEV Artstetten, „sehr dynamisch“).

Es bleibt festzuhalten, dass generell Wiedereinsteiger, also Vereine die bereits ein zweites Mal in eine „Aktivphase“ treten, von einem gewissen Dynamikniveau zeugen. Die Vereinsstruktur hat sich bei diesen Vereinen als so gefestigt erwiesen, dass eine weitere „Aktivphase“ angetreten werden konnte. Im Rahmen der Interviews der vorliegenden Arbeit konnte allerdings festgestellt werden, dass auch ein „sehr dynamischer“ Verein auf wackligen Beinen steht, sollte ein etablierter Obmann sein Amt niederlegen wollen. Hr. Heumesser (DEV Winzendorf, „sehr dynamisch“) schilderte genau diesen Vorgang, Hr. Pemmer (DEV Artstetten „sehr dynamisch“) wollte bereits seine Funktion zurücklegen, er übe sie bereits „zu lange aus“. Bei beiden Vereinen konnte von keinem potentiellen Nachfolger berichtet werden. Hr. Pfabigan (DEV Waldkirchen, „statisch“) erlangte auf unerwartete Weise seine Obmannsfunktion, übernahm sie allerdings, bevor es keiner gemacht hätte.

Die vierjährige „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ erscheint jedenfalls für einen engagierten Dorferneuerungsverein eine bewältigbare Testphase zu sein. Von den sechs befragten Vereinen waren vier als „relativ junge Vereine“ zu bezeichnen. Nach deren Gründung im Jahr 2000 oder 2001, der ersten „Aktivphase“ und einer zeitlich minimal gehaltenen „eigen-

ständigen Phase“ sind sie wieder in eine „Aktivphase“ eingetreten (Waldkirchen, Winzendorf, Annaberg, Payerbach). Die Vereine konnten, wie angeführt, eigenständig Projekte durchführen und genießen nach eigener Angabe ein durchaus hohes Ansehen im Ort, das sich aber erst erarbeitet werden musste.

Weiters ist zur Umsetzung von Projekten in der „eigenständigen Phase“ festzuhalten, dass sie eines gewissen Vereinsbudgets bedürfen. Der lukrierte Gewinn durch die Abhaltung von Veranstaltungen ermöglichte es z.B. dem DEV Winzendorf, Projekte während der „eigenständigen Phase“ umzusetzen. Die Faktoren, über Veranstaltungen sowohl „im Gespräch zu bleiben“, als auch „ins Gespräch zu kommen“, erleichterten wiederum die Anwerbung von neuen Mitgliedern.

Dass ein „junger“ Dorferneuerungsverein dabei, je nach örtlichen Gegebenheiten, mitunter kein leichtes Spiel hat, bekundete DI Pesendorfer (DEV Annaberg, „statisch“), der es nicht Teil seiner Rolle sah, Veranstaltungen abzuhalten, da es davon ohnehin schon genug im Ort gäbe.

Obwohl in allen Dörfern ein aktives Vereinsleben bekundet wurde, wurde ein direktes Konkurrenzdenken untereinander nicht artikuliert. Zusammenarbeiten beschränkten sich allerdings zumeist auf das Aus- und Herborgern von Equipment und auf das gegenseitige Besuchen von Veranstaltungen. Ein Veranstaltungskalender, um Terminkollisionen vorzubeugen, werde erwünscht, bzw. gerade erarbeitet (DEV Winzendorf, DEV Payerbach).

- *Können Empfehlungen (von „sehr dynamischen“ Vereinen) ausgesprochen werden, bestimmte Handlungsmuster zu übernehmen, bzw. hintanzuhalten?*

Um die Frage nach „Handlungsempfehlungen“ zu bearbeiten, erwies sich der umfangreiche Fragenkatalog als äußerst wichtig, da auf konkrete Fragen nach diesen den Interviewpartnern fast keine Antworten zu entlocken waren. Somit konnten nach den Befragungen Faktoren herausgearbeitet werden, die sich bei der Ausgestaltung der einzelnen Dorferneuerungsprozesse als hilfreich erwiesen hatten.

Die Erläuterung und Zusammenschau der „Gelingensfaktoren“, die aus den Gesprächen mit den Obmännern, v.a. derer der „dynamischen“ und „sehr dynamischen“ Vereine, herausgefiltert werden konnten, erfolgt im Kap. 9.3.

- *Gibt es Wünsche und Anregungen (seitens „statischer“ Vereine) an die Prozessgestaltung, an die Betreuer, an die Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung?*

Abgesehen von den bereits dargestellten Wünschen in Bezug auf eine durchgehende förderfähige Phase, bekundete DI Pesendorfer vom DEV Annaberg („statisch“), dass die Möglichkeiten der Gewinnung und Verwertung alternativer Energien im Rahmen der Dorferneuerung vermehrt gefördert werden sollten. Weiters kritisierte der Obmann, dass sich förderfähige Projekte konkret auf das Leitbild beziehen müssen, da im Laufe einer „Aktivphase“ und darüber hinaus gute Projektideen auftauchen könnten, die zum Zeitpunkt der Leitbilderstellung noch nicht absehbar waren.

Hr. Heumesser vom DEV Winzendorf („sehr dynamisch“) fürchtete ebenso wie Hr. Kahrer vom DEV Watzelsdorf („dynamisch“), dass Förderungen sozialer Projekte in Zukunft verstärkt werden würden und zulasten baulicher Projekte gehen könnten.

- *Gibt es Ansätze für eine „Klassifizierung der Vereine in unterschiedliche Dynamikniveaus“ und kann eine Klassifizierung überhaupt gelingen?*

Im Zuge der Durchführung der Interviews stellte sich heraus, dass die Dorferneuerungsvereine aufgrund der ausgewerteten Merkmalskombinationen von mir ähnlich „klassifiziert“ oder eingeschätzt wurden, wie dies die jeweiligen Obmänner taten. Der einzige „Ausreißer“ war der DEV Artstetten („sehr dynamisch“), dessen derzeitige Situation von Obmann Pemmer als „statisch“ bewertet wurde. Der Verein war auch der einzige, der länger als die vorgeschriebene Mindestdauer von vier Jahren in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ verblieb. Allerdings wurde die vorige „Aktivphase“ von Hrn. Pemmer sinngemäß als „sehr dynamisch“ eingestuft.

Interessant war es zu beobachten, dass die Benennung der Dynamikklassen, entgegen meiner Erwartungen, sehr gut aufgenommen wurde. Im Laufe der Gespräche übernahmen die Obmänner teilweise die Bezeichnungen („sehr dynamisch“, „dynamisch“, „statisch“), um den eigenen oder andere Vereine zu charakterisieren. Hr. Pemmer, Obmann des DEV Artstetten bejahte meine Frage, ob er die von mir durchgeführte Klassifizierung gut heiße. Er unterstrich den Wirkungsgrad einer kurzen und prägnanten Beschreibung, denn „wer will schon gern statisch sein?“. Die Aussage zielte allerdings wohl eher auf die Formulierung als die inhaltliche Ausgestaltung der Dynamikklassen ab.

Sowohl Hr. Kahrer vom DEV Watzelsdorf als auch Hr. Hamele vom DEV Payerbach, von mir beide als „dynamisch“ eingestuft, hatten ihre Vereine als „sehr dynamisch“ bewertet. Hr. Pfabigan vom DEV Waldkirchen entzog sich einer Einschätzung seines Vereines. DI Pesendorfer vom DEV Annaberg („statisch“) teilte seinen Verein ebenso wie Hr. Heumesser vom DEV Winzendorf („sehr dynamisch“) der gleichen Klasse zu, wie ich es aufgrund der quantitativen Analyse tat. Die Selbstbewertung der Obmänner stütze sich allen Anscheines jedoch hauptsächlich auf die „Projektumsetzungsdynamik“ des jeweiligen Vereines.

Eine Vorab-Klassifizierung der Vereine (ohne persönliche Kontakte mit Vereinsmitgliedern) in unterschiedliche Dynamikniveaus scheint zumindest annäherungsweise möglich, die Kombination mehrerer Faktoren ist dabei wesentlich. Die für die vorliegende Arbeit verwendete Kombination aus Mitgliederanstieg, Projektklassifikation und der Dokumentenanalyse zeigte sich größtenteils als schlüssig. Dennoch bleibt zu betonen, dass die zugezogenen Quantitäten und Konzepte nicht widerspruchsfrei zu bewerten sind (siehe Kap. 7.1.1 und Kap. 7.4.1).

Leitbild/Evaluierungsbericht

- *Welche Funktion hat das Leitbild für den Verein? Entspricht es der Anforderung, ein für den Dorferneuerungsprozess grundlegendes Orientierungs- und Arbeitsdokument zu sein?*
- *Wie wurde die Evaluierung des bisherigen Dorferneuerungsprozesses durchgeführt, bzw. dessen Ergebnisse niedergeschrieben und für die kommende „Aktivphase“ verwendet?*
- *Kann mitunter aufgrund der in den Leitbildern dargestellten Inhalte ein Rückschluss auf die Dynamik des Vereins gezogen werden?*

Die Funktion des Leitbildes wurde relativ einheitlich aufgefasst. Während lediglich Hr. Heumesser weder dem Prozess der Erstellung, noch dem Instrument an sich etwas abgewinnen konnte, waren alle anderen Obmänner mit der Leitbilderstellung sehr zufrieden, auch wenn manchmal „zu viel reingeschrieben“ wurde.

Das Leitbild wurde als Erinnerung an einst intendierte Vorhaben gesehen, auch als Argumentationsgrundlage wieder aktiv zu werden und ein Projekt in Angriff zu nehmen (DEV Watzelsdorf, DEV Artstetten).

Es wurde kein einziges Mal angedeutet, die betreuten, öffentlich zugänglichen Dorfgespräche, im Rahmen derer die Leitbilderstellung von Statten geht, nur mit Vereinsmitgliedern, also „unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ machen lassen zu wollen. Im Gegenteil, es sei eine Veranstaltung, die „Blickwinkel öffnet“ (Hr. Hamele). Nähere Betrachtungen des Evaluierungsberichtes erfolgen in Kap. 9.2.

9.2 Handlungsempfehlungen und weiterführende Fragestellungen in Anknüpfung an diese Arbeit

Im Zuge der Befragungen der Vereinsobmänner fiel auf, dass der Evaluierungsbericht als Teil des überarbeiteten Leitbildes den Probanden weniger deutlich im Gedächtnis blieb. Als Antwort auf die Frage, was und wie im Rahmen der Dorfgespräche evaluiert wurde, kam meist die Gegenfrage: „Wie meinen Sie das?“. Weiter nachgefragt ob die Prozessrückschau zu Beginn der Leitbilderstellung und als ein wichtiger Arbeitsschritt am neuerlichen Prozessbeginn betrachtet wird, wurde zumeist bejaht. Es wurde der Anschein erweckt, als werde dem Blick nach vorne eine höhere Priorität beigemessen als dem Blick zurück. Dabei sollte das Festhalten von Fehlentwicklungen vergangener Jahre der Prozessoptimierung dienlich sein.

Die Dokumentenanalyse zeigte, dass die Evaluierungen unterschiedlich niedergeschrieben und verwertet wurden. Manchmal wurden Schulnoten für durchgeführte Projekte vergeben, manchmal wurden die umgesetzten Projekte lediglich den Leitthemen der NÖ Dorferneuerung zugewiesen, zuweilen mit Fotos und Textdokumentation kurz erläutert.

Beurteilungskriterien, ab wann ein Projekt als erfolgreich betrachtet werden kann, wurden nur in wenigen Leitbildern entdeckt. Fragen wie „Wo liegen die Vereinsziele? Wo die der kommenden ‚Aktivphase‘?“, „Wo die der einzelnen Vorhaben?“ und rückwirkend: „Sind sie erreicht worden?“, wurden selten niedergeschrieben, wären aber interessante Ansatzpunkte, um die Optimierung des Prozesses voranzutreiben.

Es wurde in nahezu allen Evaluierungsberichten die Frage bearbeitet, was die Dorferneuerung im jeweiligen Ort bewirkt habe, dagegen selten die Frage gestellt, was sie nicht bezwecken konnte.

Dabei gilt wiederum zu bedenken, ob eine öffentlich zugängliche Veranstaltung der geeignete Raum für die Bearbeitung solch heikler Themen ist.

Wie bereits im Kap. 2.8 („Das Leitbild in der NÖ Dorferneuerung“) erwähnt, existieren keine Formvorschriften, die sich auf die Erstellung der Leitbilder/Evaluierungsberichte beziehen. Die überarbeiteten Leitbilder/Evaluierungsberichte wurden allerdings mit ähnlichem Aufbau erstellt, am Beginn stand jeweils ein „Ortsportrait“. Es wurde ersichtlich, dass dabei gewisse statistische Merkmale wie z.B. die Anzahl der Katastralgemeinden der betreffenden Gemeinde, die aktuelle Einwohnerzahl, die Bevölkerungsentwicklung, etc. in nahezu jedem Evaluierungsbericht aufzufinden waren.

Es bleibt nun festzuhalten, dass es interessant wäre, gewisse statistische Merkmale einheitlich zu erheben, da die Ortsportraits zumeist relativ ausführlich dargelegt werden und eine Abstimmung des ohnehin betriebenen Erstellungsaufwandes gewisse Blickwinkel eröffnen könnte. Zudem würde die Bearbeitung ähnlich orientierter Fragestellungen wie die der vorliegenden Arbeit damit ermöglicht, bzw. erleichtert werden.

So wurden dem Titel dieser Arbeit folgend verschiedene Überlegungen angestellt, was der „Aktivierungsgrad“ in der Dorferneuerung eigentlich ist. In Verbindung mit dem großen Themenbereich „Bürgerbeteiligung“, wurde der Aktivierungsgrad als Fähigkeit eines Vereins betrachtet, Mitglieder für sich zu gewinnen. Insofern wurde der Anstieg der Mitgliederzahlen bewertet, auf die kritische Auseinandersetzung mit dieser Vorgangsweise sei in Kap. 7.1.1 verwiesen.

Man könnte den „Aktivierungsgrad“ der örtlichen Dorferneuerungsaktion aber auch als Verhältnis zwischen Ortsbewohnern und Vereinsmitgliedern definieren, so wie es vom Obmann des DEV Katzelsdorf in einem Pretest vorgeschlagen wurde.

Die Erhebungen der

- Anzahl der Einwohner des Wirkungsbereiches der Dorferneuerung (KG oder ggf. Ort/Ortsteil) und in der Gesamtgemeinde sowie
- der Mitgliederzahl des DEV

würden Aufschluss darüber geben, wie viele Prozent der Dorfbevölkerung sich einer Dorferneuerung annehmen und es darüber hinaus gewährleisten, das Verhältnis im Zeitverlauf zu beobachten. Vergleiche von Dörfern, Gemeinden und Regionen miteinander könnten ein Gefühl für quantitative Größenordnungen bringen, und mithelfen, folgende, beispielhaft genannte Fragestellungen, zu beantworten:

Wie groß ist der durchschnittliche Waldviertler Dorferneuerungsverein? Wie groß jener im Industrieviertel? Wie groß ist der Anteil der payerbacher Bevölkerung, die sich im Dorferneuerungsprozess (in einem der drei Dorferneuerungsvereine in der Gemeinde) engagiert?

Weiters könnten einzelne strukturelle örtliche Gegebenheiten im Zeitverlauf beobachtet werden, wie z.B. die Einwohnerzahl in Dorferneuerungsorten.

Wie einwohnerstark ist der durchschnittliche Ort einer Dorferneuerung? Ist eine Veränderung über die Jahre festzustellen?

Gibt es Orte, die von Abwanderung betroffen sind und in denen der DEV dennoch Mitgliederzuwächse verzeichnen konnte? DI Albert Kodym von der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung bemerkte, dass die Untersuchung der letztgenannten Orte/Vereine interessant wäre, um dabei die Frage zu stellen, ob in einem solchen Fall mehr Personen versuchen würden, den Ort „zu retten“?

Die Einwohnerzahlen wurden weitgehend in den Ortsportraits niedergeschrieben, bei Dorferneuerungsaktionen auf Ebene der Katastralgemeinde oder einzelner Ortschaften fehlten sie allerdings manchmal. Auskünfte aus dem noch „jungen“ Örtlichen Melderegister (OMR) könnten dabei vielleicht hilfreich sein.

Wie viele Zweitwohnsitzer engagieren sich im DEV? Werden diese mehr oder ist die Zahl rückläufig? Können räumliche Muster erkannt werden?

Über wie viele Katastralgemeinden erstreckt sich die „durchschnittliche“ Dorferneuerung?

In der vorliegenden Arbeit war die Ausweitung der Dorferneuerungsaktion auf mehrere Katastralgemeinden einer Gemeinde ein Ausschließungsgrund. Dabei kann der Frage nachgegangen werden, warum ausgedehnt wurde, ist das erfolgreiche Terrain der Aktion doch das Dorf, so der Tenor der befragten Obmänner. *Hat die Ausdehnung aufgrund von Synergieeffekten oder evtl. aufgrund fehlender Mitgliederzahlen stattgefunden?*

Diese Fragen könnten durch nachfolgende Maßzahlen bearbeitet werden.

- Anzahl der Katastralgemeinden der Gemeinde und des Wirkungsbereiches der Dorferneuerung (gesamte Gemeinde, KG, Ort, Ortsteil)
- Anzahl der „Hauptwohnsitzer“ im Wirkungsbereich des DEV und im DEV
- Anzahl der „Nebenwohnsitzer“ im Wirkungsbereich des DEV und im DEV
- Anzahl der Pendler (Ein-, Auspendlerzahlen)

Die nachfolgenden Faktoren hatten oder hätten geholfen, den „subjektiven Gesamteindruck aufgrund der Leitbildanalyse“ zu schärfen und bereits mögliche „Gelingensfaktoren“ herauszuarbeiten:

- „Meilensteine“ der Vereinsentwicklung (mit Obmannwechsel, etc.)
- Anzahl und gegebenenfalls Zusammenarbeit mit anderen Vereinen im Ort
- Angabe der regelmäßig durchgeführten Veranstaltungen und Aktivitäten

Wie viele Projekte wurden in der Dorferneuerung in ... umgesetzt? Wie viele davon haben eine ökologische Ausrichtung? Wie viele haben einen Bildungsschwerpunkt? Wie viele Projekte wurden selbstständig (ohne Fördermittel) durchgeführt?

Für die vorliegende Arbeit waren vereinsbezogene Zusammenschauen vom jeweiligen „Dorferneuerungsoutput“ aufschlussreich. Weiter gedacht könnten auch kleinmaßstäbigere Betrachtungen wie bezirksweite, (klein)regionale, regionale, ... Projektzusammenschauen aufgearbeitet werden, die einheitliche Aufbereitung folgender Parameter vorausgesetzt:

- Angabe der durchgeführten Projekte (mit kurzer Projekterläuterung und/oder inhaltlicher Schwerpunktsetzung wie z.B. Bildung und Kultur, Siedeln, Bauen und Wohnen, Verkehr Wirtschaft,...)
- durchgeführte Projekte die nicht gefördert wurden, wenn möglich eigens gekennzeichnet
- Angaben der freiwillig geleisteten Arbeitsstunden
- Anzahl der Projektmitarbeiter

Der Blick zurück

Die nachfolgenden Punkte richten sich nicht mehr an (quantitative) Auswertungen durch Forschungsinteressierte, sondern fallen in den Bereich des Evaluierungsberichtes und der Prozessoptimierung für den Verein.

- Angaben über die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ (*Was hat der DEV in dieser Phase gemacht?*)
- nicht durchgeführte Projekte, die aber noch aktuell sind
- nicht durchgeführte Projekte (evtl. mit Angabe, warum die Durchführung nicht stattgefunden hat)
- Angabe von umgesetzten Projekten, die nicht im Leitbild festgehalten wurden
- Was waren die Vereinsziele für die vergangene „Aktivphase“ und die „Phase der eigenständigen Dorferneuerung?“ Sind sie erreicht worden?

Der Blick nach vorne

In vielen Leitbildern wurde zwischen konkreten Vorhaben und „Visionen“ oder „Leitzielen“ dezidiert unterschieden, was meines Erachtens sehr sinnvoll erscheint. Die konkreteren Vorhaben wurden oftmals mit Projektverantwortlichen, Mitwirkenden, Wirkungsbereichen, Realisierungszeiträumen und Kosten spezifiziert.

- Unterscheidung der Vorhaben in „Allgemeine Aufgaben – Übergeordnete Aufgaben – Konkrete Projekte“ wie z.B. beim „Evaluierungsbericht Watzelsdorf“ oder in „Visionen und Leitziele“ und „Projekte und Maßnahmen“, beispielsweise in der „Leitbildevaluierung zur Dorferneuerung in Spital“
- Angabe von
 - Akteuren (*Wer möchte wo mitarbeiten?*)
 - Projektprioritäten (*z.B. gering, mittel, hoch*)
 - Wirkungsbereichen (*z.B. lokal, regional, überregional*)
 - Realisierungszeiträumen (*z.B. kurz-, mittel-, langfristig*)

Weitere Fragen, die sich im Rahmen dieser Arbeit aufdrängten, sind mit der Rolle der Frau in der Dorferneuerung verbunden:

Wie viele Obfrauen gibt es in Niederösterreich? Wie sieht das Geschlechterverhältnis der Obfrauen und Obmänner im Zeitverlauf aus? Wie kommen Obfrauen mit der Funktion und den an sie geknüpften Erwartungshaltungen zurecht? Erfahren sie Vorbehalte seitens männlicher Dorfbewohner? Im Zuge der Rechercharbeiten wurde mit einer einzigen Obfrau, ansonsten lediglich mit Obmännern gesprochen.

9.3 „Gelingensfaktoren“ der befragten Dorferneuerungsvereine

Die Interviewpartner wollten zumeist Abstand davon nehmen, „Handlungsempfehlungen“ für andere Vereine auszusprechen, da die Dorferneuerungsprozesse örtlichen und personellen Gegebenheiten anzupassen seien und es daher schwierig sei, Handlungsmuster zu kopieren. Dennoch kamen im Zuge der Befragungen der Vereinsobmänner direkt oder indirekt Faktoren zur Sprache, die die jeweiligen Dorferneuerungsprozesse positiv beeinflussten.

Diese Faktoren wurden herausgearbeitet und in sprachlicher Anlehnung an TRATTNIG (2010, siehe Kap. 4.9), nachfolgend als „Gelingensfaktoren“ aufgezählt.

Es soll somit weiterhin vermieden werden, das Wort „Erfolg“ zu verwenden, denn, wie bereits eingangs dieser Arbeit erwähnt, ist Erfolg in der Dorferneuerung sehr individuell aufzufassen. Beispielhaft erwähnt sei hier der vorgebrachte „Gelingensfaktor“ der SMS-Verständigung von Vereinsmitgliedern durch den Obmann, unmittelbar vor einem Projektbeginn. Diese Maßnahme mag sich im Ort A eingebürgert haben, um an die Durchführung von Vorhaben zu erinnern und somit den Teilerfolg „Projektdurchführung“ sicherzustellen. Im Ort

B könnte die Notwendigkeit dieser Maßnahme hingegen bereits als „Prozessunstimmigkeit“ interpretiert werden. Der Ausdruck „Erfolgsfaktor“ wäre somit irreführend.

„Gelingensfaktoren“ sind daher sowohl bei „statischen“ als auch bei „dynamischen“ und „sehr dynamischen“ Vereinen zu finden und können als Beispiele betrachtet werden, wie mit örtlichen Gegebenheiten umgegangen wird.

Dennoch hat sich gezeigt, dass die meisten herausgearbeiteten „Gelingensfaktoren“ von Vereinen stammten, die vor den Befragungen bereits als „dynamisch“ oder „sehr dynamisch“ klassifiziert wurden. Es sei an dieser Stelle an die „Erfolgsfaktoren und Konfliktzonen“ nach BORSDORF (2002, S. 62 ff.) verwiesen, an die die nachfolgende Auflistung der „Gelingensfaktoren der befragten Dorferneuerungsvereine“ anknüpft.

Aktivitäten abseits der Dorferneuerung

Die bereits erläuterten „Zweigvereine“ (Faschingsgruppe und Wandergruppe) der DEV Watzelsdorf („dynamisch“) und DEV Winzendorf („sehr dynamisch“) führten laut Angaben der Obmänner zu maßgeblichen Mitgliederanstiegen und im Falle Watzelsdorfs zur Integrierung der jugendlichen Dorfbewohner in den Dorferneuerungsverein.

Wertschätzung der Vereinsmitglieder

Was als selbstverständlich klingt, wurde von zwei Interviewpartnern hervorgehoben. Die Anerkennung der Arbeitsleistung der Mitglieder wird beim DEV Artstetten („sehr dynamisch“) in Form einer freien Verköstigung bei der Jahreshauptversammlung, beim DEV Winzendorf („sehr dynamisch“) im Rahmen eines Ausfluges und einer Jause, vermittelt.

Aktivitäten zeigen

Sichtbarkeit muss nicht mit der Errichtung baulicher Substanz gleichgesetzt werden. Ein Verein, der aktiv ist, kann Akzente setzen, die wahrgenommen werden. Diese können beispielsweise in der Brauchtumpflege (DEV Artstetten, „sehr dynamisch“), dem Ausschneiden von Wanderwegen (DEV Winzendorf, „sehr dynamisch“) oder im Abhalten eines Weihnachtsmarktes (DEV Waldkirchen „statisch“) liegen.

Kommunikation mit der Gemeinde

Wenngleich das Thema von BORSDORF (2002) bereits festgehalten wurde, so bleibt zu betonen, dass die Kommunikation zur politischen Gemeindeführung nicht zwingend über den

Obmann erfolgen muss. Im Falle des DEV Winzendorf gelang es, aufgrund persönlicher Differenzen zwischen Obmann und Bürgermeister, über einen „Mittelsmann“, der gleichzeitig im Gemeinderat und im Vorstand des Dorferneuerungsvereines tätig ist, rasch Informationen auszutauschen und Kontakte aufrechtzuerhalten.

„Harter Kern“ als Motor, Mitgliederanstiege für geistige Erneuerung des Vereines

Ein beständiger Vereinskern bildet den „Motor“ eines Vereines und hält diesen am Laufen. Eine „eingeschweißte Truppe“ kann auch mit geringen personellen Ressourcen Aktivitäten setzen. Dennoch, so Hr. Hamele, könne ein rein quantitativer Mitgliederanstieg als geistige Erneuerung eines Dorferneuerungsvereines gewertet werden. Wie viele neue Mitglieder letztendlich „aktive Mitarbeiter“ werden, ist an Zahlen nicht abzulesen.

Personelle Wechsel im Vorstand

In jungen Vereinen sei Beständigkeit wichtig, bei fortgeschrittenem Vereinsbestehen sollte frischer Wind in die Vereinsstrukturen gelangen. Wie Hr. Pemmer betonte, solle auch einmal eine Frau die Vereinsführung übernehmen.

Unpolitischer Verein

Die unpolitische Haltung des Dorferneuerungsvereines wurde von zwei Obmännern, die selbst politisch in ihrer Heimatgemeinde tätig sind, mehrmals unterstrichen.

Aktive Vereinspolitik, auch auf Vorstandsnachfolge bezogen

Oftmals gilt es nicht nur, Platz für Nachrückende zu machen, sondern auch, nach diesen Ausschau zu halten. Da die verantwortungsvolle Position des Obmannes mit viel Arbeit verbunden ist, hielt man in Watzelsdorf bereits vorstandsintern Ausschau nach Funktionserben. Ob das Ansinnen gelingen kann, den bewährten Dorferneuerungsverein durch aktive Vereinspolitik erfolgreich weiterzuführen, oder ob die Suche nach persönlichen „Wunschkandidaten“ diesem Bestreben zuwiderläuft und Differenzen auslöst, wird sich zeigen.

Verantwortungsübertragung

Das aktive Einbinden der Vereinsmitglieder, vor allem über Ideenfindungsprozesse hinaus, das Delegieren von koordinativen Tätigkeiten und das Übertragen von Projektverantwortung wurde von Hrn. Pemmer (DEV Artstetten) als für den Verein künftig wichtig erachtet. Beim DEV Payerbach würden diese Maßnahmen bereits Anwendung finden.

Die Delegation von Verantwortungsbereichen führe zu einer höheren Motivation und Identifikation der Vereinsmitglieder mit dem jeweiligen Projekt und zu einer Entlastung des Obmannes. Allerdings stellt sich auch die Frage, inwiefern der Obmann willens ist, Verantwortung zu übergeben. Nicht bei allen befragten Obmännern konnte der Eindruck dieser Bereitschaft gewonnen werden.

Angepasste Vereinskommunikation

Wie sämtliche Obmänner betonten, sei der persönliche Kontakt zu den Dorfbewohnern essentiell. Um den Fortschritt des Dorferneuerungsprozesses sicherzustellen, müssen adäquate Kommunikationsmethoden und –mittel angewandt werden. Hr. Kahrer (DEV Watzelsdorf, „sehr dynamisch“) legte als Empfehlung vor, „nicht schroff“ zu den Leuten zu sein. Hr. Pemmer (DEV Artstetten, „sehr dynamisch“) gab an, dass die Verständigung mittels SMS in Artstetten vor einem Projektbeginn wichtig sei, ansonsten funktioniere nichts. Die Vereinsmitglieder würden sich mittlerweile auf die Erinnerung verlassen.

Interesse an weiteren Dorferneuerungsaktionen

Hr. Pemmer erachtete es als wichtig, sich für die Dorferneuerung in anderen Orten zu interessieren und sich örtliche Funktionsweisen anzusehen. Darüber hinaus maß der Obmann dem Besuch von Veranstaltungen mit Bezug zur Dorferneuerung hohe Bedeutung zu.

In Anlehnung an BORSDORF (2002, S. 62 ff.) kann auch in dieser Arbeit bestätigt werden, dass das „kleine Dorf“ als erfolgreiches Terrain für die Dorferneuerung betrachtet wird. Hr. Hamele spezifizierte diese Auffassung und vertrat dabei die Meinung, dass die zweite „Aktivphase“ in einwohnerstärkeren Orten produktiver sein könnte, maß kleineren Orten aber, aufgrund der „leichteren Handhabung“, Vorzüge in Bezug auf die erste „Aktivphase“ zu.

Es konnte teilweise ein ambivalentes Denkmuster beobachtet werden: In größeren Orten wird zwar die Umsetzung vieler Vorhaben aufgrund der potentiell größeren personellen Ressourcen gesehen, in kleinen Ortschaften sei dennoch der Erfolg aufgrund des besseren Zusammenhalts und der Möglichkeit der persönlichen Kommunikation der Dorfbevölkerung zu sehen. Diese Beobachtung wurde auch in Waldkirchen kommuniziert. Weiters wurde vom hiesigen Obmann die gute Kommunikation der Vorstandsmitglieder aufgrund ihrer räumlich nahegelegenen Wohnverhältnisse in der gleichen Katastralgemeinde, bekundet.

10 Fazit

In den sehr offen geführten Interviews konnten sowohl positive Faktoren in Zusammenhang mit dem derzeitig gestalteten Dorferneuerungsverfahren festgehalten werden, als auch Aspekte zur Sprache gebracht werden, die die Vereinsobmänner kritisch betrachteten.

Es sei an dieser Stelle nochmals erwahnt, dass bei den untersuchten Vereinen ein starker „Männerüberschuss“ bei der obersten Vereinsfunktion festzustellen war und leider keine „Obfrau“ befragt werden konnte.

Drei Obmänner zeigten sich um die inhaltliche Ausgestaltung des Prozesses besorgt. Sie befürchteten einer künftigen Verlagerung von Fördergeldern zulasten baulicher Projekte gegenüber zu stehen. Grund zu dieser Annahme bildete wohl auch die thematische Schwerpunktsetzung „Soziale Dorferneuerung“.

Dem derzeitigen Ablauf des Dorferneuerungsverfahrens wurde im Zuge der Befragungen hingegen ein hoher Grad an Zufriedenheit ausgesprochen.

Drei der sechs befragten Obmänner zeigten sich mit dem Verfahren vollauf zufrieden. Darunter befand sich jeweils ein Vertreter der „statischen“, der „dynamischen“ sowie der „sehr dynamischen“ Kategorie.

Positiv zu erwahrende Elemente des derzeitigen Verfahrensablaufes wurden in den Anreizen und Möglichkeiten gesehen, sich nach einer „Aktivphase“ neu sammeln zu können, vermehrt auf soziale Belange einzugehen sowie auf personelle und örtliche Veränderungen reagieren zu können, um neue Projekte, Vorhaben und inhaltliche Ausrichtungen anzudenken.

Ein Vertreter der „statischen“ Vereine stand dem derzeitigen Verfahrensablauf gänzlich negativ gegenüber, da Projekte in der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ nicht gefördert werden. Zudem wurde kritisiert, dass sich die förderwürdigen Projekte auf das Leitbild beziehen müssen und diese Vorgabe somit Handlungsspielräume einschränkt, die Durchführung spontaner Vorhaben erschwert und breit gewählte Formulierungen bei der Leitbilderstellung erfordert.

Von zwei Vereinsobmännern („sehr dynamisch“ und „dynamisch“) wurde der Wunsch nach einer durchgehenden Förderfähigkeit zwar geäußert, gleichsam aufgrund des Bewusstseins knapper finanzieller Fördermittel relativiert.

Anregungen zu Verfahrensadaptierungen, wie z.B. die Einführung längerer oder kürzerer Phasendauern, wurden nicht genannt.

Alle befragten Vereinsobmänner zeigten sich allerdings mit den Betreuungsleistungen im Rahmen einer Dorferneuerung sehr zufrieden.

Die Kategorisierungen der „Wiedereinsteiger“ erwiesen sich im Gespräch mit den Klassenvertretern im Großen und Ganzen als schlüssig, wenngleich auch ersichtlich wurde, dass es das direkte Gespräch brauchte, um die Hintergründe zu verstehen, warum sich ein Obmann mit seinem Verein als „statisch“, „dynamisch“ oder „sehr dynamisch“ einstuft. Es zeigte sich, dass diese Beweggründe durchaus mit den Überlegungen der eigens kreierten Dynamikklassen Gemeinsamkeiten aufwiesen (Anstieg der Mitgliederzahlen, etc.), dies aber nicht immer der Fall war. In erster Linie verstanden sich jene Interviewpartner mit ihren Vereinen als „(sehr) dynamisch“, wenn diese in der Lage waren, zahlreiche Projekte umzusetzen.

Die aus den Merkmalskombinationen Mitgliederanstieg, dem Projektverhältnis „Innerer“ zu „Äußerer“ Dorferneuerungsprojekten und der Dokumentenanalyse zuvor gebildeten Kategorien erbrachten dennoch interessante Gesprächs- und Diskussionsansätze.

Darüber hinaus konnte durch die Leitbildanalyse aufgezeigt werden, dass einige wenige Vereinheitlichungen bei der Erstellung der Leitbilder/Evaluierungsberichte interessante Beobachtungsmöglichkeiten, Forschungsansätze und vielleicht auch Hilfestellungen bei der Ausgestaltung des Dorferneuerungsprozesses vor Ort erbringen könnten.

Die eingehenden Befragungen zeigten weiters, dass der Obmann (natürlich auch die Obfrau) als „Vereinsmotor“ den Dorferneuerungsprozess stark beleben kann. Es konnte aber auch beispielhaft dargelegt werden, dass ein „sehr dynamischer“ Verein schnell an Fahrt verlieren kann, sollte ein etablierter Obmann zurücktreten. Auch angesichts dieser Tatsache hofften vier der sechs befragten Probanden auf geeignete Nachfolger, da sie bekundeten, ihre Funktion demnächst zurücklegen zu wollen. Als Gründe dafür wurden die lange Funktionsausübung, das Achten auf körperliche Gesundheit sowie das Bestreben genannt, frischen Wind in den Dorferneuerungsverein zu lassen. Damit wurde nicht nur der Wille vermittelt, auf bisher erbrachten Leistungen weiter aufzubauen, sondern potentiellen Nachfolgern der Wunsch mitgegeben, neue Wege zu beschreiten.

Somit präsentierten sich einige der Obmänner nicht nur als umsetzungsorientierte „Anpacker“ sondern auch als vorausschauende „Planer“, die Zielvorstellungen zwar langfristig verfolgen wollen, dabei aber auch eigene Grenzen erkennen können. Die von fünf Obmännern deutlich

aner kennenden Worte zum Leitbild als strategisches, unterstützendes Element des Vereines, deuten ebenso in diese Richtung.

Die stufenförmige Darstellung des Dorferneuerungsprozesses (Abb. 1, Kap. 1.1), bzw. der „Dorferneuerungsdynamik“ kann durchaus mit den Ausführungen der „dynamischen“ und „sehr dynamischen“ Vereine in Verbindung gebracht werden.

Jene Obmänner, die ihre Vereine auch selbst als „(sehr) dynamisch“ einschätzten, berichteten von stetigen Zuwächsen an Mitgliedern, Kreativität bei der Projektplanung, Engagement und Hilfsbereitschaft der Dorfbevölkerung bei der Umsetzung, auch wenn man oft „nachhelfen“ müsse.

Die Aktivitäten während der „Phase der eigenständigen Dorferneuerung“ wurden mehrfach mit der Umsetzung kleinerer Projekte, der Abhaltung von Veranstaltungen sowie der Suche nach neuen Projektideen angegeben. Ein sinnbildliches Erklimmen einer weiteren Stufe, in diesem Fall hin zur nächsten „Aktivphase“, kann auch daher gezeichnet werden, da mehrfach die unter reger Anteilnahme der Dorfbevölkerung durchgeführten Dorfgespräche zur Leitbildevaluierung und -neudarstellung als wichtige Parameter zum gelungenen „Wiedereinstieg“ genannt wurden.

Dabei wurde bekräftigt, dass Input von jeder Seite willkommen sei, auch von Dorfbewohnern, die nicht beim Dorferneuerungsverein dabei sind und vor allem von der Gemeinde, mit der man als örtlicher Verein zusammenarbeiten können muss.

Abschließend sei zu erwähnen, dass auch nach der Bearbeitung der dieser Arbeit zugrunde liegenden forschungsleitenden Fragen es sinnvoll erschien, Vereinsobleute befragt zu haben. Es bleibt dennoch zu betonen, dass die vorgebrachten Darstellungen lediglich deren Auffassungen der erfragten Sachverhalte widerspiegeln. Der Vereinsobmann ist nun mal nicht „der Verein“, sondern ein Teil davon. Angesichts dessen wurde versucht, einen Teilausschnitt der Dorferneuerung abgerundet zu präsentieren.

11 Literaturverzeichnis

- AHRENS, H., 2002. Das Konzept der „Nachhaltigkeit“ bei der Entwicklung ländlicher Räume. In: URFF, W., AHRENS, H., NEANDER, E., 2002. *Landbewirtschaftung und nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume*. (S. 7 - 25). Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 1998. *Dorferneuerung in Niederösterreich. Richtlinien für die Erhaltung, Erneuerung und Entwicklung von Orten im ländlichen Raum. (Dorferneuerungsrichtlinien 1998)*. Hollabrunn.
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2002. *Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998. Nr. 4 aus 2002*. Hollabrunn.
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2004. *Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998. Nr. 5 aus 2004*. St. Pölten.
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2007. *Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998. Nr. 6 aus 2007*. Krems.
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung, 2010. *Ausführungen zu den Dorferneuerungsrichtlinien 1998. Nr. 7 aus 2010*. Krems.
- BISCHOFF, A., SELLE, K., SINNING, H., 1996. *Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken*. Dortmund.
- BOOS-KRÜGER, A., 1998. *Bürgerbeteiligung in der Hessischen Dorferneuerung. Beteiligungsstandards zur Sicherung des partizipativen Programmansatzes in einer zivilgesellschaftlich begründeten Planungs- und Handlungsperspektive*. Kassel, (= Urbs et Regio, 69/1998).
- BORK, H., 2010. Die Kunst des Mitgestaltens – Faktoren für eine erfolgreiche Bevölkerungsbeteiligung. Fünf Jahre Lokale Agenda 21 in Wien-Liesing. In: ZECH, S. (Hrsg.), 2010. *Partizipativ planen – Raum entwickeln*. (S. 69 – 79). Wien, Berlin, (=Forum Raumplanung, Band 18).
- BORSODORF, A., 2002. *Dorferneuerung in Niederösterreich. Zwischenbericht an das Land NÖ im Rahmen des Publikationsprojekts Raum-Bilder, Wien*
- DÖRR, H., REITH, W., 1988. *Dorferneuerung in Österreich. Kurzfassung des Expertengutachtens des Instituts für Raumplanung und Agrarische Operationen der Universität für Bodenkultur Wien (IRUB)*. Im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK). Schriftenreihe Nr. 69. Wien.

- FAHRMEIR, L. et al., 2004. *Statistik. Der Weg zur Datenanalyse*. Berlin, Heidelberg, New York.
- FASSMANN, H., 2004. *Stadtgeographie I: Allgemeine Stadtgeographie*. Braunschweig, (= Das Geographische Seminar, 1. Auflage 2004).
- HAMEDINGER, A., 2010. Partizipation in der Raumentwicklung – eine Frage von „politischer Kultur“ und „Good Governance“?. In: ZECH, S. (Hrsg.), 2010. *Partizipativ planen – Raum entwickeln*. (S.23 – 35). Wien, Berlin, (=Forum Raumplanung, Band 18).
- HEINTEL, M., 1998. *Einmal Peripherie – immer Peripherie? Szenarien regionaler Entwicklung anhand ausgewählter Fallbeispiele*. Wien. (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Band 5).
- HUTTER, M., 2003. *Die Niederösterreichische Dorferneuerung – Eine Standortbestimmung. Mehrperspektivistische Untersuchung zu Entwicklungspfaden, Betätigungsfeldern und Aussichten der Landesinitiative*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- KANONIER, A., 2010. Verfahrensbeteiligung in der Raumplanung. In: ZECH, S. (Hrsg.), 2010. *Partizipativ planen – Raum entwickeln*. (S.23 – 35). Wien, Berlin, (=Forum Raumplanung, Band 18).
- LESIGANG, A., 1993. *Die Rezeption der Niederösterreichischen Dorferneuerung in der Bevölkerung. Darstellung an Hand einer empirischen Erhebung in speziell ausgewählten Dörfern Niederösterreichs*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- LINZER, H., 2002. *Entwicklungs- und Erneuerungsprozesse im ländlichen Raum*. Wien.
- LORENZ, S., 1998. *Die Bürgerbeteiligung an Dorferneuerungsprojekten in Niederösterreich – Theorie und Praxis dialogorientierter Öffentlichkeitsarbeit. Eine Untersuchung am Beispiel der Dorfwerkstatt Industrieviertel Katzelsdorf*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung. 2009. *Satzungen des Vereines*. Hollabrunn.
- NOWOTNY, N., 1992. „Innere Dorferneuerung“: Theorie- und praxisorientierte Überlegungen zu einem vernachlässigten Bereich. In: DACHS H. (Hrsg.), *Das gefährdete Dorf. Grundsätzliches zur Dorferneuerung. Erfahrungen am Beispiel Salzburg*. Salzburg, Wien, (= Schriftenreihe des Landespressebüros Salzburg. Serie Sonderpublikationen Nr. 99).
- OBST, A. 1996. *Bürgerbeteiligung im Planungsprozess. Qualitative Untersuchungen zu Problemen der Dorferneuerung*. Potsdam, (= Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Nr. 16).
- OTT, K. & DÖRING, R., 2004. *Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit*. Marburg.
- PIECHOCKI, R., 2010. *Landschaft, Heimat, Wildnis. Schutz der Natur – aber welcher und warum?* München.

- REUBER, P., PFAFFENBACH, C., 2005. *Methoden der empirischen Humangeographie*. Braunschweig., (= Das Geographische Seminar).
- ROLFES, M., WEITH, T., 2005. Ein Schreckgespenst verblasst. In: ROLFES, M., WEITH, T., (Hrsg.), *Evaluation in der Praxis: Aktuelle Beispiele aus der Stadt-, Regional. Und Umweltentwicklung*. (S.7 – 15). Potsdam, (= Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Nr. 33).
- SEDLMAYER, et al., 2010. Grundlagen der Raumplanung und Raumordnung. o. O., (= Schriftenreihe Grundlagen der Raumplanung und Raumordnung, Band 1).
- SCHNETZ, D., 1990. Anspruch und Alltag. Zur gesellschaftlichen Wirklichkeit der neuen sozialen Bewegungen. In: ZENKL, D. (Hrsg.), *Bürger initiativ. Probleme und Modelle der Mitbestimmung*. (S.189 – 212). Wien, Köln.
- SCHWAB, B., 2002. *Evaluierung in ausgewählten Orten ; Klein Göpfritz/Gem. Pfaffenschlag, Rohrbach/Marktgem. Ziersdorf, Siegersdorf/Marktgem. Asperhofen*: Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- SCHWARZ, W., 2003. Regionalpolitik im Wandel: Von zentralistischer Planung zu partnerschaftlichen Netzwerken – das Modell Niederösterreich. In: *Raumordnung im Umbruch – Herausforderungen, Konflikte, Veränderungen. Festschrift für Eduard Kunze*. (S. 74 – 89). Österreichische Raumordnungskonferenz. Wien.
- STIPKOVITS, A.M., 1994. *Begleitende Wirkungsanalyse des Dorferneuerungsprojektes Gossam (in Niederösterreich)*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- STÜRMER, E., 2005. *Bürgerpartizipation und Bürgerinitiative. Voraussetzungen – Strukturen und psychologische Ansätze*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- TRATTNIGG, R., 2010. Neue Formen partizipativer Demokratie – Gelingensfaktoren und Herausforderungen. In: ZECH, S. (Hrsg.), 2010. *Partizipativ planen – Raum entwickeln*. (S.9 – 22). Wien, Berlin, (=Forum Raumplanung, Band 18).
- URFF, W., AHRENS, H. & ECKHART, N. (Hrsg.), 2002. *Landbewirtschaftung und nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume*. Akad. für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- VETTER, A., 2008. Lokale Bürgerbeteiligung: Ein wichtiges Thema mit offenen Fragen. In: VETTER, A. (Hrsg.), *Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung* (S. 9 – 28). Wiesbaden, (= Städte und Regionen in Europa, Band 16).
- WIECHMANN, T., 2005. Politisch prekär und methodisch limitiert? – Zur Evaluierung von Regionalen Entwicklungskonzepten. In: ROLFES, M., WEITH, T., (Hrsg.), *Evaluation in der Praxis: Aktuelle Beispiele aus der Stadt-, Regional. Und Umweltentwicklung*. (S.163 – 177). Potsdam, (= Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Nr. 33).
- ZEITLER, K., 2001. *Raumbezogene Identität. Ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum? Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte ländlicher Raumentwicklung*. Universität Augsburg, (=Angewandte Sozialgeographie, Nr. 42).

Websites

<http://la21wien.at>

www.amaliendorf.at

www.ardagger.gv.at

www.dev.langschlag.at

www.derstandard.at

www.dorferneuerung.at

www.dorf-stadterneuerung.at

www.e-government.bgld.gv.at

www.hanfthal.at

www.land-oberoesterreich.gv.at

www.nachhaltigkeit.info

www.noel.gv.at

www.plattform-emmersdorf.at

www.raumordnung-noe.at

www.seefeld-kadolz.at

www.statistik.at

www.umweltethik.at

www.waldenstein.at/typo3/vereine/dev-gross-neusiedl.html

www.wardell.at/service/platt

www.wienerzeitung.at

www.winzendorf.at

Websites zuletzt abgerufen am 20.8.2011

Online-Dokumente

- ABT, T., 1995. *Dorferneuerung mit Seelengewinn*. Zürich. Vortrag in Krems anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der NÖ Dorferneuerung, Mai 1995 [WWW-Dokument] Verfügbar unter: <http://e-collection.ethbib.ethz.ch/eserv/eth:25471/eth-25471-01.pdf>. [Abgerufen am 29.12.2010]
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung für Raumordnung und Regionalpolitik, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung. o.J., *Grundzüge der Dorferneuerungsphilosophie. Aus dem Leitbild Doern/Stern (Dorf-Stadterneuerung) 2000 plus*. o.O. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: http://www.raumordnung-noe.at/uploads/leitbild_dorferneuerung2000plus.pdf [Abgerufen am 5.9.2011]
- ARBTER, K., et al., 2005. *Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung. Die Zukunft gemeinsam gestalten*. (Hrsg.) Lebensministerium, Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT), Wien. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Publikationen/Handbuch_oeffentlichkeitsbeteiligung.pdf [Abgerufen am 5.9.2011]
- ARBTER, K., 2009. *Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung. Empfehlungen für die gute Praxis*. (Hrsg.) Bundeskanzleramt, Lebensministerium, Wien. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Standards_OeB/standards_der_oeffentlichkeitsbeteiligung_2008_druck.pdf [Abgerufen am: 5.9.2011].
- ARBTER, K., 2010. *Handbuch Bürgerbeteiligung für Land und Gemeinden*. (Hrsg.) Amt der Vorarlberger Landesregierung, Büro für Zukunftsfragen, Wien – Bregenz. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: <http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/82660/1/25729/> [Abgerufen am 29.12.2010].
- DEGEVAL – GESELLSCHAFT FÜR EVALUATION (Hrsg.), 2008. *Standards für Evaluation*. Mainz. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: <http://www.alt.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=19074> [Abgerufen am 5.9.2011].
- Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, 1994. *Zum Schutz des Menschen und der Umwelt – Bewertungskriterien und Perspektiven für umweltverträgliche Stoffkreisläufe in der Industriegesellschaft. Die Industriegesellschaft gestalten – Perspektiven für einen nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen*. Bonn. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/12/082/1208260.pdf>. [Abgerufen am 19.10.2010].
- EXPERT/INN/ENGRUPPE „DEZENTRALE NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN UND LA 21“, 2006. *Nachhaltigkeit durch Beteiligung im Sinne der „Gemeinsamen Erklärung zur Lokalen Agenda 21 in Österreich“. Positionspapier der ExpertInnengruppe ‚Dezentrale Nachhaltigkeitsstrategien und LA 21‘*. o. O. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: http://la21wien.at/la-21-nachlesen/arbeitsmaterialien/Positionspapier%20Beteiligung%2014_3_06.pdf [Abgerufen am: 25.7.2011].
- GRAF-GÖTZ, F., 2003. *Modelle der BürgerInnenbeteiligung in der Gemeinde*. o. O. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: <http://www.rennerinstitut.at/download/texte/buergbet.pdf>. [Abgerufen am 17.10.2010].

- GMASZ, A., 2007. *Nachhaltige Entwicklungsprozesse im städtischen und ländlichen Raum am Beispiel der Lokalen Agenda 21. Vergleichende Analyse zweier Kommunen zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei der Durchführung eines Nachhaltigen Entwicklungsprozesses sowie ExpertInnenbefragung zu den Hemmnissen und Erfolgsfaktoren von Lokalen Agenda 21 Prozessen (Bezirk Margareten in Wien und Gemeinde Steinbach an der Steyr in Oberösterreich)*. Diplomarbeit. Wien: Technische Universität Wien. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://la21wien.at/la-21-nachlesen/studien/Diplomarbeit_Gmasz.pdf [Abgerufen am 12.10.2010].
- GROBER, U., 2002. *Tiefe Wurzeln: Eine kleine Begriffsgeschichte von 'Sustainable Development' – Nachhaltigkeit*. In: *Natur und Kultur*, Jg. 3/1, (S. 116-128). o. O. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.umweltethik.at/download.php?id=351> [Abgerufen am: 11.10.2010].
- HAUFF, M., KLEINE, A., 2005. *Methodischer Ansatz zur Systematisierung von Handlungsfeldern und Indikatoren einer Nachhaltigkeitsstrategie. Das Integrierende Nachhaltigkeits-Dreieck*. Diskussionsbeitrag an der Technischen Universität Kaiserslautern. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter http://kluedo.ub.uni-kl.de/files/1597/Das_Integrierende_Nachhaltigkeits-Dreieck.pdf [Abgerufen am: 5.9.2011].
- HEINTEL, M., 2001. *Mainstream-Regionalentwicklung*. In: *Landnutzung und Landentwicklung*, Heft 42, Volume 5, (S. 193-200). Berlin: Blackwell. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://homepage.univie.ac.at/martin.heintel/publikationen-Dateien/zk1193.pdf> [Abgerufen am: 18.7.2011].
- HEINTEL, M., STROHMEIER, G., 2001. *Regionalwissenschaftliche Weiterbildung: Master of Advanced Studies in Regional Management*. In: *Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen (Hrsg.): SIR-Mitteilungen und Berichte 29*, (S. 115-123). Salzburg: SIR. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://homepage.univie.ac.at/martin.heintel/publikationen-Dateien/heintel_strohmeier.pdf [Abgerufen am: 17.7.2011].
- HEINTEL, M., 2002. *Lernmodelle für Regionalmanager; Hilfestellungen und Ausbildungsmaßnahmen*. In: *DISP – Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung*, Nr. 148, 38. Jg., (S. 60-68). Zürich: ETH. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.nsl.ethz.ch/index.php/de/content/view/full/384/> [Abgerufen am: 18.7.2011].
- HEINTEL, M., 2004. *Regionalpolitik in Österreich – Retrospektive und Perspektive*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP)*, 33. Jg., Heft 2, (S. 191-208). Baden-Baden. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.oezp.at/pdfs/2004-2-05.pdf> [Abgerufen am: 16.7.2011].
- HESIK, M., 2002. *NÖ Dorf- und Stadterneuerung. Bürgerbeteiligung und Innovation im ländlichen Raum – Anspruch und Wirklichkeit*. o.O. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://www.corp.at/archive/CORP2002_Hesik.pdf [Abgerufen am 4.9.2011].

- JASPER, G., REHRL, M., ROHWEDDER, A., 2002. *Partizipation & Bürgerengagement – Ansatzpunkte für die Vermittlung zwischen Initiativen und Politik/Verwaltung*. Berlin. Studie der Unique, Gesellschaft für Arbeitsgestaltung, Personal- und Organisationsentwicklung mbH, erarbeitet im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung und des kommunalpolitischen Forums Berlin e.V. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.brangsch.de/partizipation/dateien/Studie-unique.pdf> [Abgerufen am: 24.7.2011].
- LINZER, H., o. J. Burgenländische Dorferneuerungsfibel. Auf der Grundlage der Dorferneuerungs-Verordnung 2003 und der Dorferneuerungs-Richtlinien 2007. o. O. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: www.e-government.bgld.gv.at/wbf/downloads/dorferneuerungsfibel.pdf [Abgerufen am 25.7.2011].
- MANGELS, K., 2006. *Evaluation von Planwerken und Planungsprozessen der Raumplanung zur Erfolgskontrolle hinsichtlich Steuerungswirkung und Effizienz an ausgewählten Beispielen der Flächennutzungsplanung in Rheinland-Pfalz*. Dissertation. Kaiserslautern: Technische Universität Kaiserslautern. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://kluedo.ub.uni-kl.de/volltexte/2006/2031/> [Abgerufen am: 24.2.2011].
- ORTNER, S., 2008. *Region und Interaktion. Netzwerke in der Regionalpolitik*. Reviewed Paper. (=Tagungsband CORP 008. Mobility Nodes As Innovation Hubs), (S.387-391). [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://programm.corp.at/cdrom2008/de/papers.html> [Abgerufen am: 18.7.2011]
- PAECH, N., 2006. *Nachhaltigkeitsprinzipien jenseits des Drei-Säulen-Paradigmas*. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.umweltethik.at/detail.php?id=322> [Abgerufen am: 11.10.2010].
- SCHWARZ, W., 2007. Wege, Perspektiven und Erfolge der Regionalpolitik in Niederösterreich. Abschiedsvortrag von W. SCHWARZ, Nov. 2007. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: communityrc2.schule.at/download.php?id=260934&folder=63019 [Abgerufen am: 17.7.2011]
- STATISTIK AUSTRIA (Hrsg.), 2005. Ortsverzeichnis Niederösterreich 2001. Wien. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/21/publdetail?id=21&listid=21&detail=17 [Abgerufen am: 25.7.2011].
- UCAKAR, K., KOZELUH, U., ORNETZEDER, M., 2004. *Lokale Agenda 21 Prozesse in Österreich: Neue Formen partizipativer Demokratie? Forschungsprojekt im Auftrag des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank*. Wien. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://la21wien.at/la-21-nachlesen/studien/ZSI%20Studie%2021%20Endbericht%2001-03-2004.pdf> [Abgerufen am: 24.7.2011].
- WELAN, M., 2000. *Die direkte Demokratie in Österreich im Vergleich*. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/welan.pdf>. [Abgerufen am: 16.10.2010].

12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schematische Darstellung der „Dorferneuerungsdynamik“	15
Abbildung 2: Institutionelles Netzwerk der EU-Regionalpolitik am Beispiel Niederösterreichs	31
Abbildung 3: Zeichenerklärung zur Abb. 2.....	32
Abbildung 4: Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit.....	57
Abbildung 5: "Starke Nachhaltigkeit", Logo des Österreichischen Instituts für nachhaltige Entwicklung (ÖIN).....	58
Abbildung 6: Agenda 21-Dreieck und inhaltlich erweiterter Tetraeder	59
Abbildung 7: Das Integrierte Nachhaltigkeits-Dreieck.....	60
Abbildung 8: Nachhaltige Entwicklung als erweitertes Vorsorgeprinzip.....	62
Abbildung 9: Nachhaltigkeitsmodell der NÖ Dorferneuerung	63
Abbildung 10: Öffentlichkeits- und Bürgerbeteiligung, schematisch dargestellt	66
Abbildung 11: „Bürger“- und „Öffentlichkeitsbeteiligung“, „organisierten Öffentlichkeit“ ..	67
Abbildung 12: Stufenleiter der Partizipationsintensität aus	78
Abbildung 13: Qualitätsstufen der Beteiligung, Burgenländische Dorferneuerungsfibel	79
Abbildung 14: Die Dorf- und Stadterneuerung als intermediäre Instanz.....	87
Abbildung 15: Partizipationsleiter der NÖ Dorf- und Stadterneuerung	88
Abbildung 16: Einordnung der Untersuchung in das theoretische Evaluationsgerüst nach SEDLACEK (2004)	93
Abbildung 17: Weiterführung der schematischen Darstellung der „Dorferneuerungsdynamik“	95
Abbildung 18: Das Forschungsdesign als Flussdiagramm	98
Abbildung 19: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews.....	102
Abbildung 20: Mitgliederanalyse, nach Wiedereinsteigern aufsteigend sortiert	115
Abbildung 21: Analyse der durchgeführten Projekte.....	118
Abbildung 22: Analyse der intendierten Projekte	118
Abbildung 23: NÖ Übersichtskarte, klassifizierte und befragte Vereine.....	129

13 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Der Rahmen für Regionalentwicklung auf unterschiedlichen administrativen Ebenen	33
Tabelle 2: (Über)regionale Vernetzung der NÖ Stadt- und Dorferneuerung im Institutionengeflecht der NÖ Regionalentwicklung.....	35
Tabelle 3: Kernleistungen und Leistungsbereiche von Regionalmanagern	41
Tabelle 4: Aufgabenbereiche der Betreuer im Rahmen der Prozessbegleitung.....	41
Tabelle 5: Das 4-Phasen-Modell und sein Nachfolger.....	50
Tabelle 6: Grundgesamtheit der untersuchten Dorferneuerungsvereine	96
Tabelle 7: Rechenschlüssel Mitgliederanstieg	99
Tabelle 8: Rechenschlüssel Projektklassifizierung	100
Tabelle 9: Begriffsbestimmung qualitativ orientierter Interviewformen	101
Tabelle 10: Minimiertes Untersuchungssample mit Einstiegsdaten in NÖ Doern	112
Tabelle 11: Analyse der Mitgliederzahlen	113
Tabelle 12: Projektanalyse der untersuchten Wiedereinsteiger	116
Tabelle 13: Analyse des Webauftrittes der betreffenden Vereine.....	121
Tabelle 14: Subjektiver Gesamteindruck des Vereines aufgrund der Leitbildauswertung	122
Tabelle 15: Gesamtklassifizierung der untersuchten Vereine.....	126

14 Anhang

Projektlisten der sechs befragten Vereine

DEV Waldkirchen

Durchgeführte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Gemeindezentrum	X	
Freizeitanlage, Beachvolleyballplatz	X	
Spielplatz Renovieren	X	
Belebung der Museen		X
Leit`n Waldkirchen/Schönfeld	X	
Summe	4	1

Intendierte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Infrastrukturzentrum		X
Ortsraumgestaltung	X	
Sauteich Strom und Trinkwasserversorgung	X	
Wasserfall Gilgenberg	X	
Rad und Wanderwege	X	
Kultur und Erwachsenenbildung		X
Wartehäuser Waldhers und Frates	X	
Landschaftsteiche und Biotope in allen KGs.	X	
Plakatwände in allen KGs.	X	
Summe	7	2

DEV Artstetten

Durchgeführte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Ortsdurchfahrt	X	
Alte Schule (Umbau Musikerheim)	X	
Spazierwege*	X	
Heizung Freizeitanlage	X	
Umfeld Freizeitanlage	X	
Prangerplatz	X	
Fassade Schule	X	
Parkplatz beim Schloss	X	
Spielplatz	X	
Böhmhaus (Anm.: Doernpreis 2005)	X	
Gemeinschaft/Veranstaltungen		13X
Straßenbenennung	X	
Summe	11	13

* nur teilweise umgesetzt

Fett, kursiv... Aktivitäten wurden aufgelistet, teilweise regelmäßig durchgeführte Vorhaben

Intendierte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Gründung einer ARGE Tourismus und Wirtschaft		X

Artstetten*		
Touristisches Gesamtkonzept*	X	
Schlosspark als Attraktion ausbauen	X	
Bildungseinrichtungen Job4You		X
Verbauung Kloihofareal mit Seniorenwohnungen, Arztpraxis, Gemeinde-Bürgerservice	X	
Ausbau Straßenraum mit Treffpunkten*	X	
Verkehrskonzept 30 km/h Zonen	X	
1) Einbindung neuer BürgerInnen durch bauliche und sozial-gesellschaftliche Maßnahmen		X
14 Reihenhäuser in der neuen Siedlung	X	
Arztpraxis mit Apotheke*	X	
Gesundheitsvorsorge (Vorträge, Kurse, Infos,...)*		X
Angebote für Kinder und Jugend, Kontakt zur Natur, Förderung der Kreativität, Sportliche Turniere....*		X
Freiwillige Betreuungsdienste, in der Betreuung für ältere Menschen soll freiwillige „Dienstleistungen“ organisiert werden z.B. Besuchsdienst, Arztbesuch oder Einkauf...*		X
Vorplatzgestaltung beim Gemeindehaus, Gestaltungsvorschläge sollen erarbeitet werden.*	X	
Gestaltung Einsegnungskapelle mit Vorplatz	X	
Sitzbank bei Jakobsweg-Brunnengasse*	X	
Gestaltung Siedlungsstraßen und Verkehrsberuhigung, Schaffung von Grätzelpatzerl als Treffpunkte für die Gemeinschaft.*	X	
Forcierung erneuerbarer Energieträger in der Gemeinde, durch Information bei den Bauwerbern, Unterstützung bei energieoptimierter Planung der Gebäude.*		X
Klimabündnisgemeinde Artstetten, Gründung einer Arbeitsgruppe Klimabündnis, wenn das gelingt soll auch über den Beitritt nachgedacht werden.*		X
Weiter Erschließung der Landschaft als Erholungsraum, die herrliche Landschaft rund um Artstetten bietet viele Erholungsmöglichkeiten, Kontakt zur Natur*		X
Gemeinschaftliche Aktivitäten (<i>nicht alle explizit im Projektkatalog genannt, aus Texterläuterungen entnommen</i>)		8 X
Summe	11	17

1) nähere Projektbeschreibung wäre wünschenswert (sind es nicht eher „Visionen“ oder „Gemeinschaftsdenken“, bzw. „lanfristig umsetzbare Projekte/Visionen“, „Träume“ wie in anderen Leitbildern benannt?)

* knappe Projektbeschreibung vorhanden

DEV Watzelsdorf

Durchgeführte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Jugendzentrum	X	
Dorfstraße hintaus	X	
Altes Milchhaus (Park)	X	
Wiesenweg/Siedlung (zum Teil realisiert)	X	
Bildungsveranstaltungen		X
1) Jugend mehr einbringen		X

Kulturveranstaltungen		X
Sportanlagen	X	
Weinkost, Weinseminar		X
Familienwanderweg		X
Buswartehaus*	X	
Brückenwaage – Platzl*	X	
Fenster-Sanierung Dorfhaus*	X	
Begrünung Blumenwiese*	X	
Neue Tore Fußballplatz*	X	
Jährliche Faschingsveranstaltung, 3 Tage*		X
Grünflächenpflege	X	
Flurreinigung (gem. mit anderen Vereinen)*	X	
Ausmähen Bachuferweg bis Zellerndorf	X	
Dorfhaus-Betrieb (Kulturelle und gesellige Veranstaltungen, private Feiern)		X
Herausgabe des „Watzelsdorfer Dorfboten“		X
Summe	13	8

1) nähere Projektinfos wünschenswert

* alle in der Phase der Geistigen Doern durchgeführt

Fett, kursiv... „laufende Tätigkeiten“, nicht explizit im Projektkatalog erwähnt

Verworfen: Dorfcafé, Bad, Ortsumfahrung;

Nicht durchgeführt aber noch aktuell: Blumenschmuck in Vorgärten, Gasthaus, Kellergassen, Beschilderung Direktvermarkter, Verkehrsberuhigung, Planung Kirchenplatz, Planung Schmalzgruben-Platzl (Trafo), Planung Hochwasserschutz-Maßnahmen

Intendierte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Kirchenplatz	X	
Dorfhaus Zubau	X	
Dorfhaus Dachsanierung	X	
Jugendheim Zubau	X	
Labestelle Radweg	X	
Geschichtliche Vorträge		X
Lesungen		X
Ausstellungen		X
Schmalzgruben-Platzl	X	
Vorgärten, Blumenschmuck*	X	
<i>Kellergassen*</i>		
<i>Motivation der Bevölkerung</i>		
<i>Taxifahrten (Arzt,</i>		
Grünflächenpflege	X	
Flurreinigung (gem. mit anderen Vereinen)	X	
Ausmähen Bachuferweg bis Zellerndorf	X	
Dorfhaus-Betrieb (Kulturelle und gesellige Veranstaltungen, private Feiern)		X
Herausgabe des „Watzelsdorfer Dorfboten“		X
Summe:	10	5

* noch aktuelle Projekte aus voriger „Aktivphase“

Kursiv ... unklar und nicht erläutert, daher aus Analyse ausgeschlossen

Fett, kursiv... „laufende Tätigkeiten“, nicht explizit im Projektkatalog erwähnt

DEV Winzendorf

Durchgeführte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
2001		
Teilnahme am Adventmarkt*		X
Mitwirkung beim Faschingumzug*		X

Beginn Restaurierung bei der Kapelle	X	
Dorffest mit Gh Jägersberger		X
Kinderfest am Sportplatz der Hauptschule		X
24 Nistkästen und 3 Futterstellen für Vögel montiert		X
2002		
Rodungsarbeiten am Blosen Berg	X	
Fertigstellung Kapelle mit Fest und Einweihung		X
Bau einer fahrbaren Verkaufshütte (207 Arbeitsstunden)	X	
Rastplatz bei der Schirmföhre wieder instandgesetzt	X	
Adventsingen*		X
Halloweenveranstaltung*		X
Montage der Schellen an den Lichtmasten	X	
Betreuung des Gemeindeschaukastens am Hptpl.		X
2003		
Steg über den Frauenbach erneuert	X	
Pflegemaßnahmen am Blosen Berg	X	
Fahnen nähen für Lichtmasten		X
Gehweg wieder begehbar gemacht	X	
Fertigstellung Projekt Rundwanderwege mit 1. Mai-Wanderung	X	X
Benefizveranstaltung 1000 PS für Marc		X
2 Computerkurse in der Hptschule mit 28 Teilnehmern		X
Glasharmonikaorchester in der Kirche		X
Eröffnung der Rundwanderwege (1.152 Stunden)		X
Errichtung des Pechermuseums am Hptpl.	X	
Offizielle Abnahme der Brücke über den Prossetbach durch die BH	X	
2004		
Fahnenmasten versetzt	X	
Bergwerkshunte für Ortseinfahrt hergerichtet und aufgestellt (259 Arbeitsstunden)	X	
Planung Fußweg entlang der LH 87	X	
2005		
Ankauf eines Traktors+Anhänger	X	
Totalrestaurierung des Anhängers durch Ewald Rodler (210 Arbeitsstunden)		
Errichtung des Steinbruchbankerls mit Absperrung	X	
2006		
Bepflanzung Wr. Neustädter Str.	X	
Ankauf und Restaurierung von 18 Heurigengarnituren	X	
Neubau der Hisibrücke (318 Arbeitsstunden)	X	
Benefizveranstaltung für Rr. Hauer		X
Kopiergerät angemietet		X
Wanderung mit VS mit Karl Hochhauser*		X
Bürgerbefragung ausgesandt		X
2007		
Neubepflanzung der Rabatte am Römerweg	X	
13 neue Nistkästen montiert	X	
Blumenschmuck für Laternen	X	
2008		
Ortreinigung mit VS		X
4 neue Wandertafeln	X	
375 Wandertafeln durch farbige ersetzt	X	
Tag d. offenen Türe bei Mag. Joha		X
Referat Fr. Hofbauer		X

Wandertag mit der VS und Karl Hochhauser	X	
Neugestaltung Grünanlage beim Haus Schmutzer/Hptpl.	X	
Neugestaltung Grünstreifen bei Billa	X	
Gründung Wandersektion 50+ durch Karl Hochhauser		X
Summe	27	23

Noch aktuell: Neugestaltung des Bahnhofsplatzes mit dem alten Lagerhaus, Neugestaltung des Hauptplatzes
Umgesetzt: „Wanderbares Winzendorf“, Stärkung der Ortsgemeinschaft
Keine Angabe bei „Erholungsanlage mit Naturteich“

Intendierte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Infos über Visionen/Entwicklungsstrategien der Gemeinde		X
Gesamtkonzept über die Gestaltung des Ortskernes inkl. langfristigem Nutzungskonzept	X	
Zukunftwerkstatt Winzendorf*		X
Projektideen für 25-35jährige, neue Medien, Sommerbühne		X
Versetzung des Kriegerdenkmals	X	
Kapelle, Gedenktafel	X	
Neuer Verein: Kunst, Kultur & Kreativität, Erreichen vieler Ortsbewohner*		X
Entwicklung einer Kulturwerkstätte		X
Angebot von Kursen (Tanzen, Malen, Zeichnen, PC, Sprachen, Kochen) und Seminaren		X
Info über vorhandene, Planung neuer innerörtlicher, Anbindung an bestehende Radwege*	X	
Kontrolle, Bewusstseinsbildung Geschwindigkeitsbeschränkungen		X
Durchgehend rollstuhl- und kinderwagenrechte Gehwege im Ort	X	
Veranstaltungen z.B. mit Musikschule, Pfadfindern, etc.		X
Monatliches Infoblatt		X
Einrichtung für betreutes Wohnen		X
Verbindung Muthmannsdorf-Winzendorf: Fuß-, Rad- und Reitweg	X	
Regelm. elektr. Newsletter		X
Pecherlehrpfad und -kapelle, Baumlehrpfad		X
Barfuß-Parcours		X
Revitalisierung des Geotops Engelsberg*		X
Fremdenverkehrswerbung: Prospekt, Folder		X
Forcierung Arbeiten und Wohnen im Grünen (Arbeitsplätze schaffen+Wohnmöglichkeiten im Ort)	X	
„Gemeinsame Dörfer“* (Winzend.-Muthmannsd.)		X
Summe	7	16

DEV Payerbach

Durchgeführte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
2001		
Umwandlung des bestehenden Verschönerungsvereines		
1) Silvesterveranstaltung der Gemeinde („Hüttenbetreibung-Bausteinverkauf“)		X

Sanierung Marterl in Pettenbach	X	
2002		
Kinderspielplatz Leglwiese	X	
Blumenschmuckwettbewerb*	X	
Dorferneuerungsstammtische in Klapotetz*		X
Friedhof Vorplatz im Eingangsbereich mit Gemeinde saniert	X	
Friedhof Ehrengräber reinigen und Schrift sanieren	X	
Lehrveranstaltung der TU-Wien, Entwürfe für Landschaftsplanung (payerbach redesign)		X
Entwurf und Ankauf von Fahne, Transparent und Tischbanner	X	
Maiandacht in Pettenbach		X
2003		
Faschinsausklang in Payerbach – Mitarbeit (Stand)		X
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
Gemeindefriedhof Bankerl aufstellen	X	
Blumenschmuckwettbewerb	X	
Diavortrag von Hr. Moshammer über China		X
Maiandacht in Pettenbach		X
Küberweg Bankerlsanierung (5 Stk.) und Mühlhofstraße (2 Stk.) Hr. Pohl	X	
Teilnahme am Blumenmarkt der Gemeinde (Ausschank)*		X
Ankauf von 25 Stk. Heurigengarnituren für Gasslfeste usw.	X	
Schmidsdorfer Platzl – Eröffnung am 9.8.2003 Erstes Gasslfest*		X
1) Projekt Mahnmal für den Frieden gestartet		X
Präsentation „payerbach redesign“ in Zsarbeit mit der Gemeinde		X
Kindergartenfest im Juni (Naturgarten)		X
Projekt Broschüren Postamt Küb	X	
Projekt Elisabethkapelle Renovierung	X	
Heckenschnitt Spielplatz Leglwiese	X	
2004		
1. Ostermarkt in Payerbach*		X
Teilnahme am Blumenmarkt der Gemeinde (Ausschank)		X
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
Blumenschmuckwettbewerb	X	
Diavortrag von Hr. Moshammer über Moskau-Goldner Ring-St. Petersburg		X
2. Schmidsdorfer Platzlfest und Erweiterung		X
Maiandacht in Pettenbach		X
Gedenkfeier Mahnmal für den Frieden Projektabschluss		X
1) Projekt Südbahn-Vinodukt in Zsarbeit mit der Gemeinde		X
Ghegasteg in Zsarbeit mit der Gemeinde	X	
Heckenschnitt Spielplatz Leglwiese	X	
Mitarbeit beim Fest 150 Jahre Semmeringbahn		X
2005		
Teilnahme am Blumenmarkt der Gemeinde (Ausschank)		X
2. Ostermarkt in Payerbach		X
Blumenschmuckwettbewerb (Motto „Gartenparadies für Kinder“)	X	
Erleben der Dorferneuerung mit den Kindern des		X

Kindergartens		
Aktionstag der Dorferneuerung im Vinodukt		X
Heckenschnitt Spielplatz Leglwiese	X	
3. Schmidsdorfer Platzfest und Erweiterung		X
Mitarbeit beim Fest Weltkulturerbefest		X
Teilnahme am Projektwettbewerb der NÖ Dorferneuerung „Kategorie Ganzheitlichkeit“		X
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
Vogelhäuschen am Lindenplatzl montiert	X	
Maiandacht im Pettenbach		X
2006		
3. Ostermarkt in Payerbach		X
Diavortrag von Hr. Moshammer über den Jemen		X
Maiandacht in Pettenbach		X
Trinkwasserbrunnen Schmidsdorfer Platzl	X	
4. Schmidsdorfer Platzfest und Erweiterung Unterstand		X
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
Mitarbeit beim Weltkulturerbefest		X
2007		
4. Ostermarkt in Payerbach		X
5. Schmidsdorfer Platzfest		X
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
Maiandacht in Pettenbach		X
Aktionstag der Dorferneuerung im Park (Präsentation Projekt Wetterstation) und Spielplatz		X
Mitarbeit beim Fest Weltkulturerbefest		X
Ausgabe des Payerbacher Baumkalender 2008		X
2008		
5. Ostermarkt in Payerbach		X
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
Mitarbeit beim Fest Weltkulturerbefest		X
Mitarbeit Sängerfest 100 Jahre Gemeinde Payerbach		X
Renovierung der Wettersäule im Park	X	
Renovierung des Kronn-Kreuzes und Einweihung	X	
6. Schmidsdorfer Platzfest		X
2009		
Dorferneuerungsstammtische im Klapotetz		X
6. Ostermarkt in Payerbach		X
Aktionstag der Dorferneuerung am Schmidsdorfer Platzl Erweiterung Hügelrutsche	X	
Projekt Werninger Platzl – Eröffnung 18.4.2008 und Aufstellung eines Bankerls in der Werning	X	
Dorfgespräche für die neue Förderperiode		
Heurigengarniturverleih	X	
Blumen für Schmidsdorferplatzl	X	
Kronnkreuz	X	
Friedhofbankerl	X	
Werninger Platzl	X	
Summe:	27	29

1) nähere Projektinformationen wünschenswert

* regelmäßige Tätigkeiten, jeweils nur einmal gewertet

Intendierte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Bauen & Wohnen:		
Dorfplatz neu gestalten	X	
Payerbach (gemeinsam mit Müzzuschlag touris-	X	

tisch als regionales „Portal“, als Infozentrum für die Ghega-Bahn ausbauen (ehem. Fahrdienstleitung)		
Forcierung von Privatzimmervermietung („Sommerfrische in Payerbach“)	X	
Kultur und Bildung:		
Attraktivierung/Ausbau der Jakobsquelle*	X	
Renovierung des Pestkreuzes am Kreuzberg	X	
Umzäunung und Gestaltung beim keltischen Dolmen	X	
Gründung eines Payerbacher Musikvereins (nur 1 Pkt.)		
Kulturelle Schwerpunktsetzung als Ergänzung zum Reichenauer Theatersommer: Vokalmusik, „musikalische Sommerfrische“, Arnold Schönberg (war oft in Payerbach, komponierte hier)		X
Mobilität und Umwelt:		
Gefahrenbereich Weisertraße – Schwellen zur Geschw.reduktion, Spiegel?	X	
Überholverbot im 70er Bereich der Wr. Straße	X	
Wanderwege: Markierung, Pflege, Vernetzung mit den Nachbargemeinden*		X
Radfahren in Payerbach: Radverleih beim Bahnhof? Radweg Payerbach, Geschw.begrenzung für Autofahrer? (nur 1 Pkt.)		
Barrierefreie Gehwege	X	
Stiege beim Ghega-Steg: Rampe für Fahrräder (nur 1 Pkt.)		
Soziales Gefüge:		
Alt & Jung zusammenführen (durch Kommunikation auf Platzerln, bei Gasslfesten, in Gasthäusern, etc.)		X
Integration von anderen Kulturen (durch Kommunikation auf Platzerln, bei Gasslfesten, in Gasthäusern, etc.)		X
Stärkung des Bewusstseins für Höflichkeit und gegenseitige Achtung: Grüßen etc. (nur 1 Pkt.)		
Wirtschaft:	X	
Wanderwegenetz reorganisieren, Markierungen, Infrastruktur (Mistkübel, Unterstand, etc.), Strecke der alten Rodelbahn nutzen?	X	
Gastronomie: Unterstützung durch ergänzende Angebote: Bier-Wanderweg	X	
Kultur-Wandeweg (mit Jakobsbründl) (nur 1 Pkt.)		
Summe	12	4

* Projektentwicklungsbogen vorhanden

DEV Annaberg

Durchgeführte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
1) Ausbau des Schigebietes	X	
1) Winterwanderweg (ohne Mithilfe der Doern)		
1) Anschluss an Naturpark Ötscher-Tormauer		X
1) Dorfbriefkasten*		X
1) Pieta-Wegkapelle*	X	
1) Kanal	X	
Gamsjägerkreuzweg*		X
Walsterurprung (Sanierung)*	X	
Friedhofsmauer (Sanierung)*	X	

Altes Gemeindehaus (Sanierung)*	X	
Kriegerdenkmal neue Überdachung*	X	
Tannbachmühle Sanierung*	X	
Summe	8	3

* geförderte Projekte; Angaben im Vorwort

1) Projekte des Leitbildes 1999

Intendierte Projekte	Äußere Doern	Innere Doern
Pfarrhof als Zentrum (Sanierung)	X	
Stausee-Badensee Wienerbruck (Ufersanierung)	X	
Plattform Wander- und Spazierwege	X	
Platzgestaltung Jugendtreff (bauliche Arbeiten)	X	
Eislaufplatz	X	
Campingplatz (Errichtung)	X	
Dorfplatzgestaltung	X	
Mountainbike Wegenetz	X	
Tiefgarage – Parkhaus (Planung)	X	
Panoramaspielplatz	X	
Pilgerwegenetz		X
Seniorentreff, -runden in jedem Ortsteil		X
Reisemobilstellplatz beim Reidl-Lift	X	
Veranstaltungszentrum	X	
Leitsystem + Willkommenstafeln*	X	
Planung Parkgarage*	X	
Informationsabend für Jugendliche (Thema Wohnraum in Annaberg)*		X
Summe	13	3

1) erhielt nur einen Bewertungspunkt

* Projekte waren nicht im Katalog „Maßnahmen und Prioritäten“ aufgelistet, dennoch im Text, bzw. in Projektentwicklungsbögen erläutert

CURRICULUM VITAE

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Valentin Kraus
Geburtsdatum: 3.10.1984
Geburtsort: Wien

AUSBILDUNG

09/1991 – 06/1995 **Volksschule**
2700 Wr. Neustadt
09/1995 – 06/1999 **Unterstufe des Klemens Maria Hofbauer Gymnasiums**
2801 Katzelsdorf
09/1999 – 06/2004 **Bundeshandelsakademie Wr. Neustadt**
2700 Wr. Neustadt
10/2004 – 04/2007 **Universität Wien**
Diplomstudium Geographie am Institut für Geographie und Regional-
forschung, 1. Studienabschnitt
seit 04/2007 **Universität Wien**
Studienzweig Raumforschung und Raumordnung am Institut für Geo-
graphie und Regionalforschung, 2. Studienabschnitt,
Absolvierung von Lehrveranstaltungen an der TU Wien, Boku Wien

BERUFSTÄTIGKEITEN (AUSZUG)

Facheinschlägiges Praktikum

07/2008 Standort+Markt Beratungsges.m.b.H.
2500 Baden

Voll- und Teilzeitanstellungen

08/2008 – 03/2009 Mitarbeit am Forschungsbericht „Migrations- und Integrationsfor-
schung in Österreich: Institutionelle Verankerungen, Fragestellungen
und Finanzierungen“, an der Kommission für Migrations- und Integ-
rationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
(ÖAW) mit Dr. Wiebke Sievers und Dr. Heinz Faßmann

seit 01/2009 Anstellung bei dieLandschaftsplaner.at, ZT-Ges.m.b.H.,
2460 Bruck/Leitha

06/2010 – 11/2010 Projektmitglied „Kulturgeographische Analyse Grinzing (Potenzial-
analyse Kulturlandschaftsraum Grinzing)“ im Auftrag der MA 21A,
mit Dr. Martin Heintel und Dr. Norbert Weixlbaumer

SONSTIGE KENNTNISSE

Fremdsprachen Englisch, Französisch, Latein

Softwarekenntnisse ArcGis (inkl. GeoOffice Raumplanung), AutoCAD, SPSS, MS-
Office, Adobe Photoshop, SketchUp, Cinema 4D (Grundkenntnisse)